Real-Encyclopädie

des

Judentums.

Wörterbuch

zum

Handgebrauch für Bibelfreunde, Theologen, Juristen, Staatsmänner, Gemeinde- und Schulvorsteher, Lehrer, Schulinspektoren u. a. m.

Ausgearbeitet

von

Dr. J. Hamburger,

Ober- und Landesrabbiner zu Strelitz in Mecklenburg.

Abteilung III. Supplement IV.

Leipzig.

In Commission von K. F. Köhler.

1897.

Barnewitzsche Buchdruckerei (Emil Frehse),
Neustrelitz.

Meiner innig geliebten,

nunmehr durch den Tod mir schmerzlich entrissenen

Frau Dr. Bertha Hamburger,

geb. Gensler

sei diese Schrift als

Denkmal liebevoller Erinnerung

gewidmet.

Der Verfasser.

Vorwort.

Die Supplemente, welche die dritte Abteilung unsers Werkes bilden, bringen teils die in Abteilung I (Biblische Artikel) und in Abteilung II (Artikel aus den Talmuden und Midraschim) vermißten Artikel, teils die aus dem Schrifttum der reichhaltigen jüdischen Litteratur der nachtalmudischen Zeit bis zur Gegenwart — und sollen diese „Real-Encyclopädie", die erst nur für „Bibel und Talmud" angelegt war, zu einer „Real-Encyclopädie des Judentums" erweitern. In dieser Fassung überreiche ich hiermit beifolgendes Supplement IV., dessen Arbeiten aus der Geschichte, der Ethik, des Kultus, der Dogmatik, der Bibelkunde u. a. m. auch der nachtalmudischen Zeit angehören. Es dürften diesem noch vier Hefte, etwas umfangreicher, folgen. Eine günstige Aufnahme dieses Supplements wird das baldige Erscheinen auch der andern Supplemente, deren Arbeiten größtenteils fertig vorliegen, fördern. Meinen Dank spreche ich meinen Freunden und Gönnern aus, die mich in den Arbeiten und in der Herausgabe gefördert haben.

Strelitz in Mecklenburg,
im Monat August 1897.

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichniß.

A.

Anarchismus. בלי חוק, Unter den gegenwärtig hervortretenden Parteirichtungen in der Lösung der sozialen Probleme bildet der Anarchismus die extremste derselben; er erklärt den Krieg allem Bestehenden im Staate und in der Gesellschaft und arbeitet auf dessen Vernichtung hin. Seine Anhänger, die Anarchisten, treten so tollkühn und brutal auf, gebrauchen zur Verwirklichung ihres Vorhabens solche schrecklich verheerende Gewaltmittel und ziehen so sehr die öffentliche Meinung auf sich, daß eine Erörterung über die Stellung des Judentums, d. h. der Lehre und der Geschichte des jüdischen Bekenntnisses zu demselben, nicht unerwünscht erscheinen dürfte. Giebt es doch auch unter den Juden Anhänger des Sozialismus in seinen verschiedenen Gestalten; es liegt daher die Frage nahe, welchen Anteil haben die Lehren und die Gesetze der jüdischen Religion an dergleichen Bestrebungen ihrer Bekenner. Wir versuchen, als Antwort darauf, eine Behandlung dieses Gegenstandes hier niederzulegen. In den Staaten des Altertums, als z. B. in Rom und Griechenland, gab es oft infolge der ungleichen Gesetze für die verschiedenen Volksteile, wodurch die Einen durch die Andern sich bedrückt fühlten, sich oft wiederholende Aufstände mit empfindlichen Stößen gegen die Sicherheit des Staates. Wir nennen beispielsweise die Kämpfe der Plebejer gegen die Patrizier, die der gracchischen Unruhen u. a. m. in Rom. Die Grundgesetze des jüdischen Staatswesens mit seinen Institutionen, wie dieselben der Mosaismus bestimmt[1]), als z. B. die von der Gleichheit Aller vor dem Gesetze[2]), der gleichen Landesverteilung mit den trefflichen Agrarbestimmungen[3]) der Restitution des verkauften Besitzes durch die Institution des Erlaß- und Jubeljahres[4]), der fürsorglichen Bestimmungen für die Arbeiter[5]), die Fremden, Armen, Witwen und Waisen[6]) u. a. m. beugten weise jeder um sich greifenden allgemeinen Kalamität vor, welche Volksaufstände zur Folge haben könnte. Der Anarchismus, d. h. der Eintritt gesetzloser Zustände, fand daher keine bleibende Stätte daselbst. Wenn in gewissen Zwischenzeiten bei Regierungswechsel sich dennoch gesetzlose Verhältnisse geltend machten, so waren dieselben bald vorübergehend und wurden mit verdienter Entrüstung von den Geschichtsschreibern gekennzeichnet. So heißt es in Richter Kap. 6, 6; 21, 25: „Und in diesen Tagen gab es keinen König in Israel, Jeder that, was in seinen Augen recht war." — Sehen wir uns weiter in der Geschichte um, so gab es am Ende des zweiten jüdischen Staatslebens in Palästina in den Jahren der Nationalerhebung der Juden gegen die römische Herrschaft daselbst eine Kriegspartei, die der Zeloten, „Kanaim" genannt[7]), welche jede Herrschaft des Menschen über Menschen verwarf und zu ihrem Wahlspruch hatte: „Gott allein ist Herr".[8]) „Keinen Menschen soll man „Herr" nennen"[9])! Man wäre geneigt, die Anhänger dieser damaligen Kriegspartei als die Anarchisten des jüdischen Staates zu bezeichnen und so für den Anarchismus ein hohes Alter zu vindizieren. Aber eine nähere Prüfung der Berichte darüber bei Josephus, dem zeitgenössischen Geschichtsschreiber, zeigt klar, daß sie mit diesem Rufe nur die

[1]) Vergl. Hamburger R. E. I. Artikel: „Lehre und Gesetz". [2]) Daselbst: „Gleichberechtigung". [3]) Daselbst: „Besitz" und „Eigentum". [4]) Daselbst: „Sabbat- und Jobeljahr". [5]) Daselbst Supplement II. Artikel: „Arbeiter". [6]) Siehe die betreffenden Artikel daselbst. [7]) Vergl. daselbst II. Artikel: „Zeloten". [8]) Josephus b. j. 7. 10. 12. [9]) Daselbst Antt. 18. 1. 6.

Vernichtung der Römerherrschaft in Palästina im Auge hatten und für die Wiederherstellung des alten jüdischen Staatswesens, der Theokratie, des Mosaismus, den Kampf aufnahmen. Ausdrücklich wird von ihnen berichtet, daß sie mit Dolchen bewaffnet umherzogen, um die Römerknechte, Römerlinge, als Feinde des Vaterlandes schonungslos niederzustoßen.[1]) Die Zeloten in der Geschichte des jüdischen Krieges gegen Rom waren daher keine „Anarchisten“ im heutigen Sinne. Es wetteifern vielmehr die Lehren und Aussprüche in dem Schrifttum der Bibel und der Talmuden miteinander in der Einschärfung der Ehrfurcht vor der Obrigkeit und ihren Organen jedes Landes. Wir bringen von denselben: „Fürchte, mein Sohn, Gott und den König und lasse dich nicht mit Aufrührern ein“[2]); ferner: „Fluche nicht der Obrigkeit, und den Fürsten des Volkes sollst du nicht verwünschen“[3]); „Fördert das Heil des Staates, wohin ich euch gewiesen und betet für ihn zum Herrn, denn in seinem Wohle wird auch euch wohl sein“[4]); „Dienet dem Könige von Babel, und ihr werdet leben!“ lauteten die Mahnungen des Propheten Jeremia an die Exulanten in Babylonien.[5]) Eine andere Stelle berichtet, daß die Exulanten bei der Uebersendung von Geschenken nach Jerusalem von den Empfängern derselben forderten: „Betet für das Leben Nebukadnezars, des Königs von Babel, und für das Leben Belsazars, seines Sohnes; ihre Tage auf Erden mögen sein wie die Tage des Himmels, damit wir glücklich leben unter dem Schatten des Königs von Babel und unter dem Schatten seines Sohnes Belsazar, damit wir ihnen lange dienen und Gnade vor ihnen finden“.[6]) So galt es bei den Juden stets als Gesetz: Liebe und Treue gegen die Landesobrigkeit und deren Anordnungen zu erweisen und für deren Wohl zu beten. Die Geschichte berichtet, daß die Juden in Palästina bei der Wiederbegründung ihres Staatslebens in Palästina für die Könige von Persien, solange sie unter deren Oberhoheit standen, Opfer darbrachten und für das Wohl derselben beteten.[7]) Dasselbe geschah für die syrischen Könige, als Palästina unter deren Oberhoheit kam.[8]) Es lautete die Anrede des Hohenpriesters an Alexander den Großen auf seinem Zuge durch Palästina, als er den Tempel in Jerusalem mit seiner Gegenwart beehrt hatte: „Dieser Tempel ist die Stätte, wo für dich und dein Reich, daß es nicht zerstört werde, gebetet wird“.[9]) Später betete und opferte man daselbst für das Leben der römischen Kaiser, als nach dem Tode des Königs Herodes I. Rom seine Oberhoheit über Palästina ausgedehnt hatte. Das Aufhören dieser Opfer für Roms Kaiser wurde als erstes Zeichen des Aufstandes gegen die römische Herrschaft über Palästina angesehen und bildete den Anfang jenes verhängnißvollen Krieges, der mit der Zerstörung Jerusalems endete. Diese Zerstörung Jerusalems und seines Gottestempels durch die Römer, so schmerzlich sie auch für die Juden war und so hart auch darauf Roms Herrschaft infolge des Barkochba'schen Aufstandes die jüdische Bevölkerung Palästinas gedrückt hatte, vermochte doch nicht die jüdischen Volks- und Gesetzeslehrer davon abzubringen, Treue und Anhänglichkeit gegen Rom dem Volke einzuschärfen. So lautete die Mahnung eines Lehrers im 1. Jahrh. n., des Priestervorstehers Chanina: „Betet für das Wohl der Obrigkeit, denn existierte nicht die Furcht vor derselben, es würde der Eine den Andern verschlingen“.[10]) Ein Lehrer des dritten Jahrhunderts fügt diesem Ausspruch erklärend hinzu: „Wie die Fische im Meere die größeren die kleineren verschlingen, so würde es auch bei den Menschen geschehen, existierte keine Obrigkeit“.[11]) Dieselbe Lehre

---

[1]) Josephus Antt. 20. 8. 5. [2]) Spr. Sal. 24, 23. [3]) 2 M. 22, 27. [4]) Jeremia 29, 5, 17. [5]) Das. 27, 17. [6]) Baruch 1, 10, 14. [7]) Josephus, Antt. 11, 4, 6. [8]) Daselbst. [9]) Joma S. 69a. Megillath Tanith 9 Midrasch rabba 3. B. Moses Abschn. Schmini gegen Ende. [10]) Aboth 3, 2. [11]) Aboda Sara S. 4a.

wird noch im 4. Jahrhundert n. von dem Lehrer Rab Jehuda wiederholt. Ein dritter Lehrer am Ende des 1. Jahrhunderts n., R. Jose ben Kisma, ermahnte nachdrucksvoll seinen zeitgenössischen Lehrer Chanina ben Teradjon, sein Vorhaben, gegen die hadrianischen Verfolgungsedikte Lehrvorträge öffentlich zu halten, aufzugeben — mit den Worten: „Siehst du es nicht ein, daß die Römer von Gott zur Herrschaft eingesetzt sind? Sie haben unser Gotteshaus zerstört, die Frommen getötet, all ihr Gut vernichtet und bestehen dennoch!"[1]) Das Größte darin haben die Volks- und Gesetzeslehrer im 3. Jahrhundert geleistet. Von denselben in Palästina nennen wir R. Josua ben Levi und R. Jochanan. Dieser lehrte, daß die Einsetzung der Obrigkeit zu den Gegenständen gehört, die unmittelbar durch Gott geschehen.[2]) Ueber die Achtung vor den Obrigkeitspersonen lehrte er: „Sollte es auch der Leichtsinnigste unter den Leichtsinnigsten sein, versage ihm nicht deine Achtung; betrachte ihn gleichsam als den Trefflichsten der Trefflichsten".[3]) Von Ersterem ist das schöne Gleichnis darüber: „Der Schweif einer Schlange sprach einst zu deren Haupt: Wie lange noch willst du der Erste sein, überlasse mir die Führerschaft. Da trat der Schweif die Führerschaft an, er zog die Schlange über Wassergräben und fiel hinein, über Brandstätten und stürzte in dieselben, über Dornen und Disteln und verwundete sich. So war der Leib der Schlange gar arg zugerichtet. Was war der Grund davon? Weil nicht der Kopf, sondern der Schweif Führer war. So geschieht es bei den Menschen. Folgen die Kleinen den Großen, erfüllt Gott ihre Wünsche, aber wenn die Obern den Untern folgen, geschieht nur Unglück".[4]) In Babylonien hat der Gesetzeslehrer Samuel in Nehardea als Norm aufgestellt: „Das Gesetz der Obrigkeit ist ein gültiges Gesetz".[5]) Ferner: Sollte die Obrigkeit befehlen, einen Berg abzutragen, ich würde ihn abtragen lassen und nicht dem Befehle ungehorsam sein".[6]) Eine andere Mahnung erinnert, den Boten der Obrigkeit gleich der Obrigkeit selbst zu achten, daher man jede Steuerentziehung an denselben für verboten hielt.[7]) Aber schon früher waren es die Lehrer des 1. und 2. Jahrhunderts, welche die von nichtjüdischen Gerichten ausgestellten Dokumente als vollgültig erklärten.[8]) Von R. Scheschet im 4. Jahrhundert n. ist die Lehre: „Die Obrigkeit auf der Erde ist gleich der Obrigkeit im Himmel hoch zu achten".[9]) Aehnlich lautet eine andere Lehre von ihm. Nach Vollendung des Schöpfungswerkes heißt es: „Es war sehr gut" (1 M. 1,31), das ist die Obrigkeit im Himmel; „und siehe, es ist sehr gut" (daselbst), das ist die Obrigkeit auf der Erde".[10]) Das Gesetz befiehlt daher, bei der Begegnung eines regierenden Fürsten den Segen zu sprechen: „Gepriesen seiest du, o Herr, du verleihst dem Menschen von deiner Majestät!" Andere Lehrer mahnen: „Stets habe Ehrfurcht vor der Obrigkeit".[11]) Ferner: „Die Obrigkeit auf der Erde verhängt nur das über den Menschen, was ihr von oben (Gott) eingegeben wird".[12]) Mehreres siehe: „König", „Fürst" und „Obrigkeit".

Angeberei, Denunciation, מסירה, auch דלטוריא, Delatoria; Angeber, Denunciant, מסור; Angeber, Denuncianten, מסורות, auch דלטורים oder דילטורין. Wir sprechen hier von der Angeberei, Denunciation, im Sinne von Verrat und Verräterei, die sich auf Angaben von Sachen oder Handlungen gegen Freunde und Feinde bezieht, welche in gewissen Kreisen, als z. B. in Familien, Gesellschaften, Vereinen, Religionsgenossenschaften, Gemeinden und Völkerschaften geheim gehalten

---

[1]) Daselbst S. 8a. [2]) Berachoth S. 55a. [3]) Midrasch rabba zu Koheleth 1, 4. [4]) Midrasch rabba 5 Mose Abschn. 1. [5]) Gittin S. 1, Baba bathra S. 3b. [6]) Daselbst. [7]) Sifre zu 4 Mos. 1, 7. Gemara Schebuoth S. 44. Baba Kama S. 113b. [8]) Gittin S. 11a. R. Akiba u. R. Gamliel II. [9]) Berachoth S. 58b. [10]) Midrasch rabba 1 M. Absch. 16. [11]) Sebachim S. 19b. [12]) Midrasch rabba zu Koheleth Kap. 10, 11.

werden sollten. Diese Angeberei, die im Judentume entschieden als sündhaft und frevlerisch bezeichnet und verdammt wird,[1]) haben wir von der rechtlichen Denunciation, Anzeige eines Verbrechens an die Behörde, zu unterscheiden, deren Angabe im jüdischen Gesetz ausdrücklich befohlen wird. Wir lesen darüber 3. M. 5, 1: „So Jemand sündigt, er hört die Stimme der Verwünschung; er ist Zeuge, er sah es und weiß es, wenn er es nicht sagt, so trägt er seine Schuld".[2]) Von den verräterischen Angebereien hatte das Judentum, besonders in den Zeiten schwerer Verfolgungen, viel zu leiden; wir wundern uns daher nicht, wenn die Gesetze gegen die Angeber und Verräter im talmudischen und nachtalmudischen Schrifttum der Juden ungemein streng waren. Das mosaische Gesetz, wie es uns im Pentateuch vorliegt, hat keine Bestimmung gegen den Angeber. Die Mahnung in 3. Mos. 19. 16: „Gehe nicht als Anbringer, רכיל, unter deinem Volke einher und stehe nicht still bei dem Blute deines Nächsten" scheint mehr gegen „Verleumdung" gerichtet zu sein und hat nichts mit der „Angeberei" im Sinne von Verrat zu thun. Auch die andern biblischen Bücher haben nichts, was direkt auf das Verbrechen der verräterischen Angeberei bezogen werden kann. Das 1. B. Samuel 22, 10—12 bringt die Angeberei des Doeg an Saul gegen den Priester Ahimelech zu Nob, der David mit Brot und dem Schwerte des Goliat versah, aber ohne einen Ausdruck des Tadels gegen den Angeber. Nur die Angeberei des Zibi an David gegen Mephiboseth[3]) wird in dem spätern Schrifttum getadelt. Es scheint, daß Verrat und Angeberei in Israel während des ersten jüdischen Staatslebens noch nicht heimisch waren. Gegen den äußeren Feind herrschte im Volke eine Einigkeit, die jeden Verrat und jede Angeberei unmöglich machte. Der Prophet Jeremias (s. d. A.) wurde im Kriege gegen die Chaldäer unter Nebukadnezar (s. d. A.) des Einverständnisses mit dem Feinde verdächtigt, was jedoch grundlos war. Erst im zweiten jüdischen Staatsleben und nach demselben, besonders in den Jahrhunderten des Mittelalters bis in die Neuzeit, die Gegenwart nicht ausgeschlossen, hatte das Judentum viel von der Angeberei zu leiden. Schon bei der Wiederbegründung des zweiten jüdischen Staatslebens erhoben sich Angebereien von Seiten der vom Tempelbau zurückgewiesenen Samaritaner gegen die Juden in Jerusalem an die persischen Satrapen, der Wiederaufbau des Tempels und der Stadtmauern Jerusalems sei der Anfang des Abfalls und der Empörung gegen die persische Herrschaft, und bewirkten, daß der Weiterbau gestört und eingestellt werden mußte.[4]) Stärker trat die Angeberei in der Mitte der Juden selbst zur Zeit der makkabäischen Erhebung (s. Makkabäer) gegen die Herrschaft der Syrer in den Jahren 169 bis 160 hervor. Es waren die griechisch gesinnten Juden, die jüdischen Hellenisten (s. d. A.) in Palästina, welche die Hellenisierung der Juden durchsetzen wollten und vor keinem Mittel zurückschreckten, das zur Verwirklichung ihres Vorhabens dienen konnte. Zur Kenntnis des jüdischen Zeremonialgesetzes in seiner Einzelnheit, welche die Edikte der syrischen Religionsverfolgung darthun, konnten die Syrer nur durch jüdische Helfershelfer gelangt sein. Jason, Menelaos und Alkimos standen an der Spitze der jüdischen Hellenisten in Palästina —, ein wichtiger Teil der Angeberei mag ihr Werk gewesen sein. Zur Zeit des jüdischen Krieges gegen Rom gab es bei den Juden in Palästina eine Friedenspartei, die mit den Römern liebäugelte, unter deren Parteigängern es gewiß nicht an Angebern gefehlt haben mochte. Der jüdische Geschichtsschreiber Josephus,

[1]) Siehe weiter. [2]) Vergl. Spr. Sal. 29. 24: „Wer mit Dieben umgeht, haßt sich selbst; er hört den Fluch und darf nicht reden". Siehe Frankl, Der gerichtliche Beweis S. 82—83 und S. Mayer, Die Rechte der Israeliten, Athener und Römer, B. III. S. 350—351 und in dieser R. E. Artikel: „Zeugen". [3]) Siehe: „Mephiboseth", „David" und „Zibi". [4]) Esra 4, 4—5; Graetz, Geschichte. Bd. I. S. 66. 67.

der später von Titus hohe Ehren erhielt und den Beinamen Flavius führte, wurde von seinen jüdischen Zeitgenossen der Angeberei und des Verrats verdächtigt, was nicht ganz grundlos gewesen ist. Viel zu leiden hatten die Juden von jüdischen Angebern nach der Besiegung des barkochbaischen Aufstandes (s. Barkochba), als darauf die schweren hadrianischen Verfolgungen (s. d. A.) verhängt wurden, die gegen den ferneren Fortbestand der Lehre und des Gesetzes des Judentums gerichtet waren und deren Lehrer und Verkünder mit dem Tode bedrohten. Jüdische Angeber verrieten den römischen Auflaurern die Art und Weise, wie die Juden dennoch heimlich die Vorschriften ihres Religionsgesetzes vollziehen. Wir haben ausführlich darüber in dem Artikel: „Hadrianische Verfolgung" berichtet und wollen dasselbe hier nicht wiederholen. Es wurden besonders die Volks- und Gesetzeslehrer in ihren Zusammenkünften beobachtet und von Angebern verraten. So wird von R. Simon b. Jochai (s. d. A.) erzählt, daß er infolge einer Aeußerung gegen die römischen Behörden in einer Unterhaltung mit seinen Kollegen R. Jose und R. Juda, welche den Römern verraten wurde, sich durch die Flucht retten und darauf 13 Jahre in einer Höhle seinen Aufenthalt nehmen mußte. Von Elasar ben R. Simon (s. d. A.) wird berichtet, daß er den Römern die Juden angab, die gegen die Römer Freibeuterei trieben. Der Patriarch R. Juda I. stellte ihn darüber zur Rede: „Du lieferst das Volk unseres Gottes zum Tode aus!" Er antwortete: „Dornen vernichte ich und reinige den Weinberg!" „Nicht doch", entgegnete der Patriarch, „mag der Herr des Weinberges kommen und die Dornen vernichten!"[1]) Dem Volks- und Gesetzeslehrer R. Josua ben Levi (s. d. A.), heißt es in einer Sage, erschien oft der Prophet Eliahu (s. d. A.). Eines Tages konnte er dem Andrängen der römischen Behörde nicht widerstehen und lieferte derselben einen Flüchtling aus, der von ihr verfolgt und bei diesem Lehrer Schutz gesucht hatte. Der Prophet Eliahu erschien ihm nicht mehr. R. Josua ben Levi war darüber sehr betrübt und fastete mehrere Tage und that Buße. Der Prophet Eliahu kam wirklich darauf wieder. „Warum erschienst du mir nicht so lange?" fragte der Rabbi ihn. Dieser antwortete: „Sollte ich auch einem Verräter erscheinen?"[2]) Man verbot, heißt es ferner, im 1. und im 2. Jahrhundert die Erlernung der griechischen Sprache, damit die Angebereien von Seiten der Juden sich nicht mehren.[3]) Andererseits lautete der Spruch: „Der Sohn Davids (Messias) kommt erst, wenn die Angebereien überhand nehmen werden", d. h. wenn der Trug derselben durch ihre Ueberhandnahme aufgedeckt wird.[4]) Aber alles das war nur ein Vorspiel zu dem, was die Juden durch die Angeber aus ihrer Mitte in den Zeiten des Mittelalters zu leiden hatten. All die Anklagen und Beschuldigungen gegen die Juden, als z. B. von dem Gebrauche des Blutes zum Passahfest, der Beschimpfung des Christentums und dessen Stifters in den jüdischen Schriften u. a. m., welche den Judenfeinden als Vorwand zu den schwersten Verfolgungen gegen die Juden dienten — hatten in den erlogenen Angebereien seitens getaufter Juden ihren Grund. Im 13. u. 14. Jahrhundert wüteten die jüdischen, getauften Angeber gegen die Gebetbücher. Man scheute sich nicht zu lügen, daß dieselben Lästerungen gegen das Christentum und dessen Bekenner enthielten. So mußte sich der Rabbiner Jechiel aus Paris im Jahre 1240 gegen derartige Angebereien verteidigen. Gegen 1370 wurde in Spanien das Gebet „Alenu" (s. d. A.) zur Anklage gegen die Juden mißbraucht.[5]) Um derartigen Angebereien die Spitze abzubrechen, sah man sich genötigt, ganze Stücke der Gebete teils zu ändern, teils

[1]) Baba mezia S. 33a. [2]) Jeruschalmi Teruna VII fol. 46 ff. [3]) Daselbst. Peu 1. fol. 15a. מפני המסורות. [4]) Gemara Bable Sanhedrin S. 97a. אין בן דוד בא עד שירבו המסורות. [5]) Zeda Laderech I. 1. 36.

wegzulassen. Noch im Jahre 1542 sah sich der Rabbiner Katzenellenbogen infolge der Angebereien genötigt, Aenderungen in den Selichothgebeten vorzunehmen.[1]) Gegen Talmud und Midrasch wiederholten sich die Angebereien in jedem Jahrhundert, welche die Konfiszierung und Verbrennung des Talmuds und der andern jüdischen Schriften in Spanien, Frankreich, Deutschland und Italien zur Folge hatten. R. Mair in Padua erklärte einem Freunde,[2]) daß körperliche Strafen auf Talmudbesitz und Talmudstudium gesetzt seien, und 1595 wurden in Prag sämmtliche Gebetbücher den Juden abgenommen. Am schrecklichsten richtete die Angeberei Verheerungen im Judentum im 13. Jahrhundert an, in der unseligen Kampfeszeit gegen die Schriften des unsterblichen Moses Maimonides.[3]) Die Gegner derselben in Nordfrankreich griffen zu dem schändlichen Mittel der Angeberei; fremde Mächte wurden von ihnen um Hilfe angerufen; christliche Autoritäten sollten über jüdisches Schrifttum zu Gericht sitzen und die Vertilgung desselben dekretieren. Kapuziner und Dominikaner (Predigermönche), die damaligen Großwürdenträger des Ketzergerichts wurden aufgesucht. Sie riefen ihnen zu: „Ihr vernichtet in Eurer Mitte jeden Unglauben, alle Ketzerei; nun denn, beseitigt auch die Schriften aus unserer Mitte, welche den Boden des Glaubens erschüttern! Warum sorgt Ihr nicht auch für uns, bannt auch aus unserer Mitte die ansteckende Krankheit?“ Die Dominikaner ließen nicht lange auf sich warten. Ohne jedwede Untersuchung wurden sämmtliche Schriften von Moses Maimonides und mit ihnen eine Menge anderer hebräischer Bücher in Montpellier und Paris verbrannt. Zehn Jahre später, 1244, wurden ebenso in Paris auf die Angebereien eines Apostaten die Talmuden mit andern wertvollen hebräischen Bibelkommentaren, auch Gebetbücher u. a. m., mehrere Wagenladungen, verbrannt. Noch im 16. Jahrhundert waren es die Apostaten Victor v. Karber und Pfefferkorn, auf deren Angebereien die Schriften der Talmuden mit anderen hebräischen Werken confisziert wurden. Aber schon lebten und wirkten erleuchtete Männer in Deutschland, unter ihnen ein Reuchlin, der sich des confiszierten Schrifttums annahm und die Angebereien als niederträchtige Verleumdungen zurückwies, so daß die confiszierten Schriften freigegeben wurden. Wundern wir uns daher nicht, wenn Angeber und Angebereien als die schwersten Verbrechen im Judentum gebrandmarkt werden. Der Angeber wird einem Mörder gleichgehalten[4]); seine Zeugenaussage hat keinen Glauben[5]); er wird von der Seligkeit in der künftigen Welt ausgeschlossen. Im allgemeinen heißt es von der Angeberei: „Der Mensch hat nur einen Mund, und da vermag die Welt dabei kaum zu bestehen; wie stände es da mit derselben, wenn er einen doppelten Mund hätte?“[6]) Ferner heißt es: „Die Kriegsschaaren Ahabs siegten, weil es unter ihnen keine Angeber gab“.[7]) „Die Söhne meiner Mutter grollten mir (Hoheslied 1. 6), das sind die verbrecherischen Juden, die uns vermittelst des Christentums wehe thun und uns um Geld bringen“.[8]) Ueber das Schwere dieses Vergehens hat der Talmud folgende Aussprüche: „Die Angeberei wird, in Bezug auf ihre Folgen Zunge des Dritten oder Drittzunge, תליתא לישנא, genannt, weil sie oft dreifach tödtet: den Angeber, den Empfänger der Angeberei und den, gegen welchen die Angeberei gerichtet ist.[9]) „Man sprach,

[1]) Luzzatos, Mitteilungen vom Jahre 1852. [2]) In Nr. 1 seiner Responsen Fol. 8a. [3]) Siehe Ausführliches darüber in dem Artikel: „Denk-, Lehr- und Redefreiheit“. [4]) Midrasch zu Mischle Kap. 6. u. Derech erez Absch. 11. [5]) Frankel, Beweis, Denunciation. [6]) Jeruschalmi Berachoth I. S. 3b. [7]) Jeruschalmi Pea 1. S. 16a. daselbst Berachoth I. 5. [8]) Zunz, Ritus S. 13. [9]) Erachin S. 15B. Taanith S. 8a. לישן תליתאי קטל תליתאי הורג מספרו ולמקבלו ולמספרו עליו, Vergl. Jeruschalmi Peu I. S. 16a; Midr. rabba 3. Mos. Absch. 26. S. 169c.

heißt es ferner, zur Schlange, wie kommt es, daß wenn du in ein Glied stichst, dein Gift sich in den ganzen Körper verbreitet? Mich fragt ihr, richtet diese Frage an den Verläumder, den Angeber; er sitzt in Rom und tödtet in Syrien oder er wohnt in Syrien und tötet in Rom".[1])

D.

Denk- Lehr- und Redefreiheit. חירות לדעת, להורות ולדבר. Die freie Forschung und die freie Lehre auf dem ganzen Gebiete des menschlichen Wissens, diese Errungenschaften der Neuzeit, der Boden unserer Kultur und Bildung, waren im Judentum sehr früh heimisch, wo sie die Grundlage und den Lebensodem seines Baues bildeten, die ihn erhalten und verjüngen sollten. Das Suchen und Forschen, das Wahrnehmen und Erkennen werden im biblischen und nachbiblischen Schrifttume der Juden als eine der Hauptpflichten seines religiösen Bekenntnisses eingeschärft. Es ist, als wenn wir ein Lehrbuch irgend einer weltlichen Wissenschaft, eines philosophischen Werkes vor uns hätten, das vor allen denkende Menschen, selbsturteilende Jünger bilden wollte. Die Natur in allen ihren Schöpfungen gilt als ein aufgeschlagenes Buch der göttlichen Weisheit, das für den Menschen nächst der Offenbarung auf Sinai einen Quell des Lebens und der heilsamsten Lehren enthält. „Der Ewige, redet da die Weisheit, schuf mich als Erstes seiner Schöpfung, lange vor seinen Werken ..... Als er den Himmel aufgestellt, war ich dort, da er das Gewölbe auf die Fläche der Fluten setzte, droben die Wolken befestigte, die Quellen der Flut sicherte, dem Meere seine Grenze setzte, damit das Wasser sein Ufer nicht überschreite. Ich war bei ihm die Künstlerin, sein Lustkind tagtäglich; ich spiele vor ihm zu jeder Zeit, spiele auf dem Kreis seiner Erde, und meine Freude habe ich bei den Menschenkindern. Nun, so höret, ihr Söhne, auf mich: Heil denen, die meine Wege bewahren. Heil dem Menschen, der auf mich hört, an meinen Thüren wacht Tag für Tag . , . . denn wer mich findet, findet Leben und Wohlgefallen von dem Ewigen".[2]) So bringen die Psalmen, das Buch Hiob, das Buch Koheleth und die Sprüche Salomos Philosopheme über verschiedene Themen des religiösen Bekenntnisses. Das Buch Hiob behandelt die Vergeltungslehren, die Leiden des Gerechten im Einklange mit der göttlichen Gerechtigkeit[3]); das Buch Koheleth philosophiert über die Bestimmung des Menschen, das höchste Gut, die Idee der Unsterblichkeit u. a. m[4]); die Psalmen bringen Betrachtungen über die Schöpfung, die Naturgesetze, die Welt und mehrere Religionslehren, als Psalm 78 über die Vergeltung; Psalm 139 über die Allgegenwart und Allwissenheit Gottes; Psalm 73 und 93 über das Glück des Frevlers und die Gerechtigkeit Gottes; Psalm 90 über die Ewigkeit Gottes; Psalm 147, 148, 103 und 104 über das Weltganze, die Naturkräfte, die göttliche Vorsehung u. a. m. Wir sehen, daß das Judentum die Erkenntnis, das vernunftgemäße Denken und Urteilen, die freie Forschung zur Grundlage seines Gottesbekenntnisses gemacht hat. Gott, Schöpfung, Mensch, Willensfreiheit, Offenbarung, göttliche Vorsehung, Vergeltung, Unsterblichkeit u. a. m. sollen verstandesgemäß erforscht, mit Vernunftgründen dem Menschen vorgeführt werden. „Damit du erkennest!"[5]) „Und so erkenne es heute und führe es deinem Herzen zu, daß der Ewige Gott ist, im Himmel oben und auf der Erde unten, sonst Keiner!"[6]) Damit alle Völker der Erde erkennen, daß der Ewige Gott ist, sonst

---

[1]) Jeruschalmi Pea I. 1. דיתיב ברומי וקטל בסוריא בסוריא וקטל ברומי

[2]) Spr. Sal. 8, 22—35. Vergl. den Artikel „Weisheit" in dieser R.-E. [3]) Siehe den Artikel „Ijob" daselbst. [4]) Daselbst: „Koheleth". [5]) 2. M. 6, 7. [6]) 5. M. 4, 39.

Niemand!"[1]) sind die oft sich wiederholenden Ausrufe. „Erkenne den Gott deines Vaters!" wird als die Mahnung Davids an Salomo, seinen Sohn, gekannt.[2]) „Voll wird die Erde der Erkenntnis Gottes sein, wie Wasser das Meer bedeckt," bildete den prophetischen Ausspruch bei Jesaia von der Zukunft der Menschheit.[3]) Nicht blindlings annehmen, gedankenlos nachreden, sondern eingehend prüfen, erkennen und beherzigen sollen die Mittel sein, welche die Menschen der Religion zuführen. Den Glauben im Sinne von „wahr halten" einer Lehre, deren Wahrhaftigkeit durch nichts bezeugt werden kann, kennt das Judentum nicht. Der Glaube, den es für seine Lehre fordert, ist nicht der blinde Glaube, der Glaube ohne Gründe, auch nicht der vernunftwidrige, der die menschliche Vernunft in Fesseln bannt und ihr zu schweigen gebietet, sondern der, welcher die Zeugen seiner Wahrhaftigkeit mit sich führt, auf die er sich beruft und durch die er erkannt sein will. So geschieht die Verkündigung des Gottesglaubens in dem ersten Ausspruch des Dekalogs: „Ich bin der Ewige, dein Gott" mit dem Zusatze, dem geschichtlichen Zeugnisse: „der ich dich aus Aegypten geführt, aus dem Hause der Knechtschaft".[4]) In 5. M. 6, 4 wird dieses Gottesbekenntnis wiederholt eingeschärft, aber wieder nicht mit der Mahnung „Glaube", sondern mit dem Ausdruck: „Höre", als: „Höre, Israel, der Ewige, dein Gott, ist Gott der Eine." Mit Recht bemerkt der unvergeßliche Moses Mendelssohn: „Unter allen Vorschriften und Verordnungen des mosaischen Gesetzes lautet kein einziges: „Du sollst glauben", sondern alle heißen: „Du sollst thun" oder „nicht thun". Dem Glauben wird nicht befohlen, denn der nimmt keine andere Befehle an, als die, welche auf dem Wege der Ueberzeugung zu ihm kommen".[5]) „Ich erkenne", sagt er, „keine anderen ewigen Wahrheiten an, als die, welche der menschlichen Vernunft nicht nur nicht unbegreiflich sind, sondern auch durch menschliche Kräfte dargethan und bewährt werden können".[6]) „Die Grund- und Glaubenssätze unserer Religion beruhen auf dem Fundament des Verstandes."[7]) „Uns sind", heißt es weiter, „Gesetze, Gebräuche vorgeschrieben. In Ansehung der Lehrmeinungen sind wir frei".[8]) „Die göttliche Religion zückt kein Racheschwert, ihre Macht ist die göttliche Kraft der Wahrheit".[9]) Wie es scheint, folgt hiermit Moses Mendelssohn seinem großen philosophischen Lehrer Moses Maimonides (1135—1204), der ebenfalls in seinem Buche „Jad Chasaka" als erstes Gebot aufstellt: „Die Grundlehre aller Grundlehren und die Säule der Weisheit ist: zu erkennen oder zu wissen, לידע, daß es einen Gott giebt", wo ebenfalls nicht להאמין, „zu glauben", sondern „zu wissen" oder „zu erkennen" angegeben wird. Nicht minder war es mit der Rede- und Lehrfreiheit, die im Judentume zu allen Zeiten als ein unantastbares Gut, ein Erbe der Väter, hochgeachtet und gern geschützt wurde. So lautete schon nach 4. B. Mos. 11, 28 u. 30 die Antwort Moses auf die ihm von Josua gebrachte Anzeige: „Siehe, Eldad und Medad weissagen im Lager, mein Herr währe es ihnen!" — „Bist du für mich eifersüchtig, möchte doch das ganze Volk Propheten sein!" Also der Redefreiheit keine Störung. Das ganze Institut des Prophetentums mit dem Auftreten und der Wirksamkeit der Männer, die aus ihm hervorgegangen, wäre ohne Rede- und Lehrfreiheit undenkbar. Die Propheten treten in ihren Reden gegen Könige, Fürsten, Priester, Richter und andere hohe Beamten auf und deckten frei deren Fehl auf, als z. B. Samuel gegen Saul, Nathan gegen David, Eliahu gegen Ahab u. a. m., was sicherlich bei Nichtexistenz der Rede- und Lehrfreiheit die schwersten Strafen für dieselben zur Folge gehabt hätte. „Mache dich auf",

---

[1]) Josua 4, 24. [2]) 1. Chr. 28, 9. [3]) Jesaia 11, 9. [4]) 2. M. 20, 1. [5]) In seiner Schrift „Jerusalem" S. 321. [6]) Daselbst. S. 311. [7]) M. Briefe Nr. 9 bei Kaiserling, Moses Mendelssohn. S. 495. [8]) Daselbst. S. 602. [9]) Daselbst.

lautete der Ruf an den Propheten Jeremia, „und rede zu ihnen, was ich dir befehle, zage nicht vor ihnen, sonst mache ich dich vor ihnen zu Schanden. Siehe, ich setzte dich heute ein als feste Stadt, eherne Säule gegen die Könige, Fürsten, Priester und das Volk."[1]) Auch die Angabe der Existenz falscher Propheten ist ein Beweis der herrschenden Lehr- und Redefreiheit im Judentume. An zwei Stellen in dem biblischen Schrifttume wird mit Nachdruck von der Unanfechtbarkeit der Redefreiheit der Propheten berichtet und von dem Schutze erzählt, der ihnen gegen etwaige Angriffe und Anklagen infolge ihrer freien Aeußerungen gewährt wurde. In 1. K. 22, 13—28 wird von der freien, strengen Abmahnungsrede des Propheten Michajahu gegen den verabredeten Feldzug der vereinten Könige Ahab und Josaphat gegen Ramoth in Gilead erzählt. Der Prophet spricht erst verdeckt und zweideutig, da rief ihm der König Josaphat zu: „Wie oft soll ich dich denn beschwören, nur die Wahrheit im Namen des Ewigen zu verkünden!"[2]) Offen und frei redete er darauf von den verhängnißvollen Folgen dieses Krieges und schloß mit den Worten gegen Ahab: „Wenn du in Frieden zurückkehrst, hat der Ewige nicht durch mich gesprochen".[3]) Das zweite Beispiel von dem Schutz der Redefreiheit des Propheten haben wir in Jeremia 26, 1—20. Der Prophet Jeremia spricht gegen den beabsichtigten treulosen Abfall des Königs Jojakim und dessen Räthe von dem Könige Nebukadnezar in Babel. „Diesem Hause, dem Tempel in Jerusalem, und der Stadt", lautete der Schluß seiner Rede, „wird es so ergehen, wie es der Gottesstätte in Silo ergangen, diese Stadt wird zum Fluch aller Völker!"[4]) Das Volk, die Priester und die Propheten ergriffen ihn und klagten ihn darauf des Hochverrats an. Eine Gerichtssitzung wurde veranstaltet, und die Priester und die Propheten sprachen das Todesurteil über ihn aus. Unerschrocken hielt der Prophet seine Verteidigungsrede: „Gott hat mich gesandt", sprach er, „gegen diese Stadt und über diesen Tempel zu weissagen; ich befinde mich in euren Händen, verfahret mit mir nach eurem Gutdünken; aber wisset, so ihr mich tötet, vergießet ihr unschuldiges Blut, denn in Wahrheit hat mich Gott gesandt, euch dieses Alles zu verkünden". Diese Rede verfehlte nicht ihre Wirkung. Sofort traten die Fürsten für Jeremia ein; sie sprachen: „Der Mann hat nicht den Tod verschuldet, denn im Namen des Ewigen, unseres Gottes, hat er zu uns gesprochen!" Ihnen schlossen sich auch bald die Landesältesten an, sie beriefen sich auf ähnliche Reden des Propheten Micha in den Tagen des Königs Hiskia; er weissagte, daß Zion als Acker gepflügt, Jerusalem ein Steinhaufen und der Tempelberg eine Waldhöhe werden sollen.[5]) Der Prophet blieb unbehelligt, aber der König und das Volk besserten darauf ihren Wandel, und das Unheil blieb aus". Das drang durch; Jeremia wurde frei. Im zweiten jüdischen Staatsleben in Palästina trat die Lehr- und Redefreiheit noch viel kühner und mächtiger auf. Unter dem Schutze der Lehr- und Redefreiheit entfaltete sich das reichhaltige Schrifttum des jüdischen Hellenismus, geschah die Bildung von verschiedenen religiösen Sekten und Parteien unter den Juden Palästinas und Alexandriens. Dieselben traten mit den sie umgebenden gebildeten Griechen in stärkern Verkehr und wurden bald auch mit den geistigen Schätzen derselben vertraut. Eine mächtige geistige Bewegung machte sich unter den griechisch gebildeten Juden Palästinas, Alexandriens und Syriens überhaupt geltend. Die Lehren und Gesetze ihrer heiligen Schriften sollten mit den Anschauungen und Ansprüchen der gebildeten Welt der Hellenen in Einklang gebracht werden und im Gewande griechischer Weisheit oder wenigstens in der Sprach- und Denkweise der Griechen erscheinen. Der Hauptsache nach hatte auch bei den jüdischen Nicht-Hellenisten dieser geistige Aufschwung nichts Anstößiges und wurde beifällig begrüßt,

[1]) Jeremia 2, 27. [2]) 1. K. 22, 16. [3]) Das. V. 28. [4]) Jeremia 26, 6. [5]) Jeremia 22, 18, 19.

da im Judentume die Denk- und Lehrfreiheit heimisch war. Es entwickelte sich schnell ein hellenistisches Schrifttum mit Religionsphilosophemen, welche in den Schriften Philos ihre Zusammenfassung und ihren weiteren Ausbau erhielten. Wir haben in den Artikeln: „Religionsphilosophie", „Religionsgespräche", „Ethik, philosophische", „Griechenthum", „Hellenismus", „Judentum", „Aristobul" ausführlich über diese Thätigkeit der freien Forschung und der freien Lehre im Judentume gesprochen, und bitten, dasselbe dort nachzulesen. Indessen waren es nicht nur die jüdischen Hellenisten, die griechisch gebildeten Juden, die den Weg der freien Lehre betraten, sondern auch die der griechischen Bildung fern gebliebenen Volks- und Gesetzeslehrer der Juden Palästinas; auch sie hielten an dieser freien geistigen Bewegung fest. Die Freiheit der Forschung und der Lehre galt ihnen als ein Gut, das beachtet und erhalten werden sollte. In den Synhedrialsitzungen durfte jeder Gelehrte seine Gegenmeinung vorbringen, bei der Stimmenabnahme wurden die jüngeren Gelehrten erst gefragt, damit dieselben von den Meinungen und Aussprüchen älterer Gelehrten nicht beeinflußt würden und frei ihr Dafür oder Dagegen äußern durften. Der von den Mehrheitsbeschlüssen dissentierende Gelehrte durfte seine abweichenden Angaben und Lehren als Resultate seiner eigenen Forschung oder erhaltener Traditionen in beliebigen Kreisen frei vortragen und danach Jünger bilden. Wir haben Ausführliches darüber in dem Artikel „Dissentirender Gelehrter" in dieser „Real-Encyklopädie" gebracht, auf der wir hier verweisen. Ueber die von einander abweichenden Lehren und Gesetzesangaben hatte man den toleranten Grundsatz: „Diese verbieten und jene erlauben; diese und jene Entscheidung sind Worte des lebendigen Gottes."[1]) Ein anderer Ausspruch darüber war: „Wie ein Hammer den Felsen in viele Stücke zerbröckelt" (Jeremia 23. 29), so kann man den Schriftvers verschieden deuten."[2]) Viel hat diese herrschende Lehr- und Redefreiheit die Entstehung des Christentums gefördert. Die harten Angriffe und Schmähungen gegen die Synhedristen, die Volks- und Gesetzeslehrer dieser Zeit, von denen die vier Evangelien berichten, wären bei einer beschränkten Lehr- und Redefreiheit unmöglich gewesen. Auch das talmudische Schrifttum hat uns eine Menge von Lehren der freiesten Richtung, Aussprüche der Volks- und Gesetzeslehrer Palästinas und Babyloniens der ersten fünf Jahrhunderte nach der Auflösung des jüdischen Staates aufbewahrt. Wir bringen von denselben a) über Gott. Die anthropomorphistischen biblischen Bezeichnungen von Gott in der Bibel riefen eine starke Polemik gegen dieselben von Seiten der gebildeten Welt hervor, die durch die Aussprüche beseitigt wurde. „Es redet die Thora nach der Sprache des Menschen";[3]) ferner: „Die Schrift bedient sich der bildlichen Bezeichnung".[4]) b) Die göttliche Offenbarung auf Sinai und das Gesetz. R. Jose, ein Lehrer im dritten Jahrhundert, hat darüber den freisinnigen Ausspruch: „Nie ließ sich die Gottheit nieder und nie stiegen Moses und Eliahu in den Himmel, denn es heißt: „Die Himmel sind die Himmel des Ewigen, die Erde ist dem Menschen gegeben (Ps. 116, 16)";[5]) ferner: „Denn das Gesetz ist zur Läuterung des Menschen gegeben. Was liegt daran, heißt es in Bezug auf das Gebot des Schächtens, „ob man das Tier durch einen Genickstich oder durch den Halsschnitt tötet? Das Gebot ist zur Läuterung des Menschen da."[6]) Ueber den Opferkultus hören wir: „Das Opfergesetz wurde gegeben, um das Volk vom Götzendienste abzulenken."[7]) Ueber die strengen Sabbatgesetze: „Der Sabbat (die Sabbat-

---

[1]) Jeruschalmi Sota 19a. [2]) Sabbath Gemara S. 28 b; Sanhedrin S. 34; Ein Spruch des Lehrhauses von R. Ismael. [3]) Mischna Pesachim IX. I. [4]) Mechilta zu 3. Mos. 15, 7. [5]) Mechilta zu Jithro Abschn. 4, Gemara Succa S. 7. [6]) Midrasch rabba 1. Mos. Abschn. 44. Siehe: „Gründe des Gesetzes." [7]) Siehe: „Opfer" und Midrasch Rabba 3. Mos. Abschn. 22.

gesetze) ist euch übergeben, aber nicht ihr dem Sabbat."[1]) „Das Gesetz ist da, um durch dasselbe zu leben, aber nicht durch dasselbe zu sterben."[2]) Beide Sätze gelten als Normen für die Dispensation vom Gesetz in Fällen der Lebensgefahr.[3]) Ferner: „Die Thora ist für den Menschen, aber nicht für Engel gegeben."[4]) c) *Die Menschen.* „Von Adam, einem Menschen, stammen alle Menschen ab, damit die Einen, die Gerechten, nicht sagen: „Wir sind die Söhne der Gerechten" und die Andern, die Frevler, nicht sprechen: „Wir sind Söhne der Frevler."[5]) Ferner: „Nur einen Menschen schuf Gott zum Stammvater, damit sich nicht die Einen gegen Andere überheben und gegen sie Raub, Mord und Diebstahl erlaubt halten."[6]) „Ein Nichtjude, der sich mit der Thora beschäftigt, ist einem Hohenpriester gleich, denn es heißt: (3. Mos. 11) „Die Gesetze, welche der Mensch vollziehen soll, um in ihnen zu leben", nur „der Mensch", aber nicht ausschließlich der Levit oder der Priester."[7]) „Ein Bastard, der gelehrt ist, soll einem unwissenden Priester vorgezogen werden."[8]) d) *Böses und Gutes.* Den Ursprung und die Quelle des Bösen und Guten haben wir nicht in Gott, sondern im Menschen zu suchen. „Von der Zeit," heißt es, da die Worte gesprochen wurden: „Siehe, ich lege dir heute vor das Leben und das Gute, den Tod und das Böse" (5. M. 11, 36), kommt vom Höchsten weder das Böse, noch das Gute; das Gute tritt ein infolge der guten That, und das Böse wegen der bösen Handlung."[9]) e) *Israelit, Heiden, Seligkeit, Nächstenliebe und Wohlthätigkeit.* „Wer den Götzenglauben verleugnet, kann als „Jude" betrachtet werden."[10]) „Auch die Frommen der Völker haben Anteil in der künftigen Welt."[11]) Die Nächstenliebe wird als Hauptgesetz der Thora erklärt. „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst" (3. M. 19, 18), das ist, lehrte R. Akiba (im zweiten Jahrh.), ein Hauptgesetz der Thora."[12]) In negativer Fassung hat schon der Lehrer Hillel I., 30 Jahre vorher, gelehrt: „Was dir unlieb ist, füge nicht dem Andern zu", das ist die ganze Thora, alles Andere ist die Erklärung hierzu." „Wehe dem," lautet eine andere Lehre, der da spricht: „Ich bin erniedrigt, ich bin verflucht, so werde mein Nächster auch verflucht. Wisse, der Mensch ist im Ebenbilde Gottes geschaffen."[13]) In Bezug auf den durch die Tempelzerstörung vernichteten Opferkultus lautete der Ruf des R. Jochanan b. S. an seine Jünger: „Noch ist eine Versöhnungsstätte uns geblieben, es sind die Liebeswerke, gehet und vollziehet sie!"[14]) Ein Bild der in Palästina in der letzten Hälfte des zweiten jüdischen Staatslebens herrschenden Denk-, Glaubens-, Lehr- und Redefreiheit geben die zahlreichen Partei- und Sektenbildungen unter den Juden, als z. B. die der Hellenisten, der Essäer, Chassidäer, Pharisäer, Sadducäer, Herodäer, Baithusäer, des Chaberbundes, der Zeloten, (Kanaim), der Männer der heiligen Gemeinde, der Anhänger der verschiedenen Messiasse, von denen wir besonders die Jünger Johannes des Täufers und die des Jesus von Nazareth, als die Bildner des Christentums, hervorheben. Ein nicht minder wichtiges Denkmal dieser herrschenden Geistesfreiheit im Judentume haben wir in einer Menge von Schriften aus dieser Zeit, die sich unter der Benennung „Apokryphen" erhalten haben und ohne Scheu Lehren und Reden vorbringen, welche die Lehren, Gesetze und Anordnungen des ältern Judentums bekämpfen. Wir nennen die *vier* Evangelien, welche von dem Auftreten, den Reden und Lehren Jesus von Nazareth, des Stifters des Christentums, mit ihren Angriffen und Schmähungen gegen die Volks- und Gesetzeslehrer und ihre Institutionen

[1]) Mechilta zu בי תשא [2]) Sifra Absch. 13. [3]) Siehe: „Dispensation vom Gesetze." [4]) Berachoth Gemara S. 25. [5]) Sanhedrin S. 38a. [6]) Das. S. 38a. [7]) Sanhedrin S. 59a. [8]) Horajoth S. 59a in der Mischna daselbst. Siehe: „Nichtjude". [9]) Midrasch rabba 4. Mos. Absch. 20. [10]) Megilla, Gemara S. 13a. [11]) Siehe: „Fromme der Völker." [12]) Siehe: „Akiba". [13]) Siehe: „Nächstenliebe". [14]) Siehe: Jochanan ben Sakai.

berichten. Keine Maßnahme wurde dagegen von Seiten der jüdischen Behörden getroffen, denn die Lehr- und Redefreiheit war Allen ein unantastbares Gut, dessen Fortbestand im Judentume gewahrt werden mußte.[1]) Die freie Forschung und die freie Lehre bildeten zu jeder Zeit den Boden desselben; nirgend ist eine Strafe auf die Leugnung des Daseins Gottes oder anderer Wahrheiten als z. B. der göttlichen Offenbarung auf Sinai u. a. m. gesetzt. Nur zum Schutze und zur Erhaltung der reinen Lehre und des Gesetzes im biblischen Schrifttum wurden in späterer Zeit, etwa gegen Ende des ersten Jahrhunderts bis in das dritte Jahrhundert, von den Volks- und Gesetzeslehrern Mahnungen laut, welche vor nutzlosen Grübeleien und vor auf Abwege führenden Forschungen warnten. Man gab auch die Lehren der durch die herrschende Denk- und Lehrfreiheit entstandenen Sekten an, welche gegen die Bibellehre und das Gesetz verstoßen, und nannte die Schriften derselben, welche als „externe Schriften" und „Bücher der Sektirer" gekennzeichnet wurden, deren Studium gemieden werden sollte. Eine weitere Thätigkeit zum Schutze des jüdischen Glaubens war die Aufstellung von Lehren und Glaubenssätzen, die das Wesen des Judentums bilden. Es waren dies Mittel, bemerken wir nochmals, die nicht die freie Forschung, die Denk- und Lehrfreiheit aufheben, sondern welche die Lehren des Judentums in ihrer Reinheit und Ursprünglichkeit erhalten und vor den Lehren der Sektirer schützen sollten. Von den Lehren und Aussprüchen darüber nennen wir die: „Forsche nicht nach dem, was größer ist als du; grüble nicht nach dem, was stärker ist als du; was dir verhohlen ist, wolle nicht wissen; was dir verdeckt ist, danach frage nicht; betrachte doch, was dir erlaubt ist und beschäftige dich nicht mit Geheimnissen";[2]) ferner: „Was dir verhohlen ist, was weißt du? ist es tiefer als der Abgrund, was erforschest du da? was du kannst, sinne nach und habe keine Beschäftigung mit Verborgenen."[3]) Im griechischen Sirachbuch lautet ein ähnlicher Satz: „Trachte nicht nach Dingen, die dir zu schwer sind, und forsche nicht nach dem, was über deine Kräfte geht; was dir möglich ist, danach richte deinen Sinn, denn es kommt dir nicht zu, das Verborgene zu erspähen." Von den Lehrern des zweiten Jahrhunderts war die Mahnung: „Wer über vier Gegenstände forscht, verfehlt den Zweck seines Daseins, (oder wörtlich: der sollte nicht auf die Welt gekommen sein): Was über dem Sichtbaren und was unter demselben sei, was vor der Weltschöpfung war und was nach dem Untergange derselben sein werde."[4]) Mehreres darüber siehe in den Artikeln: „Erkenntnis Gottes", „Geheimlehre", „Griechentum", „Glauben", „Gründe des Gesetzes". Auch in der nachtalmudischen Zeit haben sich die bedeutendsten gelehrten Autoritäten unter den Juden für die freie Forschung, die Denk-, Lehr- und Redefreiheit im Judentume, erklärt. Wir nennen von denselben: 1. Saadja Gaon; 2. Juda Halevi; 3. Salomo Gabirol; 4. Moses Maimonides; 5. Gersonides; 6. Abraham Ibn Esra u. A. m. Die jüdischen Exegeten scheuten es nicht, Auslegungen von Bibelstellen gegen die traditionellen Angaben im Talmud und Midrasch aufzustellen.[5]) Die Folgen der freien Forschung waren, daß von den jüdischen Gelehrten auch die andern Wissensfächer, als z. B. die Philosophie, Astronomie, Mathematik, Medizin u. a. m. sorgfältig angebaut und gepflegt wurden — zu einer Zeit, wo die Barbarei in den Staaten Europa's die freie Forschung nicht aufkommen ließ. Das Judentum selbst hatte der freien Forschung seinen Bestand und die fortwährende Verjüngung seiner Lebenskräfte zu verdanken. In seiner Religionslehre kam die Aufstellung von Dogmen, wie dieselben

---

[1]) Vergl. meine Broschüre „Jesus von Nazareth." [2]) Midrasch rabba 1. M. Abschn. 8. [3]) Jeruschalmi Chagiga 11, 1. [4]) Chagiga S. 14. [5]) Wir nennen beispielsweise Raschbam auch Raschi, besonders Abraham Ibn Esra.

im Christentume sich entwickelten — und zur Ausschließung führten, nie zu Stande. Man hielt an den talmudischen Sätzen fest: „Obschon er (der Israelit) gesündigt, bleibt er ein Israelit." Ferner: „Wer nur den Götzendienst verleugnet, kann als Jude betrachtet werden." So war es der schon oben erwähnte Moses Mendelssohn, der in seiner Schrift „Moses Mendelssohn an die Freunde Lessings" (Berlin 1786) S. 7 sagte: „Ich wußte, daß es einen geläuterten Spinozismus giebt, der sich mit dem Judentume sehr gut vereinigen läßt und daß Spinoza ein orthodoxer Jude hätte sein können, wenn er nicht in andern Schriften das echte Judentum bestritten und sich dadurch dem Gesetze entzogen hätte." Mehreres siehe „Rabbinismus", „Religionsphilosophie", „Religionsgespräche", „Ethik, philosophische", „Griechentum", „Hellenismus", „Judentum", „Aristobul", „Aristäas".

E.

Erwählung Israels. בחירת ישראל. In neuester Zeit wurde die Frage von der Beibehaltung oder Weglassung des in den synagogalen Gebeten vorkommenden Passus von der „Erwählung des israelitischen Volkes" wieder angeregt, die zu einer weiteren Erörterung dieses Cardinalpunktes Veranlassung gab. Es liegt daher im Interesse der betreffenden Kreise, Klarheit über das Bibelwort von der Erwählung des israelitischen Volkes in seiner Bedeutung und geschichtlichen Wahrheit sich zu verschaffen. Vor allem sei bemerkt, daß dieses bisher verkannte und im Sinne eines Partikularismus verschriene Bibelwort auch von christlicher Seite in neuester Zeit einer vorurteilsfreieren Beurteilung und Würdigung sich erfreut.[1]) Die Erwählung Israels hatte nicht den Partikularismus zu ihrer Grundlage, sollte nicht die Ausschließung der anderen Völker von dem göttlichen Heilsplan, sondern entgegengesetzt ihre Anschließung an ihn und ihre Zuführung zu demselben bezwecken. Sie machte nicht die Israeliten zu Herren, sondern zu Dienern der Menschheit, daß sie zum Heil derselben entsagen und zu Tausenden in den Tod gehen sollen. Dieses Jahrtausende lange Märtyrertum des israelitischen Volkes für die Erhaltung und Verbreitung der reinen Gottesidee mit ihren Lehren des Rechts und der Sittlichkeit, das heilige Erbe der Menschheit, hat die Erwählung desselben im Sinne seines Berufes und seiner Bestimmung zu einer Geschichtswahrheit gemacht. Die Hinweisung auf das durch Israel der Menschheit Zugeführte und Gewordene erhebt sie zu einer weltgeschichtlichen Thatsache, die anerkannt werden muß. Die treue Erfüllung dieses Berufes ist der Grund der Erwählung. „Und nun, so ihr höret auf meine Stimme und meinen Bund beobachtet, sollet ihr mir sein ein liebes Eigentum von allen Völkern, denn mir gehört die ganze Erde. Ihr sollet mir ein Reich von Priestern, ein heiliges Volk sein" — sind die zwei Aussprüche, welche Israels Beruf nach außen, die Gotteslehre der Menschheit zuzuführen, und im Innern die Heiligkeit, als Werk sittlicher Gehobenheit zu vollziehen, bestimmen und als Grund der Erwählung hinstellen.[2]) Israel war zu einem religiös-ethischen Gemeinwesen herangebildet, in dessen Mitte die reine Gottesidee eine Pflanzstätte erhalten sollte. „Denn ein heiliges Volk", heißt es, „bist du des Ewigen, deines Gottes, und dich hat der Ewige erwählt, ihm ein liebes Volk zu sein von allen Völkern auf der Erde."[3]) Nicht Gott war es daher, der die andern Völker ausgeschlossen, sondern sie selbst haben sich hiervon infolge ihrer Nichterhebung zur reinen Gottesidee ausgeschlossen;

[1]) Vergl. Oehler in der „Real-Encyclopaedie der evangelischen Theologie", Artikel „Volk Gottes." Wuttke, „Christliche Ethik", Bd. 1. Weber, „Das Volk Israel." [2]) 2. M. 19, 5, 6. [3]) 5. M. 14, 2.

ebenso wären die Israeliten nicht zu ihrem Berufe erwählt worden, wenn sie sich selbst nicht hierzu religiös-sittlich erhoben hätten. Die Schrift kennt Abraham, ihren Ahnherrn, der den reinen Gottesglauben auf seine Nachkommen, die Israeliten, verpflanzt und den Grund zu ihrer religiös-sittlichen Erhebung gelegt hatte. Wir hören darüber: „Nicht weil ihr die Vielen seid, hatte der Ewige an euch Wohlgefallen und erwählte euch, denn ihr seid die Wenigen von allen Völkern. Aus Liebe des Ewigen gegen euch, und weil er den Eid hält, den er euren Vätern zugeschworen hat, hat der Ewige euch aus Aegypten geführt".[1]) Aber wie die Bibel einerseits die Erwählung Israels als eine Erfüllung der göttlichen Verheißung an Abraham hinstellt, so macht sie auch andererseits Anspruch auf Erfüllung der daraus sich ergebenden Pflichten zur Fortsetzung des in der Schrift bezeichneten abrahamitischen Werkes, hinzugehen in alle Welt, um ein Segen der Menschheit zu werden. „Es werden sich mit dir alle Familien der Erde segnen!" So lesen wir in Micha 5, 1—4: „Und es wird geschehen am Ende der Tage, fest ist der Berg des Gotteshauses auf der Spitze der Berge; er ragt unter den Hügeln hervor, nach ihm sehnen sich die Völker; sie sprechen: „Lasset uns hinziehen zum Berg des Ewigen, in das Haus des Gottes Jakobs, es belehre uns von seinen Wegen, daß wir wandeln auf seinen Pfaden." Ferner Jesaia 12, 9: „Voll wird die Erde der Erkenntnis des Ewigen sein, wie Wasser das Meer bedeckt." Jesaia 42, 6—8: „Ich, der Ewige, habe dich ernannt nach Gerechtigkeit, ich erfaßte dich bei der Hand, bildete dich und setzte dich ein zum Bund des Volkes, zum Licht der Nationen." Jesaia 41, 8: „Ihr seid meine Zeugen, ob es einen Gott giebt außer mir." Jeremia 16, 9: „Zu dir kommen die Völker von den Enden der Erde und sprechen: Lüge ist's, was unsere Väter uns vererbten, Nichtiges, was nichts nützet." Jesaia 56, 7: „Und ich bringe sie auf den Berg meines Heiligtums, erfreue sie in dem Hause meines Gebetes, ihre Opfer sind zur Gnade auf meinem Altar, denn mein Haus wird das Haus des Gebetes für alle Völker genannt werden." Haben sich diese Verheißungen verwirklicht? Blicket hin nach dem Osten und dem Westen, nach dem Süden und dem Norden, die Altäre da und die Gotteshäuser dort, das Halleluja da und das Hosianna dort — sind Licht von deinem Lichte, Geist von deinem Geiste!" Ja, die Geschichte Israels ist die Geschichte der Gottesidee, ihres Kampfes und endlichen Sieges; die einzelnen Epochen derselben sind die ihrer Geburt, Entstehung, Bildung, Befestigung und Verbreitung. Aus Israels Mitte gingen die Lehrer und Verkünder ihrer Wahrheiten hervor, die Männer des starken Geistes und scharfen Blickes, des begeisternden Wortes und der hinreißenden Rede, die Propheten und Psalmisten, die Weisen und die tiefen Denker, deren Geistesstrahl blitzend durch die Welt gedrungen, Gott und Tugend in die Herzen der Völker gepflanzt. Die Periode Israels vorstaatlicher Zeit war die der Geburt, der Offenbarung der Gottesidee, die seines ersten staatlichen Lebens: die ihrer Entwickelung und ihres Kampfes; die seines zweiten Staates: die Zeit ihrer Befestigung; und endlich die der Jahrhunderte seines nachstaatlichen Daseins: die ihrer Verjüngung und Ausbreitung. Der Leib war gebrochen, desto freier bewegte sich der Geist; das israelitische Volk, jeder Einzelne desselben, wurde Träger, Förderer und Märtyrer der religiösen Idee, der Gotteslehre und des Gesetzes. Ein Volks- und Gesetzeslehrer des zweiten Jahrhunderts, R. Jose, hat das Richtige in seinem Ausspruche darüber getroffen: „Gott hat Israel unter die Völker geschickt, damit es an Proselyten zunehme," denn es heißt in Hosea 2, 25: „Ich werde es im Lande aussäen und mich des Nichterbarmten erbarmen." „Säet doch der Landmann ein Maß Getreide aus,

[1]) 5. M. 7, 7—8.

um mehrere Maße zu ernten."[1]) Die griechische Uebersetzung der biblischen Bücher, die Schriften Philo's und Josephus', sowie das jüdisch-hellenistische Schrifttum überhaupt haben die damalige gebildete Welt mit dem Gottesglauben der Juden und dessen Lehre bekannt gemacht. Der Erfolg war ein erfreulicher und weitgehender. Tausende aus den gebildeten, hohen Kreisen der Römer und Griechen in Rom, Antiochien, Alexandrien, Jerusalem u. a. O. drängten sich zu den jüdischen Altären, besuchten die Synagogen, lauschten auf die Vorträge daselbst und wurden eifrige Bekenner des jüdischen Gottesglaubens.[2]) So lesen wir bei Philo (Vita Mosis 137): „Das ist unstreitig bewundernswürdiger, daß außer den Juden auch alle Fremden, besonders diejenigen, denen die Tugend am Herzen liegt, unsere Gesetze billigen und sie in hohen Ehren halten." „Wie Gott sich durch die Welt ergießt," berichtet Josephus, „so ist das Gesetz durch die Welt gegangen." So hat das Judentum zwei Töchterreligionen, erst das Christentum und später den Islam, aus sich hervorgehen gesehen, welche die Völker dreier Weltteile den Lehren des jüdischen Gottesglaubens näher gebracht. Ich wiederhole, was der große Moses Maimonides mit Nachdruck betont: „Nur näher gebracht wurden die Völker den Lehren des jüdischen Glaubens, ein vollständiges Eingehen auf dieselben — soll Sache der Zukunft sein." Und wirklich erlebte das Judentum im 16. Jahrhundert wieder ein neues, gewaltiges Drängen zu seinem heiligen Schrifttum, den hebräischen biblischen und nachbiblischen Büchern, um von neuem ihre Lehren und Verheißungen zu durchforschen und sie zu beherzigen. Es war die Zeit der Reformation des christlichen Glaubens, wo dessen Lehren und Dogmen einer neuen Untersuchung und Prüfung unterzogen wurden. Es entstanden neue Anschauungen, Lehren und Sekten, die dem Judentum wieder näher und näher rückten und teilweise in dasselbe einzuziehen Miene machten. Wir erinnern an die Sabbatarianer in Ungarn, die Abrahamiten in Böhmen u. a. m. Das Werk der Reformation erhielt durch die hebräische Bibel, die das Judentum als sein Größtes und Höchstes bewahrt hatte, und durch die jüdischen Gelehrten, die ein Luther, Reuchlin und Calvin u. a. m. zu Lehrern hatten —, eine mächtige Beihilfe und Erstarkung. Einen weiteren Einzug der Lehren dieses seines heiligen Schrifttums in die Menschheit, der Lehren und Gesetze der Nächstenliebe, der Freiheit, Gleichheit und Gleichberechtigung aller Menschen, des einen Rechts und des einen Gesetzes für alle, des Schutzes der Arbeit, der Aushilfe und Wohltätigkeit gegen alle — sah das Judentum kaum zwei Jahrhunderte später. Im 18. Jahrhundert haben die größten Männer Europas dieselben der Menschheit öffentlich verkündet und in dem letzten Decennium desselben wurden sie als die unumstößlichen Menschenrechte gesetzlich sanktioniert. Bedarf es da noch eines Beweises von dem Fortbestande und der Fortwirksamkeit der Mission des Judentums? Sollen die Bekenner desselben dieser Aufgabe und diesem Berufe ihrer Religion in ihren Gebeten keinen Ausdruck verleihen und die biblische Verheißung von Israels Erwählung und Berufung in denselben streichen? Es wäre ein Verkennen des Geschichtsganges Israels durch die Völker, gleichsam eine Mißachtung der Wege der göttlichen Vorsehung und ein Verleugnen der dem jüdischen Gottesbekenntnis gewordenen Aufgabe. Mehreres siehe: „Judentum", „Religion", „Lehre und Gesetz".

F.

Funde, מציעות, **Verlorenes.** אבידה. Ueber unser Verhalten beim Auffinden verlorener Sachen stellt das mosaische Gesetz folgende Bestimmungen

---

[1]) Jelamoth S. 47a. [2]) Ausführliches darüber bringen die Artikel: „Ausbreitung des Judentums", „Proselyten", „Rom", „Josephus" und „Philo" in Hamburger, Real-Encyclopaedie für Bibel und Talmud, Abteilung II und Supplement II u. III.

auf: „Wenn du den Ochsen deines Feindes triffst oder seinen Esel, der irre geht, bringe ihm denselben zurück. Wenn du siehst den Esel deines Hassers unter seiner Last erliegend, verlasse ihn nicht, sondern hilf ihm auf."[1]) Ferner: „Du darfst nicht den Ochsen deines Bruders oder sein Schaf umherirren sehen und dich ihnen entziehen, deinem Bruder sollst du sie zurückbringen. Wenn aber dein Bruder dir nicht nahe ist, oder du kennst ihn nicht, so sollst du es in dein Haus einsammeln, es sei bei dir bis dein Bruder es erfragt, dann gieb es ihm zurück. Und so sollst du thun mit seinem Esel, seiner Kleidung und mit allem Verlornen deines Bruders, was ihm weggekommen und du dasselbe findest; du darfst dich dem nicht entziehen. Du darfst nicht sehen den Esel deines Bruders oder seinen Ochsen auf dem Wege hinfallen und dich ihnen entziehen, aufrichten sollst sie."[2]) Im talmudischen Schrifttume tritt hierzu die Bestimmung, daß der Finder verpflichtet ist, den Fund öffentlich bekannt zu machen, damit der Eigentümer desselben sich melden und ihn zurückfordern kann.[3]) Die Zurückgabe des Aufgefundenen soll nach Angabe gewisser Erkennungszeichen erfolgen.[4]) Die öffentliche Bekanntmachung geschah im zweiten jüdischen Staatsleben in Jerusalem an drei auf einander folgenden Festen und später nach demselben begnügte man sich mit der Bekanntmachung in den Synagogen und in den öffentlichen Schulen. Später mußte auch diese Veröffentlichung unterlassen werden, da, laut Angabe, jeder Fund für den König reklamiert wurde; man fürchtete daher die Ansprüche der Heiden, die den Fund für den Landesherrn wegnahmen.[5]) Wir ersehen aus diesen Bestimmungen, daß im Judentume die Zurückgabe verlorner Gegenstände, die aufgefunden wurden, gesetzlich geboten war. Bei den Völkern des Altertums war dieses weder geboten, noch üblich, es wird die Entsagung das Aufgeben des Besitzrechts von Seiten des Eigentümers vermutet und angenommen.[6]) Ein Heide, wird im Talmud erzählt, der einen Juden eine Börse finden sah, sagte zu diesem, mache damit, was du willst, denn wir sind keine Perser, welche die gefundenen Sachen wegnehmen, um sie dem Könige zu geben.[7]) So hatte das jüdische Gesetz einen bedeutenden Vorsprung gethan, welcher die Beachtung jedes Kulturfreundes verdient. In den spätern Rechtserörterungen der jüdischen Gesetzeslehrer wurde die Frage aufgeworfen, ob man den Heiden, welche Funde nicht zurückgeben, ihre verlornen und von Juden aufgefundenen Sachen zurückzugeben verpflichtet sei. Nach einer erhaltenen Notiz darüber[8]) in der Mechilta, war es der Gesetzeslehrer R. Josia, der auch an Heiden die Zurückgabe des Gefundenen dem Israeliten zur Pflicht machte. Die Stelle dort lautet: „So du findest den Ochsen deines Feindes, bringe ihn zurück." Deines Feindes — lehrte R. Josia — darunter ist der Götzendiener, der Heide gemeint.[9]) Nur von dem Gesetzeslehrer Rab (s. d. A.) wird berichtet, daß er die Zurückgabe eines Fundes an einen Heiden nicht geboten hielt.[10]) Doch wird diese Angabe als nicht beachtenswert gehalten, da der Israelit zur Heiligung des göttlichen Namens verpflichtet sei, die durch die Zurückgabe des Gefundenen auch an Heiden erzielt werden kann. „Ich will durch euch geheiligt werden!" (3. Mos. 22, 32) wird als Gebot für jeden Israeliten aufgestellt. So wird in Bezug auf die Pflicht, das Gefundene auch den Heiden zurückzugeben, von dem Lehrer Simon

---

[1]) 2. M. 23, 4, 5. [2]) 5. Mos. 22, 1—4. [3]) Baba mezia S. 27a in der Mischna daselbst. [4]) Daselbst. 27a u. b. Mehr darüber das. S. 28 13. [5]) Das. S. 28 13 u. Berachoth S. 60. [6]) Siehe: Mayer, die Rechte der Israeliten, Athener u. Römer, Bd. II, S. 100 u. 101. [7]) Baba mezia S. 28. [8]) Mechilta zu Mischpatim, Absch. 20 voce כי תפגע. [9]) Das. שור אויבך זהו גוי עובד אלילים. Herr Hofmann scheint in seinem Schulchan Aruch diese wichtige Stelle übersehen zu haben. [10]) Baba Kama S. 113 13. מגין לאבידת העכום שהיא מותרת שנאמר לכל אבידת אחיך

Simon ben Schetach (s. d. A.) erzählt, er ließ sich einst von einem Heiden einen Esel kaufen, um dessen Hals seine Jünger eine kostbare Perle hängend fanden. Die Jünger zeigten dieselbe ihrem Meister, aber er rief ihnen zu: „Traget schleunigst den Schatz seinem Eigentümer zurück!" Diese vollzogen, was ihr Lehrer gesagt hatte. Der Heide, hocherfreut darüber, sprach: „Gepriesen sei der Gott der Juden!"[1]) Aehnliches wird von einem jüdischen Wäscher Abba Osia aus Tursa berichtet. Am Strome fand er ein kostbares Geschmeide, das eine vornehme Frau dort verloren hatte. Er brachte es derselben zurück. Da sagte sie: „Wozu soll mir das, ich habe dergleichen besser und schöner." Aber der Finder sprach: „Die Thora befiehlt uns, das Gefundene zurückzugeben." Sichtlich erstaunt rief die Matrone darauf: „Gepriesen sei der Gott der Juden!"[2]) Ein Dritter, R. Chanina erzählt: Unsere alten Lehrer kauften von Soldaten einen Haufen Weizen, in dem sie einen Beutel voll Geld fanden. Sie brachten den Fund den Soldaten zurück, und voll Dankbarkeit sprachen diese: „Gepriesen sei der Gott der Juden!"[3]) Samuel b. S., heißt es ferner, fand in Rom den Schmuck, den die Kaiserin verloren hatte. Es wurde ausgerufen, wer den Schmuck in 30 Tagen zurückgiebt, erhält große Belohnung. Samuel b. S. brachte den Fund erst am 31. Tage zurück. Da fragte ihn die Kaiserin, weßhalb er denn mit der Zurückgabe so lange gezögert habe. Seine Antwort war, weil ich das Gefundene weder aus Hoffnung auf Lohn, noch aus Furcht vor Strafe zurückbringe, sondern nur, um unser Religionsgesetz zu erfüllen. Die Kaiserin entgegnete: „Gepriesen sei der Gott der Juden!" Durch diese und ähnliche Erzählungen wird den Bekennern des jüdischen Glaubens die Wiedergabe des Gefundenen auch an Heiden als die Erfüllung eines Gottesgebotes eingeschärft. Mehreres siehe: „Nichtjuden", „Heiden."

G.

Gelüsten, חימוד, Begehren, תאב. Die Religion des Judentums, wie dieselbe in den Lehren und Gesetzen des biblischen und nachbiblischen Schrifttums der Juden inhaltlich verzeichnet ist und in dem Leben ihrer Bekenner zum Ausdruck kommen soll, hat nicht blos Bestimmungen für äußere Werke, sondern auch Gebote und Angaben zur sittlichen Bildung des inneren Menschen, seines Geistes und Herzens. Das äußere Werk soll in des Menschen innerer Welt seinen Boden haben, seinem Sinnen und Trachten entspringen und eine Geburt seiner Gefühle und Empfindungen sein. Daher die Mahnung: „Vor Allem bewahre dein Herz, denn aus ihm kommen die Ausgänge des Lebens."[4]) „Ein reines Herz, o Gott, schaffe mir, und einen festen Geist erneuere in meinem Innern!"[5]) „Beschneidet die Vorhaut eures Herzens und verhärtet nicht mehr euren Nacken;"[6]) „Ich gebe meine Lehre in ihr Inneres und auf ihr Herz schreibe ich sie; ich bin ihnen zum Gott und sie sollen mir ein Volk sein;"[7]) „Ich gebe euch ein neues Herz und einen neuen Geist senke ich in euch; ich schaffe weg das Herz des Steines aus eurem Fleische und gebe euch ein Herz des Fleisches."[8]) Auch das talmudische Schrifttum schließt sich diesen Aussprüchen an in folgenden Lehren: „Auge und Herz sind die zwei Makler der Sünde; das Auge sieht und das Herz gelüstet;"[9]) „So du mir dein Herz und dein Auge giebst, weiß ich, daß du mir gehörst."[10]) Jede schädliche Aeußerung des schlecht gearteten Herzens als Haß,

[1]) Jeruschalmi Baba mezia II. 8c. [2]) Daselbst. [3]) Daselbst. [4]) Spr. Sal. 4, 23. [5]) Ps. 51, 12. [6]) 5. Mos. 10, 16. [7]) Jeremia 13, 33. [8]) Ezechiel 26, 36. [9]) Jeruschalmi Berachoth 1, 3c oben עיגא ולבא תרי סרסורי דחטאי נינהו העין רואה ולב חומד
[10]) Daselbst. אי יהבת לי לבך ועינך אגא ידענא דאת דילי

Neid, Rache, Mißgunst, Begehren eines fremden Gutes, Gelüsten nach dem Besitz des Andern u. a. m. sollen als wilde Auswüchse desselben entfernt werden; sie sind sündhaft. Wir sprechen hier von den zwei letzten schädlichen Regungen des menschlichen Herzens, dem Gelüsten nach des Andern Eigentum und dem Begehren des fremden Besitzes; beide werden als sündhaft bezeichnet und verboten. In dem Dekalog 2. Mos. 20 lautet der letzte Ausspruch V. 14: „Du sollst nicht gelüsten nach dem Hause deines Nächsten, nicht gelüsten nach dem Weibe deines Nächsten, nach seinem Knechte, seiner Magd, seinem Ochsen und seinem Esel oder nach Allem, was deinem Nächsten gehört." In der Wiederholung dieser zehn Gebote 5. Mos. 5, 6—18 heißt es: „Gelüste nicht nach dem Weibe deines Nächsten und begehre nicht das Haus deines Nächsten, sein Feld, seinen Knecht, seine Magd, seinen Ochsen, seinen Esel, sowie Alles, was deinem Nächsten gehört." Verschärft werden diese Verbote durch die Mahnungen in den andern Büchern: „Ihr sollet nicht eurem Herzen und euren Augen nachgehen, denen ihr nachbuhlt, damit ihr euch erinnert aller meiner Gebote, sie vollziehet und heilig seid dem Ewigen, eurem Gott."[1]) Ferner: „Wehe denen, die auf Unheil sinnen, Arges brüten auf ihren Lagerstätten, mit Tagesanbruch üben sie es aus, sobald die Macht in ihren Händen ist; sie sind lüstern nach fremdem Felde und rauben es, nach anderen Häusern und nehmen sie fort, verüben Gewalt an Mann und Haus, an Herrn und Eigentümer."[2]) Wir haben hier zugleich die Folgen des Gelüstens und Begehrens nach fremdem Gut gezeichnet, eine Angabe, die auch im talmudischen Schrifttum anerkannt und als Mahnung zitiert wird: „Wenn du begehrst, wirst du gelüsten, und so du gelüstest, wirst du zuletzt Gewalt üben und rauben, denn es heißt: „sie sind lüstern nach fremdem Felde und rauben."[3]) Weiter heißt es: Das Verbot des Gelüstens ist das zehnte und letzte in dem Dekalog, weil es der Inbegriff und gleichsam die Basis aller zehn Gebote ist,[4]) sodaß wer das Verbot des Gelüstens übertritt, hat gleichsam sämmtliche zehn Gebote übertreten.[5]) Andererseits wird ausgeführt, daß von der Beachtung dieses zehnten Gebotes die Erfüllung aller andern neun Gebote abhängt. Wer nicht an irdischen Gütern ausschließlich hängt, wird nicht von Gott abfallen, fremden Göttern dienen, nicht falsch schwören, am Sabbat und Fest ruhen, Eltern ehren, nicht morden, ehebrechen u. s. w.[6]) Diesem schließen wir die Aussprüche an: „Der Neid, das Gelüsten und die Ehrsucht bringen den Menschen aus der Welt;"[7]) „Was dir gehört, ist nicht dein (für immer), das, was nicht das Deinige ist, wozu soll es dir? Wehe, ruft der Prophet (Habakuk 2, 6), der da anhäuft, was ihm nicht angehört!"[8]) Bezeichnend dafür ist noch der Spruch: „Wer nach einem Gute strebt, das nicht ihm gehört, verliert das, was sein ist."[9]) Mehreres siehe: „Genügsamkeit" und „Besitz", „Eigentum."

Gemeinde, עדה, קהל, Religionsgemeinde, קהל ה'; Synagogengemeinde, כנסת,[10]) aramäisch כנישתא;[11]) griechisch συναγωγή,[12]) sonst auch צבור, lateinisch

[1]) 4. Mos. 15, 39, 40. [2]) Micha 2, 1, 2. [3]) Mechilta zu Jithro, Absch. 8. voce לא תחמוד wörtlich: שאם תתאוה סופו לחמוד אם חמד סופו לאנוס ולגזול [4]) Pesikta edit Friedmann, Wien 1888, S. 107, voce ריקום. [5]) Daselbst. העובר על לא תחמוד כאלו עובר על כל עשרת הדברות. Vergleiche daselbst die weitere Ausführung dieser Angabe. [6]) Menorath homuor, Vorrede zu Absch. 1, Schluß. [7]) Aboth 4 הקנאה התאוה והכבוד מוציאין את האדם מן העולם. [8]) Derecherez Sutta cap. 2. את שלך אינו שלך את שאינו שלך מה הוא לך. [9]) Gemara Sote S. 9. כל הנותן עינו במה שאינו שלו מה שמבקש אין נותנים לו ומה שבידו נוטלין ממנו. [10]) Mischna Sabim III 2; Daselbst. Bechoroth V. 4, wovon die Synagoge בית הכנסת und die Gemeindemitglieder בני הכנסת heißen. [11]) So im Targum. [12]) So übersetzt die Septunpinte das Wort ערה.

congregatio, griechisch ἐκκλησία. In dem Artikel „Gemeinde" in Abteilung I dieser Real-Encyclopädie sprachen wir von der Religionsgemeinde als mosaische, politische Staatsinstitution und deren Bestand im ersten und zweiten jüdischen Staatsleben in Palästina bis zu dessen Auflösung durch Titus (gegen 70 n.); unsere gegenwärtige Arbeit behandelt die Gestaltung der Gemeinde im nachstaatlichen Leben der Juden in den Städten Palästinas, Aegyptens, Babyloniens, Syriens, Griechenlands und Italiens, besonders der in Rom. Die jüdische Gemeinde in den Städten Palästinas hörte auf eine jüdisch-staatliche und politische zu sein, sie wurde gleich ihren Schwestergemeinden in der Diaspora[1]) ausschließlich eine Religionsgemeinde, ausgestattet mit besonderen politischen Rechten und Privilegien. I. Bestand, Bildung, Pflichten und Institutionen. Die Bildung einer Gemeinde geschieht, wenn zehn Israeliten im Alter nicht unter 13 Jahren in einem Orte ansässig geworden;[2]) es können sich auch mehrere Ortschaften zu einer Gemeinde vereinigen.[3]) Die Gemeinde besteht aus ihren Angehörigen, den heimatlichen und denen in der Fremde, die ein Besitztum im Orte haben.[4]) Zu den Pflichten und dem Wirkungskreise der Gemeinde gehören die Errichtung eines Bet- und Lehrhauses,[5]) die Anschaffung einer Thorarolle, ספר תורה,[6]) und die Bücher der Propheten und der Kethubim, die Anstellung eines Vorbeters,[7]) und auch eines Rabbiners, wenn die Mittel der Gemeinde hierzu ausreichen.[8]) Bei einem ausgezeichneten Gelehrten soll dessen Anstellung als Rabbiner der des Vorbeters vorgehen.[9]) Für den Kinderunterricht soll eine Schule hergestellt werden;[10]) ebenso soll die Gemeinde für ein rituelles Bad, Mikweh, (s. d. A.) sorgen.[11]) Ein weiterer Wirkungskreis der Gemeinde ist die Armenfürsorge (s. d. A.),[12]) die Ausstattung armer Bräute,[13]) die Erziehung und Ernährung von Waisen,[14]) gastfreundliche Aufnahme armer Durchreisenden (s. Gastfreundschaft), Besuch der Kranken (s. Krankenbesuch), Bestattung der Leichen[15]), Erwerbung und Erhaltung einer gemeinsamen Beerdigungsstätte, Friedhofes,[16]) Tröstung der Leidtragenden,[17]) u. a. m. In den jüdischen Gemeinden Palästinas während der ersten vier Jahrhunderte kamen hinzu: die Ausbesserung und Erhaltung von Straßen, der Stadtgebäude und ihrer Thore[18]). Nach einem späteren Kaiseredikt in Rom mußte die frühere Tempelsteuer für Jerusalem als eine Judensteuer nach Rom gesandt werden.[19]) Im Mittelalter wurden Steuern unter verschiedenen Namen den Gemeinden auferlegt, die sehr drückend waren und große Opfer erheischten.[20]) Rühmlich waren in Bezug darauf die Lehren und Mahnungen der Volks- und Gesetzeslehrer, sowie der spätern Rabbiner, sich keiner Steuer durch List u. a. m. zu entziehen, sondern geduldig jede auferlegte Steuer zu tragen.[21]) II. Vertretung, Verwaltung, Beamte und Vereine. An der Spitze der Gemeinde standen ihre Vertreter; es gehörten zu denselben sieben von den Gemeindegliedern gewählte Männer, die den Namen führten: „Die sieben Besten der Stadt." שבעה טובי העיר,[22]) auch „die Gemeindeältesten," זקני העיר, πρεσβύτεροι,[23]) die bei Josephus[24]) „die Optimaten" hießen. Außer diesen gab es einen Gemeindeobersten, ראש הקהל später פרנס, ἄρχων,[25]) der die Gemeinde nach Außen vertrat und so auch ἀρχίον

[1]) Siehe: „Zerstreuung der Juden." [2]) Maimonides Jadchasaka h. Tephila, Absch 11, 1. [3]) Siehe weiter. [4]) Choschen mischpat 163, 2. [5]) Maimonides h. Thephila 11, 1. Schulchan Aruch. Choschen Mischpat 163, 1. Joredea 245 und 246 und den Artikel „Lehrhaus." [6]) Daselbst. [7]) Orach chajim 53 und 55. [8]) Schulchan Aruch Orach chajim 53, 24; Joredea 251, 13. [9]) Daselbst. [10]) Siehe: „Schule." [11]) Siehe: „Mikwe." [12]) Joredea 259. [13]) Joredea 249 § 15; 250 § 2. [14]) Siehe: „Armenfürsorge." [15]) Joredea 343, 1. [16]) Das. 363, 1. [17]) Das. 376, 378 § 1. [18]) Choschen Mischpat 163, 1. [19]) Siehe: „Abgaben." [20]) Daselbst. [21]) Siehe darüber den Artikel „Abgaben u. Steuer." [22]) Megilla S. 27a. [23]) Siehe: „Aelteste." [24]) Joseph. Antt. 4, 8, 14. [25]) Ausführliches darüber in Schürer, Die Gemeindeverfassung der Juden in Rom, S. 20 ff.

τῶν Ἰουδαίων,[1] „Oberster der Juden“ hieß. Im Innern lag die Gemeindeleitung in seiner Hand, er berief die sieben Gemeindeältesten zur gemeinsamen Beratung und sorgte für die Ausführung deren Beschlüsse, weshalb er auch γερουσιάρχης, „Oberster der Aeltesten“ genannt wurde. Siehe darüber die Stelle S. 517 II. Schürer, Geschichte des jüdischen Volkes, Anmerk. 106. Die Beschlüsse dieser sieben Vorsteher hatten bindende Kraft,[2] sie besaßen zur Durchführung derselben die vollste Gewalt.[3] In Alexandrien hieß derselbe ἐθνάρχης, Volksoberhaupt,[4] auch γενάρχης.[5] Verschieden von ihm war das Oberhaüpt der Synagoge, ראש הכנסת,[6] griechisch ἀρχισυνάγωγος, dessen Sorge der Gottesdienst der Synagoge war, er bestimmte die Personen, welche die Abschnitte aus der Thora vorzulesen und die Gebete vorzutragen haben, auch ließ er geeignete Persönlichkeiten zur Predigt zu; ferner wachte er darüber, daß nichts Unwürdiges und Ungehöriges in der Synagoge vorkam u. a. m.[7] Diesem zur Seite standen die Almosenvorsteher, גבאי צדקה, deren Amt, das Almosensammeln und die Verteilung desselben war.[8] Ein untergeordneter Beamter war der Synagogendiener, חזן הכנסת[9] griechisch ὑπηρέτης,[10] Derselbe hatte die heiligen Schriften, die Thora,[11] zur Vorlesung herbeizubringen und dieselben wieder aufzubewahren; vollzog an den Verurteilten die Geißelhiebe;[12] sollte auch die Kinder im Lesen unterrichten,[13] u. a. m. Ein anderer Gemeindebeamte war der Vorbeter unter dem Namen: Abgesandter der Gemeinde.[14] In größeren Gemeinden gab es auch „zehn Männer,“ bekannt unter dem Namen „zehn geschäftsfreie Männer,“ עשרה בטלנין, die den Auftrag hatten, bei jedem Gottesdienste in der Synagoge anwesend zu sein, damit derselbe nach gesetzlicher Vorschrift bei Anwesenheit von zehn männlichen Personen im Alter von 13 J. ab verrichtet werden könne.[15] Da die Gemeinde auch die Jurisdiktion besaß, so hatte sie hierzu bei 120 Mitgliedern ein kleines Synhedrion von 23 Personen, sonst nur ein Gericht von drei Richtern.[16] III. Haushalt, Beiträge, Abschätzung, Gemeindeeigentum. Den Haushalt bestimmen die sieben Gemeindeverwalter (s. oben). Jedes Gemeindemitglied, wenn dasselbe 12 Monate im Orte wohnte, oder ein Haus da besaß, war zum Gemeindebeitrag verpflichtet, wozu dasselbe gezwungen werden konnte. Vertraute Männer schätzten die Höhe des Beitrages jedes Mitgliedes ab. Diese Abschätzung geschah nach dem Vermögen des Beitragenden. Zur Aufrechthaltung der Beschlüsse konnte gegen Widerspenstige der Bann verhängt werden.[17] Im Allgemeinen lautete die Mahnung darüber: „Sondere dich nicht von der Gemeinde ab und glaube nicht an dich, d. h. traue dir nicht zuviel zu, bis an den Tag deines Todes.“[18] Aber auch andererseits wird erinnert: „Alle, die sich mit der Gemeinde (Gemeindeangelegenheiten) beschäftigen, mögen dies im Namen Gottes, in reiner Absicht, thun; es steht ihnen die Väterfrömmigkeit bei, und ihr Wohlthun besteht ewig.“[19] Diesem entsprechend lautete das Gebet für sie am Sabbat- und Fest in der Synagoge: „Und alle, die sich redlich mit den Bedürfnissen der Gemeinde beschäftigen, Gott wolle es ihnen belohnen, von ihnen jede Krankheit abwenden, und ihren Kranken Heilung gewähren; Segen und Glück jedem Werke ihrer Hände

---

[1]) Joseph. bell. jud. VII, 3, 3. [2]) Jore deu 228. [3]) Mischna Megille 3, 2. [4]) Daselbst. 19, 5, 2. [5]) Philo de Flacco § 10, Mang. II. 527 ff. [6]) Mischna Joma 7, 1. [7]) Daselbst und Luc. 13, 14 Jos. Antt. XIII. 15, Akt. 13, 15. [8]) Siehe: „Armenfürsorge und Almosenvorsteher.“ [9]) Mischna joma 7, 1. Sota 7, 7—8. [10]) Luc. 4, 20. [11]) Sota 7—8. [12]) Mischna Macoth III. 12. [13]) Mischna Sabbath 1, 3. [14]) Siehe: „Vorbeter.“ [15]) Jeruschalmi Megilla 1, 6, fol. 70 B; gemara babli S. 5a, Baba Kama S. 82a, Sanhedrin S. 17 B. Siehe den Artikel „Minjan.“ [16]) Gemara Sanhedrin S. 2. Siehe „Synhedrion.“ [17]) Siehe: „Bann.“ [18]) Mischna Aboth. 2, 5. [19]) Das. 2, 2.

senden."[1]) Als allgemeiner Grundsatz galt der Spruch: „Es giebt keine Gemeinde ganz reich, auch nicht ganz arm."[2]) Mehreres siehe: „Vorsteher."

Genügsamkeit, הסתפקות. Die Genügsamkeit ist eine der Tugenden, die in den Lehren des Judentums sehr empfohlen wird. Ein direktes Gebot darüber hat der Mosaismus nicht, aber annähernd ist im Gesetz über den widerspenstigen Sohn in 5. Mos. 21, 19, 20, den die Eltern wegen seiner Unmäßigkeit im Essen und Trinken anklagen: „Unser Sohn ist widerspenstig, er hört nicht auf unsere Stimme; er ist ein Fresser und ein Säufer," eine Hinweisung auf die unter den Israeliten vorherrschenden Tugend der Genügsamkeit. Deutlicher sind die Lehren und Sprüche darüber in den andern Schriften: „Besser ist wenig in Gottesfurcht als großer Schatz und Unruhe dabei;"[3]) ferner: „Zwiefaches flehe ich von dir, versage es mir nicht, bevor ich sterbe: Falschheit und Lügenwort halte fern von mir, Armut und Reichtum gieb mir nicht; lasse mich verzehren mein bestimmtes Brot."[4]) „Gesund erhält den Körper ein genügsames Herz, gieriger Neid ist Beinfraß."[5]) „Gehöre nicht zu den Weinsäufern und Fleischfressern."[6]) „Denn der Säufer und Fresser verarmt, und Zerrissenes ist die Kleidung des Schläfrigen."[7]) „Wer hat Weh? Wer Herzensnot? Wer Streit? Wer Kummer? Wer Wunden ohne Ursache? Wer trübe Augen? Diejenigen, die spät beim Wein liegen, welche kommen, Würzwein zu versuchen."[8]) „Besser ein Gericht Kraut und Liebe dabei, als ein gemästetes Rind und Haß dazu." (Sp. Sal. 15, 17.) In Bezug auf Erwerb irdischer Güter heißt es: „Mühe dich nicht ab, reich zu werden, aus Vernunft lasse davon."[9]) „Wer Geld liebt, wird des Geldes nicht satt, auch des Ertrages nicht, wer am Reichtum hängt."[10]) „Wehe denen, die Haus an Haus reihen, Feld zu Feld fügen, bis Andern kein Raum mehr bleibt!"[11]) Aus dem talmudischen Schrifttume gehören hierher die Sprüche: „Wer ist reich? der sich mit seinem Anteile freut;"[12]) ferner: „Je mehr Güter, desto mehr Sorge; je mehr Knechte, desto mehr Raub."[13]) Nachdrucksvoller sind die Lehren von der Genügsamkeit in unsern Lebensgenüssen und Lebensfreuden. „Die ganze Welt wird infolge der Frömmigkeit Chaninas gespeist, aber er selbst begnügte sich von Woche zu Woche mit einem Maaß von Johannisbrot."[14]) „Mache deinen Sabbat (in Bezug auf Essen und Trinken) zum Wochentage und bedarf der Menschen nicht."[15]) „Verringere dein Essen und Trinken und verausgabe mehr auf deine Wohnung;"[16]) „Man lehre den Menschen, daß er kein Fresser werde."[17]) „Stets esse und trinke weniger, als dein Vermögen ist, kleide dich nach dem, was du hast; aber ehre Weib und Kind mehr als du besitzest, denn sie hängen von dir ab, doch du von dem, der die Welt geschaffen."[18]) Mehreres siehe: „Freunde".

Gesetzesstudium, תלמוד תורה, Talmud Thora, Studium der Lehre und des Gesetzes. Die hebräische Benennung „Talmud Thora" bezeichnet nicht, wie man in den theologischen Lehrbüchern oft findet, „Gesetzesstudium" allein, sondern „Studium der Lehre und des Gesetzes," da der Ausdruck „Thora" nicht so sehr

---

[1]) So ein Gebet nach der Vorlesung aus der Thora und den Propheten: וכל העוסקים בצרכי צבור באמונה. [2]) Jeruschalmi Gittin III. fol. 45a לית צבור כולו עתיר ולית צבור כולי מיעני. [3]) Spr. Sal. 15, 16, 17. [4]) Das. 7, 8. [5]) Das. 14, 30. [6]) Das. 23, 20. [7]) Das. Vers 21. [8]) Das. Vers 29—31. [9]) Spr. Sal. 23, 4. [10]) Kohelet 5, 9, 10. [11]) Jesaia 5, 8. [12]) Aboth. 4. איזה עשיר השמח בחלקו. [13]) Daselbst II. 8. [14]) Gemara Berachoth S. 16a. כל העולם ניזון בשביל חנינא וחנינא די לו בקב חרובין מע"ש לע"ש. [15]) Sabbath S. 11813 עשה שבתך חול ואל תצטרך לבריות. [16]) Pesachim S. 114a. פחת במאכלך ומשתך ותוסיף על דירתך. [17]) Gemara Baba mezia S. 94a. אבל מלמדין את האדם שלא יהא רעבתן. [18]) Gemara Cholin S. 84B.

„Gesetz", als vielmehr „Lehre und Gesetz" bedeutet. Dieses Studium der Religionslehre und des Religionsgesetzes des biblischen und nachbiblischen Schrifttums der Juden bildete bei den bessern Klassen des jüdischen Volkes im zweiten jüdischen Staatsleben in Palästina und nach demselben an fast allen Orten der Diaspora bis zum Anbruch der neuern Zeit eine Lieblingsbeschäftigung nicht blos der Rabbiner, Lehrer oder sonstiger Gelehrter, sondern auch fast jedes Standes, als der Kaufleute, Handwerker und nicht selten auch der gewöhnlichen Arbeiter, die demselben jede freie Stunde gern widmeten. Es gehörten die angesehensten Volks- und Gesetzeslehrer in dem Jahrhundert vor und in den fünf Jahrhunderten nach der Eroberung Jerusalems durch Titus dem Handwerker- und Arbeiterstande an.[1]) Das Lehrhaus (s. d. A.), die Lehrstätte für die Erwachsenen und die Schule (s. d. A.) zum Unterricht der Kinder — waren nächst der Synagoge (s. d. A.) die wichtigsten Institutionen jeder jüdischen Gemeinde. Das rabbianische Gesetz bestimmte den Bann (s. d. A.) über eine Gemeinde, welche die Anstellung eines Lehrers verweigerte. Doch es bedurfte dessen nicht, Schule und Lehrhaus fehlten in keiner Gemeinde. Es schien als wenn die prophetische Verheißung Jesaias (54, 13) „Alle deine Söhne Gelehrte Gottes und viel Friede deinen Kindern" — sich erfüllen sollte. Mit einer gewissen Genugthuung konnte daher der Geschichtsschreiber Josephus (im 1. Jahrhundert) in seiner apologetischen Schrift „Gegen Apion" I. 3 ausrufen: „Wenn wir auch des Reichtums und der Städte und der andern Güter beraubt werden, das Gesetz bleibt uns ewig!" Ferner: „Nicht nur einmal oder zweimal oder öfters das Gesetz zuhören befahl unser Gesetzgeber, sondern allwöchentlich mit Aussetzung der andern Arbeit zum Anhören zusammenzukommen und dieses genau zu lernen" (contra I. 17). Ein gegenseitiger Wetteifer machte sich bemerkbar, der buchstäblich in den Sätzen des täglichen Abendgebetes (s. d. A.) seinen Ausdruck fand: „Wir freuen uns mit den Worten deiner Lehre und deiner Gebote, denn sie sind unser Leben und die Dauer unserer Tage, nachsinnen wollen wir in ihnen Tag und Nacht." Wir übertreiben nicht, wenn wir sagen: „Die Juden verdankten dieser geistigen Beschäftigung in den Jahrhunderten der schweren Bedrückung und Verfolgung die Erhaltung ihrer frischen geistigen Regsamkeit. Die Worte in den Spr. Sal. „Ein Lebensbaum ist sie (die Lehre) denen, die an ihr festhalten, und die sie pflegen sind glückselig,"[2]) hatten sich da bewahrheitet. Das Judentum (s. d. A.) mit seinen Lehren und Gesetzen von der Einheit Gottes und der Einheit des Menschengeschlechts, den Rechts- und Sittlichkeitsbestimmungen, der Gleichheit Aller vor dem Gesetze, der Nächsten-, Fremden- und der Menschenliebe überhaupt, der Anerkennung der persönlichen Freiheit jedes Menschen mit den socialen politischen Institutionen zum Schutze und zur Aufrechthaltung derselben — war ein Protest gegen die Gesetze, Lehren und Anschauungen der alten Völker, eröffnete den Kampf gegen den Wahn- und Aberglauben der heidnischen Welt, gegen deren erträumte Gottheiten und entehrende Religionsbräuche,[3]) und ein Gegenkampf war unausbleiblich. Ein schweres Märtyrertum hatten infolge dessen die Bekenner des jüdischen Glaubens auf ihrem weltgeschichtlichen Gange durch die Völker zu tragen, aber eine starke Geistesmacht des in ihnen waltenden Bewußtseins von der Wichtigkeit ihrer Religionswahrheiten machte sie unüberwindlich. Das Thorastudium, die Kenntnisnahme von den Lehren und den Gesetzen ihres Gottesglaubens, die ein Kulturwerk der Menschheit werden sollten, wurde jedem Israeliten zur Pflicht gemacht. Jung und Alt, alle sollten in diese geoffenbarte Welt des

---

[1]) Siehe: „Arbeit," „Handwerk." Siehe: „Hillel" und die andern Artikel der Volks- und Gesetzeslehrer, als „Johua R.," „Mair R.," „Jochanan" u. a. m. [2]) Spr. Sal. 3, 18. [3]) Siehe: „Moloch".

Geistes eingeführt werden. „Und ich habe meinen Bund mit ihnen, spricht der Ewige, mein Geist, den ich auf dir habe, und meine Worte, die ich in deinen Mund gelegt, sollen nicht weichen aus deinem Munde, dem Munde deiner Kinder und der Kindeskinder von nun bis ewig.“ Der Mosaismus stellt das Studium des Gesetzes und der Lehre als Gebot für den Israeliten auf. In 5. Mos. 6, 6 lesen wir: „Es sollen diese Worte, die ich dir befehle, auf deinem Herzen sein; schärfe sie deinen Kindern ein, rede von ihnen, wenn du sitzest in deinem Hause, gehst auf dem Wege, dich niederlegst und wieder aufstehst.“ Auf einer anderen Stelle heißt es[1]): „Siehe, ich lehrte euch Gesetze und Rechte, wie sie mir der Ewige, mein Gott, befohlen hat, beobachtet und vollziehet sie, denn sie sind eure Weisheit und eure Vernunft in den Augen der Völker, die von diesen Gesetzen hören, werden sprechen, nur ein weises und vernünftiges Volk ist dieses große Volk!“ Eine weitere Verordnung bestimmte die Vorlesung der Thora (s. d. A.) für das ganze Volk am Laubhüttenfeste jedes Erlaßjahres (s. d. A.). „Versammle das Volk, die Männer, die Frauen, die Kinder und den Fremden in deinen Thoren, damit sie hören, lernen und ehrfürchten den Ewigen, euren Gott, um zu beobachten und zu vollziehen alle diese Worte der Thora.“[2]) In dem Buche Josua 1, 8 wird diese Mahnung zum Gesetzesstudium viel schärfer wiederholt: „Es weiche nicht das Buch der Lehre (Thora) aus deinem Munde, sinne darin nach Tag und Nacht, damit du beobachtest und vollziehest Alles, was da verzeichnet ist.“ Bei den Propheten wird die Ausbreitung der Kenntnis der Gotteslehre des Judentums über die Völker als ein der großen Heilsgüter der Zukunft verheißen.[3]) Zur Förderung des Gesetzesstudiums innerhalb des jüdischen Volkes waren der Stamm Levi mit dem aus ihm hervorgegangenen Priesterstand bestimmt: „Und sie lehren deine Rechte, Jakob, und deine Lehre, Israel“.[4]) So sandte der König Josephat (909—883) Leviten und Priester nach den Städten, um das Volk mit den Lehren und Gesetzen seiner Religion bekannt zu machen.[5]) Bei der Wiedergründung des zweiten jüdischen Staates in Palästina gehörte die Institution der Vorlesung aus der Thora für das Volk,[6]) und die Verbreitung der Gesetzeskunde durch Esra (s. d. A.) zu den Hauptwerken der Restauration. Nach Esra waren es die Männer der großen Synode (s. d. A.), denen später der Stand der Gesetzeskundigen, der Sopherim (s. d. A.) und der Volks- und Gesetzeslehrer, Tannaim und Amoraim (s. d. A.) folgten, die das Werk des Lernens und Lehrens eifrig fortsetzten. Ihnen verdanken wir den weitern Ausbau des Schriftgesetzes nach Tradition (s. d. A.), Herkommen, Brauch (s. d. A.) und der Schrifterklärung (s. Exegese), auch nach Berücksichtigung der Zeit- und Ortsverhältnisse (s. Rabbinismus), ferner die Gründung einer Anzahl von Institutionen zur Kräftigung des religiösen Sinnes und zur Ausbreitung der Kenntnisse der Religionslehre und des Religionsgesetzes im Volke für Jung und Alt. Wir haben in den Artikeln: „Große Synode“, „Synhedrion“, „Lehrhaus“, „Schule“, „Lehrer“, „Unterricht“, „Schüler“, „Vorlesung aus der Thora“, „Sopherim“, „Tannaim“, „Amoraim“, „Talmudschulen“, „Talmudlehrer“, „Midrasch“, „Mischna“, „Talmud“, „Halacha“, „Agada“, „Exegese“, „Mündliches Gesetz“, „Tradition“, „Fortdauer des Gesetzes“, „Dispensation vom Gesetze“, „Gesetzesaufhebung“, „Gründe des Gesetzes“ u. a. m. ausführlich von dem Gesetzesstudium, dessen Anstalten, Pflege, Förderung gesprochen, was wir hier nicht wiederholen wollen. Als Ergänzung hierzu bringen wir die Lehren und Aussprüche: a) über die Wichtigkeit des Gesetzesstudiums. Dieselben sind von den Volks- und Gesetzeslehrern in Palästina und Babylonien bis zum

[1]) 5. Mos. 4, 5, 6. [2]) 5. Mos. 31, 11—13. [3]) Siehe: „Messias“. [4]) 5. Mos. 33, 10. [5]) Siehe: „Josephat“, [6]) Siehe: „Vorlesung aus der Thora“.

Abschluß des Talmuds (von 200 vor und 500 J. nach). Obenan stellen wir folgende drei Aussprüche: „Größer ist das Gesetzesstudium als die Darbringung der täglichen Opfer";[1] ferner: „Wichtiger ist das Gesetzesstudium als der Aufbau des Tempels in Jerusalem";[2] „Vorzüglicher ist das Gesetzesstudium als der Bau von Synagogen."[3] Diese drei Aussprüche gehören den Lehrern des 4. Jahrh. an, einer Zeit, wo die Hoffnung auf den Wiederaufbau des Tempels zu Jerusalem völlig vernichtet dalag und man dem Bau von Synagogen Schwierigkeit zu machen begann. Das Thorastudium sollte ein Ersatz dafür dem jüdischen Volke sein. Im Zusammenhange damit mag wohl ein vierter Ausspruch sein: „Das Thorastudium wiegt Alles auf", ersetzt Alles.[4] Diesen reihen wir die Aussprüche der Lehrer aus der makkabäischen Zeit an. 1. Simon der Gerechte: „Auf drei Gegenständen steht die Welt: auf Thora, Gesetzesstudium, Gottesdienst und Liebeswerken;"[5] Jose ben Joeser: „Dein Haus sei eine Sammelstätte der Weisen, lasse dich bestäuben von dem Staub ihrer Füße[6] und trinke mit Durst ihre Worte;"[7] Josua ben Perachja: „Verschaffe dir einen Lehrer, erwirb einen Genossen und beurteile Jeden nach der Seite der Unschuld;"[8] Hillel I. (35 v.): „Je mehr Lehre, desto mehr Leben; je mehr Schule, desto mehr Weisheit;"[9] „Sei von den Jüngern Aharons (s. d. A.), liebe die Menschen und führe sie der Lehre zu;"[10] „Zur Zeit, da man einsammelt, streue aus, aber wenn man ausstreut, sammle ein; siehst du ein Geschlecht, dem die Lehre lieb ist, streue aus, aber merkst du, daß sie ihm lästig wird, halte zurück;"[11] Samai (35 v.): „Mache deine Lehre, das Gesetzesstudium, zur feststehenden Beschäftigung;"[12] Jochanan ben Sakai (5—4a): „Hast du viel gelernt, thu dir darauf nicht zu gut, denn hierzu bist du geschaffen;"[13] Elieser b. Hyrkanos (80—118): „Sei wachsam, die Thora zu lernen; verstehe, was du dem Epikuräer (s. d. A.) zu antworten hast; wisse, vor wem du dich abmühst, und wer der Herr deines Werkes ist, der deine Arbeit bezahlen wird. (Aboth 2, 9.) Ferner: „Das Thorastudium macht Israels Stärke aus. Das Hochhalten der Hände Mosis, worauf Israel über Amalek siegte (2. M. 17, 11), ist das Bild für die Folgen des Festhalten Israels an der Lehre, aber auch das Sinken dessen Hände (daselbst), infolge dessen Amalek siegte, deutet an, was geschieht, so die Gesetzeskunde in Israel abnimmt;"[14] „Nie war Jemand im Lehrhause früher als ich, und nie blieb Einer noch da, als ich dasselbe verließ." (Midr. rabba Einleitung zum Hohenliede). Josua ben Chanaja (118—130): In Bezug auf Josua 1. „und sinne darin Tag und Nacht nach" lehrte er: „Man lerne zwei Halachots des Morgens und zwei des Abends und gehe seinem Gewerbe nach; es ist so gut, als wenn du die ganze Thora erfüllt hättest."[15] Ferner: Ein Drittel des Lebens gehöre dem Bibelstudium; ein Drittel der Mischna und ein Drittel der Gemara;"[16] „Wer da lernt und vergißt[17], gleicht der Frau, die Kinder geboren und sie begräbt;"[18] Ismael ben Elischa (im 2. Jahrh.): „Hast du in der Jugend Thora gelernt, unterlasse das Studium derselben nicht im Alter, da du nicht weißt, welches dir glücken werde;"[19] R. Akiba (130): „Das Thorastudium ist unser Leben, so wir davon lassen, sterben wir!" seine Antwort an Pappus ben Jehuda, der ihn

[1]) Erubin S. 6313 .גדול תלמוד תורה יותר מהקרבת תמידין [2]) Megilla S. 1613 .גדול תלמוד תורה יותר מבנין בית המהדש [3]) Gemara Schekalim 9, גדול תלמוד תורה יותר מבנין בית הכנסת [4]) Mischna Peu Absch. 1, 1. ותלמוד תורה כנגד כולם [5]) Aboth 1, 2. [6]) Sie saßen auf der Erde bei den Lehrvorträgen. [7]) Aboth 1, 4. [8]) Das. 1, 1. [9]) Das. 2, 7. [10]) Das. 1, 12. [11]) Berachoth S. 63a. בשעת המכניסים פור בשעת המפורים כנס אם ראית דור שתורה חביבה עליו פור [12]) Aboth 1, 15. [13]) Das. 2, 9. [14]) Mechilta zu 2. M. 37, 11. [15]) Mechilta zu 2. Mos. 16, 4. [6]) Kidduschin S. 3013. [17]) Sanhedrin S. 99. [18]) Tosephta chaloth Absch. 16. [19]) Midrasch rabba zu Kohelet Kap. 2.

ermahnte, von seinem Thun, gegen das Verbot Roms, Lehrvorträge öffentlich zu halten, abzustehen. „Wie die Fische nicht ohne Wasser leben können, so Israel nicht ohne Gesetz," fügte er in einer Parabel hinzu.[1]) In der Frage, ob das Gesetzesstudium der Gesetzesthat vorzuziehen sei, antwortete er: Das Gesetzesstudium ist wichtiger als die Vollziehung des Gesetzes, weil dasselbe zur Gesetzesthat führt.[2]) Weiter fordert er unablässigen Fleiß: „Ein Lied, das täglich wiederholt wird, ist ein Lied;"[3]) ferner: „Der Lehrer wiederhole die Lehre dem Schüler so oft, bis er sie begriffen hat;[4]) auch soll er ihm die Gründe derselben darlegen."[5]) Jose der Galiläer: Wie R. Akiba, lehrte auch er, das Gesetzesstudium sei dem Gesetzeswerke vorzuziehen.[6]) B. Meir (im 3. Jahrh.): „Verringere dein Geschäft und gieb dich der Lehre hin, sei bescheiden gegen Jedermann;"[7]) „Auch ein Fremder (Nichtjude), der sich mit dem Gesetzesstudium befaßt, wird einem Hohenpriester gleich." (Aboda Sara S. 3a.) „Hast du dich einmal der Lehre abgewendet, so wird sich bald mehreres finden, was dich von ihr zurückhalten wird, mühest du dich mit deren Studien ab, so erhältst du großen Lohn."[8]) Sein Wahlspruch darüber war: „Lerne mit deinem ganzen Herzen und deiner ganzen Seele meinen Weg zu erkennen, an den Pfosten meiner Lehre zu wachen, bewahre sie in deinem Innern. . ."[9]) Mit vielem Nachdruck spricht er von den Folgen des Gesetzesstudiums: „Wer sich mit der Lehre in reiner Absicht beschäftigt, erlangt viele Gegenstände, er liebt Gott, liebt die Menschen; er erfreut Gott und erfreut die Menschen. Die Thora kleidet ihn in Demut und Gottesfurcht und befähigt ihn, gerecht, fromm, redlich und treu zu sein; sie entfernt ihn von der Sünde und führt ihn der Tugend zu; man genießt seinen Rat, seine Weisheit, Einsicht und Macht (Spr. Sal. 8, 14). Die Lehre verleiht ihm Kraft und Fähigkeit, das Recht zu ergründen; es werden ihm die Geheimnisse der Lehre offenbar; er wird ein steter sprudelnder Quell gleich einem Strome, der nicht zu fließen aufhört."[10]) Jehuda ben Ilai: In der schon erwähnten Frage, ob das Gesetzesstudium oder die Gesetzesvollziehung wichtiger sei — erklärt er sich für letztere.[11]) Nehorai: „Wandere nach einem Orte des Gesetzesstudiums und sprich nicht, daß dir die Lehre nachkommen werde, deine Genossen werden sie dir erhalten und stütze dich nicht auf deine Einsicht."[12]) R. Simon ben Jochai: „Erkenntnis Gottes ist mehr als Opfer (Hosea 6, 6) d. h. die Worte der Thora sind Gott lieber als Ganz- und Schlachtopfer."[13]) „Wenn drei am Tische sitzen und sich von den Worten der Lehre unterhalten, so sitzen sie gleichsam am Tische Gottes" (Ezechiel 41, 22).[14]) „Wer studierend auf dem Wege einhergeht, aber plötzlich sein Studium unterbricht und ausruft: „Wie schön ist dieser Baum, dieser Acker", der verwirkt sein Leben."[15]) Jonathan ben Eleasar (im 3. Jahrh.): „Den weisen Jüngern, die sich mit der Lehre beschäftigen, rechnet es Gott an, als wenn sie ihm Opfer und Weihrauch gespendet hätten" (Mal. 1, 11).[16]) Simon ben Lakisch (im 3. Jahrh.): „Wer sich mit der Lehre beschäftigt, dem wird es angesehen, als wenn er alle Opferarten dargebracht hätte."[17]) Abahu (im 3. Jahrh.): „Das Studium des Gesetzes ist wichtiger als die Vollziehung guter Werke."[18]) b) Das Zweite, was hier in

---

[1]) Berachoth S. 61 B. Aehnliches im Moda Sara S. 63 B an Rab. Samuel. [2]) Kiddunhin S. 40 B. Sifre zu 5. Mos. 11, 13. שהתלמוד מביא לידי מעשה. Vergl. Baba Kama S. 17a und siehe weiter. [3]) Sanhedrin S. 99a זמר בכל יום זמר. [4]) Erubin S. 54 B. [5]) Mechilta zu 2. M. 21, 1. [6]) Siehe: „Jose der Galiläer" in Absch. II dieser R.-E. [7]) Aboth 4, 12. [8]) Daselbst. [9]) Berachoth S. 17a. [10]) Aboth 6, 1. [11]) Jeruschalmi S. 76c. Gemara Kothuboth S. 17a, wo R. Joh. das Thorastudium unterbrach, um sich einem Leichenzuge anzuschließen. [12]) Aboth 4, 18. [13]) Aboth de R. Nathan II. Version Kap. 8. [14]) Aboth 3, 3. [15]) Daselbst 3, 7. [16]) Menachoth S. 110a. [17]) Daselbst. [18]) Jeruschalmi Pesachim S. 90 B unter. Das. Magiga S. 76c. Vergl. weiter den Beschluß zu Lydda.

Betracht kommt, ist die verschiedene Auffassung der Bibelworte: „Es weiche nicht das Buch der Lehre, Thora, aus deinem Munde) sinne darin Tag und Nacht nach“ (Josua 1, 8), die als Gebot des Gesetzesstudiums zitiert werden,“[1]) ob dieselben wörtlich oder nur dem Sinne nach als Mahnung zum fleißigen Gesetzesstudium zu nehmen seien. R. Ismael (im 2. Jahrh.) deutete obige Bibelworte im Zusammenhange mit den andern: „und du sollst einsammeln dein Getreide, dein Most und dein Oel (5. M. 11, 14) nicht wörtlich, er lehrte: „man verhalte sich, ihnen gegenüber, nach der Sitte des Landes.“[2]) Der Spruch in seiner Schule lautete darüber: „Die Worte der Thora, das Thorastudium, erscheine dir nicht als eine Pflicht, die jede andere Beschäftigung ausschließt, aber du darfst dich nicht ihr völlig entziehen.“[3]) Dagegen lehrt R. Simon ben Jochai (Ende des 2. Jahrh.) „Sollte der Mensch pflügen zur Zeit, säen zur Zeit, ernten zur Zeit, dreschen zur Zeit, würfeln zur Zeit, was würde aus dem Thorastudium werden? Gewiß, diese Arbeiten werden, so Israel den Willen Gottes vollzieht, durch andere gemacht.“ Die Verwirklichung obiger Bibelworte soll nach einer wörtlichen Auffassung derselben geschehen. So rief er den Leuten, die ihren ländlichen Arbeiten nachgingen, zu: „Siehe da, sie lassen das ewige Leben und beschäftigen sich mit dem, was nur zeitliches Dasein fristet!“[4]) Gegenüber diesen Angaben bemerkt Abaji (im 4. Jahrh.): „Viele richteten sich nach Simon ben Jochai, aber es gelang ihnen nicht, aber Viele beherzigten die Lehre des R. Ismael und es glückte Ihnen.“[5]) Auch das Schuloberhaupt Raba (s. d. A.) ermahnte seine Jünger, seine Vorträge nicht in den Monaten Nissan (Frühjahr) und Tischri (Herbstzeit) zu frequentieren, damit sie frei von Nahrungssorgen das Jahr über werden.[6]) Auch andere Lehrer erklärten sich für die Auffassung und Lehre R. Ismaels. So lehrte R. Josua ben Chanaja: „Man lerne zwei Halachoth des Morgens und zwei am Abend, es wird demselben angerechnet, als wenn er die ganze Thora erfüllt hätte.“[7]) R. Jochanan (im 3. Jahrh.): „Wer den Abschnitt des Schema (5. M. 6, 4) Morgens und Abends liest, erfüllt das Gebot: und sinne darin Tag und Nacht nach!“[8]) Diesen Worten fügte er jedoch hinzu, daß man es vor dem Am Haarez (s. d. A.) verheimliche. Aber Raba entgegnete ihm: „Nicht verheimlichen, es ist Pflicht, es ihm zu sagen, damit auch er dem Gebote des Thorastudiums nachkomme.“[9]) c) Von geschichtlicher Bedeutung ist das Dritte, was hierher gehört. Nach der Besiegung des Barkochbaischen Aufstandes (s. d. A.) durch Roms Uebermacht fahndete man nach den Volks- und Gesetzeslehrern, die mehr oder weniger an dem Aufstande beteiligt waren. Man erließ Verfolgungsedikte, bekannt unter dem Namen Hadrianische Verfolgungsedikte (s. d. A.), welche die Vollziehung der jüdischen Religionsgesetze und die Abhaltung von Lehrvorträgen bei Todesstrafe verboten. Geheim hielten die Synhedristen R. Tarphon, die Alten, R. Jose Haglili und R. Akiba eine Berathung, was wichtiger sei, ob das Thorastudium oder die Gesetzesvollziehung. Diese Sitzung sollte Aufschluß über das Verhalten der Gesetzeslehrer gegenüber diesen Verfolgungsedikten regeln. R. Tarphon sagte: die Gesetzesthat sei mehr als die Gesetzeslehre, das Gesetzesstudium, aber R. Akiba und mit ihm sämtliche versammelten Gelehrten erklärten, daß das Gesetzesstudium, die Gesetzeslehre, wichtiger sei als das Gesetzeswerk, denn

---

[1]) Gemara Berachot S. 35 B. [2]) Daselbst הנהג דרך ארץ. [3]) Gemara Menachoth S. 99 B. דברי תורה לא יהיו עליך חובה ואי אתה רשאי לפטור עצמך מהן. Nach den Erklärungen von Tosephath voce לא יהיו daselbst gegen Raschi. [4]) Sabbath S. 33 B מניחין חיי עולם ועוסקים בחיי שעה. [5]) Berachoth S. 35 B. [6]) Daselbst. [7]) Mechilta zu 2. Mos. 16, 4. [8]) Menachoth S. 99 B. im Namen des R. Simon b. Jochai; es scheint, daß dieser Lehrer von seiner früheren Lehre abstand. [9]) Daselbst אסור לאומרה בפני עם הארץ.

die Lehre führe zur That.[1]) Bekannt ist, daß mehrere Volks- und Gesetzeslehrer nicht unterließen, Lehrvorträge öffentlich zu halten, was vielleicht mit diesem Beschluß der Synhedristen im Zusammenhange gestanden haben mochte. Mehreres siehe: „Pädagogisches."

Glück und Unglück, hebräisch גד, Glück[2]); גדא ביש, böses Glück[3]); auch: מזל[4]); deutlicher מזל טוב, gutes Glück; מזל רע, auch מזליה ריע, Mißgeschick; griechisch *Τυχη αγαθη* und *Τυχη φαυλη*; lateinisch Fortuna secunda, Fortuna adversa. Der Glaube an „Glück und Unglück" im Sinne von Geschick, unabänderlicher Vorherbestimmung, daß dem Menschen Gegenstände ohne Verdienst und oft gegen seinen Willen zukommen, ist mit der Annahme bei den Völkern des Altertums von einer in der Welt waltenden, unwiderstehlichen Naturmacht, der Menschen und Götter unterworfen sind, eng verbunden. Es herrschte bei den Griechen und Römern der Glaube an eine Schicksalsmacht unter dem Namen *αἶσα, μοῖρα*, Fatum, die jedem im voraus sein Loos bestimmt. Die Völker des Orients, die Chaldäer, Araber, Sabäer, Aegypter u. a. m. glaubten, die menschlichen Geschicke werden jedem einzeln durch die Sterne angedeutet, so daß der gestirnte Himmel das aufgeschlagene Schicksalsbuch der Menschen ist, wo man über das Glück oder das Unglück derselben im voraus Aufschluß erhalten könne. Das Judentum erkennt diesen Schicksalsglauben nicht an; die biblischen Bücher bekämpfen ihn und weisen seine Nichtigkeit nach. Die biblische Gottesidee, die Gott als den Herrn, Schöpfer und Leiter der Welt und ihrer Naturgesetze verkündet und den Menschen als ein sittlich freies Wesen hält, ist mit demselben unvereinbar. Mahnend lautet der Ausspruch in 5. M. 4, 19: „Daß du nicht deine Augen gegen den Himmel erhebst und siehst die Sonne, den Mond und die Sterne, das ganze Himmelsheer! Du wirst verleitet, sie zu verehren und ihnen zu dienen, die der Ewige, dein Gott, allen übrigen Völkern unter dem Himmel zuerteilt hat;"[5]) ferner Jeremia 10, 1: „So spricht der Ewige, von dem Wandel der Völker lernet nichts und vor den Zeichen des Himmels ängstiget euch nicht, wenn sich auch die Völker vor ihnen ängstigen". Gott ist es, der unsere Geschicke bestimmt. „Und so erkenne es heute, und führe es deinem Herzen zu, daß der Ewige Gott ist im Himmel oben und auf der Erde unten, sonst Keiner;"[6]) „Er spricht, und es geschieht; er befiehlt und es steht da;"[7]) „Nicht ihr habt mich hier gesandt, sondern Gott; er setzte mich zum Vater über Pharao, zum Herrn seines Hauses;"[8]) „Erhalte dich nur," mahnt Jesaia, „mit der Hülfe deiner Beschwörer und der Menge deiner Zauberer — vielleicht wirst du dir nützen und dich aufrichten können. Du bist erschöpft trotz der Menge deiner Pläne; mögen sie aufstehen und dir helfen, die den Himmel durchteilen, die Sterne beschauen und dir an jedem Neumonde verkünden, was über dich kommen werde."[9]) Die biblischen Bücher haben daher für „Glück" und „Unglück" in obigem Sinne nicht einmal eine Bezeichnung. Der eine Name גד, „Gad,"[10]) wird als Spruch Leas, der Tochter Labans, der im Sinne der angebeteten Gottheiten ihres Vaterhauses verkündet ist, zitiert, ohne sich ferner in den Lehren von dem Gottesglauben der Bibel zu wiederholen. Der Glückswunsch des Israeliten ist da: „Gott segne dich!" „Der Herr mit dir, tapferer Held!" „O, Herr, lasse es glücken!" Erst das nachbiblische Schrifttum der Juden, die Talmuden und Midraschim, sprechen von „Glück" und „Unglück"

---

[1]) Gemara Kidduschin S. 40 B. Sitre zu 5. Mos. 11, 13 Midrasch rabba zum Hohenliede 2, 14. שלימוד מביא לידי מעשה [2]) 1. M. 30, 11. בא גד [3]) Midrasch rabba zu Koheleth S. 89a. voce ומוצא, auch voce ושמח [4]) Gemara Sabbath S. 156a. [5]) Vergl. den Commentar zu Iben Esra zur Stelle. [6]) 5. M. 4, 39. [7]) Ps. 33, 9. [8]) 1. M. 24, 50. [9]) Jesaias 47, 12, 13. [10]) 1. M. 30, 11.

und haben dafür Benennungen, die der Astrologie (s. d. A.), dem Glauben an die Sterndeutung, entnommen zu sein scheinen. Es heißen daselbst „Glück, masol", מזל, Planet, Stern, Glücksstern,[1]) deutlicher: „masol tob“, מזל טוב,[2]) oder „masala taba“, מזלא טבא,[3]) „Gutes Glück"; auch: „gad“, גד,[4]) deutlicher: גדא טבא;[5]) ferner: „Unglück, Mißgeschick, masal bisch", מזל ביש,[6]) oder מזל ריע,[7]) auch גדא ביש,[8]) und man spricht von einem „Glückstag", מזל יום,[9]) und einer „Glücksstunde", מזל שעה,[10]) mit den Sprüchen: „Der Glückstag hat es bewirkt;"[11]) „Die glückliche Stunde hat es gemacht."[12]) Ferner heißt es: „Die Planeten, Sterne sind es, nach denen die Menschen erschaffen werden;"[13]) „Alles hängt von den Sternen im Himmel ab;[14]) Leben, Kinder und Nahrung sind nicht vom Verdienst des Menschen, sondern vom Glücksstern abhängig;"[15]) „Die Glücksstunde lächelt ihm;"[16]) „Ziehe ein, mein Glück, und weiche nicht!"[17]) „Wer nach der Glücksstunde drängt, dessen Glücksstunde wird von ihm weggedrängt;"[18]) „Es giebt keine Pflanze, die nicht ihren Stern im Himmel hat, der sie schlägt, beeinflußt und ihr zuruft: „Wachse!"[19]) „Das Glück macht klug, das Glück macht reich."[20]) Beachtenswert ist die Darstellung des Glückes, die viel Wahres enthält: „Das Glück sieht nicht auf das, was vor ihm ist, auch nicht auf das, was über ihm ist, sondern auf das, was unter ihm ist; wie ein Mensch, der auf einer Leiter mit zurückgewendetem Gesicht herabsteigt;"[21]) ferner: „Welchen Vorteil hat der Mensch von Häusern und Schätzen, wenn er nicht von einem Glücksstern begünstigt wird;"[22]) „Wer da erschrickt, obwohl er nichts sieht, sieht es sein Planet, „Glücksstern;"[23]) „Das Glück zweier (Menschen) ist stärker;"[24]) „Alles hängt vom Glück, Glücksstern, Planet, ab, auch die Thora in dem Synagogenschrein."[25]) So kennt man glückliche und unglückliche Tage und Stunden, welche die Geschicke des Menschen bestimmen. Auf der Schreibtafel des Lehrers R. Josua b. Levi (im 3. Jahrh.) in Palästina, heißt es, stand verzeichnet: „Wer am Sonntag geboren ist, zeichnet sich von andern aus." Hierzu bemerkt der Lehrer R. Aschi (im 4. Jahrh.): „Dima und ich waren an einem Sonntage geboren, jener wurde ein Räuberhauptmann und ich ein Schuloberhaupt."[26]) Am Sonntag wurden Licht und Finsternis geschaffen. Wer Montag geboren wird, wird jähzornig; wer Dienstag geboren wird, wird reich und wollüstig; am Mittwoch, der wird klug und heiter;[27]) am Donnerstag, der wird fleißig Liebeswerke ausüben; am Freitag, der wird strebsam nach Gutem, und endlich am Sabbat, der stirbt an einem Sabbat. Raba meint, er wird ein Heiliger werden. Gegen diese Angaben bemerkt R. Chanina: „Gehet hin und saget R. Josua b. Levi, nicht der Glücksstern des Tages, sondern

---

[1]) Sabbath S. 156a. [2]) Sabbath S. 156a. [3]) Targum Jeruschalmi zu 1. M. 30, 11. [4]) Gemara Sabbath S. 65b. Nidda S. 56a. [5]) Targum Jonathan zu 1. M. 30, 11. [6]) Targum Koheleth zu 9, 3. [7]) Taanith S. 29b. [8]) Midrasch rabba zu Koheleth voce ומוצא und ושמח. [9]) Sabbath S. 156a. [10]) Daselbst. [11]) Daselbst. Masol jon gaurem. [12]) Daselbst. Masol Schaah gaurem. [13]) Targum zu Koheleth 7, 15. masli deisbru behaun insche. [14]) Daselbst zu Koheleth 27, 1, 2. כולא במוליא תליא מלתא Kule bemasle talje milse. [15]) Moedkaton S. 28a. חיי בני ומזוני לאו בזכותא תליא אלא במולא [16]) Berachoth S. 7a. שעה משחקת לו. [17]) Sabbath S. 67a gud gdi usanik lo [18]) Berachoth S. 64a. כל הדוחק השעה, שעה נדחת מפניו [19]) Midrasch rabba 1. M. 10, S. 10c. [20]) Sabbath S. 156a. masol machkim, masol maschir. [2]) Midrasch rabba 4. M. 12 S. 215d. לית מזל חמי במה דקדים ליה ולית מזל חמי במה דלעיל מיניה אלא במה דלרע מיניה כהדין בר נשא דהוא נחית בסולמא הפוך לאחוריו [22]) Targum zu Koheleth 3, 9 und Midrasch rabba daselbst. [23]) Megilla S. 3a. [24]) Baba mezia S. 105b. masla debeh tre odiv. [25]) הכל תלו במזל אפילו ספר תורה בהיכל. [26]) Sabbath S. 156. [27]) Da wurden die Himmelslichter erschaffen.

der der Geburtsstunde wirkt ein. Wer unter dem Planeten der Sonne geboren wird, wird mit Schönheit begabt sein; er ißt und trinkt von eigenem Gut, seine Geheimnisse werden offenbar; sollte er ein Dieb sein, so ist er nicht glücklich. Wer unter dem Planeten Venus geboren wird, der wird reich und wollüstig. Wer unter der Regierung des Merkur geboren wird, wird erleuchtet und klug sein; unter der Regierung des Mondes, lernt Ungemach ertragen; er baut und reißt nieder, reißt nieder und baut auf; er ißt und trinkt von fremdem Gut, seine Geheimnisse bleiben verborgen und er ist als Dieb glücklich. Endlich, ist er unter der Herrschaft des Saturn geboren, so werden seine Pläne vereitelt; auch die Anschläge Anderer gegen ihn werden vereitelt. Wer unter der Stunde des Jupiter geboren wird, wird ein Gerechter werden. Wer unter der Stunde des Mars geboren wird, der wird Blut vergießen; nach Andern wird er ein Räuber oder ein Richter."[1]) Wir bemerken hierzu, daß die Alten sieben Planeten in folgender Ordnung annahmen: Saturn, Jupiter, Mars, Sonne, Venus, Merkur und Mond. Die Stundenordnung, in welcher sie regieren, beginnt mit der Schöpfung der Himmelslichter, d. i. Mittwoch, so daß in der ersten Stunde (bei uns von 6—7 Uhr morgens) Saturn herrscht; in der zweiten Jupiter; in der dritten Mars u. s. w., also 7 Planeten in 7 Stunden. So geht dieser Cyclus immer weiter, so daß in der Nacht die Planeten in folgender Reihenfolge regieren: Merkur, Jupiter, Venus, Saturn, Sonne, Mond und Mars, nämlich in der ersten Stunde am Abend des siebenten Tages (6—7 Uhr) Merkur; in der ersten Stunde des Abends auf Montag Jupiter u. s. w. Wie hier von glücklichen und unglücklichen Stunden und Tagen gesprochen wird, so werden auch gewisse Monate als glückliche und wieder andere als unglückliche bezeichnet. Der Monat „Ab", an dem zwei mal Jerusalem zerstört wurde, ist ein unglücklicher Monat, an dem man sich jedes Unternehmens enthalten soll; dagegen ist der Monat „Adar," wie dies die Geschichte Mordechas im Buche Esther darthut, ein glücklicher für neue Unternehmungen.[2]) Als Unglücksboten wurden ferner angesehen: Die Sonnenfinsternis für alle Völker; die Verfinsterung des Mondes für Israel, weil die Israeliten nach dem Monde rechnen; aber die Völker nach der Sonne; beide wurden mit einem Lehrer verglichen, der mit der Geißel in der Hand in die Schule tritt. Ist eine Verdunkelung am östlichen Himmel, so ist es ein böses Zeichen für die Bewohner des Ostens; am westlichen Himmel — für die Bewohner des Westens; in der Mitte des Firmaments — für alle Erdbewohner. Ein Vorzeichen des Krieges ist das blutrote Aussehen der Sonne; der Hungersnot das graue Aussehen derselben; die Verdunkelung beim Sonnenuntergang ist ein Zeichen des fernen Strafgerichts, dagegen beim Sonnenaufgang — das des baldigen Eintreffens desselben. Nach andern ist es umgekehrt.[3]) Im allgemeinen lauten die Angaben über glückliche und unglückliche Tage: Es sind günstig Montag und Donnerstag zum Aderlassen, aber nicht Dienstag; ebenso nicht der 4. Tag der Woche, dann ein 4., 14. und 24. Tag des Monats u. a. m. Der Einfluß des Glückssternes eines Menschen ändert sich, sobald derselbe in eine andere Gemeinschaft getreten ist; es erfolgt eine Modifikation desselben.[4]) Sonst war der Glaube an das dem Menschen vorherbestimmte Glück oder Unglück so stark, daß ein Gelehrter seine Krankheit lange verschwiegen erhalten wissen wollte, weil er bei der Verkündigung derselben eine Verschlimmerung befürchtete.[5]) Andererseits wollte der Bruder des Lehrers Raba in seiner Krankheit von einer Fürbitte für sich zu seiner Genesung nichts wissen.

---

[1]) Pesachim S. 94b und S. 118b und Tosephta daselbst. [2]) Taanith S. 29b. [3]) Gemara Pesachim S. 94b und S. 118b. Tosephta daselbst. [4]) Gemara Sabbath S. 146a. [5]) Nedarim S. 40. כי היכי דלא לתרע מזליה.

„Ich bin," sagte er, „meinem Glücksstern, מזל, überliefert, und da wird nicht mehr auf mich geachtet."[1]) Ebenso ruft Abaji seinem Zeitgenossen und Kollegen R. Papa zu: „Du bist im Glücke, der Dämon wird dir nicht schaden können."[2]) Von dieser Macht der Bestimmung des Glückes oder Unglückes werden zwei Erzählungen gebracht. Der gelehrte R. Eleasar ben Padath lebte in drückender Armut. Da hatte er einen Traum, wo Gott ihm erschienen war, dem er die Unerträglichkeit seiner Not klagte und um ein besseres Loos bat. „Wünschest du," lautete die Antwort darauf, „daß ich die ganze Schöpfung zerstöre und dieselbe von neuem entstehen lasse, dann könnte es vielleicht geschehen, daß du einen bessern Glücksstern erhältst." Darauf rief der Angeredete aus: „So viel müßte geschehen und dann erst noch ein Vielleicht? Ich verzichte lieber darauf und ertrage weiter den Druck der Armut."[3]) Eine andere Erzählung darüber lautet: Joseph, der Sabbatverehrer,[4]) hatte einen sehr reichen Nachbar, dem von einem Chaldäer prophezeit wurde, daß seine Reichtümer einem Frommen zufallen werden. Er veräußerte darauf sein Hab und Gut und kaufte sich für dessen Erlös eine Perle, die er an seinem Turban befestigte. Allein auch diese Vorsicht rettete nicht seinen Reichtum. Bei Gelegenheit einer Flußfahrt, die er unternahm, verlor er seinen Turban. Nach einer Zeit brachte man in seinem Orte Fische zum Verkauf. Der einzige Käufer für dieselben war Joseph, der Sabbatverehrer. Aber welche Ueberraschung! Beim Oeffnen des Fisches fand er jene teure Perle, die ihm den ganzen Reichtum des Nachbars zuführte. Wir kommen nun zur Frage, wie verhalten sich diese Angaben zur biblischen Gottesidee, den oben zitierten Lehren und Sprüchen aus dem Schrifttum der biblischen Bücher, die den Glauben an das Glück, an einen Glücksstern als einen Aberglauben des Heidentums, einen Abfall von dem biblischen Gottesglauben bezeichnen? Sind die Volks- und Gesetzeslehrer der Juden im 2., 3. und 4. Jahrhundert, denen diese zitierten Aussprüche und Erzählungen zugeschrieben werden, über das Bibelwort hinausgegangen? Wir verneinen dies entschieden, da sie diesen Glücksglauben als Aberglauben bezeichnen und ihn streng verbieten. So lehrten sie: „Weshalb soll man die Sterndeuter, die Chaldäer, nicht anfragen?" Es heißt: „Ganz sollst du sein mit dem Ewigen, deinem Gotte;" (5. M. 18, 10)[5]) ferner: „Wer von den Magiern etwas lernt, hat den Tod verdient."[6]) Aber der in obigen talmudischen Lehren und Sprüchen angegebene Glücksglauben, der Glaube an den Glücksstern, an den Einfluß der Sterne und Planeten auf die Geschicke des Menschen wird in einem andern, den heidnischen Glauben davon negierenden Sinne gelehrt und verkündet. Man dachte sich die Himmelskörper, Sterne und Planeten, als belebte Wesen mit höheren Kräften, die durch geheime Kräfte auf die Menschen verschieden wirken. Diese Himmelskörper sind Diener Gottes, des Herrn der Welten und seiner Gesetze, die seine Anordnungen, Befehle, ausführen. Die Geschicke des Menschen, Glück und Unglück, sind die von Gott ausgehenden Bestimmungen, die durch die Sterne und Planeten zur Ausführung kommen. Der Glaube an Glück und Unglück, an einen Glücks- oder Unglücksstern ist weiter nichts als der Glaube an die göttliche Vorherbestimmung der menschlichen Geschicke. Es ist hier der heidnische Schicksalsglaube nach

[1]) Moedkaton S. 28. [2]) Pesachim S. 115b. Abaji ging mit seinen Freunden um die Mittagsstunde aus. R Papa ging zu seiner Rechten und R. Huna zu seiner Linken. Der Dämonenwind Keteb Merirt erhob sich. Schnell schob Abaji den R. Huna nach der rechten Seite und den R. Papa auf die linke Seite, die gefährlicher war. Warum ich da, rief dieser, wenn diese Seite bedroht wird? Weshalb soll ich der Gefahr ausgesetzt werden? Da lautete darauf obige Antwort. [3]) Taanith S. 25a. ניחא לך דאפכי עלמא ואולי — כולי האי ואולי [4]) Gemara Sabbat S. 119. יוסף מוקיר שבי [5]) Gemara Pesachim S. 113b. [6]) Gemara Sote S. 75. הלומד דבר מן המגיש חייב מיתה

der biblischen Gottesidee umgestaltet und gewissermaßen judaisiert. Das jüdische Gebetbuch hat Gebetsstücke aus dem 4.—6. Jahrhundert, welche von dem Himmelskörper, dem Himmelsheere sagen: „Alle stehen in der Höhe der Welt und hören allesamt in Ehrfurcht die Worte des lebendigen Gottes, des Weltenkönigs . . . ., sie alle vollziehen den Willen ihres Schöpfers."[1]) Nur in diesem Sinne wird der Glücksglaube im Judentume zugelassen und gelehrt; der Glücks- oder Unglücksstern vollführt die Anordnungen, die Befehle Gottes, die göttliche Vorherbestimmung der menschlichen Geschicke. So lehrte R. Chanina: „Es giebt für Israel einen Glücksstern, einen Planet, der von oben herab ihm Glück oder Unglück zuführt."[2]) Doch gab es noch immer viele Volks- und Gesetzeslehrer in der talmudischen Zeit, die auch gegen diesen modifizierten Glücksglauben auftraten und denselben aus der Mitte der Juden gebannt wissen wollten. R. Akiba, Samuel, Rabh, R. Jochanan, R. Nachman bar Jizchak, R. Juda u. a. m. lehrten nachdrücklichst: „Es giebt keinen Planeten, Glückssternglauben, für Israel;"[3]) sie begründeten ihre Gegenlehre auf den oben schon zitierten „Bibelvers Jeremia 10, 2: „Fürchtet euch nicht vor den Himmelszeichen, wie die Heiden, die sich vor ihnen fürchten." Andere knüpfen diese Gegenlehre an die Worte 1. M. 15, 5: „Und er führte ihn hinaus" mit der Erklärung: „Gott sagte zu Abraham: gehe weg, lasse ab von deiner Astrologie, denn für Israel giebt es keinen Glücksglauben. Gründest du deinen Glauben auf den Umstand, daß der Planet Jupiter, צדק, im Westen sich zeigt, ich ändere und bestimme seinen Platz im Osten."[4]) Doch wird auch nach der ersten Annahme des Glaubens an einen Glücksstern von allen Seiten zugegeben, daß diese Vorherbestimmung auch durch Tugendwerke und Besserung des Wandels geändert werden kann und nicht zur Ausführung zu kommen braucht. Es war dies eine Gegenlehre zur Regierung des heidnischen Glaubens vom Geschick und Schicksal, Fatum, dessen Bestimmungen als unabänderlich gehalten wurden. Wir haben die Aussprüche und Lehren darüber in den Artikeln: „Bestimmung," „Krankengebet," „Leiden," „Lohn und Strafe" gebracht und bitten, dieselben dort nachzulesen. Mehreres siehe: „Sterndeutung" und „Aberglaube."

Glücks-, Wett- und Gewinnspiele. I. Namen und Arten. Im biblischen Schrifttume kommt von Glücks-Wett- und Gewinnspielen nichts vor; sie waren den Israeliten während des ersten jüdischen Staatslebens in Palästina und noch Jahrhunderte nachher fremd. Erst gegen die Mitte des zweiten jüdischen Staatslebens mochten dieselben durch die Griechen bei den Juden eingeführt worden sein. Eine Bürgschaft für diese Annahme sind die griechischen Benennungen derselben im talmudischen Schrifttume. Es werden vier Arten von Glücks- und Wettspielen genannt, von denen zwei griechische Namen haben. Es sind dies: 1. das Würfelspiel, Kubaja, קוביא, griechisch *κυβεία*, von dem der Würfelspieler: „Messachek Bekubaje, משחק בקוביא,[5]) heißt; 2. das Brettspiel „Psephos" פספס, griechisch *ψῆφος*, Steinchen am Brettspiel,[6]) von dem der Brettspieler: משחק בפיספסין, „Spieler mit Steinchen" heißt,[7]) und wird in Bezug auf moralische Verurteilung desselben gleich dem Würfelspiel gehalten.[8]) Auf einer Tafel waren

---

[1]) Morgengebet im jüdischen Gebetbuch: בולם עומדים ברום עולם ומשמיעים ביראה יחד בקול דברי אלהים חיים ומלך עולם-וכלם עושים באימה וביראה רצון קונם

[2]) Sabbath S. 156a. יש מול לישראל

[3]) Daselbst. אין מול לישראל

[4]) Daselbst. צא מאצטגנינות שלך מאי דעתך דקאי צדק במערב איבעית מהדרינא ואוקימנא ליה במזרח

[5]) Gemara Sanhedrin S. 24B und

[6]) Gemara Sanhedrin S. 25a. Jeruschalmi Rosch haschbana I S. 57a gegen Ende.

[7]) Daselbst.

[8]) Daselbst המשחק בקוביא זהו המשחק בפיספסין.

zwölf Linien gezogen, auf welche die Steinchen vorgeschoben wurden.[1] 3. Das Brettspiel mit Schalen von Nüssen und Granaten, בקליפי אגוזים ורמונים der Spieler mit denselben hieß: „Spieler mit Schalen von Nüssen und Granaten“[2] משחק בקליפי אגוזים ורמונים. 4. Taubenflugwette, מפריחי יונים.[3] Man richtete Tauben zum Schnellfliegen ab; man wettete, welche Taube die andere im Schnellfliegen überholen werde.[4] Nach einer andern Erklärung war die Wette, daß man ein Vogelnest aufstellte, um fremde Tauben herbeizulocken.[5] 5. Glücksspiel, eine Art Lotto, wo einer größern Portion eine kleinere gegenüber gestellt wurde,[6] unter folgendem Verfahren. Es bezeichnet Jeder der Anwesenden für sich ein Objekt; ein Fremder, der zufällig eintritt, legt diese bezeichneten Objekte auf die Portionen, wonach die Verteilung derselben geschieht.[7] Nach einer andern Erklärung verzeichnete man auf Holzstäbchen die Namen der Anwesenden, worauf dann geloost wurde.[8] 6. Nüsse- oder Aepfelspiele שחוק באגוזים ובתפוחים, die meist von Frauen gespielt wurden. Man schob Nüsse oder Aepfel nach einem Ziele hin.[9] Diesen reihen wir die bei den Juden üblichen Spiele im Mittelalter an. 7. Das Mühlenspiel. Dasselbe wird im 11. Jahrhundert von Salomo Jizchaki, genannt Raschi, erwähnt[10] und besteht aus dem Schieben von kleinen Steinchen oder Hölzchen auf hierzu gezeichneten Linien. Dasselbe wurde von Kindern gespielt. 8. Das Schachspiel. Dasselbe wird zuerst ebenfalls von Salomo Jizchaki, genannt Raschi, im 11. Jahrhundert erwähnt.[11] Derselbe bezeichnet es als ein Spiel der Frauen. Nach dem Buche der Frommen N. 400, von R. Jehuda aus Paris gegen Ende des 12. Jahrh., war das Schachspiel auch eine liebe Beschäftigung der Männer in Frankreich. Bei den jüdischen Philosophen wurde es in Ehren genannt, von Jehuda Halevi (1085—1140).[12] Abraham Ibn Esra (1093—1167) verherrlicht dasselbe in einem Gedichte. Nach ihm wurde die Theorie des Schachspiels in einer Schrift ausführlich behandelt.[13] 9. Das Kartenspiel, קלפים.[14] Dasselbe war bei den Juden in Italien und Deutschland früh heimisch. Das Wort קלף heißt „Pergament“ und קלפים sind die Pergamentblättchen, auf denen die Kartenfiguren gezeichnet waren. So spricht der Mainzer Rabbiner Jakob Halevi gegen Ende des 14. Jahrhunderts in seinen Predigten von dem Kartenspiel.[15] Ausführlicheres über das Kartenspiel unter den Juden in Italien haben wir in den Schriften von Leon de Modena und in den Nachrichten über seine Lebensweise. 1593 bekleidete er in Venedig das Amt eines Lehrers und Predigers bei der jüdischen Gemeinde daselbst. Gegen das Kartenspiel schrieb er schon in seinem 14. Jahre ein Pamphlet, doch verfiel er später demselben selbst, von dem er bis in das hohe Alter nicht lassen konnte.[16] In Deutschland beschäftigten sich Juden mit der Fabrikation

---

[1]) Nach Prof. Franz Delitzsch, der es für das römische Ludus duodecemorum scriptorum hält. Vergl. das Lit.-Blatt des Orients 1, 51. [2]) Sanhedrin S. 24B und Jeruschalmi Rosch Haschana I S. 57a. [3]) Sanhedrin S. 25a. [4]) Daselbst. [5]) Daselbst nach einer anderen Angabe ארא. [6]) Gemara Sabbath S. 149B מנה גדולה כנגד מנה קטנה [7]) Nach Maimonides Mischna Commentar daselbst. [8]) Midrasch rabba zum Klagelied S. 43c. [9]) Gemara Erubin S. 104a נשים המשחקות באגוזים ובתפוחים. [10]) Gemara Sanhedrin S. 25B voce פספס, wozu Landan Marpe laschon zu vergleichen ist. [11]) Gemara Kethuboth S. 61B voce דמיטללא. Hierzu Landan Marpe laschon; ferner sein Mearche laschon voce נרדשיר. [12]) Kusari von Cassel 424, 425. [13]) Steinschneide Bibl. Bodel. vol. 604. [14]) So genannt von Kalonymo ben Kalonymos im 13. Jahrh. in seinem Eben Bochim (erst gedruckt 1489 in Neapel) S. 28 edit. Lemberg. Vergl. Dukes in Ben Chan. 7, 649, 738. Es soll durch die Juden von Asien erst nach Italien und von da nach Deutschland gekommen sein. [15]) Nach der Schrift Therumoth Hadeschen 2, 186. [16]) Siehe Geiger „Leon de Modena.“

von Spielkarten. So überreichte im Jahre 1520 ein Joseph Jud dem Gouverneur einer Stadt am Rhein eine Petition, daß seinem Schwiegersohne Meyer Chajim, der das Kartenmalen geschäftlich betrieb, Schutz gegen den Import von fremden Karten aus dem Auslande gewährt werde.[1] II. Verurteilung und Verbote. Die Verurteilung dieser Arten von Glücksspielen ließ nicht lange auf sich warten. Der ernste Sinn der Juden und die ehrliche Weise ihrer Erwerbsthätigkeit[2]) sahen bald in solchen Spielen, besonders, wenn dieselben gewerbsmäßig betrieben wurden, eine Art Beraubung des Einen durch den Andern. Gegen griechische Spiele herrschte noch unter den altstrengen Juden eine Voreingenommenheit aus alten Zeiten, die sich von Geschlecht auf Geschlecht vererbt hatte.[3] Der griechische Name für „Würfelspiel," *κυβεία*, קוביא, wurde später eine allgemeine Benennung für jedes Glücksspiel. Als Grund des Verbots irgend eines Glücksspiels hieß es kurzweg: „wegen *κυβεία*, קוביא, deutlicher משום קוביא."[4] So werden neben andern, welche den Juden zur Zeugenaussage, Zeugnißablegung untauglich machen, zwei Spiele mit griechischen Namen besonders genannt: 1. das Würfelspiel קוביא, und 2. das Brettspiel *ψῆφος*, Psephos, פספס. Die andern haben hebräische Namen als z. B. die Taubenflugwette, מפריחי יונים u. a. m.[5] Als Grund der Verbote wird angegeben, weil der Spieler mit dem Hingeben des Spieleinsatzes nicht ernstlich sein Besitzrecht desselben bei etwaigem Verspielen aufzugeben gesonnen war; er daher auch das Recht hat, seine Einlage zurückzufordern.[6] Ein anderer Gesetzeslehrer im 4. Jahrh., Rab Scheschet, giebt als Ursache des Verbots an: „weil der Spieler von Profession sich nicht mit dem, was für die Welt nützlich ist, beschäftigt.[7] Ein Gesetzeslehrer des 3. Jahrh., R. Jehuda ben Jlai (s. d. A.), erklärt dieses Verbot von Glücksspielen, das den Spieler zur Zeugnisablegung unfähig macht, dahin, daß dasselbe sich nur auf den Spieler von Profession beziehe.[8] Diese nähere Bestimmung des Verbots wurde als Gesetz betrachtet und auf sämtliche Glücksspiele bezogen. Im Allgemeinen war der Abscheu vor Glücksspielen bei den Juden so allgemein, daß „Würfelspieler", hebräisch: קביוסטוס, gleichbedeutend mit „Dieb" und „Schurke" galt.[9]

Gottesreich, מלכות ה׳,[10] griechisch *βασιλεία τοῦ θεοῦ*, auch **Himmelreich** מלכות שמים,[11] griechisch *βασιλέια τῶν ουρανῶν*; später: Reich des Allmächtigen מלכות שדי.[12] Das Endziel und den Schlußstein der messianischen Verheißungen bilden die Weissagungen von der Ausbreitung der im biblischen Schrifttum verkündeten religiös-ethischen Heilsstiftung aus der Mitte des israelitischen Volkes über alle Völker, von dem Hervorgehen und dem Eintritt des Gottesreiches, des Reiches, wo Gott in seiner Einheit und Geistigkeit als Weltenherr, Weltenschöpfer, Weltenerhalter und Weltenregierer von allen Menschen anerkannt und verehrt wird, wo die geläuterte Gottesidee mit den Lehren und Gesetzen des gleichen Rechts für Alle, der Einheit und Freiheit des ganzen Menschengeschlechts — die Völker zu Werken des Rechts und des Friedens, der gegenseitigen Achtung und der allgemeinen Menschenliebe — vereinigen werden. Wir lesen darüber: „Wenn

---

[1]) Von diesem Vorfall spricht auch Reuchlin. [2]) Siehe: „Ackerbau," „Handwerk," „Arbeit." [3]) Siehe die Artikel „Griechentum" und „Hellenismus;" auch „Herodes." [4]) Gemara Sabbath S. 149 B. [5]) Siehe oben. [6]) Sanhedrin S. 24 B. משום אסמכתא [7]) Daselbst בזמן שאין להם אומנת אלא הוא אבל יש להן [8]) Daselbst לפי שאין עסוקין בישוב של עולם אומנות שלא הוא כשרים — Zur Literatur über Glücksspiele verweisen wir auf Fürst, Orient 1840 Nr. 4; Stein, Freitag Abend 1859; Loew, Lebensalter S. 323 u. 279. Ausführliches darüber: Cohen im Literaturblatt der Jsr. Wochenschrift, Jahrg. 18, Nr. 27, 28 u. 29. [9]) Gemara Cholin S. 91 B קביוסטוס [10]) 1. Chr. 28, 5. [11]) So in Gemara Berachoth S. 13a. [12]) So im Gebet Alenu (s. d. A.).

ich umwandle den Völkern die Sprache zu einer geläuterten, daß sie alle im Namen Gottes rufen, ihm in Einheit zu dienen;"[1]) „Und es wird der Ewige König sein über die ganze Erde, an diesem Tage ist der Ewige eins und sein Name eins."[2]) Die Grundzüge dieses Gottesreiches stellt der Mosaismus[3]) in dem Fünfbuch (Pentateuch) auf; es sind die Lehren seiner Gottesidee, die Aussprüche über die Einheit,[4]) Gleichheit, Freiheit aller Menschen,[5]) die Gesetze des gleichen Rechts und der Sittlichkeit, der Nächsten- und Fremdenliebe (s. d. A.), der Armenfürsorge und der gegenseitigen Hülfe[6]) u. a. m. mit den zu ihrem Schutze und ihrer Aufrechthaltung geschaffenen Institutionen in allen Gestalten und Abstufungen.[7]) Die Ausbreitung dieses religiös-ethischen Gemeinwesens mit seinen bildenden und beglückenden Heilsgütern über alle Länder und Reiche bildete das begeisterte Ausschauen, das hinreißende Wort, die sehnsuchtsvolle Hoffnung der Propheten, Psalmisten, der Volks- und Gesetzeslehrer, der Dichter und Philosophen des israelitischen Volkes in allen Zeiten seines Geschichtslebens in Palästina, Babylonien, Alexandrien und Rom. Das israelitische Volk wurde zum Träger und Verkünder dieser religiös-ethischen Heilsstiftung für die ganze Menschheit berufen.[8]) Es sollte in seiner Mitte dieselbe errichten und verwirklichen und sie so in ihrer segnungsvollen Gestalt den Völkern zur Annahme vorführen. „Und nun, so ihr höret auf meine Worte und meinen Bund beobachtet, sollet ihr mir werden ein Reich von Priestern, ein heiliges Volk."[9]) Von ihrer Ausbreitung über alle Völker hören wir: „Und es geschieht am Ende der Tage; fest steht der Berg des Gotteshauses, er ragt unter den Hügeln hervor und zu ihm strömen alle Nationen. Es wandeln viele Völker und sprechen: „Lasset uns hinziehen auf den Berg des Herrn, in das Haus des Gottes Jakobs. Er belehre uns von seinen Wegen, daß viele wandeln auf seinen Pfaden, denn von Zion geht die Lehre aus und das Wort Gottes aus Jerusalem. Er richtet zwischen den Völkern, entscheidet unter den Nationen; sie schmieden ihre Schwerte zu Sicheln und ihre Spieße zu Winzermessern. Kein Volk erhebt gegen das andere das Schwert und sie lernen nicht mehr den Krieg."[10]) Deutlicher wiederholt sich diese Verheißung in Jeremia 16, 19—26: „Zu dir kommen die Völker von den Enden der Erde und sprechen: „Lüge ist's, was unsere Väter unter uns vererbten, Nichtiges, was nichts nützt. Vermag wohl ein Mensch sich einen Gott zu machen, und sie sind keine Götter." Ferner Jeremia 3, 17: „Zu jener Zeit nennt man Jerusalem „Thron des Herrn!" Dorthin versammeln sich alle Völker im Namen des Ewigen, sie wandeln nicht mehr in der Verstocktheit ihres bösen Herzens." Kürzer und eindringlicher lesen wir in Jesaia 45, 22—24: „Bei mir habe ich es geschworen, Heil ist aus meinem Munde gekommen, ein Wort, das nicht zurückkehrt; mir wird jedes Knie sich beugen, jede Zunge soll bei mir schwören." Ferner daselbst 56, 7: „Und ich bringe sie auf den Berg meines Heiligtums, erfreue sie in dem Hause meines Gebetes, ihre Opfer sind zur Gnade auf meinem Altar, denn mein Haus wird das Haus des Gebetes aller Völker genannt." Einen mächtigen Wiederhall erhielten diese Prophetenstimmen in dem Schrifttum der griechisch gebildeten Juden in Alexandrien und an anderen Orten in der letzten Hälfte des zweiten jüdischen Staatslebens in Palästina. Philo, der Philosoph in Alexandrien (gegen 20 vor), ruft begeistert aus: „Ich glaube, die Menschen werden ihre eigenen Gebräuche unterlassen, ihre väterlichen Sitten aufgeben und nur diese Gesetze noch verehren."[11]) Gleich Jesaia 11 spricht er von dem weithin

[1]) Zephania 3, 9. [2]) Sacharia 14, 9. [3]) Siehe: „Lehre und Gesetz". [4]) Siehe: „Menschen". [5]) Siehe: „Freiheit" und „Gleichheit." [6]) S. d. A. [7]) Siehe: „Staat". [8]) Siehe: „Erwählung Israels." [9]) 2. M. 19, 5, 6. [10]) Jesaia 2, 1—4. [11]) Philo, Vita Mosis II. S. 136, M.

sich erstreckenden Frieden in dieser Zeit: „Die Thiere werden ihre Raubgier und ihre gegen den Menschen angeborene Wut verlieren, wo der Mensch den Feind, das Thier in sich, wird besiegen gelernt haben." [1]) Die Sibyllinen haben darüber:

„Und dann werden sie vor dem großen, unsterblichen König,
„Gott, das schimmernde Knie zur Erde, der nährenden, beugen
„Und in des Feuers Glut stürzt jeglich Gebilde der Hände.[2])
„Auf und fallt allesamt auf die Erde und lasset uns anflehn
„Den unsterblichen König, Gott, den großen und höchsten.
„Lasset zum Tempel uns senden; denn er allein ist der Herrscher;
„Lasset uns all das Gesetz des höchsten Gottes erwägen;
„Denn das gerechteste ist's von allen hienieden auf Erden.
„Wir aber hatten vom Weg des Unsterblichen irrig entfernt uns;
„Ehrten der Hände Gebilde, erfüllt vom thörichten Sinn.
. . . .
„Elendes Hellas, so höre doch auf, dich stolz zu erheben;
„Zu dem Unsterblichen flehe, dem Hochherzigen, und nimm in Acht dich.
. . . .
„Nicht wird Krieg mehr, nicht Trockenheit fürder auf Erden,
„Nicht mehr Hunger, und nicht der Früchte zerstörende Hagel,
„Sondern ein großer Friede herrscht auf der sämtlichen Erde."[3])

So erhält das Gottesreich als das „Messiasreich" oder „Zukunftsreich" seine weitere ausführliche Darstellung. Wir haben in den Artikeln: „Messias," „Messiaszeit" und „Zukunft" ausführlich die Aussprüche darüber, auch die des talmudischen Schrifttums, angegeben und bitten den Leser, dieselben dort nachzulesen. Gegen Ende des zweiten jüdischen Staatslebens in Palästina versuchten mehrere Volksführer, die sich als Messiasse (s. d. A.) ausgaben, das Gottesreich mit Waffengewalt herzustellen. Dieselben faßten den Begriff von „Gottesreich" im politischen Sinne auf, als Gegensatz von „Menschenreich", wo nicht der Mensch, sondern Gott allein als König und Herr anerkannt und verehrt werden soll. „Nieder mit der Herrschaft des Menschen über Menschen, Gott allein sei unser Herr!" lautete deren Ruf.[4]) Im Gegensatze zu dieser Richtung lehrten und mahnten die Volks- und Gesetzeslehrer dieser Zeit, von jeder gewaltsamen Aufrichtung des Gottesreiches abzustehen, da nur durch Gott die Zunahme von Erkenntnis erfolgen könne,[5]) eine Mahnung, die wir schon im Propheten Sacharia finden: „Nicht durch Macht, auch nicht durch Kraft, sondern nur durch meinen Geist."[6]) Die Richtigkeit desselben bezeugt die Geschichte; sie hat es mit unverlöschbarer Schrift für ewige Zeit verzeichnet. In dem Jahrhundert vor und nach der Auflösung des jüdischen Staates hat die Religion des Judentums mit ihren Lehren und Gesetzen begeisterte Anhänger unter den Völkern gefunden und herrliche Triumphe über die Heidenwelt gefeiert. In Alexandrien, Rom, Griechenland, Antiochien, Damaskus u. a. O. drängte man sich zu den jüdischen Altären, suchte die Synagogen auf und bekannte sich öffentlich zu deren Lehren. Das irdische Reich der Juden war untergegangen, aber das geistige dafür der Menschheit aufgegangen. Das Gottesreich schien sich zu verwirklichen, schickte sich an, seinen Einzug in die Völker zu halten. Eine ausführliche Darstellung davon haben wir in dem Artikel „Ausbreitung des Judentums" gebracht, auf den wir hier, um nicht zu wiederholen, verweisen. Später, im 4. Jahrhundert, machte sich die

---

[1]) Das. de Proem. p. 924 ff. [2]) Friedlieb, Sibyll. III. 545—623. [3]) Das. III. 698—794. [4]) Siehe Ausführliches darüber in dem Artikel „Messiasse" und „Zeloten." [5]) Siehe „Erkenntnis Gottes". [6]) Sacharia 4, 6.

Hoffnung unter den Juden geltend, daß der Untergang des römischen Reiches die Zeit des Aufganges des Gottesreiches sein werde. „Tritt die Zeit ein, daß das frevelhafte Reich (Rom) aus der Welt gerissen wird, so ist die Zeit da, daß das Reich des Himmels, das Gottesreich, geoffenbart werden soll."[1]) Ueber die Benennung des Gottesreiches im talmudischen Schrifttum durch „Reich des Himmels," Himmelreich, malchuth Schamajim, מלכות שמים, bemerken wir, daß man darunter nicht „das Reich im Himmel," die Stätte der Seligkeit der Frommen nach ihrem Dahinscheiden, zu verstehen habe, es bedeutet vielmehr dieser Ausdruck gleich dem biblischen „Gottesreich" das Reich Gottes auf Erden. Das Wort „Himmel", schamajim, in dieser Benennung ist die Bezeichnung für „Gott," die sich in diesen Schriften oft wiederholt. So wird das Lesen des „Schema" (s. d. A.) im Gebete als ein auf sich Nehmen der Pflichten des Himmelreiches auf Erden angegeben.[2]) Es gereicht den Israeliten zum Lobe, daß sie trotz ihrer Verfolgungsleiden in den Jahrtausenden nicht aufhörten, für den baldigen Eintritt des Gottesreiches für alle Menschen zu beten. So lesen wir in dem Schlußgebet „Alenu" (s. d. A.) des täglichen Gottesdienstes: „Darum hoffen wir auf dich, Ewiger, unser Gott, daß du bald in der Herrlichkeit deiner Macht erscheinest, die Gräuel wegzuschaffen und die Götzen zu vernichten, die Welt für das Reich Gottes, des Allmächtigen herzustellen. Daß alle Menschen in deinem Namen rufen, zu dir sich alle Frevler der Erde wenden. Mögen sämtliche Weltbewohner erkennen und wissen, daß vor dir jedes Knie sich zu beugen, jede Zunge zu schwören habe. Vor dir, Ewiger, unser Gott, sollen sie knieen und hinfallen und die Würde der Herrlichkeit deines Namens geben, daß Alle das Joch deines Reiches auf sich nehmen, denn dein ist das Reich, du regierst immer und ewig, wie es in deiner Thora heißt: „Der Ewige wird ewig regieren" (2. M. 15, 18); ferner: „Und der Ewige wird König sein über die ganze Erde, an diesem Tage wird der Ewige eins und sein Name eins sein." In dem Gebet am Neujahrs- und Versöhnungsfest heißt es: „So lasse walten, Ewiger, unser Gott, deine Furcht vor dir über alle deine Werke, die Angst über alles, was du erschaffen hast, daß dich alle Werke ehrfürchten, sich vor dir alle Geschöpfe verbeugen, allesamt einen Bund machen, um deinen Willen mit ganzem Herzen zu vollziehen."[3]) Ferner: „Lasse strahlen die Herrlichkeit deiner Majestät über alle Bewohner der Welt, daß jedes Wesen erkenne, du habest es gemacht; jedes Gebilde einsehe, daß du es gebildet, und Alles, was Odem hat, spreche: „Der Ewige, Gott Israels, ist König und sein Reich herrscht über alles."[4]) Ferner: „Mögen sie alle kommen, dir zu dienen, den Namen deiner Herrlichkeit zu preisen, auf Inseln deine Gerechtigkeit verkünden und dich die Völker suchen, die dich erkennen und sprechen: „Groß ist der Herr!" . . . . . Sie allesamt reichen dir die Krone des Reiches."[5]) Ferner: „Unser Gott im Himmel, lasse die Einheit deines Namens walten, errichte dein Reich auf immer, regiere über uns ewig. Es mögen unsere Augen es sehen, daß unser Herz sich erfreue, unsere Seele aufjauchze ob deiner Hilfe in Wahrheit, da man zu Zion sprechen wird: „Es regiert dein Gott. Der Ewige regiert, der Ewige hat regiert und der Ewige wird ewig regieren. Dein ist das Reich und immer wirst du ruhmvoll regieren; wir haben keinen König als nur dich!"[6])

---

1) Pesikta, edit Buber p. 51a. הגיע זמנה שמלכות הרשעה תיעקר מן העילם הגיע זמנה שמלכות שמים מתגלה Aehnlich Midrasch rabba zum Hohenltede 3, 2, 12, voce התאנה p. 15b. הגיע זמנה שלמלכות כותים שתכלה הגיע זמנה של מלכות שמים שתגלה
2) Berachoth S. 13a. למה קדמה פרשת שמע לוהיה אם שמוע כדי שתקבל עליו עולמלכות שמים תחלה
3) Schemone Esre zum neuen Jahre, ובכן תן פחדך
4) Das. מלוך על כל העולם כלו
5) Siehe darüber den Artikel „Messiantsches tm Gebet."
6) Im Abendgebet der Wochentage.

Gottvertrauen, בטחון. Im Gegensatze zum Vertrauen auf Menschen wird im biblischen und nachbiblischen Schrifttume das Gottvertrauen hervorgehoben und dem Menschen empfohlen. Die Mahnungen und Sprüche darüber sind: „Heil dem Manne, der auf Gott sein Vertrauen setzt;"[1]) „Auf Gott vertraue ich, ich fürchte nichts, was vermag der Mensch mir thun;"[2]) „Am Tage, da ich fürchte, vertraue ich auf dich;"[3]) „Heil dem Menschen, der auf dich vertraut;[4]) „Und ich vertraute deiner Gnade; es frohlockt mein Herz deiner Hilfe; ich singe dem Ewigen, der mir wohlgethan."[5]) Gemahnt wird, nicht auf Menschen sein Vertrauen zu setzen. „Vertrauet nicht den Edeln, dem Menschensohn, der nicht helfen kann; sein Lebensgeist geht von ihm, bald kehrt er zur Erde zurück, an diesem Tage sind seine Pläne dahin."[6]) „Fluch dem Manne, der Menschen vertraut, und auf Fleisch seine Stärke setzt, aber von Gott sein Herz abwendet. Er wird sein, wie ein dürrer Baum in der Einöde, er merkt nicht, wenn Gutes kommt, er bleibt öde in der Wüste, in dürrem Lande, das nicht bewohnt wird."[7]) Im Gegensatze hierzu heißt es: „Gesegnet der Mann, der Gott vertraut, dessen Zuversicht der Ewige ist. Er gleicht einem Baume, gepflanzt am Wasser, in feuchtem Boden streckt er seine Wurzel, er sieht nicht, wenn Hitze kommt, sein Blatt ist grün, im Jahre der Dürre sorgt er nicht und hört nicht auf, Früchte zu tragen."[8]) Um das Gottvertrauen bei den Israeliten zu stärken, lehrte Simon b. Jochai, ließ Gott das Manna immer nur auf einen Tag d. h. zur Nahrung eines Tages fallen, aber nicht an einem Tage für die ganze Woche oder den ganzen Monat; die Israeliten sollten täglich an Gott erinnert werden.[9]) Der Gesetzes- und Volkslehrer R. Elieser aus Modein hatte zum Spruch: „Wer Brod im Korbe auf einen Tag hat und spricht: „Was werde ich morgen essen?" gehört zu den Kleingläubigen,"[10]) oder deutlicher: „Jeder, welcher heute zu essen hat und spricht: „Was werde ich morgen essen, ist von den Ungläubigen;"[11]) „Wer den Tag schuf, schuf auch die Nahrung für denselben."[12]) Eine Mahnung darüber war daher: „Nie weiche der Schriftvers aus deinem Munde: Heil dem Menschen, der auf Gott vertraut."[13]) (Ps. 84, 13.) Ferner: „Wer sein Vertrauen auf Gott setzt, dem ist er ein Schutz im Diesseits und Jenseits."[14])

J.

Jesus von Nazaret, ישו נוצרי, Stifter des Christentums. Die Lebensgeschichte Jesus von Nazaret, des Stifters des Christentums, hat im Laufe jedes Jahrhunderts von den Jüngern und Bekennern seiner Lehren, je nach dem Standpunkte und der Auffassung derselben, verschiedene Darstellung erhalten; wir sehen bei ihrer Abfassung von jeder dogmatischen Richtung ab und versuchen das Leben, die Aufgabe, die Lehren und die Thätigkeit dieses Mannes mit seinen Erfolgen und Mißgeschicken bis auf seine Verurteilung und seinen Tod objektiv in kurzen Abrissen zu behandeln. Leider besitzen wir zu dieser Arbeit keine zeitgenössischen Originalquellen; die vier Evangelien, die uns als Hauptquellen vor-

---

[1]) Ps. 40, 5. [2]) Das. 56, 5. [3]) Das. V. 4. [4]) Ps. 84, 13. [5]) Das. 13, 6. [6]) Ps. 146, 3, 4. [7]) Jeremia 17, 6. [8]) Das. V. 7, 8. [9]) Gemara Joma S. 76a. [10]) Gemara Joma 74B מי שייש לו פת בסלו ואומר מה אוכל למחר הרי זה מקטני אמנה Vergl. Sota S. 48B. [11]) Daselbst u. Mechilta zu 16, 20 u. 27. כל מישיש לו מה יאכל היום ואומר מה אוכל למחר הרי זה מחוסר אמנה [12]) Daselbst. מי שברא יום ברא פרנסתו [13]) Jeruschalmi Berachoth V. 1. לעולם אל יהיה זפסוק זה זמפיך אשרי אדם בוטח בך [14]) Gemara Menachoth S. 29B. כל התולה בשחונו בה"ב הרי הוא לו מחסה בעולם הזה ובעולם הבא

liegen, gehören einer späteren Zeit an und enthalten die Berichte nach traditionellen, von Geschlecht auf Geschlecht übergegangenen mündlichen Angaben, die den Charakter von „Hören sagen" haben, verschiedene Aenderungen und Zusätze erlitten, wie dies sich aus den Abweichungen in den Erzählungen und Nachrichten der vier Evangelien von einander ergiebt. Auch die Ueberschriften, die Titel der Evangelien, deuten dies durch das Wort „nach", κατα, an, als z. B. „das Evangelium nach Matthäus;" „das Evangelium nach Markus;" „nach Lukas;" „nach Johannes," d. h. nach den traditionellen Angaben von Matthäus, Markus u. s. w. Hierzu kommt, daß in diesen Schriften eine gewisse apologetische Tendenz hervortritt, die aus der Anführung der Schriftstellen zur Bewahrheitung des Vorgebrachten ersichtlich wird. Alles dies beeinträchtigt die Objektivität der Angaben. Im allgemeinen erscheint das Evangelium Markus in noch ursprünglichem, jüdischem Gewande (s. weiter), dagegen ist das Evangelium Johannes ganz unter dem Einflusse der alexandrinischen Zeitphilosophie, als z. B. der Philosopheme vom Logos u. a. m., abgefaßt. Bei den zwei andern Evangelien, „Matthäus" und „Lukas," treten die beiden Anschauungsweisen, die jüdische und griechische, untermischt hervor, sie fließen da in einander. Andere Quellen, als z. B. die Nachrichten von Tacitus (115 n.); Sueton (120 n.); Plinius (112 n.) u. a. m., sind von keinem historischen Werte. Ebenso können jüdische Quellen auch nach vorsichtiger Prüfung derselben kaum in Betracht kommen. Die Stelle in Josephus' Altertümern 18, 3, 3, ist stark interpoliert,[1]) und von denen in dem Schrifttum der Talmuden und Midraschim beziehen sich einige auf einen Jesus früherer Zeit, einige auf gewisse Sektirer am Ende des ersten und Anfang des zweiten Jahrhunderts, und die, welche auf unsern „Jesus" hinweisen, gehören meist dem 4. Jahrhundert an und haben Juden in den babylonischen Ländern zu ihren Verfassern.[2]) Wir können daher diese Lebensgeschichte, da wir von den sagenhaften Berichten absehen, nur skizzenhaft abfassen. Die etwaigen Lücken in derselben müssen unausgefüllt bleiben. Unter den Männern, die sich dem jüdischen Volke als Messiasse ankündigten, gab es zwei Richtungen, eine mystische, sogenannte chassidäisch-essäische,[3]) und eine rationelle, politisch-nationale. Die Messiasse mystischer Richtung predigten die Erlösung von dem Joche der Sünde, der Macht des Bösen, der Herrschaft des Satans durch Werke der Buße und verkündeten den nahen Eintritt des Gottesreiches als des Himmelreiches, für welches man sich durch eine völlige religiös-sittliche Wiedergeburt vorzubereiten habe. Eine gewaltsame Wiederherstellung des jüdischen Reiches mit einem davidischen Throne u. a. m. gehörte nicht zu ihrem Vorhaben. Vom Himmel herab, hofften sie, werde, ohne menschliche Hilfe, ein Messiasreich, Gottesreich, mit einem neuen Jerusalem und einem neuen Tempel u. a. m. als etwas Fertiges plötzlich herniedersteigen. Die Wahrhaftigkeit ihrer Sendung und Verkündigung suchten sie durch Wunderwerke zu beglaubigen. Den Gegensatz zu diesen bildeten die Messiasse der politisch-nationalen Richtung. Sie verschmähten als politisch-nationale Befreier des jüdischen Volkes jede Wunderthätigkeit und wollten mit dem Schwerte in der Hand die Willkürherrschaft der Herodäer und das drückende Joch der Römer brechen und feuerten das Volk zum Aufstande an. Nieder mit jeder Herrschaft des Menschen über Menschen, Gott allein sei unser König und Herr! Ein freies, unabhängiges Gottesreich soll wieder hergestellt werden! waren ihre Rufe an das Volk.[4]) Jesus gehörte zu den

[1]) Vergl. Schürer, Geschichte des jüdischen Volkes, I. S. 456—8; Keim, Geschichte Jesus, S. 10—14. [2]) Siehe Hamburger, Nachtrag zur Real-Encyclopädie für Bibel und Talmud, Artikel: „Jesus im Talmud und Midrasch." [3]) Siehe daselbst Artikel: „Chassidim" und „Essäer." [4]) Siehe daselbst: „Messiasse."

Messiassen mystischer Richtung, unter denen er durch die Gründung des Christentums geschichtlich hervorragt.

I. Name, Abkunft, Heimat, Geburtsort und Geburtsdatum. Der Name „Jesus" ist griechisch, hebräisch lautet derselbe: „Jeschua", ישוע, oder vollständiger: „Jehoschua". יהושע, der im talmudischen Schrifttum abgekürzt „Jeschu," ישו, vorkommt.[1]) Die griechische Benennung „Jesus" für die hebräische „Jeschua" oder „Jehoschua" kommt in dem jüdisch-griechischen Schrifttume oft vor, als z. B. „Jesus Sirach" u. a. m. Später erhielt dieser Name durch Anfügung des Namens seines Geburts- und Heimatsortes „Nazaret" eine Ergänzung; er lautete „Jesus von Nazaret," hebräisch: „Jeschu Nozri," ישו נוצרי.[2]) Auch seine Anhänger nannten sich erst „Nazarener."[3]) Neben diesem Geburtsnamen waren seine Ehrenbenennungen, Titulaturen: „Rabbi," „Meister," „Lehrer;"[4]) „Messias," משיח; griechisch: „Chrestos," „Christus;"[5]) seltener „Prophet" נביא, Bezeichnungen, die er nicht zurückwies, sondern stillschweigend anerkannte. Dagegen wollte Jesus von dem ihm beigelegten Epiteton „Sohn Gottes" im leiblichen Sinne nichts wissen. Auf die Frage: „Bist du der Messias, der Sohn des Hochgelobten?" nannte er sich nur „Menschensohn;"[6]) ebenso bezeichnet er sich dem Nathanael auf dessen Frage: „Bist du der Sohn Gottes?" blos als Menschensohn."[7]) Erst das Evangelium Johannes, wo Jesus im Sinne des alexandrinischen Philosophems vom „Logos" dargestellt wird, soll die Benennung „Gottessohn" meist wörtlich und im leiblichem Sinne bedeuten.[8]) Der Ausdruck „Menschensohn" ist im Buche Ezechiel die Benennung, wie der Prophet angeredet wird,[9]) und bezeichnet hier den mit „Gottesgeist" erfüllten Menschen als den Lehrer und den Propheten,[10]) der die Dispensation vom Sabbatgesetz erteilt,[11]) Sündenvergebung ausspricht u. a. m.[12]) In Bezug auf seine Abstammung wird Jesus als Sohn des Zimmermanns Joseph und seiner Ehefrau Maria gekannt,[13]) ebenso werden seine Brüder und Schwestern angegeben.[14]) Von seiner angeblichen davidischen Abkunft machte er selbst keine Erwähnung;[15]) sie ist eine Angabe, um seine Messianität im Sinne des Volksglaubens zu bewahrheiten.[16]) Verwirrender sind die Berichte über seinen Geburtsort. Dogmatisch soll der Messias nach Micha 5, 1 „Bethlehem" zum Geburtsort haben, doch wird Jesus überall „Jesus von Nazaret" genannt.[17]) Es dürfte daraus hervorgehen, daß seine Heimat und wohl auch sein Geburtsort „Nazaret" gewesen.[18]) Ebenso ungewiß ist die Angabe seines Geburtsjahres. Nach den neuesten Forschungen[19]) soll Jesus 3 oder 4 Jahre vor dem Tode Herodes I. geboren sein. Herodes starb im Jahre 4 v.; das Geburtsjahr von Jesu war demnach im Jahre 8 oder 7 vor der christlichen Zeitrechnung. Den Tag seiner Geburt gab man erst im Frühlingsmonat „Nissan" (März an,[20]) aber später verlegte man ihn auf Dezember.[21])

II. Jugendgeschichte, Erziehung und Bildung. Aus seinen Reden, Lehren und Sprüchen, sowie aus seinen Antworten auf die Angriffe von Seiten der pharisäischen Lehrer auf dieselben und aus der Entfaltung seiner Thätigkeit und seines aggressiven Vorgehens geht hervor, daß Jesus umfassende Kenntnisse

---

[1]) Siehe daselbst: „Jesus im Talmud." [2]) Daselbst. [3]) Apostelgeschichte 24, 5. [4]) Johannes 13, 14. [5]) Markus 8, 29; Matthäus 16, 6; Lukas 9, 20. [6]) Markus 14, 62; Matthäus 26, 64. [7]) Johannes 1, 49, 51. [8]) Siehe weiter. [9]) Ezechiel 33, 24. [10]) So in Markus 2, 5; Matthäus 9, 2; Lukas 9, 21. [11]) Markus 8, 31; Matthäus 12, 8; Lukas 6, 59. [12]) Markus 2, 5; Matthäus 9, 2. [13]) Lukas 3, 23; 4, 24; Markus 6, 1; 3, 20; Matthäus 13, 53. [14]) Matthäus 12, 46; 13, 55; Markus 2, 31. [15]) Vergl. Matthäus 22, 41; Lukas 20, 41. [16]) Siehe weiter. [17]) Markus 6, 1, 4; Matthäus 13, 54; Lukas 4, 16; Johannes 1, 45, 46, [18]) Vergl. Lukas 1. 39; 24, 39. [19]) Keim, Geschichte Jesus S. 99. [20]) Siehe bei Clemens von Alexandrien Strom I. 339 ff. [21]) Mit Bezug auf Matthäus 13, 54; Markus 6, 1.

des Gesetzes und Belesenheit in den heiligen Schriften und deren Auslegung nach damaliger Auffassung und der Erklärungsweise in den rabbinischen Schulen besaß. Dieses setzt einen sorgfältigen Unterricht in diesen Wissensfächern voraus, den er genossen haben muß. War es das Elternhaus oder gab es Schulen, wo er so herangebildet wurde? Nach talmudischen Nachrichten wurden in Jerusalem auf Anordnung des Synhedrialpräsidenten Simon Sohn Schetach 100 J. v. Kinderschulen errichtet. Auch in andern Ortschaften mögen ähnliche Schulen existiert haben. So wird uns von dem Hohenpriester Josua ben Gamla (64 v.) erzählt, daß er Kinderschulen in jeder Stadt Palästinas errichten ließ. Wo es keine gab, waren es die Eltern, die den Unterricht ihrer Kinder übernahmen; die reifere Jugend wurde nach Jerusalem zum Besuch der Schulen geschickt. Auch Jesus mag auf diese Weise seine Ausbildung erlangt haben.[1]) Es wird ja erzählt, daß er im 12. Jahre in Jerusalem die Vorträge der Gesetzeslehrer mitanhörte und durch seine Fragen die Aufmerksamkeit auf sich lenkte.[2]) Hierzu kommt, daß in der Synagoge, die es in jeder von Juden bewohnten Ortschaft gab, am Sabbat und Fest, auch zweimal in der Woche, Montag und Donnerstag,[3]) Vorlesungen aus der Thora und den Propheten mit Uebersetzung und Erklärung der vorgelesenen Schriftstellen[4]) stattfanden, die unstreitig zur Vermehrung auch seiner Kenntnisse beitrugen.[5]) Eine Vielseitigkeit in denselben brachte ihm das Bekanntwerden mit den verschiedenen jüdischen Religionssekten in Palästina, als z. B. mit den Samaritanern, Sadducäern, Pharisäern, Essäern und Hellenisten, von deren Leben und Lehren er vieles in seinen Vorträgen vorbrachte. Ungewiß bleibt es, ob er auch Griechisch verstand und mit den Philosophemen der alexandrinischen Philosophie bekannt wurde. Letzteres konnte ihm nur mittelbar durch die jüdischen Hellenisten in Palästina zugeflossen sein. Die Sage von seinem Aufenthalte in Aegypten bezieht sich auf die Jahre seiner Kindheit und kann keinen Einfluß auf seine spätere Bildung gehabt haben. Von seiner Kenntnis des Heidnischen sprechen die Evangelien.[6]) In den reiferen Jahren traf er mit Johannes, dem Täufer, zusammen, dessen Vorträge von der Nähe des Eintritts des Gottesreiches mit dem Rufe zur Buße, einem innern religiös-sittlichen Aufbau, tiefen Eindruck auf ihn machten, wo ihm der Gedanke zu einer ähnlichen Thätigkeit in erweiterter, neuer Gestalt zu einem Entschlusse herangereift sein mochte. Auch die Eindrücke der Naturbeschaffenheit des galiläischen Landes und des judäischen Gebirges mit ihren Produktionen, von denen er in seinen Reden so viele Bilder hat, haben zu seiner inneren Ausbildung beigetragen. Im Alter von 30 Jahren nahm er von Johannes in der Gegend des toten Meeres die Wassertaufe; es war die symbolische Handlung der Weihe für seine künftige Aufgabe. Zur weiteren Vorbereitung zog er sich darauf in die Wüste zurück.[7]) Die Angabe von 40 Tagen der Dauer seines Aufenthalts daselbst ist sicherlich dem Bericht von Mosis 40tägigem Verweilen auf dem Berge Sinai nachgebildet.

III. Vorhaben, Plan, Aufgabe, Lehren und Thätigkeit. Die Wiederherstellung des jüdischen Staates in Palästina in seiner früheren Selbständigkeit und Unabhängigkeit nach den Gesetzen und Institutionen des Mosaismus als eines Gottesreiches, welches keinen Menschen, sondern Gott zum König und Herrn hat, war die mächtig erwachte Sehnsucht, der tiefe innere Drang des jüdischen Volkes unter der drückenden Herrschaft der Herodäer und der Oberhoheit

---

[1]) Siehe Abt. II. unserer Real-Encyclopädie Artikel: „Schulen." [2]) Lukas 2, 41—52. [3]) Siehe „Vorlesung aus der Thora" in der Abt. II. der R.-E. [4]) Siehe daselbst: „Targum" und „Septuaginta." [5]) Siehe daselbst: „Schule" und „Synagoge." [6]) Matthäus 5, 47; 6, 7. [7]) Matthäus 4, 1—11; Lukas 4, 1—13.

der Römer; es sollte dies das Werk des Messias von politisch-nationaler Richtung werden. Wir erinnern an die Kämpfe des Judas Gaulanitis[1]) und des Barkochba u. a. m., die sich zu Messiassen politisch-nationaler Richtung aufwarfen und das Volk von der Fremdherrschaft der Römer befreien wollten. Jesus von Nazaret, der ebenfalls vom Volke als Messias begrüßt wurde,[2]) gehörte nicht dieser Richtung an; seine spätere Wunderthätigkeit kennzeichnete ihn als den Messias mystischer Richtung. Diese mystische Richtung im Judentume damaliger Zeit, wie dieselbe bei den Chassidäern und Essäern ihr Heim und ihre Pflege hatte, verwarf jede Selbsthilfe, den Kampf zur Wiederherstellung der weltlichen jüdischen Herrschaft, der Unabhängigkeit des jüdischen Staates. Die Mystik spricht von einem Himmelreiche, einem himmlischen Jerusalem, einem himmlischen Tempel und von einem himmlischen Messias, die zur Zeit vom Himmel ohne menschliches Hinzuthun herabkommen und das Gottesreich herstellen oder bilden werden. Die nationale Sehnsucht des jüdischen Volkes zur Erkämpfung und Wiedererrichtung eines weltlichen jüdischen Reiches schloß sie von ihrem Programm aus. Nicht die Aufrichtung eines irdischen Reiches, sondern eines himmlischen, eines geistigen, lehrte und verkündete sie. Die Erlösung des Menschen von der Sünde, dessen Befreiung von den Fesseln des bösen Triebes, die Vernichtung der Herrschaft des Satans und der endliche Sieg des Guten, der Tugend gegen das Böse und den Frevel — wurden als die Werke zur Herstellung eines Gottesreiches, Himmelreiches, bezeichnet.[3]) Sie lehrte, die Arbeit um das Irdische und Weltliche zu verschmähen, alles sollte den Erwerb der einstigen Seligkeit im Himmel, zur Sicherung des Anteils an der künftigen, kommenden Welt, olam haba, oder in der Welt nach der Auferstehung erzielen helfen. In dem Ausspruche eines späteren Lehrers (am Ende des 1. Jahrh. n.) heißt es darüber: „Diese Welt gleicht einer Vorhalle zur künftigen Welt, vollende dich in dieser Vorhalle, daß du in den Palast einziehest."[4]) Diese Lehren wurden in dem Kreise ihrer Bekenner und Eingeweihten geheim gehalten, da nur gepflegt und weiter entwickelt. Unzweifelhaft waren sie von auswärts, vom Parsismus und der indischen Religion in das Judentum eingedrungen, wo sie als Geheimlehre ihre Verschmelzung mit den jüdischen Religionslehren fanden. Der Bann der Geheimhaltung dieser Lehren wurde im letzten Jahrhundert vor der Zerstörung des jüdischen Staates durch zwei Männer gebrochen; es waren Johannes der Täufer und Jesus von Nazaret. Daß beide Jünger des Essäismus waren, was von vielen in Abrede gestellt wird, geht aus dem Leben, der Kleidung und der Nahrung und dem Wüstenaufenthalt beider hervor, bei Jesus besonders noch aus seinen Lehren und seinem sorglosen Leben um die leibliche Nahrung. Oeffentlich verkündeten sie diese Lehren zur Vorbereitung und zum Eintritt in das Himmelreich; sie nannten die Vereinigung für dieselben, um nach ihnen zu leben, „das Gottesreich" oder „das Himmelreich," dessen Ausbau ihre Arbeit sein sollte. Alles, was bisher nur in engem Kreise gelehrt wurde, sollte Gemeingut des ganzen Volkes und aller Menschen werden. In der stark erregten Zeit des letzten Jahrhunderts, wo viel von der Herstellung eines Gottesreiches gesprochen, gehofft und ausgeschaut wurde, traten diese zwei Männer auf und verkündeten die Nähe des Gottesreiches, aber nicht des irdischen und weltlichen, sondern eines himmlischen, geistigen, das neu eintreten sollte. Das irdische, weltliche Gottesreich geht unter, ein

[1]) Siehe Hamburger R.-E.: „Messiasse." [2]) Markus 8, 29; Matthäus 16, 16; Lukas 9, 29.
[3]) Siehe Hamburger, R.-E.: „Geheimlehre." [4]) Aboth 4, 21. Ein Ausspruch von R. Jakob, der die Lehre aufstellte, daß sämtliche Lohnverheißungen auf Gesetzesbeobachtungen sich nicht auf das diesseitige Leben, sondern auf das in der künftigen Welt, olam haba, beziehen. Cholim S. 142a. Kidduschin S. 39b.

himmlisches geht auf, tritt ein — war deren Ruf mit der Mahnung, auf dasselbe sich vorzubereiten, in dasselbe einzutreten und es begründen zu helfen. Der erste, Johannes der Täufer, ermahnte zur Vorbereitung für dasselbe und forderte von allen, die hierzu bereit waren, als Symbol der Weihe das Tauchbad zu nehmen. Er sprach in seiner Verkündigung von der Nähe des Gottesreiches, auch von der des Gottesgerichts mit der Mahnung zur Buße und sittlichen Wiedergeburt, um dem Gericht zu entkommen und des Gottesreiches teilhaftig zu werden. Die Zeit seiner Wirksamkeit war kurz; er wurde durch den Tetrarchen Herodes Antipas in derselben gehemmt und hingerichtet. Nach ihm trat Jesus von Nazaret mit viel größerem Erfolg auf. Seine Reden und Lehren, sowie sein aggressives Vorgehen bekunden eine tüchtige Schulung in den Wissensfächern der heiligen Schriften und deren Auslegung, die Jesus sich in den geheimen Kreisen der Essäer, oder, wie andere angaben, in den Schulen der Schriftgelehrten aneignete. Wir heben von seinen Lehren zwei Aussprüche hervor, die das Ziel seiner Thätigkeit bezeichnen. Dieselben lauten: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt!"[1]) „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist!"[2]) Mit denselben verkündete er sich als „Messias," aber nicht als den zur Wiederherstellung einer weltlichen Herrschaft, des irdischen Reiches in Palästina, sondern eines geistigen Reiches, des Himmelreiches. Das Gottesreich, wie es in dem Schrifttum des Mosaismus, der Propheten und der Psalmisten mit seiner Gottesidee, den Lehren und Gesetzen des Rechts, der Sittlichkeit und der Gottesverehrung verkündet wird und in dem jüdischen Reiche in Palästina zum Ausdruck kam, sollte nun, losgelöst von Thron und Reich, von Jerusalem und dem Tempel und allen politisch-nationalen Banden als Himmelreich, geistiges Reich, seine Wiedergründung finden. Die Verheißungen des Mysticismus von einem himmlischen Jerusalem, himmlischen Tempel und himmlischen Messias, die vom Himmel niedersteigen und das Gottesreich bilden werden, sollten sich nun in diesem Sinne als geistiges Reich, Himmelreich, durch ihn verwirklichen und das ersehnte Gottesreich bilden. Aber diese seine Verkündigung, die gegen die nationalen Hoffnungen und Verheißungen verstieß, führte ihn bald zur Auseinandersetzung mit den Anschauungen, Lehren und Gesetzesauslegungen und der Handhabung der bestehenden Gesetzespraxis, wie dieselben zur Zeit von den Volks- und Gesetzeslehrern, den Vertretern des Jüdisch-Nationalen, gelehrt und gehandhabt wurden. Die Loslösung des Gottesreiches von dem jüdischen Reiche, der Verzicht auf dasselbe mußte als gegen die Aussprüche der Propheten gerichtet erscheinen, die ausdrücklich in ihren messianischen Verheißungen Jerusalem und den Tempel als die Stätte bezeichneten, aus denen die Gotteslehre über die Völker sich ergießen und nach denen die Nationen wandeln werden, so daß Jerusalem und der Tempel die Mittelpunkte der Gotteserkenntnis und des Gottesglaubens bilden sollen. Indessen war diese Idee von der Loslösung des jüdischen Gottesglaubens von Jerusalem und dem Tempel schon vor dem Auftreten Jesus Sache der jüdischen Diaspora in Aegypten und in den andern fernen Ländern, die mit Jerusalem und dem Tempel in nur sehr losem Zusammenhange geblieben war. Der Tempel Onias in Aegypten, die Synagogen in Alexandrien, Rom, Antiochien u. a. O. waren selbständige Tempel mit eigenem Kultus, die den Juden daselbst den Tempel in Jerusalem ersetzten. Es hatte somit die Verkündigung von der Loslösung des Gottesreichs von Jerusalem und dem Tempel außer den Essäern, die nicht mehr in dem Tempel zu Jerusalem für sich opfern ließen, auch bei den jüdischen Hellenisten ihre Vertreter; sie bildete daher keine Uridee Jesus; er hat nur das öffentlich ausgesprochen, was schon vor ihm und in seiner Zeit in einem

---

[1]) Johannes 18, 36. [2]) Markus 12, 17.

großen Teil der jüdischen Glaubensgenossen gelebt hat. Die jüdischen Volks- und Gesetzeslehrer, so sehr sie offene Gegner dieser antinationalen Bestrebungen waren und so heftig sie von Jesus in ihren Lehren und ihrem Leben angegriffen wurden, konnten in seinen Aussprüchen darüber keine gesetzeswidrige Aeußerung finden, um derartige Vorträge verbieten zu lassen; auch war die Lehr- und Redefreiheit ein unantastbares Gut im Judentum, gegen welches man nicht einschreiten mochte (siehe: „Denk-, Lehr- und Redefreiheit"). Aber Jesus lag es daran, sich im Gegensatz zu dem bestehenden Judentum der pharisäischen Lehre und Gesetzesauslegung zu erklären und seine an dessen Stelle verkündeten Lehren zu proklamieren. Dieser Bruch mit dem Bestehenden war es, wodurch er über das Auftreten seines Vorgängers Johannes des Täufers hinausging. Es kamen, heißt es, die Jünger Johannis zu ihm und sprachen: „Warum fasten wir und die Pharisäer so viel und deine Jünger fasten nicht?" Jesus antwortete: „Niemand flickt einen neuen Lappen auf ein altes Kleid, denn der neue Lappen reißt doch vom alten Kleide und vergrößert den Riß. Most füllt man nicht in alte Schläuche, denn sie könnten platzen und den Wein ausschütten, sondern man gießt jungen Wein in neue Schläuche, so werden beide erhalten." Johannes wollte eine sittliche Besserung des Volkes, eine innere Umwandlung desselben hervorrufen, aber an dem Bestehenden: am Tempelkultus, an den Lehren, der Gesetzesauslegung und Gesetzespraxis nicht rütteln; es sollte alles beim alten erhalten bleiben. Das war sein dem Volk verkündendes Himmelreich. Dagegen vollzog Jesus einen völligen Bruch mit dem Bestehenden und arbeitete an der Aufführung seines neuen Aufbaues. Auf zweierlei Weise suchte er dieses zu vollbringen; er griff heftig die Lehren und das Leben der pharisäischen Gesetzeslehrer an, schmähte sie und verwarf deren Anordnungen und Satzungen. „Alle Pflanzungen, die mein himmlischer Vater nicht gepflanzt hat, die werden ausgereutet,"[1]) war die Antwort auf die Anklage, daß seine Jünger sich nicht nach der Anordnung der Alten vor dem Genuß des Brodes die Hände wuschen. Mit Nachdruck hob er hervor, daß die Satzungen der pharisäischen Lehrer das Gottesgebot zerstören; sie verordnen, daß, so jemand seinem Vater oder seiner Mutter die Versagung jedes Genusses von sich als Gelübde auferlegt, er kein Werk der Elternverehrung vollziehen darf, und doch ist die Elternverehrung ein Gottesgebot! „Nicht das, was in den Mund kommt," schließt er, „verunreinigt, sondern das, was aus dem Munde kommt."[2]) Er bricht ferner die Schranken des Chaberbundes,[3]) indem er mit Zöllnern und andern Männern niedriger Volksklassen speist, ohne sie zu fragen, ob alles verzehntet wurde. Doch erscheint es aus anderen Aussprüchen von ihm, daß er nicht ganz mit den Gesetzeslehrern zu brechen beabsichtigte. Wie konnte er es denn, hingen ja auch Lehren der Mystiker zum Teil mit denen der Gesetzeslehrer zusammen! Nach Matthäus 23, 2, 3 vermahnte er seine Jünger: „Auf dem Stuhle Mosis sitzen die Schriftgelehrten und Pharisäer; alles nun, was sie euch sagen, das ihr halten sollet, das haltet und thut es; aber nach ihren Werken sollet ihr nicht thun; sie sagen und thun es nicht." Auch hinderte seine Opposition gegen die Gesetzeslehrer ihn nicht, sich ihrer Schlüsse und Folgerungen in der Gesetzesauslegung bei seinen Dispensationen vom Gesetze zu bedienen, als z. B. in der Inschutznahme seiner Jünger, daß sie am Sabbat auf dem Felde Getreideähren ausreißen, um ihren Hunger zu stillen, ferner in seiner Rechtfertigung seines Werkes der Krankenheilung am Sabbat u. a. m. In voller Uebereinstimmung mit ihren Lehren bezeichnete er das Bekenntnis der Einheit Gottes mit der Liebe zu Gott und der Liebe zu den

[1]) Matthäus 15, 13. [2]) Matthäus 15, 1—15. [3]) Siehe Hamburger, R.-E. II. Artikel: „Chaberbund." [4]) Matthäus 12, 8.

Menschen als die Hauptbestimmungen des Gesetzes.[1]) Bei einer andern Gelegenheit nennt er das Gebot der Nächstenliebe, wie dies der Gesetzeslehrer Hillel vor ihm gelehrt hatte, als das Hauptgesetz der Thora.[2]) Ebenso verteidigte er ihr Dogma der Auferstehung gegen die Angriffe der Sadducäer auf dasselbe und macht es zu einem seiner Dogmen. Mit starkem Nachdruck sprach er sich für die Erhaltung des Schriftgesetzes aus, das zu erfüllen er sich berufen hielt. „Ihr sollt nicht wähnen," sprach er, „daß ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen. Ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen. Denn ich sage euch, wahrlich bis daß Himmel und Erde zergehen, wird nicht zergehen der kleinste Buchstabe, noch ein Titel des Gesetzes, bis daß es alles geschehe. Wer nur eins von diesen kleinsten Geboten auflöst und lehrt die Leute also, wird der kleinste heißen im Himmelreiche."[3]) Dieses „zu erfüllen" in diesem Ausspruche, wozu er gekommen sich erklärt, war der weitere Ausbau, die Vollendung des Schriftgesetzes, den er im Sinne und nach den Lehren der Chassidäer und Essäer gegen die Gesetzesauslegung der pharisäischen Lehrer, der eigentlichen Schriftgelehrten, ausführte. Es versteht sich, daß er in dieser Ausführung nicht knechtisch den essäischen und chassidäischen Lehren folgte, sondern dabei in voller Freiheit verfuhr, so daß er bei vielem auch über dieselben hinausging,[4]) als z. B. von der leiblichen Auferstehung, zu der der Essäismus sich nicht bekannt hatte. Diesen Ausbau des Gesetzes auf chassidäisch-essäischer Grundlage hat Jesus in der sogenannten Bergpredigt,[5]) sowie bei verschiedenen Anlässen einzeln angegeben. Die Bergpredigt sollte die Konstitution des verkündeten messianischen Gottesreiches werden, gleich den zehn Aussprüchen auf Sinai, welche die Grundlage des Gottesreiches im Mosaismus bildeten. Vergleichen wir beide, stellen wir ihre Aussprüche einander gegenüber, so ergiebt sich der unterschiedliche Charakter des einen von dem andern. Die zehn Gebote gehören der Welt der Realität an, ihre Vollziehung hat nicht mit dem Außerordentlichen zu kämpfen; dagegen sind die Aussprüche der Bergpredigt nicht Sache jedes Menschen, können nicht allgemein auf Befolgung rechnen, sie bleiben fromme Wünsche, die nur in engem Kreise von einer Anzahl Geweihter zur Verwirklichung kommen können. Waren sie doch meist, wie wir schon oben angaben, Lehren der Ueberfrommen, der Chassidäer und Essäer, die im talmudischen Schrifttume unter der Bezeichnung „Sitten der Frommen", מדות חסידים, zitiert werden. Wir haben über dieselben ausführlich in unserer Real-Encyclopädie in den Artikeln: „Christentum," „Evangelien," „Messiasse," „Messias," „Essäer" und „Chassidäer" gesprochen und möchten dasselbe hier nicht wiederholen.

IV. **Oeffentliches Auftreten, Schauplatz seiner Thätigkeit, Anhang, Jünger, Verkündigung seiner Messianität und weiteres Vorgehen.** Sein öffentliches Auftreten war, wie wir schon oben angegeben, gleich nach der Gefangennahme seines Vorgängers in dieser Thätigkeit, Johannes des Täufers,[6]) in seinem Heimatlande Galiläa, erst in Nazaret, seinem Geburtsorte, dann in Kapernaum und in den anderen Städten der Umgegend vom Tiberiassee, später in Judäa an verschiedenen Ortschaften und zuletzt in

[1]) Markus 12, 29, 30, wo hierzu von ihm der Vers in 5. M. 6, 5: „Höre, Israel, der Ewige, unser Gott, ist der Ewige, der Eine" zitiert wird. [2]) Matthäus 7, 12 heißt es: „Alles, was euch die Leute thun sollen, das thut ihnen auch, das ist das Gesetz und die Propheten." Es wird hier positiv angegeben, was der Gesetzeslehrer Hillel vor ihm in negativer Fassung ausgesprochen: „Was dir verhaßt ist, thu nicht deinem Nächsten," ist der Hauptgrundsatz der Thora." [3]) Matthäus 5, 17—19. [4]) Damit wären die gegen unsere Annahme des Essäismus als Boden seiner Lehren vorgebrachten Beweise abgethan. [5]) Matthäus V.—VII.; Lukas VI. 17—49. [6]) Markus 1, 14; Matthäus 4, 12.

Jerusalem und dessen Umgegend, wo er sich in kurzer Zeit eines großen Erfolges zu erfreuen hatte. In Nazaret predigte er an einem Sabbat über Jesaia 61, 1 und 2, wo er in den Worten seines Textes der versammelten Menge seine Sendung andeutete, durch ihn werde sich die vorgelesene Verheißung erfüllen. Diese seine Ankündigung fand keinen Glauben; er verließ erfolglos seine Vaterstadt und sprach: „Der Prophet gilt nicht in seiner Heimat."[1]) Glücklicher war seine Thätigkeit in Kapernaum (Kefar Nahum) und in den andern Städten der Umgegend am Tiberiassee. Viel Volk scharte sich um ihn. Sein Anhang bildete sich aus den niedrigen, unzufriedenen Volksklassen, auf die man in den höheren und besseren Gesellschaftskreisen mit einer gewissen Verachtung herabzusehen gewohnt war. Es waren dies die Zöllner, die Handwerker, Fischer u. a. m., das Landvolk, das sich den Anordnungen der Gesetzeslehrer nicht fügte, den Bestimmungen des Chaberbundes nicht nachkam und so als „Am haarez" (s. d. A.) (Landvolk) verschrieen war; ferner andere Widersetzliche, das Gesetz Uebertretende, sowie die Armen, die Leidenden u. a. m., zu denen sich später noch ein Teil der hellenistischen Juden gesellte. Dieselben strebten nach einer Vereinigung unter einem oppositionellen Führer und wurden von Jesu infolge seiner Angriffe auf die pharisäischen Gesetzeslehrer und die Schriftgelehrten herangezogen. Mit ihnen vereinte sich Jesus und verkündete sich ihnen als Erlöser, Messias. Als man ihm vorwarf, er verkehre mit Sündern, Zöllnern und Verworfenen, antwortete er: „Ich bin nicht entsandt, denn nur zu den verlorenen Schafen in Israel;"[2]) ferner (Markus 2, 16—18): „Die Starken bedürfen keines Arztes, sondern nur die Kranken; ich kam nicht zu den Gerechten, daß sie zu mir kommen, sondern nur zu den Sündern." In seiner Bergpredigt pries er die selig, die arm an Geist sind. Aus deren Mitte wählte er seine Jünger, die ihn auf seinen Reisen begleiteten.[3]) Die Zahl derselben war erst 12, nicht ohne Beziehung auf die 12 Stämme des israelitischen Volkes; später vergrößerte er ihren Kreis auf 70 Männer; wohl nach dem Vorbilde der 70 Aeltesten unter Moses und der Anzahl der Synhedristen, auch in Bezug auf die Annahme von den 70 Völkern der Welt. Wofür wurde er von ihnen gehalten und wie kündigte er sich ihnen an? Wir zitieren darüber mehrere Aussprüche. Johannes 1, 36—50 sagt Philippus, der Jünger Jesus, zu Nathanael: „Wir haben den gefunden, von dem im Gesetz und in den Propheten geschrieben steht, den Jesus, Sohn Josephs, von Nazaret." Matthäus 16, 14, 30: Jesus frug seine Jünger, wofür ihn die Leute hielten? Sie antworteten: Einige sprechen, er sei Johannes der Täufer! Andere: der Prophet Elia; die Dritten: der Prophet Jeremia oder ein anderer von den Propheten. Nun frug er: „Wofür haltet ihr mich denn?" Petrus antwortete: „Du bist der Messias, Sohn des lebendigen Gottes!" Jesus lobte ihn darüber, aber befahl, dieses noch geheim zu halten.[4]) Diese Geheimhaltung hatte seinen Grund, da er nicht der Messias im Volkssinne, ein Wiedergründer des weltlichen davidischen Reiches, sein wollte. Mit diesen seinen Jüngern machte er seine Ausflüge um den Tiberiassee,[5]) er streifte von da auch jenseits in Peräa umher[6]) und kam auch nach den Grenzorten Phöniziens.[7]) Darauf nahm er seinen Weg nach Judäa und zog zum Passahfest nach Jerusalem, wo er längere Zeit verblieb. Hier war es, wo Jesus seine Angriffe auf den bestehenden Kultus im Tempel versuchte. Im Tempel, im Vorhof der Heiden daselbst, standen die Krämerbuden, wo die Opferbedürfnisse angeschafft wurden;

---

[1]) Lukas 4, 16—30; Matthäus 13, 54—58; Markus 6, 1—6; Johannes 4, 44. [2]) Matthäus 15, 24. [3]) Markus 1, 16; Matthäus 4, 10, 13; 8, 5; 17, 24. [4]) Vergl. Markus 6, 18. [5]) Matthäus 8, 23; 31, 1. [6]) Matthäus 8, 28; Lucas 8, 26. [7]) Matthäus 15, 11; 7, 24.

auch Geldwechsler gab es da, die dem Volke das Geld zur Tempelsteuer umwechselten. Beide Einrichtungen erschienen ihm als eine Entheiligung des Gotteshauses; er stürzte sich mit seinem Anhang auf dieselben und verjagte sie. Dieser Auftritt hat die Tempelbehörde gegen ihn aufgebracht; doch unterließ man jede Bestrafung aus Furcht vor seinem großen Anhange,[2]) was ihn zum weiteren Vorgehen ermutigte. Er predigte gegen den Opferkultus, verkündete eine kurze Dauer für den ferneren Bestand des Tempels und setzte seine Angriffe gegen die Gesetzeslehrer und die höchsten Persönlichkeiten des Synhedrions fort. Wir bringen von denselben einen Ausspruch, den er mit Hinweisung auf das von Pilatus zur Passahzeit angerichtete Blutbad unter den Festversammelten machte: „Es werde bald allen Opfernden so ergehen, wenn sie nicht bald umkehren;"[3]) „Es werde vom Tempel nicht ein Stein auf dem andern bleiben;"[4]) „Dieser Tempel, von Menschenhänden gemacht, werde einstürzen, aber er wolle in drei Tagen einen andern, nicht von Menschenhänden erbaut, herstellen."[5]) Die Schriftgelehrten und Gesetzeslehrer nennt er: Thoren, Heuchler, blinde Leiter,[6]) Schlangenbrut[7]) u. a. m. Vor seiner Verhaftung schützte ihn auch da noch sein großer Anhang. Aber derselbe drang in ihn, sich öffentlich als „Messias" huldigen zu lassen. Seinem Jüngerkreis bekannte er sich als „Messias," aber er bat sie, dasselbe geheim zu halten. Nun sollte er sich dem Volke öffentlich als den von ihm erwarteten Messias bekennen und sich als solchem huldigen lassen. Zum Passahfest, wo viel Volk in Jerusalem versammelt war, veranstalteten sie einen Festaufzug; Jesus gewährte. Er zog, begleitet von seinem Anhange und vielem Volk, mit Beziehung auf Sacharia 9, 9 auf einem Esel reitend in Jerusalem ein, wo für ihn Teppiche ausgebreitet waren; Palmzweige wurden ausgestreut, und man rief jauchzend: „Hosiana, gesegnet, der da kommt im Namen des Herrn! Gesegnet das Reich unseres Vaters David![8]) König von Israel!"[9]) Dieser Aufzug bezeichnete ihn nicht blos als den von dem Volke erhofften Messias, sondern proklamierte ihn auch und zugleich, wie dies aus den Begrüßungen hervorgeht, als den König des weltlichen, israelitischen, davidischen Reiches, eine Handlung, die im Widerspruch mit seinem Vorhaben stand; er wollte kein Gründer eines weltichen Reiches sein. Allerdings sollte dieses nur eine Demonstration gegen die zur Zeit bestehende römische Herrschaft über Palästina sein, aber immerhin bleibt es auffallend, da es eine zweideutige Sache war. Das Volk erkannte in ihm den Wiederhersteller des weltlichen davidischen Reiches — und eine Enttäuschung konnte nicht unvermeidlich bleiben. Auch seinen Gegnern war diese Thatsache ein Motiv zum Vorgehen gegen ihn und zur Anklage bei dem römischen Prokurator.

V. Anstößiges, Konflikte und Anklage. Die vielen heftigen öffentlichen Angriffe und Schmähungen der Persönlichkeiten der Behörden, des Richter- und Lehrerstandes von Seiten Jesus, seine Verwerfung der Anordnungen des Synhedrions[10]) u. a. m. riefen Gegenmaßregeln hervor, die sich bis zur Anklage und Verurteilung steigerten und seinen Tod herbeiführten. Zur Beurteilung dieses Verfahrens versuchen wir hier das Anstößige in seinen Reden, Lehren und Werken, wie dieselben in den vier Evangelien verzeichnet sind, nach den Anschauungen, Sitten, Lehren und Gesetzen der Juden dieser Zeit darzulegen. Wir bringen von denselben: a) Die Verkündigung des Gottesreiches als eines Himmelreiches. Das Gottesreich (s. d. A.) sollte nach den Lehren und Gesetzen des Mosaismus,

---

[1]) Markus 11, 15; Matthäus 21, 12; Lukas 19, 15. [2]) Matthäus 11, 30; 21, 22; Lukas 20, 4. [3]) Lukas 13, 16. [4]) Markus 13, 2. [5]) Markus 14, 55; Matthäus 26, 2. [6]) Lukas 11, 40; Matthäus 23, 11. [7]) Das. V. 3. [8]) Markus 11, 1; Matthäus 12, 1; Lukas 19, 28. [9]) Johannes 12, 13. [10]) Siehe Hamburger, R.-E. II. Artikel: „Synhedrion."

der Propheten und der Psalmisten eine Heilsstiftung für die Menschen in ihrem Wirken und Schaffen zur Begründung eines glücklichen Daseins auf der Erde sein; alle Lohnverheißungen auf Vollziehung des Gesetzes und der Tugendwerke sind im Pentateuch für das menschliche Erdenleben und dessen segensvolle Entfaltung Dagegen wird in den Lehren Jesus die Arbeit für irdisches Wohl und weltliches Glück als ungöttlich verschrieen und verdammt; alles soll die einstige Seligkeit im Himmel erzielen, die Sicherung des jenseitigen Lebens des Menschen nach dem Tode begründen. Diese Lehren hatten, wie wir schon oben bemerkten, den jüdischen Mystizismus, die Anschauungen und Lehren der Essäer, Chassidäer seiner Zeit zur Grundlage, aber sie wurden von den Volks- und Gesetzeslehrern als unbiblisch und fremd zurückgewiesen.[1]) Auch die Idee von der Loslösung des Gottesreiches mit dem jüdischen Gottesglauben von Jerusalem, Tempel und Staat war gegen die Lehren des Mosaismus, der Propheten und der Psalmen, welche Jerusalem und den Tempel als Mittelpunkte der Gotteserleuchtung für die Völker bezeichneten. b) Die Erklärung der Jünger Jesus, die ihn bald für den „Messias" allgemeinhin, bald für den Messias, Sohn Gottes,[2]) bald als Messias Gottes[3]) bezeichneten. c) Der Ausbau des Gesetzes. In Matthäus 5, 17—19 lesen wir: „Ich bin nicht gekommen, das Gesetz und die Propheten aufzulösen, sondern zu erfüllen." Diese Erfüllung ist der von Jesus vorgenommene Gesetzesausbau, den er nach den Lehren der Mystik und im Sinne der Essäer und Chassidäer, der damaligen Ueberfrommen, vorgenommen hatte. Es werden die Gesetze ihres gesetzlichen Charakters entkleidet und zu Moralsätzen umgebildet. Einige Gesetze, als z. B. das Gesetz von der Ehescheidung, werden ganz aufgehoben;[4]) das Verbot des Mordes wird auch auf den Groll gegen andere, auf Beschimpfung, Schmähbenennungen ausgedehnt;[5]) das Verbot des Ehebruchs übertritt auch der, welcher eine Ehefrau ansieht, nach ihr gelüstet oder auch nur ihre Hand berührt. Vom Gesetze gegen den Meineid lehrte er, daß man gar nicht schwören soll; das Gesetz von der gleichen Vergeltung „Auge für Auge" lehrt er dadurch zu erfüllen, daß derjenige, der einen Schlag auf der rechten Backe erhält, dem Schläger seine linke Backe zu einem zweiten Schlage hinhalten soll u. a. m.[6]) Dieser Gesetzesausbau, der in vielen Stücken einer Gesetzesaufhebung gleichkam, mußte Anstoß erregen. Ausdrücklich wird unter Hinweis auf 5. M. 4, 2: „Ihr sollt nichts hinzuthun zur Sache und nichts davon abnehmen" jede Gesetzesvermehrung streng verboten[7]) d) Verwerfung der Anordnungen der Gesetzeslehrer und die öffentliche Schmähung derselben. Das Obergericht zu Jerusalem hatte die Befugnis, Anordnungen und Gesetze zu erlassen, die befolgt werden mußten[8]. Man bezog darauf das Schriftwort in 5. M. 17, 8—15: „Und weiche nicht davon ab, weder nach rechts, noch nach links." Jesus beachtete nicht dessen Verordnungen und erlaubte sich harte Angriffe und Schmähungen gegen die Männer des Obergerichts, des Synhedrions. So hören wir ihn bei seiner Verteidigung der Unterlassung des Brauches vom Händewaschen vor dem Mahle: „Ihr verlasset das Gottesgebot und haltet die Satzungen der Menschen, Krüge und Trinkgefäße zu waschen, desgleichen thut ihr auch."[9]) Sie binden schwere und unerträgliche Bürden und legen sie dem Menschen auf den Hals."[10]) „Wenn eure Gerechtigkeit nicht besser ist als die der Schriftgelehrten und der Pharisäer, werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen."[11]) Diese

---

[1]) Siehe daselbst den Artikel: „Lohn und Strafe." [2]) Matthäus 16, 16. [3]) Lukas 9, 10. [4]) Matthäus 19, 21. [5]) Daselbst Vers 21. [6]) Matthäus 5—7; Lukas 6, 17—49. [7]) Siehe Hamburger, R.-E. Supplement III. Artikel: „Nicht zu viel und nicht zu wenig." [8]) Siehe daselbst: „Obergericht." [9]) Markus 7, 5. [10]) Matthäus 23, 1—5. [11]) Daselbst 5, 20.

Gegenerklärungen waren von Schmähungen gegen die Männer des Gesetzes begleitet. Es war kein Wunder, daß man an solchen Aeußerungen Anstoß nahm. e) Die Sündenvergebung. Dieselbe konnte nach den Aussprüchen des Pentateuchs und der Propheten nur durch Gott geschehen. Jesus verhieß dieselbe mehreren. Er vollzog eine Handlung, die keinem Menschen zukam.[1]) Diese anstößigen Reden und Lehren, deren noch mehrere angegeben werden können, mögen wohl die Behörden, die Synhedristen, veranlaßt haben, ihn mehr zu beobachten. Zur Verantwortung konnte er darüber nicht gezogen werden, da im jüdischen Staate unbeschränkte Lehr- und Redefreiheit (siehe: „Denk-, Lehr- und Redefreiheit") herrschte. Erst dann, wenn mit der Lehre eine That, eine ungesetzliche Handlung verbunden war, konnte von einer Anklage die Rede sein. Dieser Fall traf ein, als er zu einem Passahfeste nach Jerusalem kam und im Tempelvorhofe in einer Rede seinen Anhang zur Verjagung der Wechsler u. a. m. reizte und darauf den festlichen Einzug als König Messias in Jerusalem unternahm. Die Priester versammelten sich zu einer ernsten Beratung, um Maßnahmen gegen Jesus zu treffen. „Wenn wir," sprachen sie, „das so hingehen lassen, wird das ganze Volk sich ihm anschließen, die Römer werden uns dann das noch Gelassene nehmen." Es war also die Besorgnis vor der römischen Herrschaft, die ein Einschreiten gegen ihn nötig machte. Seine Festnahme und Anklage war beschlossen, die jedoch der jüdischen Obrigkeit eine nicht geringe Verlegenheit bereitete.

VI. Festnahme, Anklage, Verhör, Aussage, Messias Sohn Gottes, Ablieferung an den Prokurator Pontius Pilatus, Verurteilung als König der Juden, Kreuzigung und Tod.

Das Anstößige in seinen Lehren und Reden, das zur Anklage gegen ihn führen konnte, war nicht, wie wir schon oben bemerkten, das feindliche Auftreten Jesus gegen die Schriftgelehrten und pharisäischen Gesetzeslehrer, auch nicht seine Verwerfung ihrer Satzungen und Anordnungen, da Lehr- und Redefreiheit jedem Manne zustand, so lange sie in den Schranken der Lehre verblieb, nicht zur That aufreizte und keine Handlung mit derselben verbunden war. Der dissentierende Lehrer, talmudisch saken mamreh, זקן ממרה, durfte nach dem halachischen Gesetz gegen die Aussprüche und Bestimmungen der jüdischen Religionsbehörde, des Obergerichts, des Synhedrions oder des rite ordinierten Dreimännergerichts, wenn dieselben nicht mit seinem Urteile übereinstimmten, das Wort ergreifen, nach seinem eigenen Urteile lehren und Vorträge darüber halten, aber es durfte keine Handlung mit dem Worte verbunden sein, d. h. er darf dem Volk nicht nach seiner abweichenden Meinung zu handeln befehlen. Sobald er dies thut, überschreitet er die Grenzen der Lehr- und Redefreiheit, hat zum Akt der Widersetzlichkeit gegen bestehende Anordnungen aufgereizt und verfällt der Strafe. Jesus hat in Jerusalem bei seinem Tempelbesuch im Vorhof der Heiden den Umsturz bestehender Institutionen befohlen; es war eine strafbare Handlung. Darauf hielt er als Messias und König von Israel seinen festlichen Einzug in Jerusalem, was ebenfalls ein Vergehen gegen die bestehende römische Herrschaft war. Es waren also zwei gesetzwidrige Vergehen: das eine gegen die jüdische Religionsbehörde und das andere gegen die römische Herrschaft in Palästina, eine Auflehnung gegen dieselben, die zur Anklage führten. Auffallend ist es, daß die Anklage gegen ihn, wie dieselbe in den Evangelien angegeben ist, nur von der gesetzwidrigen Handlung gegen die römische Behörde spricht und von der gegen die Religion nichts erwähnt. Die Ursache davon ist, daß „Jesus" kein ordinierter Lehrer war und die Strafbestimmungen sich nur auf den rite ordinierten Gesetzeslehrer beziehen.

---

[1]) Markus 2, 5—12; Matthäus 9, 2, 6; Lukas 5, 50; Johannes 2, 19, 20.

Die Berichte von dieser Anklage, sowie die ganze Prozedur des Prozesses: Verhör, Aussagen, Zeugenvernehmung, Ort des Gerichts, Richter, Verhandlung und Verurteilung enthalten die 4 Evangelien, aber die Angaben in denselben darüber differieren von einander, so daß sie Schwierigkeiten bereiten und man bei der Wiedergabe zur Vorsicht gemahnt wird. Kein Wunder, da nach jüdischem Gesetz die Verhandlung über Gotteslästerung, um dieselbe nicht öffentlich wiederholen zu lassen, keine öffentliche sein durfte.[1]) Nur die Richter und die Zeugen konnten anwesend sein. Die in den Evangelien angegebenen Berichte über die Verurteilung können nur vom „Hörensagen" herrühren, denen es an Objektivität fehlen und denen sich manches Subjektive des spätern Erzählers, der bei der Verhandlung nicht zugegen sein konnte, beigemischt haben dürfte. Nach den Evangelien: Matthäus 26, 57, Markus 14, 53 und Lukas 22, 54 führte man Jesus nach seiner Festnahme in das Haus des Hohenpriesters Kaifa; dagegen berichtet das Evangelium Johannes 38, 13, daß er erst zu Hanan, dem Schwiegervater des Hohenpriesters Kaifa, und von da zu Kaifa gebracht wurde. In dem Hause des Kaifa waren nach Matthäus 26, 57 Schriftgelehrte und Aelteste versammelt, die sich zu einem Gericht konstituierten. Nach dem Evangelium 14, 53 waren darunter auch sämmtliche Hohenpriester, eine ungenaue Angabe, da es nur einen Hohenpriester gab. Dagegen erzählt das Evangelium Lukas 31, 66, daß erst am Morgen darauf sich die Volksältesten, die Hohenpriester und die Schriftgelehrten versammelten, aber nicht zu einem Gericht. Völlig abweichend von den Berichten dieser drei Evangelien heißt es in dem Evangelium Johannes, daß der Hohepriester allein ihn über seine Lehren und Reden fragte und ihn darauf zum Gericht des Pontius Pilatus sandte. Von der Anwesenheit der Aeltesten und Schriftgelehrten wird nichts erwähnt; von einer Verurteilung Jesus durch die Hohenpriester, Aeltesten und Schriftgelehrten weiß dieses Buch ebenfalls nichts. Wir machen darauf jetzt schon aufmerksam, weil uns diese Abweichungen von obigen Angaben höchst wichtig erscheinen. Es folgt erst das Zeugenverhör. Wieder ist es Matthäus 26, 59, wo in Abweichung von Markus, Lukas und Johannes von falschem Zeugnis die Rede ist, welches das Gericht gesucht, aber nicht gefunden hätte. Zur Erklärung dieses Widerspruches wäre vielleicht dabei das Ausforschen der Zeugen durch das Gericht zu verstehen, ob sie nicht falsch aussagten, aber nicht, daß sie nach falschem Zeugnis suchten. Und wirklich wird daselbst V. 60 von vielen falschen Zeugen berichtet, unter denen zwei auftraten, daß Jesus gesagt hätte, er könnte den Tempel niederreißen und ihn wieder in drei Tagen aufbauen, von denen man keine Notiz genommen, weil, wie in Markus 14, 59 hinzugefügt wird, die Aussagen nicht übereinstimmten. Nun wird von dem Verhör und der Aussage Jesus selbst berichtet. Nach Matthäus 26, 63 beschwor ihn der Hohepriester, ihm zu sagen, ob er der Messias, Sohn Gottes, sei. In Markus 14, 60 und Lukas 22, 66 war es keine Beschwörung, sondern eine wiederholte Frage des Hohenpriesters an ihn. Die Antwort Jesus lautete: „Ich bin es, und ihr werdet den Menschensohn sitzen sehen zur Rechten der Macht (Gottes) und mit den Wolken des Himmels niedersteigen." Der Hohepriester zerriß darauf sein Kleid und sprach: „Wozu noch Zeugen? Ihr habt seine Lästerung gehört; saget nun eure Meinung!" Darauf sprachen alle über ihn die Todesschuld aus.[2]) Wieder findet sich in Lukas 22, 70 kein Wort von diesem Todesurteil durch das jüdische Gericht, und im Evangelium Johannes weiß man, wie wir schon angaben, nicht einmal von einer Anklage und einer Verhandlung mit Jesus durch das jüdische Gericht. Uns erscheinen die Angaben in den Evangelien Johannes und

[1]) Tosephta Sanhedrin X. 11. [2]) Matthäus 14, 64.

Lukas als die zuverlässigsten, weil eine Verurteilung Jesus zum Tode infolge seiner Aussagen und früherer Reden und Handlungen nach dem jüdischen Gesetze gar nicht ausgesprochen werden durfte. Nur eine Auslieferung an den römischen Prokurator von Seiten der jüdischen Behörde, die unter dem römischen Prokurator gestanden und von ihm auch abhängig war und zur Verantwortung gezogen werden konnte, konnte stattfinden. Wir lesen darüber Johannes 11, 48: „Lassen wir ihn also, werden sie alle an ihn glauben. Es kommen die Römer und nehmen uns Land und Leute.“ Hierzu kommt, daß die Priesterfamilie Hanan und Kaifa mit ihrem Anhange, meist Sadducäer, als feige Römerlinge bekannt waren, denen es vor allem daran lag, ihre Treue bei dem römischen Prokurator ostensibel zu wiederholen. Es ist möglich, daß bei einem mehr national gesinnten Hohenpriester die Auslieferung unterblieben wäre. Ein Volksspruch charakterisierte die Gewaltthätigkeit dieser Priesterfamilie: „Wehe uns vor dem Hause Hanans und vor ihren Stöcken.“ Auch der Volkshaufe, der die Begnadigung Jesus zurückgewiesen und seinen Tod verlangte, erscheint von dem Anhange Hanans und Kaifas hierzu aufgestachelt gewesen zu sein. Der Feind des Tempels und des Opferkultus mußte weg! Die Gründe, weshalb eine Verurteilung nach jüdischem Gesetz nicht stattfinden konnte, waren folgende: a) Die Anklage wegen Gotteslästerung, wie dieselbe hier angegeben wird, mußte vor das große, vollzählige, aus 72 Mitgliedern bestehende Synhedrion gebracht werden. Nur dieses durfte die Verhandlung darüber vornehmen und verurteilen,[1]) und zwar in Jerusalem, und nur in der Quaderhalle des Tempels, die zu Sitzungen bestimmt war.[2]) Ferner mußte eine solche Sitzung am Tage abgehalten werden; die Verurteilung konnte erst am andern Morgen, und zwar nach wiederholter Aufnahme der Verhandlung erfolgen.[3]) Drei Tage mußten darauf noch verstreichen zur Publikation der Verurteilung und zur möglichen Revision des Prozesses bei etwaigen Anmeldungen neuer Gegengründe.[4]) Auch mußte der Anklage eine dreimalige Verwarnung vorausgegangen sein. Diese unerläßlichen Bedingungen fehlten in den Angaben der Verhandlung und Verurteilung bei den Evangelien. b) Das Verbrechen wird als Gotteslästerung angegeben, die in der Aeußerung Jesus, er sei Gottes-Sohn und werde zur Rechten Gottes sitzen und mit den Wolken niedersteigen, bestand. Aber diese Gotteslästerung entspricht nicht den gesetzlichen Bestimmungen darüber im mosaischen und nachmosaischen Gesetz, um eine Verurteilung aussprechen zu können. Die Gotteslästerung, auf welche die Todesstrafe bestimmt war, soll aus dem Aussprechen des vierbuchstabigen Gottesnamens Jhvh, יהוה, mit Verwünschungen oder Beschimpfungen bestehen.[5]) c) Verlangte das Gesetz, daß bei Verurteilung eines falschen Propheten, der als Beweis der Wahrhaftigkeit sich auf das Eintreffen eines Zeichens oder Wunders beruft, man erst das Nichteintreffen desselben abwarten müsse. Man hätte auch bei Jesus erst das Nichteintreffen seiner Angaben abwarten müssen. d) War die Angabe Jesus, er sei der Messias, Gottessohn, nur eine Meinung, die er von sich hatte, deren Aeußerung als Sache der Lehr- und Redefreiheit nicht bestraft werden durfte. Ausdrücklich berichtet die Apostelgeschichte 5, 34, daß Petrus und Johannes, die wegen ihrer Reden an das Volk vor das Synhedrion gebracht wurden, auf Antrag des Vorsitzenden R. Gamaliel, weil eine Verurteilung wegen Glaubensmeinungen nicht erfolgen könne, freigesprochen wurden. e) Bestimmt das halachische Gesetz, daß derjenige, der sich

---

[1]) Gemara Sanhedrin S. 86b. Siehe Hamburger, R.-E. II. Artikel: „Synhedrion“. [2]) Sifre zu 5. Mos. § 152. Gemara Sanhedrin S. 86b. Vergl. Raschi Sanhedrin S. 41a. voce אלא דיני נפשות. [3]) Mischna Sanhedrin IV. 1. Gemara das. S. 32. [4]) Daselbst. [5]) Mischna Sanhedrin VII. 5 המגדף אינו חייב עד שיפרש השם. Siehe Hamburger, R.-E. I. Artikel: „Lästerung Gottes.“

selbst als „Gott" verkündet, nicht der Todesstrafe verfällt, weil alle Welt ihm zurufen kann: „Was ist er denn anders als wir Menschen!"[1]) f) War ja die Aussage Jesus, er werde zur Rechten Gottes sitzen, eine Angabe, die in der Mystik der Juden dem Messias zugeschrieben wird und die noch von R. Akiba geteilt wurde.[2]) g) Hat ja Jesus selbst den jüdischen Gottesglauben, die Einheit Gottes, bekannt und dieselbe als Grund des ganzen Gesetzes mit Zitierung des Verses 5. M. 6, 5: „Höre, Israel, der Ewige, unser Gott, ist Gott, der Eine" angegeben.[3]) h) Gilt es im halachischen Gesetz als Norm, daß keiner auf Grund seines Selbstgeständnisses allein, ein Verbrechen vollbracht zu haben, zum Tode verurteilt werden darf, weil angenommen werden kann, derselbe sei lebensüberdrüssig oder melancholisch und sehne sich nach dem Tode.[4]) i) Eine fernere Bestimmung war, daß die Verurteilung ungiltig war, wenn sämtliche Synhedristen in derselben übereinstimmten, ein einheitliches Urteil abgaben. Nach den Berichten in den Evangelien stimmten alle in der Verurteilung überein. k) Es lautete die Bestimmung, daß die Verhandlung wegen Goteslästerung nicht öffentlich geführt werden durfte, damit die Gotteslästerung sich nicht wiederhole. Die Richter allein verhandelten. Der Verklagte wurde erst nach seiner Aussage von rechtskundigen Zeugen außerhalb des Gerichts vor das Tribunal geführt.[5]) Der ganze Bericht in den Evangelien konnte daher von keinem Augenzeugen herrühren. l) Es ist undenkbar, daß ein Synhedrion über einen Mann ein Todesurteil aussprechen werde, das durch eine heidnische, römische Behörde auf solch grausame Weise, wie die Kreuzigung, vollzogen werden sollte, die man in jüdischen Kreisen verabscheute.[6]) Wir sind daher vollständig berechtigt, den betreffenden Bericht in Matthäus und Markus, den die anderen Evangelien: Lukas und Johannes gar nicht kennen, als Sage oder als Dichtung zu bezeichnen und die Verurteilung und Kreuzigung Jesus als Faktum des römischen Prokurators Pontius Pilatus zu halten. Von den Hohenpriestern Hanan und Kaifa und ihrem Anhange, die als Gewaltmenschen, Frevler verrufen[7]) und als feige Römerlinge bekannt waren, wurde Jesus an den Prokurator denunziert und ausgeliefert. Diese ihre Handlung suchten sie aus Furcht, sie werde als antinational von den Juden verschrieen werden, durch die Befürchtung zu beschönigen, daß die Römer kommen werden und alles wegnehmen. Jesus wurde, als strebe er nach der Herrschaft des jüdischen Staates in Palästina und als Volksaufwiegler nach römischem Gesetz zum Tode verurteilt und sollte mit einem „Bar Abba" zugleich gekreuzigt werden. Von ähnlichen Verurteilungen durch die römischen Prokuratoren und ihre Vollziehungen an Männern, die sich zu Messiassen aufwarfen, berichten römische und jüdische Geschichtsschreiber.[8]) So wurde vom Prokurator Fadus der Messias Theudas hingerichtet.[9]) Ein anderer Messias mit großem Anhange aus Aegypten, auf den der Prokurator Felix fahndete, entkam durch Flucht dem Tode; für ihn wurde sein Anhang niedergemetzelt.[10]) Der Bericht von Tacitus über den Tod Jesus lautet kurz, daß Christus unt r der Regierung des Tiberius durch den Prokurator Pontius Pilatus hingerichtet wurde.[11]) Diese Kürze beweist, daß die Hinrichtung ein Akt des römischen Prokurators war. Ausführlicheres hat sich in einem Aktenstück von dem Befehl

---

[1]) Sanhedrin S. 61b. Aehnlich Johannes 10, 30 u. 33. Es rief das Volk: Du machst dich als Mensch zum Gott! [2]) Siehe Hamburger, R.-E. Artikel: „Geheimlehre." [3]) Siehe oben Teil III. [4]) Maimonides h. Sanhedrin 18, 6. [5]) Tosephta Sanhedrin 10, 11. Jeruschalmi Sanhedrin 7, 16. Jeruschalmi Jebamoth 16, 6. Gemara Sanhedrin S. 67a. [6]) Sifra 3. M. 21—23. [7]) אוי לי מהנן ומאלותן Siehe: „Hohepriester". [8]) Sueton, vita Vespasiani cap. 4 und vita Claudii cap. 25. [9]) Joseph. Antt. 20, 5, 1. Vergl. Apostelgesch. 5, 36. [10]) Joseph. b. j. L, 13, 5. Antt. 20, 8, 6. Apostelgesch. 21, 38; 24, 27; 25, 1. [11]) Tacitus, Annal. § 54, 59.

des überkommenen korrekten hebräischen Bibeltextes mit allen seinen Einzelnheiten. Eine ältere Bezeichnung dafür, die später weniger gebräuchlich wurde, war „Massoreth", מסורת,[1] ähnlich dem biblischen מסורת הברית, Ueberlieferung des Bundes, in Ezechiel 20, 37.[2] Von beiden kommt auch die Pluralbenennung „Massoroth", מסורות, „Ueberlieferungen", vor.[3] Die Gelehrten, die sich mit massorethischen Studien beschäftigten, hießen: „Massoreten", בעלי המסורה, oder אנשי המסורה. So enthalten die massoretischen Arbeiten, die Hut und die Maßnahmen, den hebräischen Bibeltext in seiner überkommenen Gestalt unverfälscht zu erhalten, in zweifelhaften Fällen dessen Korrektheit nachzuweisen und zu bestimmen und ihn vor jeder absichtlichen oder unabsichtlichen Aenderung zu schützen. Diese massoretischen Regeln fing man später an zu sammeln, zusammenzustellen und Kompendien von denselben anzulegen. Die Massora, als die Schrift, welche diese Angaben enthält, war schon im 7. Jahrhundert gekannt, von der es mehrere Kompendien, bald kleinere und kürzere, bald größere und ausführlichere, gab.[4] So kannte man eine „kleine Massora" und eine „große Massora", von denen jene gewöhnlich an den Seitenrändern des hebräischen Textes der biblischen Bücher, aber diese oberhalb und unterhalb desselben geschrieben wurde. Zu beiden fertigte man darauf eine Uebersicht, eine Art Register der massoretischen Angaben an und verfaßte auch ein massoretisches Wörterbuch. Beide erleichterten das Aufsuchen der massoretischen Angaben. Die erste Schrift erhielt den Namen Ochla Weochla, אכלה ואכלה, nach den zwei ersten Zitaten im Buchstaben א aus 1 S. 1, 7 אכלה und 1. M. 27, 13 ואכלה und wurde von dem gelehrten Frensdorf nach einer Pariser Handschrift 1864 herausgegeben, der ebenfalls im Jahre 1876 ein massoretisches Lexikon, die Massora in alphabetischer Ordnung zu veröffentlichen begonnen hatte. Vollständig abgedruckt finden wir die Massora, wie sie von dem gelehrten Jakob ben Chajim Adonim geordnet und zusammengestellt wurde, in der 1525 erschienenen großen Bambergischen und in der darauf von Johann Buxtorf veranstalteten, ebenfalls großen Bibelausgabe. Dieselbe besteht dort aus: a) einer kleinen Massora, am Rande des Bibeltextes, מסורה קטנה; b) einer großen Massora oben und unter dem hebräischen Texte, מסורה גדולה, denen ein alphabetisches Register mit ausführlichen Stellenangaben oder Verweisungen beigegeben ist. Endlich folgt am Ende dieser großen Bibelausgabe ein übersichtliches Sammelwerk „Maarecheth", מערכת, das in alphabetarischer Reihenfolge die Gegenstände der Massora angiebt. Der größte Teil davon soll dem oben genannten massoretischen Werke „Ochla Weochla" entnommen sein.[5] Man nannte auch die große Massora wegen ihrer Stelle oberhalb und unterhalb des hebräischen Textes: „Massora marginalis" und die letztgenannte „Massora finalis", מסורה סופיות, oder מערכת מסורה. In neuester Zeit hat C. D. Ginsburg in London das ganze Material der Massora mit den verschiedenen Zugaben in neuer alphabetischer Anordnung in drei Bänden (The Massora, London 1880—1885) herausgegeben. II. Aufgabe, Wert und Würdigung. Die Aufgabe der Massora resp. der Massoreten war, den hebräischen überkommenen Text der biblischen Bücher unverfälscht zu erhalten und jede Aenderung in demselben als unrichtig zurückzuweisen. Eine besondere Bedeutsamkeit hatte sie für die Bibelabschreiber, Sopherim, die

[1]) Aboth 3, 13. מסורת סיג לתורה. [2]) Nach Raschi daselbst. הברית שמסרתי לכם. [3]) Nedarim S. 37b. Megilla S. 3a. ויבינו במקרא אלו המסורות. [4]) Vergl. Frensdorf, Ochla Nr. 71, S. 24; Franz Delitzsch, Leipziger Codicees Nr. 1; Zunz, Additamenta hierzu S. 315, wo Raschi sich auf die große Massora beruft. [5]) So nach Elia Levita in seiner Schrift: „Massoreth Hamsora". (1538).

Jugendlehrer, die Synagogenvorleser,[1]) aber nicht minder für die Volks- und Gesetzeslehrer,[2]) die einen korrekten hebräischen Bibeltext oder eine Anweisung zur Herstellung oder Bestimmung desselben zu ihren Berufsarbeiten vor sich haben mußten. Wichtig erschienen diese massoretischen Arbeiten zum Schutze des überkommenen hebräischen Bibeltextes gegenüber den während des zweiten jüdischen Staatslebens in Palästina entstandenen religiösen Sekten (s. d. A.) und Parteien,[3]) von denen jede das Richtige und Rechtmäßige ihrer Angaben und Lehren in den Aussprüchen des biblischen Schrifttums nachzuweisen sich bemühte, was nicht immer ohne Textänderung möglich war. In der That findet man eine Menge Textänderungen in den angefertigten Uebersetzungen der biblischen Bücher, als z. B. in der griechischen Uebersetzung der Septuaginta,[4]) der samaritanischen Pentateuchübersetzung, den älteren und jüngeren Targumim (s. d. A.)[5]) u. a. m. bis auf die lateinische Uebersetzung der Vulgata u. a. m. So warfen die jüdischen Gesetzeslehrer den Samaritanern noch im 3. Jahrhundert Fälschungen des biblischen Textes vor.[6]) Aehnliches geschah in den Disputationen zwischen Christen und Juden.[7]) Man stellte im Tempel zu Jerusalem zwei Beamte an, welche die Korrekturen des biblischen Schrifttums in der Tempelbibliothek zu besorgen hatten.[8]) Im zweiten Jahrhundert lautete der Ausspruch des Gesetzeslehrers R. Akiba: „Die Massora ist ein Zaun um die Thora."[9]) So mahnte R. Ismael den R. Meir, der sich ihm als Bibelabschreiber vorgestellt hatte: „Mein Sohn, sei bedacht, denn deine Arbeit ist eine heilige, denn solltest du einen Buchstaben zu viel oder zu wenig schreiben, du würdest eine Welt zerstören."[10]) Ein Gesetz schärfte die Anschaffung von nur korrekten biblischen Büchern ein und verbietet, ein nicht vom Korrektor durchgesehenes Bibelbuch länger als 30 Tage im Hause zu halten.[11]) Man hatte für korrekte Schriften einen besonderen Namen, sie hießen: ספרי דוקנין[12]). Eine weitere Würdigung fanden diese massoretischen Angaben und Regeln in den Deutungen derselben zur Anknüpfung von halachischen und agadischen Lehren, wie dieselben sich in den Midraschim, auch in den Talmuden erhalten haben. Wir verweisen über dieselben auf den Artikel „Exegese" und bemerken, daß man aus diesen ihren Verwendungen in diesen Schriften eine Zusammenstellung eines großen Teiles massoretischer Lehren, wie dieselben die Massora enthält, machen könnte. III. Wesen und Inhalt. Die Massora gehört nächst dem talmudischen Schrifttum zu den bedeutendsten litterarischen Erzeugnissen des jüdischen Altertums; sie unterscheidet sich von diesem darin, daß dieses sich mit dem innern Gehalt beschäftigt; dagegen hat es die Massora mit der äußern Beschaffenheit des hebräischen Bibeltextes allein zu thun, die Erhaltung desselben in seiner Integrität, sein Schutz vor jeder Fälschung und Aenderung ist ihre Sache. Die Aufstellung von Bestimmungen zur Kennzeichnung des korrekten überkommenen hebräischen Textes der biblischen Bücher bestand hier zumeist nicht aus den Resultaten von Konjunkturen der Exegeten nach Art der freien Bibel-

---

[1]) Siehe: „Vorlesung aus der Thora." [2]) Siehe: „Tanaim" und „Amoraim." [3]) Siehe darüber die Artikel: „Essäer", „Pharisäer", „Chassidäer", „Samaritaner", „Zeloten", „Messias", „Messiasse", „Hellenisten", „Christentum", „Evangelien", „Religionsgespräche". [4]) Siehe: „Uebersetzung, griechische". [5]) Vergl. die treffliche Schrift von Samuel Rosenfeld: „Mischpachath soferim". Wilna 1873. [6]) Siehe: „Samaritaner in Abt. II dieser R.-E.; ferner: Kirchheim, Karme Schomron S. 31. [7]) Vergl. Justin, Dialog cap. 120, p. 404; cap. 124, p. 420, wo die Juden antworten, daß die betreffenden Stellen in der Septuaginta entweder ungenau übersetzt oder Einschiebsel sind. Hierzu Frankel, Monatsschrift 1873, S. 150, 151 u. s. w. mit Anmerkungen daselbst, und Friedlaender, Patristische Studien, Absch. 2. [8]) Midrasch rabba 4. M. Absch. 11. Jeruschalmi Schekalim Absch. 4. [9]) Aboth 3, 17. מסורת סייג לתורה. [10]) Siehe: „Meir, R." [11]) Kethuboth Absch. 2. [12]) Menachoth S. 29b.

forschung unserer Zeit, sondern enthielt größtenteils überlieferte Notizen und Angaben über die Gestalt, Aussprache, Zahl und Namen der Buchstaben, Wörter, Verse, Abschnitte, Bücher und Teile des biblischen Kanons; ferner über die Vokale, Accente, die Schreib- und Leseweise der Wörter, die Trennung und Teilung der Abschnitte und Verse, die Zusammenstellung der ähnlichen und sich wiederholenden Ausdrücke, die zweifelhaft scheinenden Wörter und Buchstaben u. a. m. Das Wesen der Massora ist, was schon ihr Name andeutet, größtenteils Ueberlieferung und Gegebenes. Die eigene Arbeit der Massoreten war, außer der späteren Aufstellung von Vokabeln und Tonzeichen (s. d. A.) zur Erleichterung des richtigen Lesens, bei zweifelhaften Stellen des Bibeltextes die Richtigkeit derselben durch Vergleichung mehrerer korrekten Bibelexemplare herauszufinden oder nach der Mehrheit derselben zu bestimmen.[1]) Die Themen der Massora sind, wie bereits angegeben: a) der hebräische Text in seiner überkommenen Gestalt im allgemeinen; b) seine Schrift; c) die Einteilung desselben in Bücher, größere und kleinere Abschnitte, Paraschim, und größere Ordnungen, Sedarim, nebst deren Namen, Bezeichnung und Anzahl; d) die Verse, ihre Bezeichnung und Zahl; e) die Wörter, ihre Schreib- und Leseweise, die plenen und defekten, ihre Stellung und Verbindung; f) die Vokale und Accente, ihre Zeichen, Aussprache und Betonung u. a. m. a) Der hebräische Bibeltext. Die Erörterung darüber berührt die Frage von der Integrität des überkommenen hebräischen Bibeltextes. In den beiden Talmuden (s. d. A.) und in den Midraschim (s. d. A.) werden hebräische Wörter und Verse aus dem biblischen Schrifttum zitiert, die sich in dem massoretischen hebräischen Text unserer biblischen Bücher teils gar nicht, teils in veränderter Gestalt, mit anderen Ausdrücken vorfinden. Wir haben dieselben in dem Artikel: „Bibeltext" ausführlich angegeben und bitten, sie dort nachzulesen.[2]) Die Integrität des Bibeltextes wird dadurch sehr fraglich, wenn wir nicht annehmen, daß diese und noch mehrere andere Varianten aus den verschiedenen unkorrekten Bibelhandschriften herrühren, deren man sich bedient hatte, und die später eine einheitliche, übereinstimmende Korrektur in der Redaktion der biblischen Bücher durch die Massoreten erfahren hatten. Aber mehr als diese Varianten geben die talmudischen Nachrichten von gewissen durch die Sopherim (s. d. A.) vorgenommenen Verbesserungen des Bibeltextes, die unter dem Namen „Tikuni Sopherim", תקוני סופרים, „Verbesserungen der Sopherim", aufgezählt werden. Die Massora zählt 18 solche Verbesserungen auf, dagegen kennen die Schriften der Midraschim: die Mechilta nur 11 und der Midrasch Tanchuma 13 Verbesserungen. Spätere Schriften haben bei der Zitierung dieser verbesserten Schriftstellen den Ausdruck: „nur daß die Schrift umschrieben hat", אלא שכנה הכתוב. Wir haben in dem Artikel: „Text der Bibel" diese Verbesserungen ausführlich gebracht und unsere Meinung über dieselben dahin ausgesprochen, daß dergleichen Textverbesserungen wahrscheinlich nach älteren Bibelexemplaren vorgenommen wurden. Wir wiederholen dasselbe auch hier zur Beantwortung der Frage über die Integrität des Bibeltextes. Nächst dieser hätten wir noch die massoretischen Punkte, נקודות, oberhalb gewisser Buchstaben und ganzer Wörter zu nennen, welche gewisse Zweifel über die Richtigkeit derselben andeuten sollen. Wir haben auch über diese in dem Artikel „Text der Bibel" gesprochen nnd möchten dasselbe hier nicht wiederholen. b) Die Schrift. Welche Aenderung mit derselben später vorgenommen wurde, darüber

---

[1]) Vergl. Jeruschalmi Megilla IV. 2. Traktat Sopherim VI. 4. Mehreres in Teil II dieser R.-E. Artikel: „Bibel", S. 1317 und hier Teil III. Geschichte. [2]) Mehr darüber hat Weiss, Geschichte der jüdischen Tradition IV. S. 239—243.

bitten wir in den Artikeln „Schrift", „Grammatik" und „Exegese" nachzulesen. Wir fügen hier hinzu die massoretischen Angaben über die Verzierungen und Auszeichnungen gewisser Buchstaben in bestimmten Wörtern. Dieselben kennen größere und kleinere, hängende und verkehrte Buchstaben; ferner Buchstaben mit Verzierungen, als mit Strichelchen oder Krönlein oberhalb. Von Zierauszeichnungen gewisser Buchstaben in Wörtern, die man als zur Andeutung von Gegenständen erklärte, um so die Aufmerksamkeit auf dieselben zu lenken, spricht auch schon das talmudische Schrifttum, aber sie werden nicht in solcher Menge, wie in der Massora, angegeben. Von derselben nennen wir erst *α*) die **größeren Buchstaben**, אותיות גדולות. Dieselben heißen auch: „langgestreckte Buchstaben", פשוטין, und „aufgerichtete" oder „überragende Buchstaben", זקופין,[1]) und kommen in einer größeren Anzahl von Wörtern vor, die in den massoretischen Schriften verschieden angegeben werden. Am kleinsten ist ihre Zahl im Traktat Sopherim Kap. 9. Es werden daselbst genannt: das ו im גחון 3. M. 11, 42; das ה in וישחט 3. M. 8, 23; sämtliche Buchstaben in 5. M. 6, 4, ה׳ אלהינו ה׳ אחד, wo das ח in dem letzten Wort אחד stark hervorragt. Der Grund dieser Auszeichnung ist das Glaubensbekenntnis, welches dieser Vers enthält. Ebenso sollen die Buchstaben in dem Worte ישראל am Ende des Pentateuchs die größeren sein, von denen das ל alle andern überragen muß. Bei den ersten **zwei** soll bekanntlich der größere Buchstabe die Mitte des Pentateuchs bezeichnen. Ferner werden angegeben das ל in dem Worte וישליכם 5. M. 29, 27, als Andeutung, daß Gott mit den Israeliten auch im Exil sei; das ה in הליהוה 5. M. 32, 6 — und zwar mit einem größern offenen Raum, um jeder falschen Deutung vorzubeugen. Mehr darüber hat die Massoraschrift „Ochla we Ochla", אכלה ואכלה (herausgegeben von Frensdorf) S. 88, die zwei Aufstellungen angiebt. Wir bringen von denselben: das א in אשריך 5. M. 33, 29; in אדם 1. Chr. 1, 1; das ב in בראשית 1. M. 1, 1; das ג in והתגלח 3. M. 13, 33; das ד in אחד 5. M. 6, 4; das ה in הליהוה 5. M. 32, 6; das ו in גחון 3. M. 11, 42; das ז in הכזונה 1. M. 34, 31 und in זכרו Maleachi 3, 21; das ח in חכלילי 1. M. 49, 12 und in חור Ester 1, 6; das ט in טוב 2. M. 2, 2 und in שבטו Ijob 9, 34; das י in יגדל 4. M. 14, 17 und in 4. M. 14, 37; das כ in והתמכרתם 5. M. 28, 68 und in וכנה in Ps. 80, 16; das ל in וישליכם 5. M. 29, 27; das מ in מה טובו 4. M. 24, 5, und in משלי Spr. Sal. 1, 1; das ם in שלשום 1. M. 50, 23 und in אלפים Daniel 7, 10; das נ in וכנה Ps. 80, 16 und in ליני Ruth 3, 13; das ן in משפטן 4. M. 27, 5; das ס in ויהס in 4. M. 13, 30 und in סוף Koheleth 12, 13; das ע in שמע 5. M. 6, 4; das פ in פתלתל 5. M. 32, 5 und in בשפרפרא Daniel 6, 20; das ף in ובהעטיף 1. M 30, 42; das צ in צא 2. M. 28, 36; das ק in קן 5. M. 22,6 und Ps. 84, 4; das ר in אחר 2. M. 34, 14; das ש in ערש 5. M. 3, 11 und שיר Hohelied 1, 1; das ת in תמים 5. M. 18, 13 und in ותכתב Ester 9, 29. *β*. **Die kleineren Buchstaben**, אותיות קטנות oder אותיות זעירות. Von diesen kommen Bestimmungen schon in den Talmuden und Midraschim vor;[2]) mehr hat darüber der Traktat Sopherim. Eine vermehrte Zusammenstellung

---

[1]) So im „Traktat Sopher", Kapitel 9. [2]) Vergl. Midrasch rabba 3. M. Absch, 23 von dem י in תשי 5. M. 32, 18; ferner Gemara Megilla S. 16b über das ו in ויזתא Ester 9, 9.

finden wir wieder in der Massora Ochla we Ochla (herausgegeben von Frensdorf). Nach derselben sind es: א in ויקרא 3. M. 1, 1; das ג in ויגוש Ijob 7, 6; das ד in אדם Pred. 28, 17; das ה in בהבראם 1. M. 2, 4; das ו in שלו 4. M. 25, 12; das ז in ויזתא Ester 9, 9; das ח in חף Ijob 33, 9; das ט in טבעו Klagelied 2, 9; das י in תשי 5. M. 32, 18; das כ in ולכתה 1. M. 32, 2; das ל in לא Klagelied 1, 12; das erste מ in ממרים 5. M. 8, 21; das ם in וטהרתם Nehemia 13, 30; das נ in יצפני Ps. 27, 5; das ן in ונבושבן Jeremia 39, 13, in ארן Jesaia 44, 14 und in ונרגן Spr. Sal. 16, 28; das ס in בסכה Ps. 27, 5; das ע in לעות Klagelied 3, 36; das פ in בשפרפרא Daniel 6, 90; das צ in וצוחת Jeremia 14, 2; das ץ in פרץ 1. M. 27, 46; das ת in פרמשתא Ester 9, 9 und in פרשנדתא Ester 9, 7. γ. Die umgekehrten, zurückgewandten Buchstaben, אותיות הפוכות, auch אותיות מנוזרות.[1]) Es wird im talmudischen Schrifttum[2]) von zwei umgekehrten נ gesprochen, von denen eins vor den zwei Versen 4. M. 10, 35, 36 und eins nach denselben steht, die als Zeichen, סימנים, Klammern, dienen sollen, daß diese Verse nicht hierher gehören. Ihre Stelle wird zu 4. M. 2; 1 in dem Abschnitt von der Ordnung der Fahnenzüge, דגלים, angegeben. Die Septuaginta hat diese zwei Verse unmittelbar vor Vers 33. ויסעו. Nach einem Dritten, R. Aschi, gehören sie nach 4. M. 10, 28, dem Schluß der angegebenen Reihenzüge. Nach dem Patriarchen R. Juda I und Bar Kappara sollen diese umgekehrten נ bezeichnen, daß diese zwei Verse ein Buch für sich bilden. Aber auch schon früher hat der Patriarch R. Simon ben Gamliel ausgesprochen, daß diese zwei Verse von dieser Stelle wegkommen und an ihre Stelle geschrieben werden sollen.[3]) Die Massora geht weiter und giebt zur Schreibweise der Wörter von 4. M. 10, 35 ויהי בנסוע und von Vers 37 כמתאוננים an, daß das נ in den Wörtern בנסוע und כמתאוננים und zwar das erste נ in letzterem umgekehrt geschrieben werden soll. Weiter nennt die Massora sieben Verse in Ps. 107, bei denen das umgekehrte נ als Zeichen sich vorfindet. Diese Verse daselbst sind: 20, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 40, 41. Was hier diese Zeichen andeuten sollen, wird nicht angegeben.[4]) δ. Die schwebenden Buchstaben, אותיות תלויות. Man versteht darunter die Buchstaben, die über der Zeile geschrieben werden und gleichsam in der Luft schwebend erscheinen. Diese Gestalt soll den Zweifel über ihre Stelle bezeichnen, ob sie hierher gehören. Wir haben über dieselben in Abteilung II, Artikel „Text der Bibel", S. 1213 berichtet und verweisen den Leser dorthin. ε. Die verzierten Buchstaben, כתרות תגין. Die Verzierung der Buchstaben bestand aus Kronstrichelchen über dem Buchstaben, die unter verschiedenen Benennungen vorkommen, als Kronen, Krönlein, תגין und כתרות, Sperlein, זיין, spitze Dörnchen, קוצים, auch nach der Form des siebenten Buchstabens זיין. Dieselben werden schon im talmudischen Schrifttum erwähnt. Ihr Zweck ist, ähnliche Buchstaben von diesen unterscheiden zu können. Den Volks- und Gesetzeslehrern waren sie eine Handhabe zur Anknüpfung von Lehren. Ein Lehrer des 4. Jahrh., Rabbah, lehrte,[5]) daß die sieben Buchstaben ש ע ט נ ז ג ץ überall mit Krönlein zu versehen seien.[6]) Die Form dieser Kronstrichelchen soll dem Buchstaben ז entsprechen, dagegen war die

---

[1]) Das Wort מנוזרות von נוזרו אחור, zurückwenden. [2]) Gemara Sabbath S. 115b; S. 116a. Sifre zu 4. M. 10, 35, 36; Midrasch rabba 1. M. Absch. 64. [3]) Sabbath S. 115b. ר' שמעון בן גמליאל אמר עתידה פרשה זו שתיעקר מכאן ותכתב במקומה.
[4]) Vergl. jedoch Rosch haschana S. 17b. [5]) Menachoth S. 29b. [6]) Hierzu Maimonides, h. Mesua 5, 3.

Zahl derselben nicht genau angegeben. Gewöhnlich waren es drei Strichelchen, die zusammen die Form einer Krone bildeten.[1]) Auch das ב in בראשית 1. M. 1, 1 soll Kronstrichelchen haben. c. Die Einteilung des Bibeltextes in Bücher, kleinere und größere Abschnitte, Paraschim, und größere Ordnungen, Sedarim, nebst deren Namen, Anzahl und Bezeichnung. In den Artikeln „Bibel" und „Pentateuch" haben wir bereits von der Einteilung des Bibeltextes in Bücher gesprochen; wir beginnen daher mit *a.* den kleineren und größeren Abschnitten. Im Pentateuch heißen die kleineren Abschnitte פרשיות oder פרשות, Abteilungen, die durch den Anfangsbuchstaben dieses Wortes, durch das פ, angegeben werden. Dieselben sind teils nach Inhalt, teils nach Teilen desselben bestimmt. Ihr Ursprung ist, wie dies im Talmud[2]) ausdrücklich angegeben wird, auf ihren Gebrauch bei Vorlesungen und Vorträgen während des Tempelbestandes in Jerusalem zurückzuführen. Von diesen hat man die größeren Abschnitte, die Sedarim, סדרים, zu unterscheiden. Zur Kennzeichnung der größeren Abschnitte werden drei פ als: פ פ פ oder drei ס als: ס ס ס, wenn es ein geschlossener größerer Abschnitt ist, gesetzt.[3]) Es bildeten diese größeren Abschnitte die Sabbatperikopien, die verschieden gebraucht und auch verschieden angegeben werden. Der Pentateuch wurde zum einjährigen Cyclus (siehe „Vorlesung aus der Thora") in 54 Sidras, aber zum dreijährigen Cyclus in 155 Sidras eingeteilt, von denen jede wieder in sieben kleinere Abschnitte, פרשיות, geschieden wurde, so daß diese 1085 und jene nur 378 kleinere Abschnitte zählte.[4]) Ausführlicheres darüber haben wir in den Artikeln: „Vorlesung aus der Thora" und „Pentateuch" gebracht und fügen hier diesem nur noch hinzu, daß die von der Massora bezeichneten kleineren Abschnitte, פרשיות, deren Zahl im Pentateuch 669 beträgt, schon im talmudischen Schrifttum zum großen Teil erwähnt sind. So kennt man die zum Vorlesen für den Gottesdienst der Standmänner, Maamad (s. d. A.) bestimmte Perikopie vom 1. Kapitel des 1. B. Mosis, die in sechs kleinere Abschnitte[5]) geschieden war. Die andern Abschnitte, die noch erwähnt werden, sind: der Abschnitt von den Erstlingen, בכורים, 5. M 26;[6]) der Abschnitt des Schema, שמע, 5. M. 6, 4;[7]) neben diesem die Abschnitte für die Tephilin (s. d. A.) in 2. M. 13, 1—13 und Kap. 13, 11—12; ferner der Abschnitt von der wegen Ehebruch verdächtigten Frau in 4. M. 6, 1—6;[8]) der Abschnitt von den Schekalim (s. d. A.) in 2. M. 30, 11 16;[9]) der Abschnitt von Amalek in 5. M. 25, 17—19 פ׳ זכור;[10]) der Abschnitt vom König in 5. M. 31, 11—13;[11]) der Abschnitt von עגלה ערופה in 5. M. 21, 1—9;[12]) der Abschnitt vom Enthaltsamen, נזיר in 4. M. 6, 29;[13]) der Abschnitt von den Priestern in 3. M. 21, 1—24;[14]) der Abschnitt von den Leviten in 4. M. 8, 5—12; der Abschnitt von den vermischten Gattungen, Kelaim, in 4. M. 3, 6 u. a. m. Eine spätere Einteilung des biblischen Textes ist die in Kapitel.[15]) Dieselbe wurde allgemein üblich, nur im Pentateuch erhielt sich die der kleineren Abschnitte, Paraschim, neben der von den Kapiteln. Die größeren Abschnitte, Sedarim, konnten jedoch nicht verdrängt werden und heißen auch Pesikthot, פסקתות. Von diesen hat das Buch Josua 14; das Buch der Richter 14; die zwei Bücher Samuel 34; die zwei Bücher der Könige 35; Jesaia 26; Jeremia 31; Ezechiel 23; die zwölf kleinen Propheten 21; die Psalmen 19; die Spr. Sal. 8; Jjob 8; Koheleth 4; das Buch Ester 5; Daniel 7; Esra und Nehemia 10. d. Die

---

[1]) Vergl. Raschi zu Menachoth l. c. [2]) Siehe weiter. [3]) Siehe darüber den Artikel „Pentateuch". [4]) Siehe: „Vorlesung aus der Thora". Vergl. Julius Fürst, Kultur- und Litteraturgeschichte S. 62. [5]) Mischna Taanith IV. 3. [6]) Biccurim III. 6. [7]) S. d. A. [8]) Mischna Jorma III. 10. [9]) Das. Megilla III. 4. [10]) Daselbst. [11]) Daselbst Sota VII. 2. [12]) Daselbst. [13]) Daselbst. [14]) Gemara Gittin S. 60a. [15]) Nicht vor dem 13. Jahrhundert.

Verse, ihre Zahl und Bezeichnung. Die talmudischen und späteren Angaben über die Bestimmung, Eintheilung und Zahl der Verse in den biblischen Büchern bitten wir in dem Artikel „Text der Bibel“ und „Pentateuch“ nachzulesen. Wir tragen hier zu diesen noch nach von der Zahl der Verse in den anderen biblischen Büchern außer dem Pentateuch. Es hat das Buch Josua Verse: 656; das Buch der Richter: 618; die zwei Bücher Samuel: 1506; die zwei Bücher der Könige: 1534; Jesaia: 1295; Jeremia: 1365; Ezechiel: 1273; die zwölf kleinen Propheten: 1050; die Psalmen: 2527; die Spr. Sal.: 915; Jjob: 1070; das Hohelied: 117; das Buch Ruth: 85; die Klagelieder: 154; Koheleth: 222; Ester: 166; Daniel: 157; Esra und Nehemia: 688 und die zwei Bücher der Chronik: 1763. e. Die Wörter, ihre Schreib- und Leseweise, die defekten und die plenen u. a. m. Es gehören hierher die im talmudischen Schrifttum und in der Massora unter mehreren Schlagwörtern, welche die Rubriken bilden, aufgestellten Regeln und Angaben, als: 1. מקרא סופרים, die Lesearten der Sopherim; 2. עיטור סופרים, das Entfernen gewisser Buchstaben von den Wörtern beim Lesen; 3. קריין ולא כתיבין, die Wörter, welche gelesen, aber nicht geschrieben werden; 4. כתיבין ולא קרין, die Wörter, die geschrieben, aber nicht gelesen werden; 5. מלאים וחסרים, die defekten und plenen, d. h. die Wörter, die bald mit einem der Buchstaben א ה ו י, bald ohne denselben geschrieben werden; 6. נקודות, Punkte, die Wörter, die mit Punkten oberhalb bezeichnet sind, um den Zweifel über die Richtigkeit ihrer Stelle anzudeuten; 7. הכרעות, zweifelhafte Wörterverbindung, d. h. der Zweifel bei einer Anzahl von Wörtern, ob dieselben zum Worte vorher oder zu dem nachher gehören; 8. כל המקראות הכתובות לגנאי קורין אותם לשבח, alle Ausdrücke, die das Schamgefühl oder den Anstand verletzen, sollen beim öffentlichen Vorlesen durch andere, passendere Wörter ersetzt werden; 9. תקוני סופרים, Verbesserungen der Sopherim (s. oben); 10. כתיב ולא קרי, Wörter, die anders geschrieben als gelesen werden; 11. קרי ולא כתיב, Wörter, die anders gelesen als geschrieben werden. Wir haben auch über diese Punkte schon in den Artikeln „Text der Bibel“ und „Exegese“ berichtet und verweisen hier, um nicht zu wiederholen, auf dieselben. Ueber die Accente und Vokale, diese zwei wichtigen Teile der Massora, siehe die Artikel: „Tonzeichen“ und „Vokale“. IV. Geschichte. Die Massora, wie sie uns vorliegt, ist kein Produkt der nachtalmudischen Zeit allein, sondern hat ihre Anfänge in der vortalmudischen, ihren weitern Ausbau in der talmudischen und ihre Vollendung, Zusammenstellung und redaktionelle Abfassung in der nachtalmudischen Periode. Ihre Arbeiten beginnen in dem ersten Jahrhundert der Wiedergründung des zweiten jüdischen Staatslebens in Palästina, sie überdauern dasselbe und schließen im 9. Jahrhundert n. ab. Nach diesen drei Abschnitten wollen wir hier ihre Geschichte behandeln. 1. Die vortalmudische Zeit. Dieselbe umfaßt den Zeitraum der Sopherim (s. d. A.) von Esra bis Simon den Gerechten (von 450 bis 219 v.); es waren die Männer der großen Synode (s. d. A.), die auch die Synode der Sopherim, der Schriftgelehrten, *συναγωγη γραμματειων*, hieß.[1]) Von ihrer weitgehenden Thätigkeit hat das talmudische Schrifttum eine Menge von Verordnungen unter den Namen: „תקוני סופרים“, Anordnungen der Sopherim, und: „דברי סופרים“, Worte der Sopherim, verzeichnet. Die Institution der Thoravorlesung seit Esra,[2]) der später auch die aus den Büchern der Propheten folgte,[3]) mehrte die Kenntnis der heiligen Schriften, mit der das Bedürfnis nach dem Besitz von Abschriften der biblischen Bücher,

---

[1]) 1. Macc. VII. 12. [2]) Siehe „Vorlesung aus der Thora“. [3]) Siehe „Haftara“.

zunächst nur des Pentateuchs, erwachte. Bei Anfertigung derselben waren Fehler der Abschreiber unvermeidlich, was zu Textverschiedenheiten und Mißverständnissen führte. Eine Ueberwachung der Abschreiber und die Aufstellung von bestimmten Regeln für dieselben zur Herstellung von korrekten Abschriften wurden dringend und bildeten sich allmählich heraus. Es war dies die Sache der Sopherim, die mit Esra begannen, der selbst den Namen „Sopher“, סופר, „Schreiber“, Schriftkundiger, führte, so daß auf ihn Abschriften von biblischen Büchern zurückgeführt werden.[1]) Von den Sopherim lautete es: „Warum hießen sie „Sopherim“ (Zähler)? Weil sie die Buchstaben der Thora zählten“.[2]) Das Zählen der Buchstaben, Wörter, Verse und Abschnitte der biblischen Bücher machte einen Teil der massoretischen Arbeiten aus zum Schutz des Bibeltextes vor Fälschung und beliebigen Zusätzen. Im Buche Nehemia 8, 8 heißt es: „Und sie lasen im Buche der Lehre Gottes, deutlich mit Angabe des Sinnes, daß sie verstanden das Vorgelesene“, was die Handhabung eines korrekten Bibeltextes voraussetzt, dessen man sich zum Vorlesen bedient hatte. Dieser Vers diente später als Unterlage für die Bestimmungen und Angaben eines korrekten hebräischen Textes der biblischen Bücher. Man deutete die Worte: „Und sie lasen im Buche der Gotteslehre“, ויקראו בספר תורת אלהים, d. i. die gehörige Leseweise der Wörter, זו מקרא; deutlich; מפורש d. i. die Uebersetzung, Targum; mit Angabe des Sinnes, ושום שכל, d. i. die Verseinteilung des Textes, אלו הפסוקים; „und sie verstanden das Gelesene“, ויבינו במקרא, das sind die Tonabsätze innerhalb des Verses: זי פסקי טעמים,[3]) oder nach einer andern Deutung d. i. die Entscheidung über zweifelhaften Zusammenhang der Wörter, אלו הכרעות;[4]) oder die Massoraregeln überhaupt, אלו המסורות.[5]) Andere massoretische Angaben aus der Zeit der Sopherim waren: a. die Punkte, נקודות, oberhalb einzelner Buchstaben oder ganzer Wörter zur Andeutung eines Zweifels über deren richtige Stelle; b. die Leseart gewisser Wörter, מקרא סופרים; c. das Entfernen von Buchstaben, meist ו und י beim Lesen gewisser Wörter, עיטור סופרים; d. eine Anzahl von Wörtern, die geschrieben aber nicht gelesen, כתיבין ולא קריין, und wieder, die gelesen, aber nicht geschrieben werden, קריין ולא כתיבין;[6]) e. Textverbesserungen, תקוני סופרים, es werden von denselben 18 angegeben;[7]) f. die Einführung der Quadratschrift, כתב אשורי, an Stelle der bis dahin üblichen ibräischen Schrift, כתב עברי; g. die Entscheidung über eine angezweifelte Textstelle durch Vergleichung derselben in anderen Thoraexemplaren u. a. m. Wir bitten, über diese sämtlichen Gegenstände die Artikel: „Schrift“, „Text der Bibel“ und „Exegese“ nachzulesen, und bringen hier den Bericht über das Verfahren des letzten Punktes. „Drei Thorarollen“, heißt es, „befanden sich im Tempelvorhofe, von denen jede nach der in ihr vorgefundenen Textverschiedenheit genannt wurde. Man fand in der einen das Wort מעון (5. M. 33, 27), aber in den zwei anderen stand dafür מעונה. Man entschied sich für die Richtigkeit der letzten Angabe dieses Wortes, weil es so zwei Exemplare, die Mehrheit, für sich hatte.[8]) Eine erneuerte Veranlassung zur Wachsamkeit über die Erhaltung des überkommenen hebräischen Bibeltextes gab die Verschiedenheit desselben an vielen Stellen bei den Samaritanern, welche dieselben in ihren polemischen und apologetischen Gesprächen mit den jüdischen Gelehrten zur Geltung brachten.

---

[1]) Siehe „Bibel“ und „Esra“. [2]) Gemara Kidduschin S. 30a. שהיו סופרים כל אותיות שבתורה. [3]) Nedarim S. 3, oder זי פיסוק טעמים daselbst S. 37b. [4]) Jeruschalmi Megilla 4, 14d und Midrasch rabba 1. M., Absch. 36. [5]) Siehe oben. [6]) Nedarim S. 37b. Dieselben werden dort als sinaitische Halachoth bezeichnet, was jedoch nur im Sinne von uralten Traditionen zu nehmen sei. Vergl. Supplement II. S. 162 u. S. 353. [7]) Siehe: „Text der Bibel.“ [8]) Tractat Sopherim.

In 4. M. 26, 4 heißt es in ihrem Texte: בחר, „er erwählte", anstatt יבחר; ebenso steht in ihrem Pentateuchexemplar 5. M. 11, 30: אצל אלוני מורה שכם, während in unserm Bibeltext das Wort שכם fehlt; es sollten diese Textverschiedenheiten die Annahme der Samaritaner, Sichem, nicht Jerusalem sei die für das Heiligtum erwählte Stadt, begründen. Ferner finden sich in ihrem Pentateuch 1. M. 48, 16 anstatt המלאך הגואל, der Engel, der erlöste, die Worte המלך הגואל, der König (Gott), der erlöste, denn sie glaubten nicht an Engel. Ebenso stehen bei ihnen 5. M. 32, 35 anstatt לי נקם ושלם die Worte: ליום נקם ושלם, d. h. „zum Tage der Vergeltung nach dem Tode", weil sie an keine Auferstehung glaubten, u. a. m. Von Seiten jüdischer Gelehrten wurden diese Textverschiedenheiten der Samaritaner als tendenziöse Aenderungen, Textfälschungen, erklärt. Ein Jahrhundert später mußte man diese Sorge für die Erhaltung des rezipirten hebräischen Bibeltextes noch verdoppeln. Der jüdische Hellenismus in Aegypten und an anderen Orten, besonders in Alexandrien, bot alles auf, um den Inhalt seines heiligen Schrifttums in Einklang mit der Denk-, Lehr- und Sprechweise der gebildeten Griechen zu bringen. Auch war es Sache der ägyptischen Juden, die Gesetzlichkeit des Tempels in Heliopolis (s. d. A.)[1]) biblisch nachzuweisen.[2]) Es wurde eine griechische Uebersetzung der biblischen Bücher, zunächst nur des Pentateuchs, angefertigt, wobei viele Aenderungen des hebräischen Textes vorgenommen wurden. Wir haben darüber ausführlich in dem Artikel „Uebersetzung, griechische, der Bibel" gesprochen, auf den wir hier verweisen.[3]) Die Anfertigung dieser Bibelübersetzung, zu deren Ausführung solche Opfer an Textänderung gebracht werden mußten, versetzte die einsichtsvolleren Juden in Palästina in tiefe Trauer. Es heißt darüber: „Dieser Tag kam ihnen verhängnisvoller vor als der, an welchem das goldene Kalb in der Wüste angefertigt wurde, weil die Thora nicht vollständig übersetzt werden konnte".[4]) Man bestimmte ihn zum Fasttag.[5]) Eine Sage berichtet, daß darauf eine dreitägige Finsternis eingetreten war.[6]) Wie stark dennoch der jüdische Hellenismus aus Alexandrien bei den Juden in Palästina Eingang gefunden — haben wir in den Artikeln: „Griechentum", „Religionsphilosophie", „Ethik, philosophische", „Erkenntnis Gottes", „Gnade und Barmherzigkeit Gottes", „Targum" nachgewiesen. Die Thätigkeit der jüdischen Gelehrten ging gegenüber diesem jüdischen Hellenismus in Palästina dahin, sein Fremdartiges, den Grundlehren des Judentums Widersprechendes auszuweisen, aber auch durch gewisse Anordnungen dem neuen, erwachten, fortgeschrittenen Bewußtsein Rechnung zu tragen. In den oben genannten Artikeln haben wir von dem Ersteren gesprochen; hier soll die zweite Art dieser Arbeit erörtert werden. Es gehören hierher: a. die schon oben angegebenen Verbesserungen der Sopherim, תקוני סופרים, welche die Anthropophormismen und Anthropopathismen in dem hebräischen Text der biblischen Bücher weniger auffallend erscheinen lassen;[7]) b) sämtliche Schriftstellen im Pentateuch, welche Ausdrücke haben, die bei öffentlicher Vorlesung den Anstand oder das Schamgefühl verletzen würden, sollen durch andere Wörter ersetzt werden[8]) u. a. m., worüber wir auf die Artikel: „Exegese" und „Targum" verweisen. 2. Die talmudische Zeit, die Volks- und Gesetzeslehrer, Tanaim (s. d. A.) und Amoraim (s. d. A.) von 100 vor bis 500 nach. Die eigentliche

---

[1]) Siehe: „Oniastempel". [2]) Vergl. Geiger, Urschrift S. 78—80; auch S. 4 und Kirchheim, Kamre Schomron S. 16, besonders S. 30, den ganzen Abschnitt 2. [3]) Hierzu noch Geiger's nachgelassene Schriften, B. IV. S. 70—73. [4]) Tractat Sopherim 1, 7, Jeruschalmi Megilla 1. [5]) Daselbst. [6]) Daselbst. [7]) Siehe: „Text der Bibel" und „Exegese". [8]) Megilla S. 25a. Tosephta Megilla III. 9. Mehreres siehe: „Exegese" S. 192, „Text der Bibel" u. „Targum".

Arbeit beginnt erst im 2. Jahrhundert n. Den Hervorgang derselben bildete eine Reaktion gegen die willkürliche Behandlung des hebräischen Bibeltextes in den Schriften und den griechischen Uebersetzungen der biblischen Bücher der jüdischen Hellenisten,[1]) sowie gegen die Targumisten mit ihren beliebigen Zusätzen in ihren aramäischen Uebersetzungen bei den üblichen Thoravorlesungen; besonders gegen die Ueberhandnahme der durch die fehlerhaften Bibelabschriften entstandenen Textverschiedenheiten in den biblischen Büchern. Jede Subjektivität in der Bestimmung und Wiedergabe des hebräischen Bibeltextes sollte aufhören. Schon früher wurde bestimmt, daß Thoraexemplare nach dem Thoraexemplar im Tempel durch das vollzählige Synhedrion von 71 Mann korrigiert werden sollen.[2]) Man unterhielt Bibelkorrektoren in Jerusalem, die von der Tempelkasse bezahlt wurden und den Auftrag hatten, Bibelhandschriften im Tempel, aber auch bei Andern zu korrigieren.[3]) Die Volks- und Gesetzeslehrer des zweiten Jahrhunderts, von denen sich massoretische Lehren, Angaben und Aussprüche erhalten haben, waren: R. Ismael, R. Akiba, R. Jose, R. Jizchak, R. Jehuda ben Bathyra, Matja ben Charasch, R. Simon ben Jochai, R. Simon ben Gamliel, R. Eleasar ben R. Simon, R. Mair, Issi ben Jeruda, R. Juda I., Simon ben Eleasar, Nechanija, R. Eleasar ben R. Jose Haglili u. a. m. Von R. Ismael wird erzählt, daß er seinem Schüler R. Meir, der sich ihm als Bibelabschreiber vorgestellt hatte, zurief: „Mein Sohn! sei in deiner Arbeit vorsichtig, denn dein Handwerk ist ein Werk für den Himmel. Du könntest ein Wort vergessen oder hinzufügen, du würdest eine ganze Welt zerstören!“[4]) wozu von den Erklärern hinzugefügt wird,[5]) wenn man z. B. zu בראשית ברא, „Im Anfange schuf“, ein ו mehr schriebe, so daß es hieße: בראשית בראו, „Im Anfange erschufen“, oder von den Worten ה׳ אלהים אמת bei אמת das א wegließe, so daß es lautete ה׳ אלהים מת, „Der Ewige, Gott, ist gestorben;“[6]) müßte das nicht eine Zerstörung des Glaubens hervorrufen? Ein anderer Lehrer, R. Levi, versteht diese Mahnung durch mehrere Beispiele nachdrucksvoller einzuschärfen. Es heißt: „Höre, Israel, der Ewige, unser Gott, ist der Ewige, der Eine“,[7]) ה׳ אחד. Wenn man anstatt des ד in אחד ein ר schriebe, so daß es hieße אחר, „der Ewige, ein Anderer;“ ebenso wenn man anstatt des ר in dem Worte אחר des לא תשתחוה לאל אחר, „Du sollst dich nicht vor einem andern Gott bücken“,[8]) ein ד schriebe, so daß es אחד, „Einigeinzig“, hieße, nämlich „Du sollst dich nicht bücken vor Gott, dem einigeinzigen“ u. s. w., so würde man eine Zerstörung der Welt verursachen“.[9]) Man sieht, daß es sich hier um Schutz gegen Textänderungen zu Gunsten christlicher Dogmen handelt, vor denen man warnt. R. Akiba stellt über die Wichtigkeit der massoretischen Arbeiten den Satz auf: „Die Massora ist ein Zaun, Schutz der Thora.“[10]) Die Sage erzählt von ihm, daß er auch die Krönchen über den Buchstaben zu deuten verstand.[11]) Sein Zeitgenosse R. Jose kennt die massoretischen Punkte über den Buchstaben, die er nach seiner Weise zur Andeutung gewisser Halachoths[12]) und zu andern Exegesen, als z. B. zur Erklärung des Wortes לולא in Ps. 27, 13; עשרון in 4. M. 29, 15; אליו in

---

[1]) Siehe: „Uebersetzung, griechische“, und „Exegese“ S. 187; mehr in den Artikeln: „Griechentum“, „Religionsphilosophie“, „Ethik, philosophische“ und „Targum“. [2]) Jeruschalmi Sanhedrin II. 5; Tosephta Sanhedrin IV. [3]) Midrasch rabba 4. M. Absch. 11; Jeruschalmi Schekalim Absch. 4; Gemara Kethuboth im letzten Abschnitt. [4]) Gemara Erubin S. 13a. [5]) Tosephoth daselbst voce או. [6]) Raschi daselbst voce מחסר. [7]) 5. M. 6, 4. [8]) 2. M. 34, 14. [9]) Midrasch rabba zum Hohelied voce קווצותיו תלתלים; Midrasch Jelamdenu zu בראשית und Agadoth Samuel Absch. 5. [10]) Aboth Absch. 1. מסורת סייג לתורה. [11]) Erubin S. 13a. Siehe: „Akiba“. [12]) Mischna Pesachim IX. 2, gegen R. Akiba mit Hinweisung auf die Punkte über dem ה in רחוקה 4. M. 9, 10.

1. M. 18, 9 u. a. m. benutzt.[1]) R. Jizchak bezeichnet die Hauptgesetze der Massora: die Lesebestimmungen gewisser Wörter, מקרא סופרים; die Entfernung des ו beim Lesen gewisser Wörter, עיטור ספרים; die Wörter, welche geschrieben, aber nicht gelesen, und wieder die Wörter, welche gelesen, aber nicht geschrieben werden, כתיבין ולא קריין, קריין ולא כתיבין, als uralte Traditionen, Halachoth Mosis von Sinai (s. d. A.).[2]) Mehr erfahren wir von R. Juda ben Bathyra; er bediente sich der Methode von Zählung der Wörter und macht uns mit einigen Resultaten derselben bekannt. So lehrte er: Dreizehn mal war die Anrede an Moses und Ahron, aber an 13 Stellen nur an Moses. Diese sind: dreimal 4. M. 7, 89; zweimal 2. M. 25, 22; zweimal 2. M. 30, 6; 29; 42; ferner 2. M. 6, 28; 4. M. 3, 1; 3. M. 1, 1; zu jenen gehören: 2. M. 6, 13; 7, 8; 9, 8; 12, 1; 12, 43; 3. M. 11, 1; 13, 1; 14, 33; 15, 1; 4. M. 14, 26; 16, 21; 19, 1; 20, 12.[3]) Wichtiger ist die Angabe des R. Simon b. Jochai; er lehrte, daß die massoretischen Zeichen zu 4. M. 10, 35 andeuten, diese Verse seien nicht an ihrem Orte; es sollte hier der Abschnitt von Kap. 11, 11 ויהי בנסוע folgen. Von dem Patriarchen R. Simon ben Gamliel ist die Notiz, daß obige Verse in 4. M. 10, 35, 36 von da wegkommen und an einer andern Stelle verzeichnet werden sollen.[4]) Issi ben Jehuda hat die Lehre von den הכרעית, die in der Massora eine nicht unbedeutende Stelle einnehmen; er sagte: „An 5 Stellen in der Bibel ist es unentschieden, ob Wörter in denselben zu den ihnen vorhergehenden oder zu den ihnen folgenden gehören, nämlich: שאת in 1. M. 4, 7; ארור in 1. M. 49, 7; מחר in 2. M. 17, 9; ושקדים in 2. M. 25, 34; וקם in 5. M. 31, 16.[5]) Nicht minder wichtig erscheinen uns die Bemerkungen des R. Meir. In seinem für sich angefertigten Thoraexemplar verzeichnete er mehrere Textabweichungen: 1. M. 3, 21 stand für כתנות עור, „Röcke aus Fell," die Aenderung כתנות אור, „Röcke aus Licht"; ferner zu 1. M. 46, 33, anstatt ובני דן im Singular ובן דן und in 1. M. 1, 31 anstatt והנה טיב מאד, „und siehe, es war sehr gut", die Worte והנה טיב מות, „und siehe, gut ist der Tod", wo das א in מאוד weggelassen und das ד = ת gelesen wurde,[6]) und endlich Jesaia 21, 11, anstatt משה דומה die Worte: משה רומה, „Vortrag gegen Rom".[7]) Von R. Nechemja ist der Satz: „Jedes Wort, das ein ל zum Anfange haben sollte, hat dafür ein ה zuletzt", eine Bemerkung, die von den Grammatikern als stehende Regel aufgenommen wurde.[8]) Bedeutend ist der Ausspruch von R. Eleasar, Sohn des Jose Haglili, über die Reihenfolge der Abschnitte im Pentateuch, daß dieselbe nicht immer so strikt zu nehmen sei; derselbe lautet: „Es giebt kein „vorher" und kein „nachher" in der Thora",[9]) אין מוקדם ומאוחר בתורה. Endlich nennen wir noch den Lehrer Simon ben Eleasar, der über die Verwendung der massoretischen Punkte zur Andeutung von agadischen und halachischen Lehren spricht. Seine Regel darüber ist: „Wo die Schrift mehr ist als die Punkte, d. h. wo nicht alle Buchstaben des Wortes oder des Satzes diese Punkte haben, deute die Schrift".[10]) Von den Lehrern des 3. und 4. Jahrhunderts, die von massoretischen Lehren

---

[1]) Gemara Berachoth S. 4a. Megilla S. 7b. Baba mezia S. 87a. [2]) Nedarim S. 37a. Siehe Ausführliches darüber in dem Artikel: „Text der Bibel". [3]) Sifra zu 3. M. 1, 1. [4]) Sabbath S. 115b. עתידה פרשה זו שתיעקר ממקומה ותכתב במקום אחר. [5]) Mechilta zu 2. M. 17, 9. Gemara Joma S. 52a. [6]) Midrasch rabba 1. M. Absch. 9; daselbst Absch. 20 und daselbst Absch. 94. [7]) Jeruschalmi Taanith I, 1c. [8]) Midrasch rabba 1. M. Absch. 3, 65 und 86. כל תיבה שצריכת „ל" בתחילתה נתן לה „ה" בסופה. Siehe Supplement I. Artikel: „Grammatik". [9]) Siehe: „Exegese". [10]) Baba mezia S. 87b und Midrasch rabba Absch. 49 und 78. כל מקום שאתה מוצא כתב רבה על נקודה אתה דורש הכתב.

sprechen, nennen wir: R. Chija, Hanmuna, Josua ben Levi, Jochanan, Simon ben Lakisch, Samuel ben Nachmeni, Abahu, Eleasar, Jonathan, Rab Nachman, Rab Joseph, Rab Acha bar Juda, Abaji u. a. m. Von Ersterem, R. Chija, wird eine andere Leseart des Wortes שכבין in 1. S. 2, 22 als יַשְׁכִּיבוּן die Hiphilform angegeben, was eine Rechtfertigung der Handlungsweise von Elias Söhnen in sich schließt.[1]) Weiter will er das Wort „Hallelujah", הללויה, in den Psalmen in zwei Worten geteilt haben, als הללו — יה „Lobet — Jah den Ewigen" und spricht sich tadelnd über das Psalmbuch des R. Meir aus: „Gäbe mir jemand das von R. Meir geschriebene Psalmbuch, ich würde alle הללויה darin auslöschen, weil er nicht dieses als den Gottesnamen zu heiligen geschrieben".[2]) Von Hommuna wird angegeben, daß er der Lehrer des berühmten Bibelkenners Chanina bar Chama gewesen. Als der Patriarch seine Bibelkenntnisse bewunderte und ihn frug, von wem er diese gelernt habe, antwortete er: „von Hamnuna". Hamnuna war in Babylonien, und der Massoret Nakai flüchtete sich aus Palästina nach Babylonien; es ist möglich, daß Hamnuna von Nakai seine Bibelkenntnisse erhalten hatte. Von Josua ben Levi wird erzählt, daß er ein Agadabuch hatte, worin die Zahl der Abschnitte des Pentateuchs auf 175, die der Psalmen auf 147 und der Hallelujas in den Psalmen auf 123 angegeben wird.[4]) Von Ps. 136 kennt er 26 Wiederholungen des Satzes: הודו, die er zur Anknüpfung von Agadas verwendet.[5]) Eine andere Notiz von ihm ist, daß an 24 Stellen in der Bibel der Name כהנים, „Priester", anstatt לוים, „Leviten", vorkommt.[6]) Von R. Jochanan, seinem Zeitgenossen, ist die Notiz nicht unwichtig, daß die drei mit dem Gottesnamen יה zusammengesetzten Wörter: כסיה (2. M. 17, 16), הללויה in den Psalmen und ידידיה (2. S. 12, 25) als ein Wort anzusehen und zu lesen seien,[7]) gegen die oben angegebene Annahme des R. Chija, der ausdrücklich das הללויה in zwei Wörter getrennt haben will, als הללו — יה. In seinen Notizen über Wörter plene und defect giebt er das Wort יהודיים im Buche Ester[8]) und צדיקים in 1. M. 18, 24 als defekt, d. h. im erstern nur mit einem י und beim zweiten in der letzten Silbe ohne י zu schreiben;[9]) ferner werden זקננו Josua 9, 11 und ובנך 1. M. 16, 15 ohne ו[10]) und בסוסו 2. K. 5, 9 ohne ו geschrieben.[11]) Weiter bemerkt er, daß das Wort באר in den biblischen Büchern 48mal vorkommt[12]) und 10 mal vom Tode Mosis gesprochen wird.[13]) Von Simon ben Lakisch kennen wir nur die eine Angabe, daß in dem Worte מרשעים Hiob 38, 15 das schwebende ע andeuten soll, es gehöre nicht hierher.[14]) R. Samuel ben Nachmani macht die beachtenswerte Bemerkung, daß in dem Gebet Salomos (1. K. 8, 23—53) für „Gebet" 24 Ausdrücke vorkommen, nämlich: תפלה 6mal (V. 28, 29, 38, 45, 49); תחנה 7mal (V. 28, 30, 38, 45, 49, 52); רנה einmal (V. 28); התפלל 8mal (V. 28, 29, 30, 33, 35, 42, 44, 48);

---

[1]) Jeruschalmi Sota 16d. Vergl. Midrasch Samuel Kap. 7. Anfang. [2]) Jeruschalmi Succa S. 53b. [3]) Jeruschalmi Taanith S. 68a. [4]) Jeruschalmi Sabbath S. 15c. Soferim Kap. 16, 2, wo diese Anzahl zur Anknüpfung agadischer Lehren gebraucht wird. [5]) Pesachim S. 118a. Schocher Tob zu Ps. 36. [6]) Jeruschalmi Sota S. 21c. Gemara Jebamoth S. 86b. Berachoth S. 4a. Challin S. 24b und Tamid S. 27a. Vergl. hierzu Frensdorf, Massora magna p. 99a. Diese Stellen sind: 5. M. 17, 9; 17, 18; 24, 8; Josua 8, 33; Ezechiel 43, 19; Esra 10, 5; Neh. 4, 29; 10, 35; 11, 20; 1. Chr. 9, 2; 26, 17; 2. Chr. 5, 5; 23, 18; 30, 27; 5. M. 27, 9; Josua 3, 3; Ezechiel 44, 15; 5. M. 18, 1; Jerem. 33, 18; 5. M. 21, 5; 31, 9; 4. M. 18, 26; Esra 3, 8. [7]) Pesachim S. 117a. Vergl. Norzi zu 2. M. 17, 16. [8]) Jeruschalmi Megilla S. 73a. [9]) Midrasch rabba 1. M. Absch. 49. [10]) Das. Absch. 45. [11]) Daselbst. [12]) Midrasch rabba zum Hohelied X. 4, 15. [13]) Jalkut zu 5. M. 36, 14. [14]) Sanhedrin S. 103b.

התחנן 2mal (V. 33, 47)[1]). Eine andere Notiz von ihm giebt die Verszahl in Spr. Sal. auf 915 an.[2]) Eine dritte Bemerkung von ihm ist, daß das Wort תולדות in den biblischen Büchern plene mit ו vorkommt, mit Ausnahme von zwei Stellen: 1. M. 2, 4; 14, 3.[3]) Im Gegensatz zu diesen massoretischen Kenntnissen und Studien der Lehrer in Palästina stehen die Lehrer in Babylonien. Rab Joseph, ein Lehrer in Babylonien im 4. Jahrh., bekennt öffentlich, daß er von der Bestimmung der Verse keine Kenntnis habe. So wird berichtet, daß der aus Palästina eingewanderte Acha bar Ada sie lehrte, den Vers 2. M. 19, 9 in drei Teile zu trennen.[4]) In einem andern Ausspruche sagt er: „Die Palästinienser verstanden die Gesetze über die Schreibweise von plene und defect der Wörter; aber uns sind dieselben abhanden gekommen.[5]) Er zweifelte ferner, ob das Wort גחון in 3. M. 11, 42, das die Mitte des Pentateuchs angiebt, zu den vorhergehenden oder zu den folgenden zu rechnen sei.[6]) Ebenso war ihm die Angabe über והתגלח als Bezeichnung unklar.[7]) Es bleibt uns hier noch, von der Menge der Stellen im talmudischen Schrifttum zu sprechen, welche die Wörter angeben, die bald plene, bald defect geschrieben werden; ferner von den Angaben über gleichlautende Wörter und wie oft sich ein Ausdruck wiederholt u. a. m. Von den Defekten und Plenen existierten ganze Midraschsammlungen, auf die wir hier verweisen. Eine Aufzählung derselben haben die Schriften: „Sefer Thora" und „Traktat Soferim" (s. oben). Ueber die gleichlautenden Ausdrücke hatten wir schon oben die Notizen von R. Josua ben Levi, R. Jochanan und Samuel b. Nachmani, denen wir noch die Notizen hinzufügen, daß es zehn Ausdrücke für „Lied", שיר, giebt;[8]) zehnmal das Wort קרן vorkommt;[9]) zehn Männer den Ehrennamen איש האלהים führen[10]) u. a. m. Ueberblicken wir diese massoretischen Angaben und beziehen hierher die in den Artikeln: „Text der Bibel", „Bibel", „Schrift" und „Exegese", so haben wir hier die Grundlehren und Regeln der „Massora", so daß letztere aus der Sammlung und der redaktionellen Zusammenstellung dieser talmudischen Angaben hervorgegangen ist, die im Laufe der Zeit noch eine bedeutende Vermehrung und kritische Sichtung erfahren hat, wo vieles, was sich zu widersprechen und unkorrekt schien, ausgeschieden wurde. Daher kommt es, daß wir im talmudischen Schrifttum auf Zitierung von Bibelversen stoßen, die in unserer Massorabibel ganz und gar fehlen oder sich in veränderter Gestalt daselbst vorfinden.[11]) 3. Nachtalmudische Zeit. Diese Geschichtsperiode der Massora umfaßt die Zeit nach dem Abschluß des babylonischen Talmuds (s. Talmud) von 500 bis zum 10. Jahrhundert, die Zeit der Saburäer (s. d. A.) und der Gäonen. Die Thätigkeit der Massoreten in derselben erstreckt sich meist auf Sammeln, Zusammentragen und Ordnen der massoretischen Angaben und Lehren, die sich in den verschiedenen Agada- und Halachaschriften zerstreut vorfanden, auch als Randglossen in den biblischen Büchern verzeichnet waren oder als Traditionen von den Gelehrten gelehrt wurden. Es war keine leichte Arbeit, da die Verwirrung dieser massoretischen Lehren und Gesetze aus den verschiedenen Quellen nicht gering war. Noch heute haben die Talmuden und Midraschim, wie wir schon oben

---

[1]) Jeruschalmi Berachoth S. 8a. Das. Taanith S. 45a. [2]) Midrasch rabba zum Hohenlied Absch. 1. [3]) Midrasch rabba 1. M. Absch. 12. S. 14c. [4]) Kidduschin S. 30b. [5]) Daselbst. אנהו בקיאין בחסרון ויתרון אנן לא בקיאין. [6]) Daselbst. [7]) Daselbst. [8]) Mechilta 2. Mos. über die שירה. [9]) Midrasch rabba zum Klagelied voce גדע. [10]) Sifre zu § 342. In der Massora werden 11 Männer aufgezählt. [11]) Siehe darüber: „Text der Bibel". Eine Sammlung von denselben hat das Buch von Samuel Rosenfeld: „Mischpachat Sopherim", Wien 1873. Mehr noch in Hachaluz IV. S. 82—83 und 85; III. S. 83, 101, 105.

angegeben haben, in ihrer Zitierung von Bibelstellen und Bibelwörtern auffallende Abweichungen von denen in der Massora, und wir können daraus auf die Verschiedenheiten schließen, die in diesen zusammengebrachten Massoraregeln herrschten. Es bildeten sich zwei Massoretenschulen, die eine in Tiberias, Palästina, die andere in Babylonien. Letztere verdankte ihre Entstehung der Auswanderung vieler Gelehrten aus Palästina nach Babylonien im 4. Jahrhundert, welche die Massoralehren mit ihren Traditionen mitbrachten.[1]) Im Laufe der Zeit bildeten sich nicht unbedeutende Differenzen zwischen diesen beiden Schulen heraus, so daß obige zwei Schulen in ihren Massoraangaben und Lehren immer mehr und mehr von einander abwichen. Zur Kennzeichnung dieser Abweichungen belegte man jede Schule mit einem besondern Namen, die in Tiberias hieß die palästinensische oder die des Abendlandes, מערבאי, und die in Babylonien die des Morgenlandes oder die östliche, מדנחאי. Eine jede Schule bemühte sich nach ihrer Weise, unabhängig von der andern eine einheitliche Massora aufzustellen. Man verglich die gesammelten Angaben, Lehren und Gesetze und bei etwaiger Verschiedenheit und Abweichung entschied man meist nach der Mehrheit. Zwei Schriften sind uns aus der ersten Hälfte dieser nachtalmudischen Zeit erhalten, welche Reste solcher redaktionellen Massorazusammenstellungen haben, die eine ist der „Traktat Sopherim"[2]) und die andere der „Traktat Sefer Thora".[3]) Diese zwei Schriften aus dem sechsten oder der ersten Hälfte des siebenten Jahrhunderts sind die uns bekannten ersten Massoraschriften. Dieses ihr Alter wird dadurch bewiesen, daß sie noch wenig von den Vokal- und Tonzeichen enthalten. Eine neue Arbeit, welche diese zwei Schulen noch stärker von einander geschieden hatte, war die Einführung von Vokal- und Tonzeichen, welche die Lese- und Vortragsweise des hebräischen Bibeltextes näher bestimmten. Dieselbe geschah im 7. Jahrhundert und dauerte mit ihrer Feststellung nach bestimmten Gesetzen bis zur Hälfte des 8. Jahrhunderts. Bei den christlichen Syrern, den Nestorianern im Osten und bei den Jakobiten im Westen, waren sie schon früher ausgebildet, von denen sie bei den Juden Eingang gefunden haben mögen. Die beiden Schulen weichen schon bei der Angabe der Stelle für diese Vokal- und Tonzeichen von einander ab. Die tiberianische Schule, genannt die westliche, bestimmte die Stelle der Vokale unter dem Buchstaben, aber die babylonische, genannt die östliche, setzte sie oberhalb des Buchstabens. Das babylonische Punktationssystem, das auch: „Assyrische Punktation", נקוד אשורי, hieß, erhielt sich nur bei den Juden in Südarabien und wird auch in alten Handschriften noch angetroffen, dagegen wurde das tiberianische Punktationssystem allgemeiner und behielt die Oberhand. Ausgezeichnet in diesen Massora-Arbeiten haben sich Ahron ben Mosche ben Ascher (900—960), ein Rabbinist, kein Karäer,[4]) der nach massoretischen Regeln mit äußerster Sorgfalt ein Bibelexemplar mit Vokalen und Accentzeichen schrieb, das er mit einer Massora versah. Dasselbe wurde als Musterkodex hochgeschätzt und später normativ.[5]) Nach ihm war bedeutend Jakob ben Naphtali in Babylonien, ein Gegner des eben genannten Ben Ascher; er schrieb einen andern Bibelkodex nach den Gesetzen der Massora der babylonischen Schule und versah denselben ebenfalls mit einer Massora, der jedoch nicht allgemein normativ wurde. Spätere Massoras haben jedoch die Abweichungen des letzteren, besonders die von den Vokal- und Tonzeichen mit aufgenommen. Nach Vergleich derselben mit denen von Ben Ascher heißt es aber:

---

[1]) Siehe oben „Talmudische Zeit" in diesem Artikel. [2]) Herausgegeben in neuester Zeit von Joel Müller, Leipzig 1878. [3]) Herausgegeben von Raphael Kirchheim, Frankfurt a. M. 1851. [4]) Nach der ausführlichen Darlegung von S. Baer in seinem Buche S. XIII gegen Graetz, Geschichte V. S. 344 u. 555—57. [5]) Siehe weiter.

„Man richte sich nach Ben Ascher“, הלכה כבן אשר. Verdienste als Punktatoren hatten: ein Rab Moche, רב מוחה, und dessen Sohn Rab Mosche, רב משה, im 9. Jahrhundert.[1]) Beide vervollständigten das tiberianische Punktationssystem. Neben diesen werden als Punktatoren genannt: Rab Pinchas, das Oberhaupt einer Gelehrtenschule; ferner Rab Jonathan und Rab Chabib. Die Arbeit dieser war in dem assyrischen Punktationssystem.[2]) Als Erfinder der Vokalzeichen wird ein „Rab Moscheh“ angegeben.[3]) Von speziellen Massoraschriften werden gekannt: eine unter dem Namen „Machsora Rabbah“, מחזורא רבה, Großer Cyklus, von der Pinsker in seiner Schrift „Likute Kadmonioth“ S. 31 u. 32 spricht, die auch Ben Naphtali in seiner Massora erwähnt.[4]) Ferner nennen wir das Buch „Nikud Saadja“.[5]) Eine große Massora, welche alle diese Regeln und Angaben umfaßte, schrieb im 11. Jahrhundert Gerschon ben Jehuda.[6]) Diesem schließen wir die Massoraschrift „Ochla Weochla“, אכלה ואכלה, an, welche die wesentliche Grundlage der spätern Massora von Jakob ben Chajim war, von der wir schon oben sprachen. Endlich war es im Jahre 1525 der gelehrte Jakob ben Chajim ibn Adonim aus Tunis, der für die Buchdruckerei von Daniel Bomberg in Venedig das umfangreiche Material gesammelt und geordnet hat, das in der veranstalteten großen Bibelausgabe abgedruckt wurde. Wir haben über beide Massoras bereits oben in Teil I. gesprochen. Wir nennen noch das von J. Derenburg herausgegebene Manuel de Coteux, Paris 1871, eine aus Yemen stammende Grammatik und Massorabuch. Eine Zusammenstellung, nach Wortstämmen geordnet, der massoretischen Bemerkungen zum Pentateuch hat die Schrift „Massoreth Sejag Lethora“ von Meir Abulafia Halevi ben Todros aus Toledo (1244), gedruckt Berlin 1761, früher Florenz 1750. Zum Schluß erwähnen wir noch, daß die Differenzen der zwei oben genannten massoretischen Schulen sich nicht blos auf die Vokal- und Tonzeichen beziehen, sondern sich auch auf andere massoretischen Angaben erstrecken. Dieselben werden auf 241 angegeben. So hat die Massora alle Angaben im talmudischen Schrifttum nicht blos zusammengestellt, sondern auch vervollständigt. Vermehrt ist die Anzahl der „Keri und Kethib“, der Plenen und Defekten, חסרון ויתרון; der sopherischen Verbesserungen, תקוני סופרים, u. a. m. Abweichend vom Talmud hat die Massora die Verszählung, die Zahl und Reihenfolge der biblischen Bücher u. a. m. Neu ist die Einteilung des Pentateuchs in 53 bis 54 große Paraschoth, Sidras, für die sabbatliche Thoravorlesung; auch die Bestimmung der Prophetenstücke, Haftaras (s. d. A.), für sämtliche Sabbate des Jahres u. a. m. Die Rechtschreibung der Wörter wurde vervollständigt und ein nicht unbeträchtlicher Teil neuer Normen durch eigene Forschung und Vergleichung aufgestellt. Wichtig ist die Angabe unter סבירין, daß, wenn auch nach dem Sprachgebrauch ein Wort eine andere Leseart haben sollte, man jedoch bei der rezipierten bleiben soll. Von der Litteratur zur Massora aus der neuesten Zeit nennen wir außer den schon angeführten Schriften: Baer und Strack, Ahron ben Ascher, Dikduke Taamim 1879; Bacher, Berliner Magazin, 17. Jahrg., S. 169—72, 18. Jahrg, S. 50; L. Blau, Massoretische Untersuchungen, Straßburg 1891; Strack, Prolegomena critica 1873, nicht frei von vielen Unrichtigkeiten; vergleiche darüber Geiger, Jüdische Zeitschrift 1872, S. 142—143 und 1874, S. 132. Ferner die Jahresschrift Kherem Chemed IX, S. 62; Ozar Nechmad II, S. 159. Als unentbehrlich bezeichnen wir: Geiger, Nachgelassene

---

[1]) Weiss, Geschichte der Tradition, B. IV, S. 225. Pinsker, Beitrag, S. 61. [2]) Daselbst. [3]) Graetz, Geschichte, V, S. 552 und Weiss IV, S. 256—8. [4]) Derenburg, Manuel, S. 122; Ginsburg, The Massorah, p. 611. [5]) Darüber Geiger's Zeitschrift, 1864, S. 104. [6]) Frensdorf, Ochla Nr. 71, S. 24; Delitzsch, Leipziger Codices Nr. 1.

Schriften, B. III und B. IV und sein Buch „Urschrift". Die Aufsätze über Massora in Quartal Rev., Jahrg. I u. III haben mir nicht vorgelegen. Dagegen kam mir kurz vor Abschluß dieser Arbeit der Aufsatz „Massora" von Bacher in dem Werke „Geschichte der jüdisch-hellenistischen und talmudischen Litteratur" von Winter und Wünsche, Bd. I, zur Ansicht. – Die Schriften über die Accente und Vokale bringen wir in den Artikeln: „Tonarten" und „Tonzeichen" und „Vokale".

Messianisches im Gebet, ענייני משיח בתפלה. Das Gebet im Judentume hat neben der Erbauung auch die Belehrung zu seinem Ziele; es soll den Menschen zu Gott erheben und ihm zugleich den Gottesglauben mit seinen Lehren, wie dieselben im biblischen Schrifttum verkündet werden, vorführen und einschärfen. Das jüdische Gebetbuch ist demnach nicht blos ein Buch der Andacht, sondern auch ein Buch der Lehre. Der Messianismus, die Messiasidee der Propheten mit ihren Zukunftsverheißungen bilden einen nicht unbeträchtlichen Bestandteil desselben. In den Hauptgebeten für das Haus und die Synagoge an Wochen- und Festtagen werden diese messianischen Hoffnungen, die den Israeliten über die beengenden Schranken der Gegenwart erheben, mit vielem Nachdruck hervorgehoben. Die drei Richtungen, die sich bei den Juden in der Auffassung der messianischen Verheißungen (s. „Messiasse" und „Messias") geltend machten, die religiös-ethische, die politisch-nationale und mystisch-gläubige, finden in den verschiedenen Gebeten ihren Ausdruck und ihre Vertretung. Das jüdische Gebetbuch, der alte Siddur und das Machsor (s. d. A.), ist für die Gesamtheit des jüdischen Volkes in allen seinen Glaubensrichtungen; es will ein Buch der Andacht und der Lehre sein für alle Bekenner des jüdischen Gottesglaubens, wo Niemand sich ausgeschlossen halten soll. Von den genannten drei Richtungen im Messiasglauben ist die erste, die religiös-ethische, die älteste und verbreitetste, zu der sich alle Glaubensrichtungen des Judentums in ihrer noch so großen Verschiedenheit bekennen und immer bekannt haben. Die Pharisäer, Sadducäer, Chassidäer, die Essäer und die Hellenisten während des zweiten jüdischen Staatslebens in Palästina; die Rabbinisten, die Karäer, die Mystiker und die Kabbalisten in den folgenden Jahrhunderten; die Orthodoxen, die Reformer und die Konservativen der Neuzeit, sie sämtlich sind Anhänger und Bekenner des Messianismus in seiner religiös-ethischen Ausprägung. Wir bringen von den Gebeten, die von demselben sprechen: a) das Alenugebet (s. d. A.) des täglichen Morgengebetes. Im zweiten Teil desselben heißt es: „Daher hoffen wir auf Dich, Ewiger, unser Gott, daß Du dich baldigst offenbarst, die Götzen von der Erde wegzuschaffen, die Abgötter zu vernichten, die Welt als Reich des Allmächtigen herzustellen, auf daß alle Kinder des Fleisches Deinen Namen anrufen und sämtliche Frevler der Erde sich zu Dir wenden. Mögen alle Bewohner der Welt einsehen, daß Dir allein jedes Knie sich beugen, jede Zunge Dir schwören soll. Vor Dir, Ewiger, unser Gott, sollen sie knien, hinfallen und Deinem Namen Ehre geben; Alle sollen das Joch Deines Reiches auf sich nehmen. Wollest Du über sie ewig regieren, denn Dein ist das Reich und ewig regierst Du ehrenvoll, wie es in der Schrift heißt: „Der Ewige wird ewig regieren" (2. M. 15, 18); „Und es wird der Ewige König sein über die ganze Erde; an diesem Tage wird der Ewige eins sein und sein Name eins." (Sacharia 14, 9.) b) das Gebet am Neujahrs- und Versöhnungstage: ויאתיו. „Und es mögen Alle kommen, Dir zu dienen und den Namen Deiner Herrlichkeit zu preisen; in Eilanden Deine Gerechtigkeit verkünden, daß die Völker Dich aufsuchen, die Dich nicht gekannt, die von aller Enden der Erde Dich preisen und ausrufen: Immerdar sei der Ewige verherrlicht! Sie verlassen alsdann ihre Götzen und erröten ob ihrer Götterbilder, einmütig neigen

sie ihre Schulter, Dir zu dienen. Sie erkennen die Kraft Deines Reiches und lehren die Irrenden Einsicht; Deine Macht verkünden sie und erheben Dich als das über Alles erhabene Haupt. In Ehrfurcht beten sie Dich an und krönen Dich mit der Krone der Erhabenheit. Berge brechen in Jubel aus und Eilande jauchzen ob Deines Reiches und erheben Dich in der Volksansammlung. Es hören die Fernen, sie kommen und reichen Dir die Krone des Reiches." c) Ein Gebet aus dem Achtzehngebet am Neujahrs- und Versöhnungstage mit den Anfangsworten: ובכן תן פחדך. Dasselbe lautet: „Und so lasse walten die Furcht vor Dir, Ewiger, unser Gott, über alle Deine Werke, die Bangigkeit vor Dir über Alles, was Du geschaffen hast, daß alle Werke Dich ehrfürchten, alle Geschaffenen sich vor Dir verbeugen, Alle einen Bund machen, Deinen Willen mit ganzem Herzen zu vollziehen. So, Ewiger, unser Gott, ist es uns ja bekannt, daß Dein die Herrschaft ist, Macht in Deiner Hand; Allgewalt in Deiner Rechten und Dein ehrfurchtsvoller Name über Alles, was Du geschaffen hast".[1]) In einem anderen Gebet daselbst:[2]) „Ewiger, unser Gott, wollest Du über die ganze Welt in Deiner Herrlichkeit regieren, ihr Deine Majestät zeigen; strahle im Glanze Deiner hohen Macht allen Weltbewohnern, auf daß jedes Geschaffene erkenne, daß Du es geschaffen; jedes Gebilde einsehe, daß Du es gebildet; es spreche Alles, was Odem hat: Der Ewige, Gott Israels, ist König und sein Reich herrscht über Alles." Nächst dieser ist es die zweite, die politisch-nationale Richtung des Messiasglaubens, welche im Gebetbuche ebenfalls ihre starke Vertretung hat. Wir bringen von denselben aus dem täglichen Gebete, dem Achtzehngebete, Schemone Esre (s. d. A.): a) die siebente Benediktion, תקע: „Stoße in die große Posaune zu unserer Freiheit, erhebe das Panier, unsere Vertriebenen zu sammeln, bringe uns zusammen aus den vier Enden der Erde. Gepriesen seist Du, Ewiger, der da sammelt die Zerstreuten seines Volkes Israel." b) die elfte: „Nach Jerusalem, Deiner Stadt, kehre in Barmherzigkeit zurück, da residiere, wie Du es verheißen hast. Erbaue es zum ewigen Bau bald in unseren Tagen. Den Thron Davids errichte in ihm. Gepriesen seiest Du, Ewiger, Du erbaust Jerusalem." c) die zwölfte: „Den Sprößling Deines Dieners David lasse bald empor wachsen; sein Horn erhebe durch Deine Hilfe, denn auf Deine Hilfe hoffen wir immerdar. Gepriesen, Ewiger, Du läßt das Horn der Hilfe emporwachsen." Unbedeutender ist die mystisch-gläubige Richtung des Messiasglaubens. Dieselbe hat in den älteren G beten bis auf die aus dem 10—12. Jahrhundert keine Vertretung, kein Gebet bringt ihre Angaben und Meinungen zum Ausdruck. Erst im 10. Jahrhundert[3]) wird derselben gedacht Die Lehre der Mystik von der Vorweltlichkeit des Messias, seines Verweilens im Himmel, im Paradies, und seines Leidens zur Sühne der Sünden der Menschen, besonders Israels u. a. m., findet sich ganz in einem poetischen Gebetstück, Pijut (s. d. A.), in der Kaduscha (s. d. A.) des Versöhnungstages (s. d. A.) im Anschluß an die Worte daselbst: „Und er wird uns zum zweiten Mal in seiner Barmherzigkeit erhören vor den Augen aller Lebenden." Dasselbe beginnt mit den hebräischen Worten: אז מלפני בראשית und lautet in deutscher Uebersetzung: „Damals schon, vor der Schöpfung, hat er die Wohnung, den Tempel, und Jinnon, den Messias,[4]) geschaffen; den Tempelberg, Talpijoth,[5]) erhaben von jeher,[6]) errichtet, bevor es Volk und Sprache gab, wo seine Schechina (s. d. A.)

---

[1]) So das Gebet: ובכן תן פחדך. [2]) Daselbst אלהינו יאלהי אבותינו. [3]) Vergl. Landshut, Amude Aboda darüber in der Schemone Esre. [4]) Vergl. „Messias", wo der Name des Messias nach Ps. 72, 17 mit „Jinnon" angegeben wird. [5]) Pesikta Rabbathi S. 149b u. Berachoth S. 30a. [6]) Nach Jerem. 17, 22.

residieren soll, um die Irrenden auf die Bahn der Rechtschaffenheit zu leiten; wenn blutrot sein Frevel gewesen, bestimmte er früher: „Waschet und reiniget euch (Jesaia 1, 18). Sollte sein Zorn furchtbar zum Verderben entbrennen, läßt der Heilige nicht seinen ganzen Grimm aus. Zur Vernichtung sind wir wegen unserer Habsucht hingegeben. Unser Hort naht uns nicht; der Messias, unser Gerechter, wandte sich von uns weg; wir werden gerichtet, Niemand ist, der uns rechtfertigt. Unsere Sünden und das Joch unserer Missethaten, er trägt sie; er leidet wegen unserer Missethaten; ladet auf seine Schulter unser Fehl, Verzeihung zu finden für unsere Sünden, daß wir durch seine Wunden geheilt werden u. s. w." Wir haben hier die Angabe von den Leiden des Messias zur Sühne der Sünden — als Lehre der Mystik, ganz so, wie sie sich im Christentum findet; es ist möglich, daß sie von da ins Judentum Eingang gefunden. Doch wurde sie von den oben genannten zwei anderen Richtungen entschieden als unjüdisch bekämpft und zurückgewiesen. Wir haben dies im Artikel „Messias" und „Messiasleiden" ausführlich dargethan und verweisen darüber dorthin.

Morgentäufer, טובלי שחרית, griechisch *Ἡμεροβαπτισταί*, Benennung der Angehörigen einer religiösen Vereinigung unter den Juden Palästinas in dem Jahrhundert vor der Zerstörung des Tempels in Jerusalem bis gegen das 3. Jahrhundert, die jeden Morgen, um das Morgengebet auch in körperlicher Reinheit verrichten zu können, ein Reinigungsbad nahmen. Ueber dieselbe haben sich im talmudischen Schrifttum[1]) und auch bei den Kirchenvätern[2]) einige Nachrichten erhalten. Es wird von einem Disput der Morgentäufer mit den Pharisäern berichtet. „Wir bedauern Euch, Pharisäer", riefen erstere diesen zu, „daß Ihr den heiligen Gottesnamen im Gebet am Morgen in Unreinheit (d. h. ohne vorher genommenes Reinigungsbad) aussprechet". Die Pharisäer antworteten: „Das Bedauern müßte auf Euch bezogen werden, daß Ihr trotz Eurer Reinigung den Gottesnamen im Gebet mit körperlichen Organen aussprechet, da der Körper Sitz der Unreinheit ist".[3]) Der gelehrte Z. Frankel versteht unter den Morgentäufern die „Essäer" (s. d. A.),[4]) aber der Geschichtsforscher Herzfeld[5]) sieht in ihnen die Opponenten gegen die Abschaffung des Reinigungsbades am Morgen vor dem Gebete.[6]) Die Kirchenväter erzählten von denselben, daß sie teils den Pharisäern zugethan waren, aber auch gleich den Sadducäern den Auferstehungsglauben leugneten.[7]) Wir haben uns in dem Artikel „Essäer" über dieselben dahin erklärt, daß sie eine Abteilung der Essäer bildeten. In Betreff des Reinigungsbades vor dem Morgengebet bestimmte ein älteres Gesetz, das von Esra (s. d. A.) hergeleitet wird, daß Männer, die Pollution des Nachts hatten, ein Reinigungsbad nehmen sollen. Die Morgentäufer gingen darin weiter und ordneten dasselbe ein für allemal an, wenn auch keine Pollution erfolgt war. Im 2. Jahrh. n. hob der Gesetzeslehrer R. Juda ben Bathyra ganz und gar die Verordnung des Morgenbades auch auf erfolgte Pollution auf, was auch als Norm anerkannt wurde, wenn auch noch andere Gesetzeslehrer, als z. B. R. Josua b. Levi (s. d. A.) u. a. m. sich nicht dieser Gesetzesaufhebung anschlossen und gegen dieselbe demonstrierten.[8]) Mehreres siehe „Essäer" und „Pharisäer".

---

[1]) Tosephta Judaim Absch. 2 gegen Ende daselbst. Gemara Berachoth S. 22b und Jeruschalmi Berachoth Absch. III 14a. [2]) Euseb., Kirchengesch. IV 22. Epiphan. I 5. [3]) Tosephta Judaim Absch. 2 gegen Ende. [4]) Frankel in seiner Monatsschrift 1853, S. 67. [5]) Herzfeld, Geschichte des Volkes Israel, Bd. 3, S. 396—7, Nordhausen 1857. [6]) Vergl. Berachoth S. 22b und Jeruschalmi Berachoth Absch. 3, 4. [7]) Euseb. hist. evangel. 4, 22 und Epiphan. 1, 5. [8]) Vergl. Gemara Berachoth S. 22b und Jeruschalmi Berachoth III 4.

P.

Parsismus und Judentum, תורת הפרסים. Der Mensch ist und bleibt in allen Lebenslagen ein geselliges Wesen, der von seiner Umgebung, in die er gerät, lernt und annimmt. Sein Denken und Fühlen, seine Lebensweise und Lebensrichtung werden von derselben beeinflußt und gebildet Wir mögen noch so sehr exklusiv und partikularistisch sein wollen, die Macht der Umgebung ist stärker, sie reißt uns allmählich an sich und bricht die Schranken, welche trennen und scheiden. Aegypten und Babylonien waren die zwei Reiche, zwischen denen die Israeliten in Palästina ihr Volks- und Staatsleben aufbauten, sie wurden bald von diesem, bald von jenem beeinflußt, auch zeitweise religiös und politisch beherrscht. Im ersten Staatsleben war es der heidnische grobsinnliche Götzendienst mit den mit ihm verbundenen Sitten, welche bei ihnen eindrangen und ihren Gottesglauben bedrohten. Nach der Wiederbegründung des zweiten jüdischen Staatslebens in Palästina war das Götzenwesen bei den Israeliten überwunden, aber desto mächtiger drohten andere Mächte der Umgebung der jüdischen Religion mit ihren Lehren und Gesetzen gefährlich zu werden. In den Ländern des persischen Reiches, wohin die Israeliten nach der Eroberung Palästinas (606 v.) durch Nebukadnezar (s. d. A.) verpflanzt wurden, lernten sie die Religion der Parsen, den Parsismus, kennen, die wegen der Aehnlichkeit ihres Gottesglaubens, der bildlosen Gottesverehrung, des Engels- und Geisterglaubens u. a. m. mit den Lehren des Judentums leicht Eingang und Aufnahme bei den Juden finden konnte. Später war es das Griechentum (s. d. A.) in den Ländern Syriens, Aegyptens und besonders in Alexandrien, welches mit seinen Sitten und Anschauungen, seinen Philosophemen von Gott, Welt und Menschen auf die Juden dieser Länder stark einwirkte und den Boden ihrer Religion unterwühlte. Wir haben in den Artikeln: „Griechentum", „Hellenismus", „Religionsphilosophie", „Ethik, philosophische", „Aristäas", „Aristobul", „Philo der Alexandrier", „Septuaginta" u. a. m. in unserer Realencyklopädie von dem Eindringen dieses Griechentums und dessen spätere Bekämpfung von Seiten der jüdischen Volks- und Gesetzeslehrer in Palästina gesprochen, auf die wir hier nur verweisen. Es bleibt uns hier nur noch den Einfluß des Parsismus auf das Judentum und dessen Bekämpfung und Zurückweisung von demselben zu erörtern übrig. In der Behandlung dieses Themas machen sich unter den Gelehrten zwei Meinungen geltend. Die Einen weisen auf die exilischen und nachexilischen Bücher des biblischen und apokryphischen Schrifttums (s. Bibel und Apokryphen) hin,[1]) die angeblich Vorstellungen von Engeln und Geistern, ähnlich denen des Parsismus haben (s. weiter) und behaupten, das Judentum habe dieselben dem Parsismus entlehnt,[2]) die Andern weisen diese Annahme entschieden zurück und treten für die Unabhängigkeit des Judentums von irgend einem Einflusse des Parsismus ein. Wir erklären uns weder für diese, noch für jene Meinung und scheuen nicht die Mühe, die Berichte darüber selbständig zu prüfen, um zu einem eigenen Resultate zu gelangen. Der Sturz des assyrisch-babylonischen Reiches durch Cyrus, „Koresch" (s. d. A.) und die Begründung des großen persischen Reiches auf die Trümmer desselben — bahnte dem Parsismus, der Religion der Perser, die Herrschaft in den eroberten Ländern. Für die Israeliten in diesen Landschaften mochte diese Umwandlung der politischen und religiösen Verhältnisse recht erfreulich gewesen sein. Waren ja die Assyrer und

---

[1]) Von den Apokryphen gehören hierher: das äthiopische Henochbuch, das 4. Buch Esra und das Buch der Jubiläen. [2]) Siehe Schorr, Hachaluz, Jahrgang 8, dem schon Abraham Geiger in seiner Zeitschrift mißtrautisch entgegentritt.

die Babylonier die Eroberer und Zerstörer ihres Staates in Palästina und ihres Heiligtums in Jerusalem. Hierzu kam, daß Cyrus ihnen den Rückzug nach Palästina nicht nur gestattete, sondern sie noch mit allem Möglichen dazu unte-stützte. Es traten daher freundliche Beziehungen zwischen den Juden und den Persern und ihren religiösen Anschauungen ein, die allmählich wohl zu einem Austausch ihrer Religionslehren führten. Hatte doch der Parsismus nichts von dem wüsten Götzenwesen der Syrer und Assyrer (s. Götzendienst); sein Urgott, Zerevane Akerene, war gleich dem des Judentums kein sinnliches Wesen. Von dem freundlichen Einvernehmen der Juden mit den Persern sprechen noch die spätern Volkslehrer. „Gott, der Herr, wußte, das Israel unter Roms Herrschaft nicht bestehen könnte, er ließ es nach Babylonien ins Exil gehen".[1]) Man wünschte, daß die Zerstörer des zweiten Tempels, die Römer von den Persern besiegt werden,[2]) und allgemein hieß es: „Wer von Babylonien nach Palästina auswandert, übertritt das Verbot in Jeremia 27, 22.[3]) Die Folge dieses gegenseitigen freundlichen Verkehrs mochte gewesen sein, daß vieles vom Parsismus in den Volksglauben der Juden überging Einen Beweis dafür haben wir in dem entschiedenen Auftreten des Propheten Jesaia gegen den Gottesglauben des Parsismus, von einem Gott des Lichtes und des Guten, Ormuzd, und einem Gott der Finsternis und des Bösen, Ahriman, die aus dem Urgott hervorgegangen, emaniert, sein sollten. Wir lesen darüber in Jesaia 45, 5—7. „Ich bin der Ewige und Niemand mehr; außer mir giebt es keinen Gott, ich helfe dir, und du kennst mich nicht? Doch von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang erkennen sie mich, es giebt keinen Gott außer mir; ich, der Ewige und keiner mehr. Er bildete das Licht und schuf die Finsternis; er machte den Frieden und schuf das Böse, ich, der Ewige, vollziehe dieses Alles." Von welcher Bedeutung dieser Mahnruf noch später bei den Lehrern des Judentums gewesen, ersehen wir daraus, daß derselbe ein für allemal als Bekenntnis des Israeliten in das Morgengebet von dem Euloge über das Wiederausstrahlen des Sonnenlichtes am Morgen aufgenommen wurde. Es heißt daselbst: „Gepriesen seist Du, Ewiger, unser Gott, König der Welt, er bildet das Licht und schafft die Finsternis; er macht den Frieden und ist der Schöpfer von Allem." Welchen Erfolg dieses polemische Auftreten des Propheten hatte, und zu welchen Maßnahmen sich später die Lehrer des Judentums gegen das Eindringen des Parsismus veranlaßt sahen, darüber berichten wir später. Aber das vermögen wir jetzt schon auszusprechen, daß die Gottesidee des Judentums oder richtiger sein Gottesglaube mit den Lehren und Gesetzen desselben frei und rein von jeder Vermischung und Entlehnung aus dem Parsismus infolge der energischen Thätigkeit gegen denselben (siehe weiter) geblieben. Wir gehen weiter und behaupten, daß der jüdische Gottes-, Engel- und Geisterglauben durch die verschiedenen ihm später beigelegten Namen einen Gegensatz oder besser eine Negation des Gottes-, Engel- und Geisterglaubens im Parsismus und im Heidentum überhaupt ausdrücken sollte. Die Engel- und Geisterlehre, wie wir dieselbe in unserer Real-Encyclopädie in den Artikeln: „Engel", „Klassen und Arten der Engel", „Geister, böse und gute", „Geister und Gespenster", „Asasel", „Asmodi", „Lilith", „Satan", „Samael" u. a. m. angegeben, bezeichnet die Engel und Geister als keine selbständige, eigenmächtige, aus Gott emanierte, frei handelnde Wesen, sondern sie kennt sie als von Gott erschaffene und von ihm in ihren Werken abhängige Vollzieher göttlicher Aufträge, die nicht ihren Willen, sondern den ihres Herrn zum Ausdruck zu bringen haben. So

---

1) Gittin S. 17a. 2) Joma S. 10a. 3) Kethuboth S. 111a. 4) Der hebr. Text davon ist: ברוך אתה ה אלהינו מלך העולם יוצר איר ובורא חושך עושה שלום ובורא את הכל

lesen wir in den Psalmen (Ps. 103, 20, 21): „Es preisen den Ewigen seine Engel, die mächtigen an Kraft, Vollzieher seines Wortes, bereit, zu hören auf die Stimme seines Auftrages. Den Ewigen preisen alle seine Heere, seine Diener, die seinen Willen vollziehen.“ Dieselbe Vorstellung spricht auch ein altes synagogale Gebetstück in dem täglichen Morgengebet aus; es lautet: „Gepriesen unser Hort…, er schuf seine Diener ….; sie alle stehen in der Höhe der Welt und lassen gemeinsam in Ehrfurcht und laut die Worte des lebendigen Gottes, des Weltenkönigs, hören …, Alle vollziehen ängstlich und ehrfurchtsvoll den Willen ihres Schöpfers, nehmen auf sich erkennen an) das Joch des Himmelreiches (s. Gottesreich) und rufen: „heilig, heilig, heilig! einander zu“. Von den den Engeln beigelegten Namen, welche den jüdischen Engel- und Geisterglauben im Gegensatz zum Parsismus ausdrückten, nennen wir: „Gabriel“, גבריאל, Gottesmacht: „Michael“, מיכאל, „Wer wie Gott“; Raphael, רפאל, „Gott heilt“; „Uriel“, אוריאל, „Gott, mein Licht“. In denselben wird auf „Gott“ mit solchem Nachdruck hingewiesen, daß das eigene „Ich“ des Engels in Gott gleichsam aufgeht. Auch die Benennungen: „Gute Engel“, „Böse Engel“,[1]) „Engel des Verderbens“, מלאך המשחית,[2]) „Friedensengel“, מלאכי השלום,[3]) „Satan“, שטן,[4]) u. a. m. bezeichnen die Engel nur nach den ihnen gegebenen Aufträgen. Aehnlich wird von guten und bösen Geistern gesprochen; es sind Wesen, die weder absolut „gut“, noch absolut „böse“ sind, sondern so nach den von ihnen zu vollziehenden göttlichen Aufträgen heißen.[5]) Von dem biblischen Schrifttume heben wir das Buch Hiob hervor, wo der Satan ausdrücklich als von Gott abhängig dargestellt wird. Im Auftrage gegen Hiob heißt es: „jedoch sein Leben hüte“, אך את נפשו שמור. Von den Lehren und Aussprüchen der jüdischen Volks- und Gesetzeslehrer (vom 1.—4. Jahrh.) in diesem Sinne bringen wir: „Der Name des Engels ist nach seiner Sendung“,[6]) „Nicht, wie er jetzt genannt wird, ist später sein Name;“[7]) „Ich weiß nicht, mit welchem Namen man mich später nennen wird“, soll die Antwort des Engels an Manoach (s. d. A.), der nach seinem Namen frug, gewesen sein;[8]) „Eine Tafel“, lehrte Simon ben Lackisch, „hängt auf dem Herzen des Engels, wo der Name Gottes in Verbindung mit dem des Engels vereint verzeichnet steht“, eine Erklärung der oben erwähnten Engelnamen.[9]) Auf einer andern Stelle lesen wir: „Gottes Name wurde mit dem jedes Engels vereinigt“, es heißt: „Denn mein Name ist in ihm“.[10]) Ferner: „Die Engel wurden nicht am ersten Tage geschaffen, daß man nicht sage, die Engel Michael und Gabriel waren bei der Himmelsschöpfung mitthätig.“[11]) Auf die Frage: „Wann wäre Gottes Ruhm größer, wenn es schädigende Geister, Schedim, giebt oder wenn es keine gäbe? lautete die Antwort: Gewiß, wenn es welche giebt und sie nicht schädigen dürfen“.[12]) Im Allgemeine war ihre Lehre darüber: „Die Engel sind Geschöpfe,[13]) deren Namen,[14]) Gestalt,[15]) Zahl,[16]) Gott verschieden ändert. Nicht ein Engel vermag zwei Botschaften zugleich vollziehen,[17]) ebenso vollziehen nicht

[1]) Ps. 68. 49. [2]) 2. S. 24, 17. [3]) Jesaia 33, 7. [4]) S. d. A. [5]) Vergl. den Artikel „Geister, gute und böse;“ auch „Ahasel“, „Geister“ und „Gespenster“. [6]) Midrasch rabba 4. Mos. Absch. 10. [7]) Daselbst 1. Mos. Absch. 75 und 78. [8]) Daselbst zu 4. Mos. Absch. 10. [9]) Jalkut zu Psalm § 797. Pesikta Rabbath cap. 21 S. 104. Tanchuma zu Jithro S. 14. [10]) Tanchuma zu משפטים 2. Mos. 23, 21. שמו של הב"ה משותף עם כל מלאך ומלאך שנ כי שמי בקרבו. [11]) Midrasch rabba 1. Mos. Absch. 1 und Absch. 2. שלא נבראו מלאכים ביום ראשון שלא יאמרו מיכאל היו מותח בדרומו של רקיע וגבריאל בצפונו והב"ה באמצע. [12]) Jeruschalmi Berachoth Absch. 5, 6. Jalkut I. § 665. [13]) Midr. rabba 2. M. Absch. 15. [14]) Das. 1. Mos. Absch. 78. [15]) Das. 2. Mos. Absch. 15. [16]) Das. 3. Mos. Absch. 31. [17]) Das. 1. Mos. Absch. 50.

zwei Engel eine Botschaft.[1]) Aber wie vereinigt sich mit dieser Darstellung der Ausspruch eines Volkslehrers Simon ben Lakisch (im 3. Jahrh.) der in Bezug auf den Ausspruch R. Chaninas, „die Namen der Monate kamen mit ihnen aus Babylonien", daß auch die Namen der Engel mit ihnen (den Exulanten) mitkamen,[2]) אף שמות מלאכים עלו עמהם מבבל, eine Angabe, die ihre volle Bestätigung durch die vorexilischen biblischen Bücher hat, wo die Engel ohne Namen vorkommen. Zeigt dies nicht von einem späteren Einfluß oder gar Entlehnung aus dem Parsismus? Wir sind mit dieser Frage an dem Hauptteil unseres Themas. Der erwähnte Ausspruch des genannten Volkslehrers mit seiner Hinweisung auf die vorexilischen Bibelbücher, wo die Engel keine besondern Namen haben, dient Vielen als Beweis der Annahme, daß das Judentum in seinen Lehren und Gesetzen Mehreres dem Parsismus entlehnt habe. Wir haben uns oben gegen diese Annahme erklärt und wollen hier unsere Gegenäußerung zu begründen suchen. Vor Allen bemerken wir, was wir schon oben dargelegt haben, daß die Engelnamen, die in den nachexilischen biblischen Schriften und im Midrasch vorkommen, eher eine Bekämpfung des Parsismus als eine Entlehnung aus ihm sein kann. Andererseits muß zugegeben werden, daß die späteren Angaben von Engelnamen in den nachexilischen Schriften der Juden durch die Berührung des Judentums mit dem Parsismus hervorgegangen. Der Sachverhalt desselben ist dieser. Der Volksglaube der Juden in den babylonischen Ländern hat eine Menge vom Aberglauben des Parsismus in sich aufgenommen; der ganze Geister- und Gespensterspuk mit ihren Zauber- und Beschwörungsmitteln, den vielen sympathischen Kuren u. a. m. fand bei ihm ein neues Heim. Einen großen Teil davon bringen die Talmuden und Midraschim in ihren agadischen Aussprüchen, die daselbst den Charakter von Volkssage oder Volksglauben haben. Der gelehrte Gideon Brecher hat diesen jüdischen Volksglauben mit seinen Sagen in seiner Schrift: „Das Transcendentale im Talmud" (Wien 1860) zusammengestellt. Wir haben einen großen Teil desselben in den Artikeln unserer Realencyklopädie: „Geister, böse und gute;" „Geister und Gespenster", „Böses Auge", „Zauberei", „Amuletten", „Besprechung von Krankheiten", „Asmodi", „Satan", „Asasel", „Aberglaube" besprochen. Wie verhielten sich die Volks- und Gesetzeslehrer in der talmudischen Zeit gegen diesen vom Aberglauben des Parsismus geschwängerten Volksglauben? Denselben durch Wort und That zu bannen —, erschien ihnen als ein vergebliches Abmühen; sie suchten ihm eine monotheistische Grundlage zu verschaffen, ein Mittel, daß er nicht mit dem jüdischen Gottesglauben in Widerspruch kam. Der Volksglaube an gute und böse Engel, an gute und böse Geister wurde derart umgestaltet, daß dieselben, wie schon angegeben, im Gegensatze zum Parsismus als keine selbständige Wesen, sondern als von Gott geschaffene, von ihm abhängige und seine Aufträge vollziehende Geister gehalten werden sollen, die ursprünglich weder gut, noch böse sind, sondern so nach der Ausführung der göttlichen Aufträge genannt werden. Wir haben in den genannten Artikeln nachgewiesen, daß nach den Lehren der Volkslehrer die sogenannten bösen Engel und die bösen Geister auch Aufträge zu guten Werken erhalten und vollziehen können. Diese monotheistische Umbildung des von Parsismus erfüllten Volksglaubens der Juden in Babylonien war eine Konzession an denselben, ein Verfahren, das ältern Ursprunges ist, von dem schon das biblische Schrifttum berichtet. Es verbietet das mosaische Gesetz jede Opferdarbringung für die vom Volke gehaltenen bösen Geister (3. M. 17, 7) und doch gehörte die Absendung eines Opfers zum

---

[1]) Daselbst. [2]) Jeruschalmi Rosoh hasohana Absch. 1. Halacha 4.

Asasel zu den Werken des Tempelkultus am Versöhnungstage.[1]) Die Lösung dieses Widerspruches war, wie wir dies in dem Artikel „Asasel" (s. d. A.) nachgewiesen haben, daß diese Opferdarbringung auf streng monotheistischer Grundlage geschah; daher als Konzession an den Volksglauben von bösen Geistern gestattet war. Zwei Stiere wurden im Tempel zu Jerusalem am Versöhnungstage (s. d. A.) nach gesetzlicher Vorschrift als Opfer Gott geweiht, von denen der eine nach vollzogener Weihung als Opfer für Gott zum Asasel nach der Wüste geschickt wurde. Es war eine Umbildung des Volksglaubens auf monotheistischer Grundlage, die hier vollzogen wurde. Ein zweites Beispiel solcher Umbildung als Konzession an den Volksglauben finden die Gesetzes- und Volkslehrer in dem Gesetze und der Einführung der Opferdarbringung überhaupt. „Ein Prinz", so lehrten sie,[2]) „erlaubte sich in seinem Hochmut den Genuß verbotener Speisen: Der König hörte davon und befahl seinem Sohne, er möchte von nun an täglich an seinem Tische speisen, damit er so von seiner Sünde lasse." So verhielt es sich mit dem Opfergesetze, Israel war dem Götzendienste ergeben, es brachte den Waldteufeln Opfer (3. M. 17, 8) auch opferte es auf Anhöhen. „Da sprach Gott, mir bringet im Heiligtum Opfer, damit ihr vom Götzendienste abgehalten und gerettet werdet." Welche Gestalt diese nach dem jüdischen Gottesglauben umgestaltete Engel- und Geisterlehre des Parsismus im Volksglauben der Juden annahm, darüber bitten wir die Artikel „Engel" und „Geister, böse und gute" in unserer Realencyclopädie nachzulesen. Eine weitere Frage wäre, ob der Auferstehungsglauben mit dem von einer künftigen Welt, „olam haba", עולם הבא, und dem eines Weltgerichts aus dem Parsismus entlehnt wurde, auch darüber geben die betreffenden Artikel Aufschluß. Zur Litteratur über Parsismus und Judentum nennen wir: Orient 1851, S. 750; Baer, Leben Abrahams; Schorr, Hachaluz 1865; Ben Chanaja 1865, S. 637 und 720; Jeschurun 1871; Kohut, Angeologie; Weiß, Tradition II. Absch. 1, S. 12 u. S. 16—124, Rahmer, Litteraturblatt 1875, Nr. 11; Geiger, Zeitschrift, B. IV. S. 70; VII. S. 168.

R.

Religion, דרך ה׳, Weg Gottes; auch יראת אלהים, Gottesfurcht. I. Name und Bedeutung. Ueber „Religion" versteht man im Judentume den Gottesglauben und die Gottesverehrung mit ihren Lehren und Gesetzen des Rechts und der Menschenliebe. Der Name „Religion" ist lateinischen Ursprunges und kommt im biblischen Schrifttume nicht vor; die Benennungen dafür sind da: 1. Glaube, אמונה;[3]) 2. Gottesfurcht, יראת ה׳, auch יראת אלהים,[4]) eine Bezeichnung, die nicht in knechtischem Sinne, sondern in der Bedeutung von „Ehrfurcht", Gottesverehrung, zu nehmen ist, als Ausdruck der freien Selbstempfindung, der eigenen Erkenntnis — nach: „Siehe, Gottesfurcht ist das Erste der Erkenntnis",[5]) „Und nun, Israel, was verlangt der Ewige, dein Gott, von dir, als nur den Ewigen, deinen Gott, zu fürchten (zu ehrfürchten), in seinen Wegen zu wandeln, ihm zu dienen und ihn zu lieben";[6]) 3. Weg Gottes, דרך ה׳ nach: „Wandle vor mir und werde vollkommen";[7]) „daß du den Weg des Ewigen

---

[1]) Siehe den Artikel: „Asasel." [2]) Midrasch rabba zu 3. Mos. Absch. 22. לפי שהיו להוטים אחר עכודה זרה. [3]) Nach Ps. 119, 86, כל מצותיך אמונה und das. 119, 30 דרך אמונה בחרתי. Bei den Juden im Mittelalter war der Gebrauch dieses Ausdruckes für „Religion" allgemein. [4]) 1. Mos. 26, 11; 5. Mos. 6, 2. Vergl. den Artikel „Gottesfurcht" in Abth. II dieser R.-E. [5]) Spr. Sal. 1, 7. [6]) 5. Mos. 10, 12. [7]) 1. Mos. 17, 1.

beobachtest, Recht und Wohlthun vollziehest";[1]) 4. Dienst Gottes, עבודת ה׳ mit der nähern Angabe: „ihm zu dienen mit eurem ganzen Herzen und mit eurer ganzen Seele."[2]) In ihrem weitern Begriffe heißt sie auch: „Bund Gottes", ברית ה׳, und Lehre des Ewigen", תורת ה׳. II. Wesen, Gestalt und Charakteristik. In obiger Bezeichnung der Religion im Judentume als des Gottesglaubens und der Gottesverehrung mit ihren Lehren und Gesetzen des Rechts und der Menschenliebe ist zugleich die Angabe ihres Wesens, ihrer Gestalt und ihrer Charakteristik mit begriffen. Der Gottesglaube enthält die Gottesidee des Judentums. Ihre Darstellung in dem biblischen und nachbiblischen Schrifttume kennt Gott in seiner Geistigkeit, Einheit und Heiligkeit,[3]) zu denen noch die andern Eigenschaften Gottes als z. B. Allgegenwart, Gerechtigkeit, Liebe, Gnade, Barmherzigkeit u. a m. hinzukommen, die dem inweltlichen Walten Gottes entnommen sind. Gott wird als Schöpfer, Regierer und Erhalter der Welt gehalten. Wir haben über diese Zeichnung Gottes in den Artikeln „Gott", „Allgegenwart Gottes", „Allmacht Gottes", „Gerechtigkeit Gottes", „Heiligkeit Gottes", „Liebe Gottes", „Gnade und Barmherzigkeit Gottes", „Schöpfung", „Welterhaltung und Weltregierung Gottes" ausführlich gesprochen und bitten, dasselbe dort nachzulesen. Dieser Gottesglaube stellt in seinem praktischen Teile Lehren und Gesetze auf, die dem Menschen den Weg zur geistigen und leiblichen Glückseligkeit zeigen und so für ihn eine Heilsstiftung bilden. Diese Lehren und Gesetze sind, wie bereits oben angegeben, die der Ethik, des Rechts und des Kultus. Die Gesetze des Rechts und der Ethik sind ebenso Teile der Religion, die ihr Wesen bilden, als die des Kultus und der Dogmatik; es giebt keine Scheidung zwischen dem Gesetze des Weltlichen und Göttlichen, beide bilden das Wesen der Religion und das ist das Charakteristische der Religion des Judentums. *a.* Der Mensch, geistige Begabung, Willensfreiheit, Böses, Sünde, Offenbarung, Heilsstiftung; Israel, Beruf und Aufgabe, Gottesreich und Zukunft. Der Mensch ist unter den Geschöpfen vermöge seines Geistes das bevorzugteste Wesen. Seine geistigen Anlagen befähigen ihn zum Selbstdenken und Selbsturteilen; seine Gefühle und Empfindungen lassen ihn auch das Wohl und Weh Anderer mitfühlen und mitempfinden, und vermöge seiner Willensfreiheit kann er über sich selbst bestimmen und seine Lebensweise wählen. So wird der Mensch als im Ebenbilde Gottes geschaffen gehalten,[4]) und vom Psalmisten als zum Herrscher in der Schöpfung, mit Hoheit und Würde geschmückt, bezeichnet, der nur mit Geringem der Gottheit nachgesetzt ist.[5]) Aber in dieser hohen Auszeichnung des Menschen liegt zugleich die Möglichkeit seines Falles. Vermöge seiner Willensfreiheit kann er auch sich das ihm Schädliche wählen, den Weg des Bösen betreten, der Sünde verfallen und ein unglückseliges Leben führen. „Der Mensch in all seinem Glanze, wenn er es nicht versteht, gleicht dem Vieh, das sprachlos ist". (Ps. 49, 21). „Wehe denen, die das Böse gut nennen und das Gute böse, die Finsternis zum Lichte machen und Licht zur Finsternis, die Bitteres zu Süßem und Süßes zu Bitterem (Jesaia 5, 20). Diesem Uebel vorzubeugen, ist die Religion da, die mit ihren Lehren und Gesetzen der Offenbarung (s. d. A.) dem Menschen den Weg des Guten, der Tugend und Glückseligkeit zeigt — mit dem Rufe: „Siehe, ich lege dir vor das Leben und das Gute, den Tod und das Böse, wähle das Leben!"[6]) ferner: „Ohne Offenbarung verwildert das Volk; beobachtet er das Gesetz, heil ihm".[7] Es sind dies die auf Sinai geoffenbarten

---

[1]) Das. 1. Mos. 18, 19. [2]) 1. Mos. 11, 13. [3]) S. d. A. [4]) 1. Mos. 1, 27. Siehe: „Ebenbild Gottes". [5]) Ps. 8, 4—10. Vergl. Ps. 139, 14. [6]) 5. Mos. 30, 15, 19. [7]) Spr. Sal. 29, 18.

Gesetze, die „zehn Gebote", mit den sie erweiterten Lehren und Bestimmungen des Rechts, der Ethik, des Gottesglaubens und der Gottesverehrung im Pentateuch und den andern biblischen Schriften.[1]) Die Verkündigung derselben geschah erst an die Israeliten durch Moses; sie sollten eine Heilsstiftung zunächst für das israelitische Volk werden, um von da in die Völker für die ganze Menschheit einzuziehen. Israel war bestimmt, diese Heilsstiftung mit ihren Segnungen in seiner Mitte zu verwirklichen, ihre Lehren und Gesetze zu erhalten und weithin zu verkünden, bis sie ein Gemeingut aller Menschen geworden und sie ein Gottesreich bilden, wo Gott in Wahrheit erkannt, verehrt und angebetet wird und die Menschen zu Werken des Rechts und des Friedens in gegenseitiger Liebe und Achtung verbunden sein werden. Das Böse und die Sünde,[2]) lehrt das Judentum, sind nicht mit dem Menschen mitgeboren, bilden auch keine Wesen an sich; Gott hat alles gut geschaffen[3]) und das Böse hat keine Stätte bei ihm.[4]) Dieselben entstehen infolge unseres Fehls, das durch Anreiz des Sinnlichen zum übermäßigen Genuß oder durch Verwirrung der Begriffe — sich des Menschen bemächtigt. „Zwei Makler der Sünde, heißt es: existieren, das Auge und das Herz; das Auge sieht und das Herz gelüstet";[5]) ferner: „Weichet nicht ab nach eurem Herzen und euren Augen, denen ihr nachbuhlet".[6]) In diesem Sinne wird auch die Vergeltung angegeben. Der Lohn des Guten ist die Frucht des Guten und die Strafe des Bösen sind die Folgen des Bösen. „Das Böse verfolgt die Sünder";[7]) „Die Person, welche sündigt, stürzt sich in den Tod".[8]) Von dieser Bibellehre sind die Angaben der Mystik zu unterscheiden, welche auch von der Vergeltung nach dem Tode sprechen.[9]) *β.* Der Mensch zu Gott, die Gottesverehrung. Die Lehren und Gesetze der Gottesverehrung haben die Befestigung des Gottesglaubens in der oben angegebenen Gestalt zu ihrem Ziele. Es gehören hierher die gottesdienstlichen Handlungen im Gotteshause und in der Familie, als die Feier des Sabbats (s. d. A.), der Feste (s. d. A.); ferner das Gebet, die Institution der Vorlesung aus der Thora und den Propheten u. a. m. an diesen Tagen, denen wir als besonders wichtig die Volksbelehrung und den Jugendunterricht anreihen, die im ersten Staatsleben durch die Leviten (s. d. A.) und die Propheten (s. d. A.) und im zweiten Staatsleben und nach demselben durch die Volks- und Gesetzeslehrer besorgt wurden. „Versammle das Volk", heißt es, „die Männer, die Frauen, die Kinder und den Fremden in deinem Thore, daß sie hören und lernen, den Ewigen, euren Gott, zu ehrfürchten und zu beobachten alle Worte dieser Lehre";[10]) ferner: „Schärfe sie deinen Kindern ein; rede von ihnen, wenn du sitzest in deinem Hause, gehst auf dem Wege, wenn du dich niederlegst und wenn du aufstehst;[11]) sie (die Leviten) lehren deine Rechte, Jakob, und deine Lehre, Israel".[12]) Ausführlicheres darüber bitten wir in den Artikeln „Vorlesung aus der Thora", „Unterricht", „Lehrer", „Erziehung" nachzulesen. *γ.* Der Mensch zu sich selbst. Die hierher gehörenden Lehren des biblischen und nachbiblischen Schrifttums bezeichnen die Arbeit zur Selbstbildung und Selbstveredlung als das Erste der Pflichten des Menschen zu sich selbst. Es gehören hierher die Ausbildung seiner geistigen Anlagen und das Ringen nach besserer Erkenntnis. Wir lesen darüber: „Der Pfad des Lebens geht für den Denker aufwärts, damit er nicht in den Abgrund stürze".[13]) „Ein Lebensquell ist der Verstand seinem

---

[1]) Siehe diese Artikel einzeln. [2]) Siehe: „Böses" und „Sünde". [3]) Nach 1. M. 1, 31. Gott sah Alles, was er gemacht, und siehe, es war sehr gut. [4]) Ps. לא יגורך רע. [5]) Midrasch rabba zu Schelach Lecha עינא ולבא תרי סרסורי דחטאי נגהו [6]) 4. M. 15, 39. [7]) Spr. Sal. [8]) Ezechiel. [9]) Siehe: „Lohn und Strafe" und „Vergeltung". [10]) 5. Mos. 31, 11. [11]) 5. Mos. 5, 7. [12]) Das. 33, 10. [13]) Spr. Sal. 15, 24.

Besitzer";[1]) „der Weisheit Anfang ist, erwirb Weisheit, und mit all deinem Gute verschaffe dir Einsicht";[2]) „Der Sittenlehre wende dein Herz zu, den Lehren der Erkenntnis dein Ohr";[3]) „Die Lippen der Weisen verbreiten Erkenntnis, das Herz der Thoren Unsinn";[4]) „Es giebt keinen größern Reichtum, als den der Erkenntnis, keine größere Armut als die an Erkenntnis";[5]) „Wo Wissen ist, da ist Alles, aber wo dasselbe fehlt, was ist da? Erwirbst du Erkenntnis, was mangelt dir?"[6]) Nächst der Ausbildung des Geistes wird an die Veredlung des menschlichen Herzens erinnert. „Vor aller Macht hüte dein Herz, denn des Lebens Strömungen gehen von ihm aus";[7]) „das Herz und die Augen sind Makler der Sünde";[8]) die Frevler sind in der Gewalt des Herzens, aber die Gerechten haben das Herz in ihrer Gewalt".[9]) Neben diesen Zwei gilt als Drittes *der Umgang mit Weisen und Tugendhaften.* „Wer mit Weisen umgeht, wird selbst weise, aber wer sich zu Thoren gesellt, verdirbt";[10]) „Mein Sohn, wenn Sünder dich verlocken, willige nicht ein; mit ihnen gehe nicht auf einem Wege, von ihrem Pfade halte deine Füße zurück".[11]) Ferner wird zur *leiblichen Selbstpflege und Selbsterhaltung* gemahnt. Obenan gehört hierher die Sorge, sich gesund zu erhalten und Alles zu vermeiden was demselben hinderlich werden kann. Die Mahnungen darüber sind: „Und hüte dich und hüte dein Leben";[12]) „Gesunder Leib ist besser als Gold, und ein heiteres Gemüt, mehr denn Perlen";[13]) „Wer seiner Seele wohlthut, ist ein frommer Mann, aber wer sich peinigt, ist grausam".[14]) Man halte sich fern von Allem, was schädlich wird; sei besonnen und mäßig in allen Lebensgenüssen. „Sei nicht unter den Weinsäufern und gehöre nicht zu den Fleischschlemmern";[15]) „Wehe denen, die am frühen Morgen schon nach starken Getränken jagen, am späten Abend vom Weine glühen, Zither und Harfe, Pauke, Flöte und Wein ihre Gelage sind, das Thun des Ewigen betrachten sie nicht".[16]) Dagegen heißt es: „Wer sich beherrscht, ist besser als ein Städteeroberer";[17]) „Wer ist stark? der seinen Trieb bezwingt".[18]) Der Mosaismus stellt eine Anzahl von Speisegesetzen auf, an deren Schluß es heißt: „Machet eure Person nicht zum Abscheu, verunreinigt euch nicht und werdet nicht unrein, denn, ich der Ewige, bin heilig".[19]) Außer den Speisegesetzen gehörten zur Erhaltung der leiblichen Gesundheit die Reinhaltung des Körpers. „Der Mensch wasche täglich sein Gesicht, Hände und Füße schon wegen der Ehre seines Schöpfers".[20]) Zur Sicherung seines Lebensunterhalts wird zur Arbeit in jeder Gestalt und zur Erlernung eines bestimmten Gewerbes gemahnt. Wir haben darüber in den Artikeln „Arbeit", „Handwerk", „Ackerbau" ausführlich gesprochen und bitten, dasselbe dort nachzulesen. δ. *Die Pflichten des Menschen zu seiner Familie.* Die Familie und das Familienleben, wie beides sich bei den Juden bis in die Gegenwart hinein durch innige Liebe des Mannes und Weibes, durch aufopfernde gegenseitige Hingebung der Eltern und ihrer Kinder, durch Aufhilfe der verarmten Verwandten u. a. m. ausgezeichnet haben, bildet den Glanzpunkt des Judentums und verdienen die Aufmerksamkeit des Kulturhistorikers. Wodurch hatten sie sich so segensvoll aufgebaut? Die biblische Gottesidee mit ihren Mahnungen zu den Werken der Gottähnlichkeit waren es, sie bildeten den Boden, auf

---

[1]) Das. 16, 22. [2]) Das. 4, 7. [3]) Das. 23, 11. [4]) Das. 15, 7. [5]) Gemara Kethuboth S. 68. [6]) Daselbst und Nedarim S. 41. [7]) Spr. Sal. 4, 23. [8]) Midrasch rabba zu Schelach Lecha am Ende. ענוי ולבא סרסורא דחטאי נינהו. [9]) Das. zu 1. M. Absch. 67. [10]) Spr. Sal. 13, 20. [11]) Das. 1, 10, 15. [12]) 5. Mos. 4, 9. [13]) Sirach 30, 14. [14]) Spr. Sal. 11, 17. [15]) Spr. Sal. 23, 20, 21. [16]) Jesaia 5, 11, 22, 22, 23. [17]) Spr. Sal. 16, 32. [18]) Aboth. 4, 1. [19]) 3. M. 11, 43. [20]) Gemara Sabbath S. 51b. רוחץ אדם פניו ידיו ורגלו מפני כבוד קונו. Mehreres siehe: „Reinheit", „Baden", „Bäder", „Heilbäder" in Abt. I u. II.

dem die Familie und das Familienleben so herrlich emporgewachsen und solch schöne Blüten getrieben. Die Ehe (s. d. A.) ist da eine auf dem Prinzip der Heiligkeit, Freiheit und Liebe vollzogene Verbindung des Mannes und Weibes zum gemeinsamen Wirken, gegenseitiger Stütze und Achtung. Dieser ihr Ehebund wird als Gottesbund betrachtet mit der nähern Angabe, daß Gott Zeuge der Eheschließung ist, der über ihre Aufrechthaltung wacht. „Der Ewige ist Zeuge zwischen dir und der Frau deiner Jugend, gegen die du treulos handelst, und sie ist deine Genossin!"[1]) Das Liebesband, welches Mann und Weib zum freudigen Zusammenleben umschlingt, gilt dem Propheten als Bild der Verbindung Gottes mit dem Menschen.[2]) Kinder werden als Segen des Haus- und Familienlebens angesehen. „Siehe, ein Erbe des Ewigen sind Kinder";[3]) „Deine Frau, wie ein fruchtbarer Weinstock an den Wänden deines Hauses, deine Kinder, wie Oelbäume gepflanzt um deinen Tisch".[4]) Auch die Liebe der Eltern gegen die Kinder wird als Bild der Liebe Gottes zu den Menschen aufgestellt. „Der Ewige hat dich getragen, wie ein Vater seinen Sohn trägt";[5]) „Wie ein Vater sich der Kinder erbarmt, erbarmt sich der Ewige seiner Verehrer".[6]) Aber auch die Pietät der Kinder gegen die Eltern wird mit Nachdruck eingeschärft. Der Dekalog hat das Gebot: „Ehre deinen Vater und deine Mutter, damit du lange lebest auf dem Erdreich, welches der Ewige, dein Gott, dir gegeben". Verschärft wird dasselbe durch das Gesetz, das den Tod bestimmt, wer seinem Vater oder seiner Mutter flucht. In den Sprüchen Salomos heißt es: „Wer seinem Vater und seiner Mutter flucht, dessen Leuchte erlischt in dunkler Nacht" (20, 20; 30, 11). „Das Auge, das des Vaters spottet und den Gehorsam gegen die Mutter schmäht, hacken die Raben des Thales aus, fressen die Jungen des Adlers (das. 30, 17). Ausführliches darüber bringen die Artikel: „Familie", „Ehe", „Ehepflichten", „Kinder und Eltern". e. D e r M e n s c h z u s e i n e m N e b e n m e n s c h e n. Die Zeichnung der hierher gehörenden Lehren und Gesetze hat der Dekalog in dem 6., 7., 8., 9. und 10. Gebot und 3. Mos. 19, 2—37 angegeben. An ihrer Spitze steht der Ausspruch: „Heilig sollet ihr sein, denn heilig bin ich, der Ewige, euer Gott", welcher den Grund und das Prinzip derselben bildet. Die Heiligkeit Gottes wird als Vorbild für des Menschen Heiligkeit aufgestellt. „Wie der Mensch, so sein Gott, und wie sein Gott, so der Mensch", dieser Ausspruch könnte hier als Aufschrift gesetzt werden. Eine bestimmtere Angabe darüber stellen die späteren Volks- und Gesetzeslehrer im talmudischen Schrifttume in dem Satze auf, „Es heißt: „dem Ewigen, eurem Gotte, sollet ihr nachwandeln" (5. M. 13, 5), wie vermag der Mensch Gott nachzuwandeln? Wandle seinen Eigenschaften nach, d. h. wie er barmherzig ist, sei auch du; wie er gnädig ist, so sei auch du".[7]) Zwei ältere Volks- und Gesetzeslehrer, Hillel I (s. d. A.) und R. Akiba (s. d. A.) bezeichnen das Gebot der Nächstenliebe in 3. M. 19, 34 „und liebe deinen Nächsten, wie dich selbst", als das Hauptgesetz in der Thora.[8]) Es bilden die Heiligkeit Gottes und die Nächstenliebe den Boden der Pflichten des Menschen zu seinem Nebenmenschen. Dieselben werden in negativer und positiver Fassung angegeben. Die in n e g a t i v e r Fassung sind im Dekalog: Nicht falsch zu schwören, nicht zu morden, keinen Ehebruch zu treiben, nicht zu stehlen, kein falsches Zeugnis gegen den Nächsten abzulegen und nicht zu gelüsten. In 3. M. 19 werden dieselben wiederholt, als: Nicht zu stehlen, zu leugnen, zu lügen, falsch zu schwören, nichts vorzuenthalten, nicht zu rauben, nicht den Lohn des Miethlings über Nacht

[1]) Maleachi 2, 14. [2]) Hosea 1 und 2. [3]) Ps. 126, 3. [4]) Das. 128, 3. [5]) 5. Mos. 1, 31. [6]) Ps. 150, 16. [7]) Gemara Sote am Ende הדבק במדותיו מה הוא רחום אף אתה רחום מה הוא חנון אף אתה חנון. [8]) Siehe: „Nächstenliebe".

zurück zu halten, dem Tauben nicht zu fluchen, dem Blinden keinen Anstoß in den Weg zu legen, nicht als Verläumder einher zu gehen, das Ansehen des Großen nicht zu schonen, nicht bei dem Blute seines Nächsten gleichgültig dazustehen, den Bruder nicht zu hassen, über seinen Diener nicht mit Strenge zu herrschen u. a. m. Die **positiven** Bestimmungen sind: Vater und Mutter zu ehren,[1] den Nächsten und Fremden, wie sich selbst zu lieben, den Greisen zu ehren, vor ihm aufzustehen, der Gerechtigkeit nachzufolgen,[2] das Recht zu vollziehen (s. Recht), Wahrheit zu reden, Werke der Wahrhaftigkeit (s. d. A.) zu vollbringen u. a. m. Hierzu kommen eine Anzahl von Wohlthätigkeitsbestimmungen, über welche wir auf die Artikel „Wohlthätigkeit", „Almosen", „Arme und Dürftige", „Armenfürsorge" verweisen. Eine Zusammenfassung dieser Pflichten geschieht bei den Propheten und Psalmisten. In Micha 6, 8 lesen wir: „Lasse es dir, o Mensch, gesagt sein, was gut ist und der Ewige von dir fordert: die Vollziehung des Rechts, die Liebe zum Wohlthun und den verborgenen Wandel mit dem Ewigen, deinem Gott." Mehr in Jesaia 33, 15: „Wer gerecht wandelt, redlich spricht, Gewinn der Bedrückung verschmäht, die Hände von Bestechung fernhält, sein Ohr vor Blutrache verstopft und seine Augen vom Bösen wegwendet". Deutlicher noch in Psalm 15: „Wer aufrichtig wandelt, Gerechtigkeit ausübt, Wahrheit im Herzen redet, mit seiner Zunge nicht verleumdet, seinem Nächsten keine Schmähung zufügt, den Verwerflichen gering achtet, aber den Gottesfürchtigen ehrt, den Eid nicht bricht, sein Geld nicht auf Zins leiht und keine Bestechung gegen Unschuldigen nimmt". *9.* **Der Mensch zum Staate und zur Obrigkeit.** Wir haben darüber in den Artikeln „Obrigkeit", „König", „Aelteste" und „Staat" schon gesprochen und bringen hier aus denselben das Hauptsächlichste. Der Erste von den Propheten, der von dem Verhältnisse des Israeliten zum Staate außerhalb Palästinas spricht, ist Jeremia (s. d. A.). Seine Worte wurden bei den Israeliten gleich einem heiligen Vermächtnisse hochgehalten und als Norm für ihr Verhältnis zum Staate und zur Obrigkeit in den Ländern ihrer verschiedenen Wohnsitze aufgestellt. Dieselben lauten: „Suchet das Heil der Stadt (des Staates in weiterm Sinne), wohin ich euch geführt und flehet zum Ewigen für dieselbe, denn in ihrem Wohle wird euch wohl sein. Bauet Häuser und bewohnet sie, pflanzet Gärten und verzehret ihre Frucht. Nehmet Weiber und zeuget Söhne und Töchter und nehmet euren Söhnen Weiber, und euren Töchtern gebet Männer; mehret euch dort und mindert euch nicht".[3] Als erste Pflicht gegen Staat und Obrigkeit ist der Gehorsam gegen die Gesetze und deren Organe. Auf Ungehorsam und Auflehnung gegen die Obrigkeit setzt der Mosaismus die Todesstrafe.[4] Ein späterer Volks- und Gesetzeslehrer Samuel (s. d. A.) stellt die Lehre auf: „Das Gesetz des Staates ist ein vollgültiges Gesetz".[5] In den Spr. Sal. lesen wir: „Ich sage, das Gebot des Königs wahre, schon wegen des Schwures bei Gott";[6] „Wer das Gesetz hält, wird nichts Böses erfahren";[7] „Mein Sohn, fürchte Gott und den König und lasse dich nicht mit Umstürzlern ein".[8] Als Zweites wird angeordnet: **alle Lasten mitzutragen und die Erfüllung sämtlicher Bürgerpflichten.** Die hierher gehörenden Lehren sind: „Die Regierung auf der Erde ist wie die des Himmels".[9] „Man darf sich keiner Steuer entziehen".[10] In Bezug auf Gehorsam gegen Staatsbeamte: „Der Diener des Königs ist wie der König selbst".[11] III. **Geschichte.** Die Geschichte der

---

[1]) Siehe „Kinder und Eltern". [2]) 5. Mos. 16, 20. [3]) Jeremia 29, 5—7. [4]) 5. Mos. 17, 8—13. Siehe: „Obergericht". [5]) Siehe: „Samuel" Baba kama S. 112 דינא דמלכותא דינא. [6]) Koheleth 8, 3. [7]) Das. V. 5. [8]) Spr. Sal. 24, 21. [9]) Berachoth S. 58 מלכותא דארעא כעין מלכותא דרקיע. [10]) Baba kama אסור להבריח את המכס. [11]) Sifre zu 5. Mos. 1, 7. Gemar Schebuoth S. 44 עבד מלך כמלך.

jüdischen Religion im biblischen und nachbiblischen Schrifttume der Juden ist mit der Geschichte des jüdischen Volkes aufs engste verbunden. Sein erster Urahn Abraham wird als erster Gottesgläubiger und Gottesverkünder gekannt. Im 1. B. Mos. 12, 8 heißt es von ihm: „Er baute einen Altar und rief im Namen des Ewigen", und im 1. B. 18, 19 lesen wir: „Denn ich habe ihn erkannt, daß er seinen Söhnen nach ihm befehlen werde, den Weg des Ewigen zu beobachten, Wohlthun und Recht zu vollziehen, damit der Ewige über Abraham bringe, was er ihm verheißen hat". Diese Verheißung an Abraham war nach 1. Mos. 12, 2, 3: „Ich werde dich zu einem großen Volke machen, dich segnen und deinen Namen groß machen, daß du zum Segen werden wirst". Ferner: „Ich segne, die dich segnen; fluche, die dir fluchen; es werden sich mit dir alle Geschlechter der Erde segnen". Wie dieser Gottesglaube sich auf Isaak, seinen Sohn, und von diesem auf Jakob und dessen Nachkommen, die Israeliten, verpflanzt habe, darüber sprechen die Stellen von den Gottesverheißungen für Israel und die Menschheit. Die Bildung einer Gemeinde für diesen Gottesglauben geschah bei den Israeliten durch Moses nach ihrem Auszug aus Aegypten. Vor Sinai empfing er die zehn Gebote, die Grundlehren und Grundgesetze dieses Gottesglaubens. Er schloß mit ihnen den Gottesbund und vereinigte sie zu einer Gottesgemeinde. „Ihr habt gesehen", lautete die Anrede Moses an sie, „was ich für euch in Aegypten gethan, ich trug euch auf Adlerflügeln und brachte euch zu mir. Und nun, wenn ihr höret auf meine Stimme und beobachtet meinen Bund, werdet ihr mir sein ein erwähltes Volk von allen Völkern, denn mir gehört die ganze Erde. Ihr sollet mir sein ein Reich von Priestern, ein heiliges Volk." So wurden die Israeliten zu einem religiös-ethischen Gemeinwesen vereinigt, das sich einst über alle Völker ausbreiten sollte. In Israels Mitte sollte der Gottesglaube mit seinen Lehren und Gesetzen des Kultus, des Rechts und der Sittlichkeit als eine Heilsstiftung für die Menschheit erst seine Verkörperung erhalten, um von da heilbringend in die Menschheit einzuziehen. Wir lesen darüber: „Und es geschieht am Ende der Tage, fest steht der Berg des Gotteshauses auf der Spitze der Berge, er ragt unter den Hügeln hervor, zu ihm strömen alle Völker. Und es wandeln viele Völker und rufen: „Lasset uns hinziehen auf den Berg des Ewigen, in das Haus des Gottes Jakobs; wir lassen uns belehren von seinen Wegen, wandeln auf seinen Pfaden, denn von Zion geht die Lehre aus und das Wort des Ewigen aus Jerusalem. Und er richtet zwischen den Völkern und entscheidet unter den Nationen; sie schmieden die Schwerter zu Sicheln um, ihre Spieße zu Winzermessern; es erhebt nicht ein Volk gegen das andere sein Schwert, und sie lernen nicht mehr den Krieg".[1]) Aber die Erreichung dieses Zieles sollte eine Arbeit von Jahrtausenden werden. Erst mußten die heidnischen Reste in dem Leben und den Anschauungen der Israeliten vernichtet werden, es entstanden Kämpfe und Gegenkämpfe während des ganzen ersten Staatslebens der Israeliten in Palästina, die mit dem Zusammenbruch dieses Staatslebens und der Zerstreuung der Israeliten endeten. Der Leib mußte erst gebrochen werden, damit der Geist sich desto freier bewege. Durch die Zerstörung des Staates und Hinauswanderung der Israeliten unter die Völker war der besseren Erkenntnis die Bahn gebrochen. Alles Heidnische, das sich in Israels Mitte eingeschlichen hatte, der Wahn- und Aberglaube des Götzendienstes war vernichtet; die religiös-sittlichen großen Lehren und Wahrheiten der Religion Israels bemächtigten sich der Gemüter, und Alle drängten sich zur alten jüdischen Lehre. Im zweiten jüdischen Staatsleben war die völlige Umwandlung des Volkes zu seiner Religion vollbracht. Den weitern Fortgang

[1]) Micha 4, 1—8; Jesaia 2, 2—8.

ihrer Geschichte haben wir in den Artikeln: „Judentum“, „Religionsgespräche“, „Lehre und Gesetz“, „Hellenismus“, „Griechentum“, „Ausbreitung des Judentums“, „Rabbinismus“, „Christentum“, „Religion des Judentums im Dienste der Menschheit“ ausführlich behandelt und bitten wir, das Weitere darüber dort nachzulesen.

Religionspfleger, תומכי ומחזיקי אמונה, Rabbiner, Religionslehrer und Prediger. I. Name, Bedeutung und Bezeichnung. Der Name „Rabbiner“ ist, ursprünglich neuhebräisch, die verlängerte Form von „Rabbi“ mit der Endsilbe „ner“, entsprechend dem hebräischen „nu“, נו, „unser“ und bedeutet „unser Lehrer“, „Rabbenu“ oder hängt mit dem aramäischen Titel „Rabban“, רבן,[1] Lehrer zusammen. Der gewöhnliche Name für „Rabbiner“ ist im talmudischen Schrifttum „Rabh“, רב, Lehrer, Meister und Herr; er galt als Ehrentitel des Gelehrten, der in Anreden eine Steigerungsform durch Anhängung des Suffix i, י, „mein“ am Ende als „mein Lehrer, Rabbi“, רבי, erhält.[2] Ein fernerer Name daselbst: „Rabban“ רבן, auch Rabbana, רבנא bedeutet nicht blos „Lehrer“, „Herr“ oder „Meister“, sondern auch „Oberer“ als „Lehr- und Volksoberhaupt“ und war der Ehrentitel des Synhedrialpräsidenten in Palästina, der die Verhandlungen in den Synhedrialsitzungen leitete und sanktionierte. Es führten diesen Titel die Patriarchen, Nessiim, aus dem Hause Hillel I. (s. d. A.) als: Gamaliel I. u. a. m. Mit dem Titel „Rabbi“, רבי werden fast sämtliche Gesetzes- und Volkslehrer in Palästina genannt, als Rabbi Josua (s. d. A.), Rabbi Akiba (s. d. A.), Rabbi Jose (s. d. A.) u. a. m. Die Zeit des Gebrauchs dieser Titulaturen bei den Gelehrten in Palästina war die des Jahrhunderts vor der Eroberung Jerusalems durch Titus (s. d. A.) und später. Die Gelehrten aus früherer Zeit werden noch ohne dieselben genannt als z. B.: Simon der Gerechte, Antigonus aus Socho, Jose Sohn Joeser, Jose Sohn Jochanan, Josua Sohn Perachja, Nitai aus Arbela, Juda Sohn Tabai u. a. m. Bei den Gelehrteu in Babylonien (s. d. A.) war nur der Titel „Rabh“, רב, Lehrer, als z. B. Rabh Ada, רב אדא, Rabh Acha, רב אחא, u. a. m., ohne die Steigerungsform der Endsilbe i, י, „mein“, als Rabbi, רבי, mein Lehrer, üblich. Aus den Angaben von den Gesetzeslehrern des zweiten Jahrhunderts erfahren wir, daß in Palästina der Titel „Rabbi“, mein Lehrer, mit der erhaltenen Ordination (s. d. A.) des Gelehrten durch den Patriarchen, Nassi (s. d. A.) oder dessen Vertreter verbunden war, ähnlich dem Titel „Doctor“, Gelehrter, nach der Promotion auf den Universitäten. Daher soll auch in unserer Zeit nur der jüdische Gelehrte zur Führung des Titels „Rabbiner“ und zur Vollziehung von rabbinischen Funktionen (s. weiter) berechtigt sein, welcher von einer rabbinischen Autorität zum Rabbiner ordiniert wurde und im Besitz eines Rabbinerdiploms, Rabbinerbefähigungszeugnisses, התרת הוראה, von demselben ist (s. Ordination). II. Befähigung, Kenntnisse und rabbinische Autorisation. Die Anstellung eines würdevollen, befähigten Rabbiners wird mit Nachdruck empfohlen und vor Mißgriffen bei der Wahl desselben gewarnt. „Wer einen Unbefähigten zum Rabbiner (Dajan) anstellt, hat gleichsam eine Aschera (s. d. A.) neben den Altar Gottes gepflanzt (5. M. 16, 21).[3] Deutlicher wiederholt sich diese Mahnung im Schulchan Aruch (Ch. M. 8, 1) „Wer einen Unfähigen, der nicht mit der Wissenschaft der Thora vertraut ist, zum Rabbiner, Dajan, anstellt, wenn auch ihn alle wollen, und er andere gute Eigenschaften besitzt, übertritt

---

[1]) Siehe weiter. [2]) Vergl. Aboth 6, 10 בואיזה מקום אתה רבי, ebenso Matth. 23, 7.
[3]) Midrasch Agada zur Sidra Schoftim 19, edit. Buber, Wien, S. 194, המעמיד דיין שאינו הגון כאלו נטע אשרה

das Verbot in der Thora" (2. M. 19, 15); „Du sollst das Ansehen der Person nicht achten". Ferner: „Wer wegen seines Reichtums zum Rabbiner ernannt wird, dem gebührt nicht die dem Rabbiner gebührende Achtung".[1] „Viele Erschlagene fielen durch sie (Spr. Sal. 7, 26), das ist der Gelehrte der die Reife als Gesetzeslehrer nicht hat und dennoch lehrt".[2] In der Angabe der Kenntnisse, die den Gelehrten zur Bekleidung eines Rabbineramtes befähigen — haben wir die in früheren Jahrhunderten von der gegenwärtigen Zeit zu unterscheiden. So lange das Richteramt zum Wirkungskreis des Rabbiners gehörte, mußte derselbe Vertrautheit mit dem größten Teil des talmudischen und nachtalmudischen Schrifttums inklusive der vier Bücher des Schulchan Aruch (s. d. A.) besitzen, wozu noch die gründliche Belesenheit in den 24 Büchern der heiligen Schrift hinzukam, sodaß er überall heimisch sein und auf halachische Fragen sofort zu antworten verstehen mußte.[3] Anders gestalteten sich die Ansprüche auf den Bildungsgang und die Kenntnisse des Rabbiners in der neueren und neuesten Zeit. Im 18. Jahrhundert wurde den Rabbinern die Jurisdiktion in den meisten Staaten Deutschlands, ebenso in Frankreich, England und Oesterreich untersagt; die Vertrautheit mit dem jüdischen Recht war für den Rabbiner nicht mehr erforderlich und wurde von da ab immer seltener bei ihnen. Dagegen waren für ihn andere Wissensfächer notwendig. Gründliche Kenntnisse der Landessprache mit ihrer Litteratur, die Absolvierung eines Gymnasiums und darauf die weitere Ausbildung auf Universitäten in Geschichte, Philosophie, Pädagogik u. a. m. sind unabweisbar, dem sich der Besuch eines Rabbinerseminars anschließt zur Aneignung der jüdisch-theologischen Studien, als die des biblischen und talmudischen Schrifttums, der Geschichte und der Philosophie des Judentums u. a. m. Soll doch der Rabbiner der erste Religionslehrer für die Jugend in den Schulen, auf den Gymnasien, Realschulen werden, den Gottesdienst am Sabbat und Fest durch seine Predigt heben, in Freuden- und Trauerfällen durch seine Reden und Ansprachen die Gemüter bald freudig dankbar stimmen, bald sie auch beruhigen und trösten. Mit dieser Thätigkeit nach Innen ist eine würdige Vertretung des Judentums nach Außen ein dringendes Bedürfnis. Der Anstellung geht gewöhnlich die persönliche Vorstellung, verbunden mit einer Probepredigt, voraus. Zu den Zeugnissen, die über den Gang und den Erwerb seiner Studien berichten, gehört die rabbinische Autorisation des Kandidaten, welche die erlangte Befähigung, die vollständige Reife desselben für den Wirkungskreis des Rabbiners ausspricht. Wir haben in dem Artikel: „Ordinierung", „Ordination", die Weise der Autorisationserklärung des Kandidaten zum Rabbiner im Altertum, Mittelalter und in der Neuzeit ausführlich angegeben und bitten, dasselbe dort nachzulesen. Nach dem talmudischen Schrifttum wurde beansprucht die Belesenheit in den 24 Büchern der heiligen Schrift (Midr. 13, 1. M. Absch. 1 und Absch. 27), die Kenntnis der heiligen Schrift, der Mischna, des Talmud und der Hagada (Midr. r. zu Hohelied p. 90) und endlich die Reife in diesen Wissensfächern, daß er jede halachische Frage beantworten kann. (Sabbat S. 114a). III. Aufgabe, Beruf und Wirksamkeit. Nach obiger Darlegung unterscheidet sich die Aufgabe eines Rabbiners in der Gegenwart von der im Altertume, des Mittelalters und der neueren Zeit sehr merklich. Zur Hauptthätigkeit des Rabbiners gehörte in allen Zeiten das Lehren, das Lehramt in den jüdischen Religionswissensfächern des biblischen, talmudischen und nachtalmudischen Schrifttums im Judentume, wozu Predigt und Vorträge aus der

[1]) Schulchan Aruch Ch. M. 8, 2. [2]) Sote S. 22a כי רבים חללים הפילה זו ת"ח שלא הגיע להוראה ומורה [3]) Sabbath S. 114a זה ששואלין אותו דברהלכה בכל מקום ואומר ואפילו במסכת כלה

Geschichte des jüdischen Volkes für Jung und Alt in der Schule, der Synagoge, im Hause und an andern Orten gehören. Im ersten jüdischen Staatsleben waren der Stamm Levi, und zwar die Priester desselben, die Nachkommen des ersten Priesters Aaron (s. d. A.) und die andern Leviten (s. d. A.), die im Tempel u. a. a. O. ihren Dienst hatten, hierzu bestimmt. Wir lesen darüber: „Sie sollen unterscheiden, was heilig und unheilig, rein und unrein ist, und die Kinder Israel alle Satzungen lehren";[1]) „Sie lehren Jakob deine Rechte und Israel dein Gesetz".[2]) Noch bei den späteren Propheten heißt es von ihnen: „Und mein Volk sollen sie belehren zwischen heilig und unheilig und ihm die Unterschiede zwischen Rein und Unrein bekannt geben".[3]) Ebenso in Maleachi 2, 7: „Denn die Lippen des Priesters soll Kenntnis bewahren und Lehre suchen sie von seinem Munde, denn ein Engel des Ewigen, Zebaoth, ist er." Mit diesem Lehramt war zugleich die Rechtspflege, das Richteramt, mitverbunden. An der Spitze des Obergerichts stand ein Priester (s. Obergericht) und nach 1. Chr. 26, 29—32 bildete eine vierte Abteilung der Leviten den Richterstand, die zerstreut in den Städten in Verbindung mit den Ortsältesten auch die Rechtspflege übten. Unter der Regierung des Königs Josephat wurden Leviten mit der heiligen Schrift in das Land geschickt, um die Israeliten mit dem Gesetz bekannt zu machen. Anders gestaltete es sich nach der Wiedergründung des zweiten jüdischen Staatslebens unter Esra und Nehemia, wo sich ein eigener Stand von Gelehrten aus dem Volke bildete und das Lehramt in Religionssachen übernahm. Die Geschichte kennt sie unter dem Namen „Sopherim", (s. d. A.) Schriftgelehrte, „Tanaim" (s. d. A.), Gesetzeslehrer, und „Amoraim" (s. d. A.), Gesetzeserklärer. Dieselben bildeten vor und nach der Auflösung des jüdischen Staates durch Titus den Stand der Rabbiner, aus deren Mitte die Mitglieder des Synhedriums und die Ortsgelehrten der verschiedenen Städte gewählt wurden, welche neben dem Lehramte auch die Rechtspflege übten und die Richter waren. Es war dies keine Neuerung, da schon in 2. Mos. berichtet wird, daß Moses auf den Rat Jithros aus der Mitte des Volkes Richter gewählt und eingesetzt wurden. Ebenso spricht 5. Mos. 8, 9 von weltlichen Richtern. An der Stelle des Geburtsvorzuges war die Befähigung des Mannes getreten. Im 2. Jahrhundert kam es zu dem radikalen Ausspruch: „Aber ein Bastard, der gelehrt ist, soll einem Hohenpriester, der unwissend ist, vorgezogen werden",[4]) der vollständig den Rabbinerstand über den Geburtsstand des Stammes Levi zum Siege verhalf. Die Thätigkeit des Rabbiners war nun die eines Volks- und Gesetzeslehrers, verbunden mit der eines Richters. Von seinen Volksvorträgen im Gotteshause an Sabbat, Fest- und Fasttagen; sowie von seinen Reden bei Trauerfällen und zu freudigen Ereignissen haben wir in den Artikeln „Agada", „Predigt", „Leichenreden" und in den Biographien der einzelnen Gesetzeslehrer, Tanaim, und der Gesetzeserklärer, Amoraim, ausführlich gesprochen, auf die wir hier verweisen. Ganz besonders gehörte zu seinen Funktionen die Entscheidung über die an ihn gerichteten Fragen auf dem Gebiete des Kultus, der Speisegesetze und in Ehesachen nach dem schriftlichen und mündlichen Gesetz. Seine weitere Amtsthätigkeit war die Vollziehung von Trauungen (s. d. A.), Ehescheidungen (siehe Scheidung und „Get"), sowie die Vornahme der Zeremonie der Chaliza, der Entbindung von der Pflicht der Schwagerehe (s. Schwagerehe) u. a. m. Ein wichtiger Theil seiner Thätigkeit bildete die Errichtung und Leitung von Religionsschulen, sowie die Uebernahme des Unterrichts in den höhern Wissensfächern derselben; ebenso die Leitung des Gottesdienstes, das Studium der Thora und die Verbreitung

[1]) 3. Mos. 10, 10, 11. [2]) 5. Mos. 3, 10. [3]) Ezechiel 44, 22. [4]) Horajoth S. 13a, Mischna daselbst ממזר ותלמיד חכם קודם לכהן גדול עם הארץ

desselben durch Vorträge u. a. m. Rühmlich war es, wenn er sich auch der Armen, Fremden, Wittwen und Waisen, sowie der Hilfesuchenden überhaupt annahm und für sie bei den Reichen um Aufhilfe eintrat. Auch der Besuch bei Kranken, die Begleitung der Leichen, Tröstung der Leidtragenden, u. a. m.; ferner die Sammlung von Beiträgen zur Aussteuer armer Bräute, Verheiratung der Töchter armer Eltern, sowie die Anweisung für die der Schule entwachsenen jungen Leute zur Erlernung eines Gewerbes für ihren künftigen Beruf u. a. m. gehörten zu seiner Thätigkeit. Viel Gewicht legte man zu jeder Zeit auf seine würdevolle Vertretung der jüdischen Gemeinde und des Judentums überhaupt im Kreise der Nichtjuden, bei den Behörden und der Intelligenz der Stadt überhaupt. So werden die Rabbiner Bauleute genannt, denn ihre Thätigkeit ist der Aufbau der Welt (Sabbath S. 114a) שעוסקים בבנינו של עולם; „Ein Gelehrter im Orte, jede Angelegenheit des Ortes liegt ihm ob“;[1]) „Ueberall wird geräuchert, in meinem Namen dargebracht“ (Maleachi 1, 11), das sind die Gelehrten, die sich mit dem Studium der Thora und dessen Ausbreitung beschäftigen.[2]) Von dieser Thätigkeit des Rabbiners im Altertume und Mittelalter in den Städten des Orients und des Abendlandes, besonders in den jüdischen Gemeinden Spaniens, Italiens, Deutschlands und Frankreichs weicht die Aufgabe und die Wirksamkeit der Rabbiner in neuester Zeit in Deutschland, Oesterreich, Frankreich, Holland, Belgien, Italien und Amerika nur darin ab, daß die Jurisdiktion, die Richterthätigkeit, nicht mehr zum Amte des Rabbiners gehört. Diese Entlastung des Rabbiners von den richterlichen Funktionen hat für ihn das Gute, daß das innige Vertrauen zwischen Gemeinde und Rabbiner keinen Schwankungen ausgesetzt ist, die Beschuldigung seiner Parteinahme für eine Persönlichkeit infolge seines richterlichen Ausspruches hat dadurch aufgehört. Dagegen treten für den Rabbiner der Gegenwart nicht unbedeutende Kämpfe anderer Art auf, die ihm das friedliche Einvernehmen mit der Gemeinde oft zerstören. Die Reformbestrebungen in den Gemeinden, die mehr oder weniger, bald schwächer und vorübergehend, bald stärker und anhaltender auftreten, nötigen den Rabbiner zu einer Stellungnahme für oder gegen dieselben. Welche Richtung er auch einschlägt, die Gegner bleiben nicht aus, die ihn als Parteimann stempeln und das friedliche Einvernehmen zwischen ihm und der Gemeinde erschüttern. Wehe dem Rabbiner, wenn er sich unentschieden zeigt, hin- und herschwankt und es mit keiner Partei verderben will; seine Stellung wird unerquicklich. IV. **Würde und Eigenschaften.** Die Amtswürde eines Rabbiners ist nicht die des Geistlichen im Christentume. Er hat nicht, wie dieser, die Weihe als Mittler zwischen Gott und dem Menschen, sondern ihn macht die Weihe zum Lehrer und Berater der Religionsgemeinde, und zwar, wie wir oben angegeben, zum Volks- und Gesetzeslehrer, oder kürzer, zum Religionspfleger für Jung und Alt. Sein Beruf ist insofern ein heiliger, daß er sich die Verkündigung des Gottesglaubens mit seinen Lehren und Gesetzen im biblischen und nachbiblischen Schrifttume zu seiner Lebensaufgabe gestellt hat. Die Würde, die ihn ziert und ihn verehrungswert macht, liegt in seinem Wirken und Schaffen, sowie in seinem persönlichen würdevollen Auftreten als Mann der Bildung und des seelsorgerischen Berufes in und außerhalb der Gemeinde. Zu diesen persönlichen Eigenschaften gehören: 1. **die Wahrhaftigkeit.** „Ein Gelehrter“, heißt es, „dessen Inneres nicht seinem Aeußern entspricht, ist kein Gelehrter“.[3]) Ein anderer Ausspruch bezeichnet solchen Gelehrten als Gräuel.[4]) In allegorischer Deutung wird die Anweisung

---

[1]) Moed Katon S. 6. [2]) Menachoth S. 110. [3]) Joma S. 72, כל תלמיד חכם שאין
תוכו כברו אינו תלמיד חכם [4]) Pesachim S. 72 נקרא תועבה

(2. M. 25, 11) zur Anfertigung der Bundeslade: „innen und außen sollst du die Bundeslade mit Gold belegen“ auf den Gelehrten bezogen, daß dessen Inneres mit seinem Aeußern eins sein müsse“.[1] 2. die Gottesfurcht in Verbindung mit der Wissenschaft. R. Jochanan ben Sakai bezeichnete den Weisen mit Gottesfurcht als einen Meister, der sein Handwerkszeug stets zur Hand hat.[2] Ein anderer vergleicht den Gelehrten ohne Gottesfurcht mit einem Schloßverwalter, dem die Schlüssel zu den innern Gemächern, aber nicht zu den äußern übergeben sind“.[3] R. Chanina ben Dosa, ein Lehrer im 3. Jahrh., lehrte: „Wessen Gottesfurcht der Weisheit vorangeht, dessen Weisheit hat Bestand, aber wenn die Weisheit der Gottesfurcht voranzieht, ist die Weisheit ohne Bestand“.[4] Das dritte, das den Gelehrten ziert, sind seine Werke, wenn dieselben die Verwirklichung seiner Lehren sind. „Du predigst schön, aber unschön ist dein Werk!“ rief man dem Lehrer zu, der die Lehren seines Vortrages in seinen Werken nicht vollzogen hat.[5] „Der Gelehrte, dessen Werke größer als seine Weisheit sind, dem bleibt die Weisheit, aber wer mehr Weisheit als Thaten hat, dessen Weisheit besteht nicht“.[6] Ein Anderer, R. Eleasar (im 3. Jahrh.), vergleicht den Gelehrten mit wenig Weisheit und vielen Thaten mit einem Baume, der an Aesten arm, aber an Wurzeln reich ist, sodaß kein Sturm ihn zu entwurzeln und hinzustürzen vermag“.[7] Die vierte Eigenschaft, die er besitzen soll, ist die Energie und die Beharrlichkeit zur Durchführung getroffener Einrichtungen. „Der Gelehrte, der nicht so stark, unbiegsam, ist wie Eisen, ist kein Gelehrter“.[8] Im Uebrigen erwartet man von dem Rabbiner Bescheidenheit, freundliches Zuvorkommen gegen Andere. Du sollst den Ewigen, deinen Gott, lieben“ (5. M. 6, 5), d. h. mache, daß Gott durch dich von den Menschen geliebt werde“.[9] So erzählt man von dem Lehrer R. Jochanan ben Sakai (im 1. Jahrh.) und von Abaji (s. d. A.) im 4. Jahrh., daß ihm Niemand, auch nicht der Heide, mit dem Gruße zuvorgekommen war, stets grüßte er erst.“[10] Allgemein lautete die Mahnung: „Wenn der Rabbiner dem Engel des Ewigen Zebaot gleicht, dann suche man Lehre von seinem Munde“.[11] V. **Unterhalt und Besoldung.** In den Jahrhunderten des ersten jüdischen Staatslebens in Palästina war für den Unterhalt der Priester und der Leviten, welche auch das Lehramt, die Verkündigung und Verbreitung der Thora, der Religionslehre, zu ihrem Berufe hatten (s. oben u. Leviten), gesetzlich gesorgt und geregelt. Es gehörten hierher die Zehnten (s. d. A.) und andere Abgaben (s. d. A.) Im zweiten jüdischen Staatsleben und in den darauf folgenden Jahrhunderten nach der Auflösung des jüdischen Staates durch Titus, wo die Volks- und Gesetzeslehrer, meist Männer, die aus dem Volke hervorgingen und nicht ausschließlich Priester und Leviten waren, trat eine Veränderung ein. Die Volks- und Gesetzeslehrer, wenn sie auch dem Obergerichte (s. d. A.) und dem Synhedrion (s. d. A.) angehörten und die höchsten Würden als Richter und Lehrer bekleideten, waren, wenn sie nicht zu den Priestern oder Leviten gehörten, ohne jede Besoldung Die meisten von ihnen, wenn sie nicht von Hause aus begütert waren, verschafften sich durch Arbeit (s. d. A.) jeder Art ihren

---

[1] Tanchuma zu 2. Mos. 25, 11, S. 114. [2] Aboth de R. Nathan, Absch. 11, אמרו לפני ר יוחנן בן זכאי חכם וירא חטא מהו הרי זה אומן ובלי אומנתו בידו [3] Sabbath S. 31a u. 31b דומה לגזבר שמסרו לו מפתחות הפנימות ומפתחות חצונות לא נמסרו לו [4] Aboth 3, 11, כל שיראת חטאו קודמת לחכמתו חכמתו מתקימת [5] Chagiga S. 14, Midrasch rabba 1. Mos. Absch. 34, נאה אתה דורש ואין נאה אתה מקיים [6] Aboth 3, 12. [7] Das. 3, 18. [8] Taanith S. 4, כל תלמיד חכם שאין קשה כברזל אינו תלמיד חכם [9] Joma S. 86, שתהא שם שמים מתאהב על ידך [10] Siehe „Jochanan ben Sakai“ u. „Abaji“. [11] Baba Kama S. 17a, אם הרב דומה למלאך ה׳ צבאות אז תורה יבקשו מפיהו

Unterhalt. Es waren unter ihnen Handwerker, (s. d. A.) Tagelöhner, (s. d. A.) Holzhauer, Ackerbauer (s. Ackerbau) u. a. m., sodaß es oft vorkam, daß sie, wenn sie zur Ausübung von Richterfunktionen von ihrer Arbeit abgerufen wurden, forderten, daß man einen andern Arbeiter an ihre Stelle gebe — oder ihnen den Tagelohn ersetze. Es war eine Hingebung für das Lehramt ohne jeden Eigennutz, wie wir dieselbe bei andern Völkern vergebens suchen werden. Die Lehren darüber lauteten: „Siehe, ich lehre euch Gesetze und Rechte, wie der Ewige, mein Gott, mir befohlen (5. Mos. 4, 5), so wie ich sie euch ohne Entgelt lehre, so lehret auch ihr dieselben ohne jeglichen Lohn";[1]) „Wer sich der Krone, der Wissenschaft, bedient, d. h. sie zu materiellen Erwerb herabwürdigt, kommt um;"[2]) „Wer eine Bezahlung nimmt, um richterlich zu entscheiden, dessen Urteil ist ungültig;"[3]) „Mache die Gesetzeskrone", lehrte im 1. Jahrh. R. Zadok, weder zur Krone, damit zu prangen, noch zum Grabscheit, mit derselben zu graben".[4]) Von Hillel I wird erzählt, daß er erst die Arbeit des Tagelöhners verrichtete,[5]) und R. Akiba mahnte: „Verrichte jede Arbeit und sprich nicht: „Ich bin ein großer Mann, ein Priester".[6]) Diese Hingebung für die heilige Sache errang sich beim Volke ihre Anerkennung, man beschenkte den Gelehrten mit Lebensmitteln und erleichterte seine Sorge für den Unterhalt. Wir lesen darüber: „Wer einen Gelehrten gastfreundlich in seinem Hause bewirtet, ihn von seinen Gütern genießen läßt, das wird ihm so angerechnet, als wenn er zum beständigen Opfer (s. d. A.) gespendet hätte".[7]) Wer Wein auf den Altar als Trankopfer bringen will, spende ihn dem Gelehrten;"[8]) „Wer einen Gelehrten beschenkt, das ist, als wenn er Erstlinge in den Tempel gebracht hätte.[9]) So war der Rabbiner noch im Mittelalter meist auf Geschenke angewiesen. Die wissenschaftlich gebildeteren unter ihnen, besonders in Spanien und Italien, waren zugleich Aerzte, die sehr gesucht wurden. Sie erwarben von der ärztlichen Praxis ihren Unterhalt. Doch besann man sich auch bald in Deutschland und Frankreich und die Gemeinden bestimmten festes Honorar zur Besoldung ihrer Rabbiner. Wir lesen darüber: „Es ist Sitte, daß man zur Besoldung der Rabbiner Beiträge von den Mitgliedern einfordere, denn es ist Pflicht für die Israeliten, ihre Rabbiner, Dajanim und Chachamim, zu ernähren".[10]) Mehreres siehe: „Predigt". VI. **Würdigung, Hochachtung und Begünstigung.** Die Würdigung des Rabbiners als Lehrer der Gemeinde für Alt und Jung war bedeutend. Die Lehren darüber waren: „Die Ehre deines Genossen sei wie die Ehrfurcht deines Lehrers und die Ehrfurcht vor deinem Lehrer gleiche der vor Gott;"[11]) „Die Ehre gegen den Lehrer sei größer als die gegen den Vater, denn der Sohn und der Vater, beide haben die Pflicht, den Lehrer zu ehren".[12]) „Den Ewigen, deinen Gott sollst du ehrfürchten (5. Mos. 6, 13), auch den Gelehrten.[13]) So war es Sitte, daß man für den Rabbiner den ersten Sitz in der Synagoge und bei Gastmählern u. a. a. O. bestimmte.[14]) Es war verboten, den Lehrer zu beschämen,[15]) gegen ihn zu streiten und zu zanken.[16]) „Wer den Lehrer beschämt, hat sich des Bannes schuldig gemacht;[17]) „Wer gegen den Lehrer streitet, streitet gleichsam gegen Gott".[18]) Wer die Chachamim (Rabbiner)

---

[1]) Nedarim S. 37a מה אניבחנם אף אתם בחנם [2]) Abot 1, ודאשתמש בתגא חלף [3]) Mischna Bechoroth IV, 6. [4]) Abot IV, 7 ואל תעש עטרה להתגדל בה ולא קרדום לחפור בה [5]) Siehe: „Hillel I." [6]) Siehe: „Akiba." [7]) Berachoth S. 9. [8]) Joma S. 71. [9]) Kethuboth S. 105b. [10]) Schulchan Aruch Choschen Mischpat 9, 3 כי חובה על ישראל לפרנס דיינים והכמים [11]) Aboth IV, 15 וכבוד חברך כמורא רבך ומורא רבך כמורא שמים [12]) Mischna Karithoth VI, 9. [13]) Jeruschalmi Berachoth 9, 5. Siehe: Akiba, לרבות תלמידי חכמים [14]) Vergl. Mtth. 23, 6, 7; Mark. 12, 38—39; Luk. 11, 43; 20, 46. [15]) Choschen Mischpat 1, 6. [16]) Sanhedrin S. 110a. [17]) Ch. M. 1, 6. [18]) Sanhedrin S. 110a החולק על רבו כחולק על שכינה; העושה מריבה עם רבו כעושה עם שכינה

verachtet, gehört zu denen, die das Wort Gottes verachten. (Jore dea 243, 6). Doch galt es als Grundsatz: „Wenn der Rabbiner auf seine Ehre verzichtet, so braucht dieselbe nicht beachtet zu werden.“[1]) Es gab mehrere Begünstigungen, deren der Rabbiner sich erfreute. Er war frei von allen Lasten und Abgaben;[2]) die Gemeinde zahlte für ihn die Steuern an die Obrigkeit;[3]) vor Gericht sollte erst seine Sache entschieden werden.[4]) Andere Ehrenbezeugungen sind: vor ihm aufzustehen;[5]) nicht auf seinen Platz zu sitzen;[6]) nicht ihm zu widersprechen;[7]) nicht in seiner Gegenwart eine halachische Entscheidung auszusprechen (Erubin S. 63a) u. a. m. Wichtig waren die Begünstigungen, die den Rabbiner als Lehrer über den Vater seiner Jünger stellten. Dieselben bestimmen, daß, wo der Vater und der Lehrer in Gefangenschaft gerieten, die Auslösung des Lehrers der des Vaters vorausgehen soll.[8]) Handelt es sich um Beihülfe zur Wiedererlangung von verlorenen Sachen, so geht das Verlorene des Lehrers dem des Vaters vor, denn sein Vater hat ihn nur in diese Welt gebracht, aber der Lehrer, der ihn Weisheit gelehrt, bringt ihn zum Leben in die künftige Welt.[9]) Mehreres über Religionslehrer und Prediger siehe: „Lehrer“, „Unterricht“, „Gesetzesstudium“, „Predigt“, „Gelehrter“.

Religion des Judentums im Dienste der Menschheit. Hellenentum und Judentum sind die zwei großen Sonnen, die Gott der Menschheit im Altertum zu ihrer Kultur und Bildung aufgehen ließ; sie bilden heute noch die Grundlage unseres gehobenen Denkens und Fühlens. Die Weisen Griechenlands mit ihrer Kunst und Wissenschaft, ihren tiefen philosophischen Forschungen und den poetischen Schöpfungen einerseits, und Israels Propheten, Psalmisten und Lehrer andererseits mit ihrer Verkündigung der reinen Gottesidee, der Gesetze der Gleichberechtigung und der Nächstenliebe für Alle, bleiben die ewigen Meister der Menschheit, aus deren Weisheitsquell wir noch lange zu schöpfen haben werden. Aber höchst sonderbar verschieden gestaltete sich das Geschick dieser beiden Völker, der Hellenen und der Israeliten. Während erstere bis in den Himmel gehoben werden, versuchte man letztere tief herabzudrücken, sie zu verfolgen und der Vernichtung preiszugeben. Wir fragen daher: Waren denn die Lehren der Propheten und Psalmisten Judäa's von dem reinen Gottesglauben, den Gesetzen des gleichen Rechts, der Nächstenliebe u. a. m. Wege des Verderbens? Gewiß nicht! Aber der Grund der Verschiedenheit der Geschicke dieser zwei Völker ist ein anderer: die Hellenen haben längst aufgehört, Träger und Verkünder der Kultur und Bildung ihrer Ahnen zu sein, daher keine Verfolgung gegen sie; wer wird denn gegen Tote ankämpfen? Die Israeliten dagegen existieren noch, sie treten noch immer für die Kulturlehren ihrer alten Weisen ein, sind durch Jahrtausende ununterbrochen deren Jünger und Verkünder geblieben, sie errichten den hohen Ideen der Gottes- und Menschenliebe ihrer Religion Altäre und bauen noch immer Gotteshäuser zur Verkündigung derselben, daher der Haß gegen sie. Allerdings ein Paradoxon. Aber es ist so! Ein alter Lehrer bemerkt: „Der Berg der Gesetzesoffenbarung hieß „Sinai“, das in seiner hebräischen Stammbedeutung auch „Haß“ bezeichnet,[10]) eine Andeutung, daß durch diese Gesetzesoffenbarung Feindschaft zwischen Israel und den Völkern entstand. Allerdings wieder ein Paradoxon. Aber erklären läßt es sich. So Jemand stirbt, schwindet jedes Vorurteil gegen ihn. Die Wahrheiten und Lehren, die er uns während seines Lebens verkündet hat, erscheinen als Worte eines Verklärten, dessen Geist dem Irdischen entrückt ist. Wie sollten wir

---

[1]) Schulchan Aruch Jore dea 242 הרב שמחל על כבדו כבדו מחול [2]) Baba bathra S. 7b, Jore dea 243. [3]) Das. S. 22a und Jore dea 243. [4]) Jore dea 243. 5. [5]) Schulchan Aruch Jore dea 244, 1. [6]) Das. 242, 16. [7]) Das. לא יסתיר דבריו [8]) Jore dea 242. [9]) Mischna Baba mezia II, 11. [10]) למה נקרא שמו סיני שהביא לנו שנאה מן האומות

den hassen, der nicht mehr ist! „Mein Kampf", so ruft der Scheidende, „ist beendet; was ich gewollt und gewünscht, gelehrt und verkündet, liegt als Abgeschlossenes vor euch, machet damit, was ihr wollet!" Das rührt uns, wir denken klarer über den Mann —, und reuevoll weinen wir oft eine Thräne dem nach, den wir bei Lebzeiten verkannt haben. Anders jedoch verhält es sich mit den Männern, die noch leben, die in ihren Nachkommen Jünger und Verkünder ihrer Lehren haben. Letztere, das sind die Israeliten, die das Panier ihres Gottesglaubens hochtragen, von dessen Lehren und Gesetzen nicht lassen wollen und können. Daher der fortwährende Kampf gegen sie, die Verkennung und Verleumdung ihrer Religionslehren. Existierten keine jüdischen Tempel und Altäre mehr, wären all die Kanzeln und Lehrstätten zur Verkündigung des jüdischen Gottesglaubens geschwunden, wahrlich, man hätte auch für das Judentum als etwas Antiquiertes und Ueberlebtes ein schonungsvolleres Urteil. Von diesem lebenskräftigen Judentum sprechen wir hier; es ist ein Baum, der still und ruhig dasteht, nicht rauscht mit seinen Blättern, sondern weithin seine mit Früchten beladenen Aeste ausstreckt unter dem Rufe: „Meine Früchte sollen für mich zeugen!" Die im biblischen Schrifttum enthaltenen, von den Propheten und Psalmisten verkündeten Lehren und Gesetze der Gottes- und Menschenliebe waren nicht ausschließlich für das israelitische Volk, sondern sollten durch dasselbe in die ganze Menschheit einziehen. In der freien Natur, unter dem schönsten Himmelsblau stand ein Altar, nicht von gestern und heute, sondern Jahrtausende schon. „Sinai", der Offenbarungsberg, war dieser Gottesaltar. Ein schweres düsteres Gewölk lagerte auf demselben. Donnergetön, Blitz und Posaunenschall, die immer stärker wurden, verkündeten die Feier der Offenbarung. Was bedeutete jenes düstere Gewölk, das Donnergetön mit seinem Blitz und Posaunenschall? Das düstere Gewölk auf Sinai war das Bild des Aber- und Unglaubens, des Götzendienstes der Völker. Der Donner mit seinem Blitz, die dieses düstere Gewölk teilten und zerteilten, deuteten die Gestalt an, wie diese Geistesverfinsterung der Völker durch die Lehren auf Sinai vernichtet werden wird. Der Posaunenschall war die Ankündigung der vollen Erlösung für alle Menschen. Ja, der Donner auf Sinai war ein Weltendonner, der die Völker in ihrem Wahnglauben erschüttern sollte; der Blitz wurde ein leuchtender Geistesblitz für die ganze Menschheit. „Gott und Freiheit", der Glaube an Gott und die Freiheit des Menschen! „Ich bin der Ewige, dein Gott, der dich aus dem Sklavenhause Aegyptens geführt hat", war der erste Ruf, das erste Gebot auf Sinai, dem die Aussprüche folgten: „du sollst nicht morden, nicht ehebrechen, nicht stehlen, kein falsches Zeugnis ablegen — mit der spätern Ergänzung: „Heilig sollet ihr sein, denn heilig bin ich, der Ewige, euer Gott!" „Du sollst dich nicht rächen, keinen Haß nachtragen; liebe deinen Nächsten wie dich selbst". „Den Fremden bedrücket nicht, gleich dem Einheimischen sei euch der Fremde; du sollst ihn lieben wie dich selbst —, ich bin der Ewige, euer Gott".[1] „Ein Gesetz sei euch und für den Fremden, der sich bei euch aufhält".[2] „Keine Wittwe und Weise bedrücket. Wenn ihr sie bedrücket und sie zu mir aufschreien, so höre ich ihren Aufschrei".[3] „Beuge nicht das Recht deines Dürftigen in seiner Streitsache".[4] „Haben wir nicht Alle einen Vater? hat uns nicht ein Gott erschaffen? warum sollen wir treulos handeln Einer gegen den Andern!"[5] So tönt es durch das ganze biblische Schrifttum. Jenen Dreiruf, der so gewaltig am Schlusse des 18. Jahrhunderts als Gipfelpunkt seiner Kultur und Aufklärung an die Menschheit erschollen war:

---

[1] 3. Mos. 30, 1—18; das. V. 34. [2] Siehe „Gleichheit". [3] 2. Mos. 22, 12, 13 [4] Das. 23, 6. [5] Maleachi 2, 10.

„Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit!“ hatten schon vor drei Jahrtausenden Israels Lehre und Gesetz verkündet. Das israelitische Volk war berufen, Träger und Verkünder dieser Offenbarungslehren zu werden. „Ihr sollet mir sein ein Reich von Priestern und ein heiliges Volk!“ Das die Israeliten dadurch nicht zu Herren, sondern zu Dienern der Menschheit geworden, diese ihre Lehren unter fortwährendem Märtyrertum unter die Völker zu bringen, darüber lesen wir näheres in den Propheten. Micha C 2, V. 1—4 heißt es: „Und es wird geschehen am Ende der Tage, fest ist der Berg des Gotteshauses auf der Spitze der Berge; er ragt unter den Hügeln hervor, nach ihm sehnen sich die Völker; sie sprechen: „Lasset uns hinziehen zum Berg des Herrn, in das Haus des Gottes Jakobs: er belehre uns von seinen Wegen, daß wir wandeln auf seinen Pfaden.“ — Jesaia (12, 9): „Voll wird die Erde der Erkenntnis des Ewigen sein, wie Wasser das Meer bedeckt.“ Jeremia 16, 9: „Zu dir kommen die Völker von den Enden der Erde und sprechen: Lüge ist's, was unsere Väter uns vererbten, Nichtiges, was nichts nützt.“ Jesaia 56, 7: „Und ich bringe sie auf den Berg meines Heiligtums, erfreue sie in dem Hause meines Gebetes, ihre Opfer sind zur Gnade auf meinem Altare, denn mein Haus soll das Andachtshaus aller Völker genannt werden“. Haben sich diese Weissagungen erfüllt? Wir späten Enkel nach 3000 Jahren sind Zeugen der wundervollen Ausbreitung der jüdischen Gottesidee über alle civilisierten Völker der Erde. Blicken wir nach dem Westen und dem Osten, dem Süden und dem Norden, die Altäre da und die Gotteshäuser dort, die Gebete da und die Psalmen dort, das Halleluja da und das Hosianna dort, sind Licht von unserm Lichte, Geist von unserm Geiste. Aber nicht blos das religiöse, sondern auch unser politisches und sociales Leben, dessen wir uns heute erfreuen: die Gesetze der Gleichberechtigung aller Landesangehörigen, die Anerkennung der persönlichen Freiheit jedes Einzelnen, des Schutzes der Arbeit und der Arbeiter, die Fürsorge für die Armen, die Institutionen der Nächsten- und Fremdenliebe — sind Verwirklichungen der Lehren und Gesetze unseres biblischen Schrifttums. Wie geschah der Einzug dieser Wahrheiten in die Völker? Nicht Waffen aus Eisen und Stahl, sondern die des Lichtes und der Erkenntnis haben diesen Lehren Eingang in die Menschheit verschafft. Je erleuchteter die Völker zu denken begannen, desto mehr fanden Israels Lehren Verbreitung, desto höher achtete man sie. „Verehre und bete das Feuer an!“ soll, nach einer Sage, der König Nimrod den ersten Gottesverkünder Abraham zugerufen haben. „Warum denn das Feuer und nicht lieber das Wasser, welches das Feuer zu löschen vermag?“ war dessen Antwort. „So bete das Wasser an! Warum das Wasser und nicht die Wolken, die das Wasser tragen? So bete die Wolken an! Warum die Wolken und nicht den Wind, der die Wolken zerstreut? So bete den Wind an! Warum den Wind und nicht den Menschen, der sich vor Wind und Wetter zu schützen versteht? So bete den Menschen an! Warum den Menschen, der sterblich ist, und nicht Gott, den Unsterblichen?“ Wir entnehmen dieser Sage die Thatsache, daß es das Licht der Erkenntnis gewesen, das für die Ausbreitung des jüdischen Gottesglaubens eintrat. Sehen wir uns die Völker des Altertums an, ich spreche von jener Völkergruppe, die den Israeliten am nächsten gestanden, von den Kananitern, Aegyptern, Assyrern, Chaldäern, Persern, Griechen und Römern. Der Götzendienst der Kananiter flößte Grauen und Entsetzen ein. Zur Versöhnung der erzürnten Gottheiten wurden Menschenopfer dargebracht. Dem Moloch zu Ehren erlitten Kinder den Feuertod. Der Astarte opferte man die Keuschheit. Zur Erforschung der Zukunft waren bei den Chaldäern die

Sterndeutung, die Totenbeschwörung und andere Zaubereien im Schwunge. Die Perser glaubten an zwei in der Natur waltende Urmächte, die des Lichtes und des Guten, Ormuzd, und die der Finsternis und des Bösen, Ahriman. Bei den Aegyptern herrschte der Tierkultus und das Kastensystem, das die Menschen nach Geburt, Stand und Rang trennte und keine Ahnung von der Einheit des Menschengeschlechtes zuließ. Die Griechen und Römer verehrten Götter, die mit menschlichen Schwächen behaftet waren. Der Fremde galt bei ihnen als Barbar, kranke und gebrechliche Kinder wurden ausgesetzt. Wundern wir uns nicht, wenn es in Bezug darauf im Mosaismus heißt (3. M. 18, 2, 4): „Nach dem Werke Aegyptens, wo ihr gewohnt, sollet ihr nicht thun, und nach dem Werke des Landes Kanaans, wohin ich euch bringe, thut nicht; wandelt nicht in ihren Gesetzen". Es war eine schwere Arbeit, das Judentum mit seinem reinen Gottesglauben, den Lehren und Gesetzen des gleichen Rechts, der Nächstenliebe, der Einheit und Freiheit des Menschen unter die Völker zu bringen. Wie geschah es? Israel hat sich dieser Arbeit unterzogen, und das war sein Dienst für die Menschheit. Drei Sendboten schickte das Judentum aus, welche seine Lehren unter die Völker verbreiten sollten. Der erste Sendbote war die griechische Bibelübersetzung, die Septuaginta, gegen die Mitte des zweiten Jahrhunderts vor der gew. Zeitrechnung. Die griechische Sprache war im zweiten Jahrhundert vor und ein Jahrhundet nach der üblichen Zeitrechnung die Sprache der gebildeten Welt in Alexandrien, Vorderasien, Rom und Griechenland. Wollte man für die gebildeten Kreise eine Schrift abfassen, so mußte es in dieser Sprache geschehen. So wurde das biblische Schrifttum, erst der Pentateuch und später auch die Propheten und die andern Bücher, in's Griechische übersetzt. Die Wirkung dieses ersten Sendbotens war ein mächtiger. Das heilige Schrifttum der Juden, worüber verschiedene Gerüchte verbreitet waren, bildete kein Geheimnis mehr; es lag vor allen Völkern in der Sprache der gebildeten Welt aufgeschlagen. In den Städten Alexandrien, Rom, Antiochien, Athen u. a. m. fand es eifrige Leser. Man war so sehr für dasselbe eingenommen, daß Moses mit dem mythischen Dichter Musäus und mit Hermes, der die Buchstabenschrift gelehrt haben soll, identisch gehalten wurde. Plato soll sich die Gesetze Moses zur Ausarbeitung seines Staates zum Muster genommen haben; auch Pythagoras und Aristoteles haben vieles dem mosaischen Schrifttum entnommen. Strabo legt offen das Bekenntnis ab: „Moses lehrte, daß die Aegypter nicht richtig thäten, indem sie die Gottheiten den Tieren ähnlich machen, ebenso die Lybier und die Griechen, denn nur das Eine allein sei Gott, das uns Alle, Erde und Meer umfaßt. Welcher Vernünftige möchte es wagen, davon ein Bild zu machen, vielmehr aufgeben müssen wir alle Anfertigung von Bildern, einen würdigen Tempel lasset ihm uns weihen und ihn ohne Bild verehren!" Diese Glorifikation des Judentums weckte jedoch bald auch Feinde und Gegner; es erhoben sich unter den Griechen und Römern gegen diese Lehren des biblischen Schrifttums mißbilligende Stimmen, die dieselben lächerlich machten. Das Neue und Fremdartige darin war anstößig, die bildlose Verehrung Gottes, die strenge Sabbatfeier u. a. m. wurden hervorgehoben und verspottet. „Nil praeter nubes et coeli numen adorant", „Sie beten sonst nichts als Wolken und des Himmels Gottheit an", lautete der eine Vorwurf. Die Sybille singt: „Jegliches Land und jegliches Meer ist von dir erfüllt, ist dir feindlich gesinnt ob deiner Gebräuche". Es verfaßten Schmähschriften gegen das Judentum: Manetho, Chaeremon, Lysimachus und Apion. Die ganze geistige Errungenschaft des Judentums schien in Frage gestellt zu sein. Da sandte das Judentum seinen zweiten Sendboten aus; es war das reichhaltige hellenistische Schrifttum der

Juden, das uns heute noch Bewunderung einflößt. Die Zurückweisung der feindlichen Angriffe auf das Judentum und eine vernunftgemäße Erklärung der Lehren und Gesetze des jüdischen Schrifttums waren die zwei Aufgaben, die dasselbe sich stellte. Von demselben nennen wir: 1 das Buch des Aristeas mit dem Briefe über die Entstehung der Septuaginta und eine vernunftgemäße Erklärung der Lehren und Gesetze des Pentateuchs; 2. die Schrift des Aristobul, die sich mit der Erklärung der Anthropomorphismen beschäftigt; 3. die Orpheusgesänge, die den mythischen Dichter Orpheus die Wahrheiten und die Gesetze des Judentums in griechischem Gewande der Welt verkünden lassen; 4. das dritte Buch der Sibyllinen und 5. die Schriften Philo's und Josephus. Uns ziehen besonders die inhaltreichen Schriften dieser zwei letzten Autoren an. Philo der Philosoph oder Philo der Alexandriner (geb. gegen 20 v. Ch.) stammte aus einer der vornehmsten jüdischen Familien Alexandriens; sein Vater hieß Lysimachus und sein Bruder war der Alabarch Alexander. Er selbst war eine hervorragende Persönlichkeit, als Philosoph der Begründer der jüdisch-alexandrinischen Philosophie. Sein zahlreiches Schrifttum wird in vier Klassen geteilt: 1. philosophische oder philosophisch-exegetische; 2. historische oder historisch-geographische; 3. viele allegorische und 4. politische Schriften. In denselben lauten seine Aussprüche über das mosaische Gesetz: „Das Gesetz enthält das in der Natur sich offenbarende Gottesgesetz; es giebt somit die Anleitung, nach der Natur, naturgemäß, zu leben. Der Gesetzestreue soll dem Vorbilde der Natur nacheifern und sein Leben nach den Ordnungen der Welt einrichten".[1]) Als Hauptgrund des Gesetzes stellt er die Gottähnlichkeit auf, daß wir nach Kräften Gott nachahmen und keine Gelegenheit vorübergehen lassen sollen, Gott ähnlich zu werden.[2]) Du kannst aber Gott ähnlich werden, indem du von dem dir zu Teil Gewordenen in derselben Weise andern zu Gute kommen läßt, wie du durch dasselbe beglückt wurdest".[3]) Philo ist für das mosaische Gesetz so sehr begeistert, daß er ihm Unvernichtbarkeit und die Zuwendung aller Völker weissagt. „Nur Mose's Gesetze bleiben fest, unerschütterlich und unzerstörbar, wie mit dem Siegel der Natur selbst bezeichnet, ununterbrochen von dem Tage ihrer Erteilung bis auf unsere Zeit, und sie werden zuversichtlich so unsterblich bestehen, so lange noch Sonne, Mond, Himmel und die ganze Welt bestehen". „Ich glaube, die Menschen werden ihre eigenen Gebräuche unterlassen, ihre väterlichen Sitten aufgeben und nur diese Gesetze noch verehren".[4]) Von seiner Erklärung der einzelnen Gesetze heben wir hervor: a) die der Kultusgesetze. In dem Opfer erkennt Philo nur eine symbolische Handlung; es soll den verdienten Tod des Opfernden darstellen.[5]) „Gott ist allwissend, auch gehört ihm Alles, nicht er, sondern der Mensch bedarf des Opfers.[6]) Gott will nur die Gesinnung, die das Opfer begleiten, die auch da sein kann, wo kein Fleisch verbrannt wird".[7]) Voll tiefer Religiosität atmen seine Worte über den Versöhnungstag. Wer bewundert und verehrt nicht den jährlich wiederkehrenden Fasttag; denn wenn man starken Wein, kostbare Mahlzeiten, Getränke genießt, durch die den unersättlichen Begierden des Magens gefröhnt wird, befördert man auch unkeusche Triebe, wo es aber nicht erlaubt ist, Speise oder Trank zu sich zu nehmen, damit Jeder mit reinem Gedanken ohne Behinderung und Abwendung durch leibliche Eigenschaften das Fest feiere, da flehen Alle zum Vater der Welt mit frommem Gebet, um die Vergebung früherer Fehltritte auch um die Verleihung neuer Wohlthaten zu erbitten.[8]) Mit einem richtigen Gefühl erkennt er in den Gesetzen

---

[1]) Philo, vita Moses p. 141. Aehnliches in den Aussprüchen des Talmud, siehe: diese, Real-Encyclopädie, Artikel „Religionsphilosophie". [2]) Vita Moses. III. [3]) Daselbst. [4]) Daselbst II. S. 136 M. [5]) Das. 156—158. [6]) Das. 151. [7]) Das. [8]) Das. 138.

von den Tieren, das Neugeborene nicht vor 8 Tagen zu schlachten (3. B. M. 22, 27); ebenso nicht das Alte mit seinem Jungen an einem Tage zu töten (3. B. M. 22, 28); nicht das Zicklein in der Milch seiner Mutter zu kochen u. a. m. die Idee, Liebe in das Menschenherz zu pflanzen und jeden Akt der Grausamkeit fern zu halten. Mit diesen Gesetzen, lehrte er, verlangte unser Gesetzgeber auch für die Tiere Sorgfalt, damit wir dadurch gewöhnt werden, mit um so größe'm Eifer, Menschenliebe zu üben, jedes Unrecht zu fliehen. Nicht minder wichtig erscheinen ihm die Gesetze über den Fremden und den Feind, die von einer höhern Menschenliebe zeugen. Es befiehlt das Gesetz, dem Fremden, Proselyten, der nach Ablegung seiner heidnischen Sitten und Gebräuche den Göttern den Rücken kehrt und in das heilige Land einwandert, als Teilnehmer an allen materiellen und geistigen Gütern, als Genossen in Freud und Leid, zu betrachten und ihn als Glied eines und desselben Körpers alle Vorteile desselben genießen zu lassen. „Ich will es nicht besonders hervorheben, daß das Gesetz anordnet, dem Eingewanderten Speise, Trank, Kleidung nebst allen andern zum Leben nötigen Sachen zu reichen, denn das ergiebt sich von selbst, in einem Staate, dessen Bürger die Eingewanderten wie sich selbst achten und schützen". (Philo Philanthrop. I. nach 2. M. 23, 10, 11). „Die gegen den Feind zu erweisende Menschenliebe befehlen die Gesetze (2. M. 23, 4, 5): die verirrten Tiere des Feindes dem Eigentümer zuzuführen; dem Esel des Feindes, der unter seiner Last hinstürzt, aufzuhelfen, was nicht nur dem Feinde, sondern auch dir von Nutzen wird. Wer eine Wohlthat empfängt, ist zur Versöhnung geneigt, und wer sie erteilt, fühlt sich zu dem hingezogen, dem er sie erteilt, und so erwacht das Gefühl der Annäherung, das dem Einzelnen und der Gesamtheit zum Heile ist". (Daselbst.) Einen anderen Zug der Menschenliebe erkennt Philo in dem Gesetz, dem Tagelöhner seinen Lohn am Abend sofort auszuzahlen (5. M. 24, 14; 3. M. 19, 14). „Wird dieser ihnen zur Zeit gezahlt, so erzeugt dieses nicht bloß eine augenblickliche Freude bei den Empfängern; es macht sie auch arbeitsfroher für den kommenden Tag; in anderem Falle werden sie verstimmt und untauglich für die Arbeit". (Daselbst.) So wurde Philo mit seinem Schrifttum ein herrlicher Sendbote des Judentums, ein großartiger Dolmetscher seiner Lehren an die gebildeten Kreise der damaligen Welt. Nächst ihm war der Geschichtsschreiber Flavius Josephus ebenfalls ein Sendbote des Judentums an die gebildete Welt Roms, Syriens und Griechenlands. Flavius Josephus oder Joseph Sohn Mathja's wurde im Jahre 37 n. Ch. geboren; er stammte mütterlicher Seite aus dem Fürstenhause der Hasmonäer und gehörte zu den vornehmsten Familien Jerusalems. Im Kriege gegen Rom erhielt er den Oberbefehl über Galiläa. Seine Thätigkeit daselbst war keine rühmliche; er gehörte der Friedenspartei an, wollte den Vermittler zwischen Rom und den Juden spielen und nahm eine zweideutige Stellung ein. Desto verdienstvoller für das Judentum waren seine schriftstellerischen Arbeiten. Er schrieb: 1. sieben Bücher über den jüdischen Krieg; 2 zwanzig Bücher Altertümer des jüdischen Volkes; 3. eine Schutzschrift gegen die Anklagen und Schmähungen des Judentums von Apion, und 4. eine Selbstbiographie. Uns interessiert hier seine dritte Schrift gegen die Schmähungen Apions, die den Titel führte: „An die Hellenen", oder „Ueber das hohe Alter des jüdischen Volkes gegen Apion". In seiner Schrift die Altertümer 16, 6, 8 sagt er: „Ich thue von solchen Dingen Meldung, um die fremden Völker mit uns auszusöhnen und den bei manchem Unverständigen tief eingewurzelten Widerwillen gegen uns und unsern Gott zu bekämpfen. Da unsere Gesetze die vollkommenste Gerechtigkeit befehlen, so müssen wir durch dieselben, falls wir sie recht beachten, gegen alle wohlwollend und herzlich werden. Daher

machen auch wir Anspruch auf gleiche Behandlung und können es nicht billig finden, wenn man uns um der Verschiedenheit unserer Einrichtungen willen als geduldete Fremdlinge betrachtet. Vielmehr verlangen wir in diesen Einrichtungen den Geist der Humanität anerkannt zu sehen, die von allen Völkern auf gleiche Weise angestrebt wird". Mit scharfen Waffen bekämpft er die in den feindlichen Schriften gegen die Juden oder das Judentum vorgebrachten Fabeln und falsche Angaben, und weist entrüstet die Schmähungen gegen die jüdische Religion zurück. Die Zeit hat für den tapferen Verfechter Josephus entschieden. Es ist hier nicht der Raum, die Angriffe Apions in ihrer Breite und die geschickte Widerlegung derselben durch Josephus zu bringen. Wir notieren davon das Hauptsächlichste. „Es wird", sagt er, „wie ich glaube, klar hervorgehen, daß wir Gesetze haben, die am meisten geeignet sind, Gottesfurcht, Zusammenleben mit Anderen, allgemeine Menschenliebe, Gerechtigkeit, Ausdauer in Leiden und Todesverachtung zu erzielen". Er beweist dies in folgendem: „Der Tempel unseres Gottes ist Allen geöffnet, weil Alle nur den einen Gott haben. Wir bringen Opfer, aber nicht, daß wir uns dabei sättigen und uns berauschen. Die Anrufung Gottes ist nicht bloß zur Erlangung des Guten, das erhält der Mensch auch ohnehin. Das Gesetz gebietet zur Ehe die natürliche Verbindung des Mannes mit der Frau, aber setzt auf unnatürlichen Umgang mit Männlichen den Tod; ebenso auf Ehebruch; dem Gebote der Ehrfurcht vor Eltern räumt das Gesetz die höchste Stelle ein, sie setzt es nach dem Gebote der Ehrfurcht vor Gott; auf gleiche Weise wird die Ehre der Alten, die Liebe gegen Fremde, die Unbestechlichkeit des Richters, die Wohlthätigkeit gegen Arme und Bedürftige u. a. m. eingeschärft". Schön ist es, was er über die Vergeltung sagt: „Jene, die alles nach dem Gesetze thun, erwarten nicht Silber und Gold als Lohn, nicht Oel und Epheukronen, sondern es trägt Jeder das Zeugnis des Bewußtseins in seiner Brust, daß Jene, die das Gesetz hüten und für dasselbe sterben, wieder bei Gott erstehen und eines besseren Lebens teilhaftig werden". Aber dieser mächtige Sendbote des jüdischen hellenistischen Schrifttums hätte seine Wunder, die Umwandlung der Völker zur Religion des Judentums, nicht vollbracht, wäre nicht ein dritter Sendbote hinzugekommen, den das Judentum nunmehr ausgesandt; es war das jüdische Volk in seiner Zerstreuung unter die Völker, das in seinem Leben und Wirken Zeugnis von allem dem ablegte, was das jüdische hellenische Schrifttum den Heiden verkündete. Des Propheten Ruf an Israel: „Ihr seid meine Zeugen, ob es einen Gott außer mir giebt", (Jesaia 44,8) schien sich zu verwirklichen. Das jüdische Volk mit seinem ihm eigenen Zug nach dem Idealen, mit seinem in die Religion aufgehenden Leben, mit seinen Tugenden der Mäßigkeit, Enthaltsamkeit, der Keuschheit in der Familie, der strengen Zucht im Hause — mit dem sich ihm wiederholenden Märtyrertum in den Zeiten der Religionsverfolgung unter Trajan und Hadrian war der lebendige Zeuge der Wahrhaftigkeit seines Gottesglaubens, der so mächtig auf die nichtjüdische Kreise gewirkt und sie für das Judentum gewonnen hat. Ein Volks- und Gesetzeslehrer des 2. Jahrh., R. Jose, bemerkte in Bezug darauf: „Gott hat Israel in das Exil unter die Völker geschickt, damit es an Proselyten zunehme, denn es heißt (Hosea 2, 25): „Ich werde es im Lande aussäen und mich des Nichterbarmten erbarmen". Säet doch der Landmann ein Maß Getreide aus, um einst mehrere Maß Getreide zu ernten!" Unterstützt wurde dieser Drang der Heiden nach dem jüdischen Glauben durch die freundliche entgegenkommende Weise der Volks- oder Gesetzeslehrer bei der Aufnahme von Proselyten. So wird von dem Gesetzeslehrer Hillel erzählt, daß er einem sich bekehrenden Heiden in Betracht der Menge der jüdischen Gesetze das eine Gebot der Nächstenliebe

(3. M. 19, 18) mit der dasselbe erklärenden Angabe: „Alles was dir unlieb ist, füge nicht dem Andern zu" als Hauptgrundgesetz des Judentums aufstellte unter dem Zurufe: „Alles andere folgt daraus, gehe und lerne!" (Sabbath S. 31a). Einen andern Proselyten, der nur das Schriftgesetz ohne die traditionellen Bestimmungen desselben anerkennen wollte, wies er nicht zurück, sondern suchte ihm begreiflich zu machen, daß selbst die Kenntniß der Buchstaben und das Lesen derselben auf Tradition beruhe. (Sabbath S. 31a). Endlich suchte er einem Dritten, der auch Jude werden wollte, in der Absicht, das hohe Priesteramt zu erlangen, darzuthun, welche Verantwortlichkeit mit dieser Würde verbunden sei, sodaß er selbst davon Abstand nahm. (Daselbst). Der Synhedrial-Präsident R. Jochmann b. S. bestimmte, daß der Proselyt bei seiner Aufnahme nach dem Aufhören des Opferkultus von dem üblichen Opfer des Proselyten dispensiert sei, so daß er nicht einmal den Geldbetrag desselben zu erlegen brauche (Kerithoth S. 8a). Einem Heiden rief er zu: „die Proselyten unter euch sind eure Propheten, und ihr habt keinen Grund zurückzubleiben" (Midrasch rabba 3. M. Absch. 2). Im Anfang des 2. Jahrh. kam es auf Befürwortung des Gesetzeslehrers R. Josua in einer Synhedrialsitzung zum Beschluß, daß das Gesetz in 5. M. 22 der Nichtaufnahme der Ammoniter und Moabiter in die Gemeinde in Betracht der durch die Eroberungen Sanheribs entstandene Völkerverpflanzungen mit Völkervermischungen als aufgehoben zu betrachten sei (Berachot S. 28a). Bei einer andern Gesetzesverhandlung behauptet R. Josua, daß der Proselyt auch ohne Beschneidung durch den Akt des Tauchbades allein als ins Judenthum aufgenommen zu betrachten sei, da auch die Stammmütter durch das Tauchbad allein ins Judentum aufgenommen wurden (Jebamoth S. 46). Aehnliches berichtet Josephus von einem jüdischen Gelehrten, Ananina, der den zum Judentume sich bekennenden König Izates in Adiabene wegen der Beschneidung beruhigte: „Izates könne Gott auch ohne Beschneidung verehren, wenn er die gottesdienstlichen Gebräuche der Juden beobachte, welches die Hauptsache sei". (Joseph. Antt. 20, 2, 5.) Im 3. Jahrhundert war es der Lehrer R. Jochanan, der da lehrte: „Jeder der den Götzendienst verleugnet, wird „Jude" genannt." (Megilla S. 13a). Früher schon stellte der Patriarch R. Simon ben Gamaliel den Grundsatz auf: „Kommt ein Fremder (Heide), um Proselyt zu werden, so strecke ihm freundlich die Hand entgegen, um ihn unter die Fittige der Gottheit einziehen zu lassen".[1]) Der Erfolg war ein segensvoller. Ein Zug nach dem jüdischen Gottesglauben, ein Drängen zu dessen Altären bemächtigte sich der Völker. In drei Weltteilen: Vorderasien, Afrika und Europa sah man Asiaten, Griechen und Römer sich zu dem jüdischen Glauben bekennen, die Synagogen aufsuchen, den Gott Israels anbeten, die Vorlesungen aus der Thora anhören und auf die Worte des jüdischen Lehrers lauschen. Es berichten darüber die bedeutendsten griechischen und römischen Klassiker in den ersten zwei Jahrhunderten. So lesen wir bei Philo (Vita Mosis 137): „Das ist unstreitig bewundernswürdiger, daß außer den Juden auch fast alle Fremden, besonders diejenigen, denen die Tugend am Herzen liegt, unsere Gesetze billigen und sie in hohen Ehren halten. Sie erlangen eine außerordentliche Anerkennung, wie sie keinem anderen Gesetzgeber zuteil wurde. Denn weder in Griechenland, noch im Auslande giebt es einen einzigen Staat, der die Gesetze eines andern ehrt . . . Nur unser Gesetz erkennen sie alle an; alle Menschen unterwirft es sich und ermahnt sie zur Tugend, Barbaren, Hellenen, Festlands- und Inselbewohner, die Nationen des Ostens wie des Westens". „Gewiß ist", berichtet Flavius Josephus, „bei der Menge seit lange ein großer Eifer für unsere Religion aufgekommen; es giebt

---

[1]) Jebamoth S. 47a.

keine griechische oder barbarische Stadt, nicht ein Volk, zu welchem nicht die Sitte der Sabbathfeier gedrungen ist. Wie Gott sich durch die Welt ergießt, so ist das Gesetz durch die Menschheit gegangen." In Antiochien erzählt er, zogen die Juden fortwährend eine große Menge Hellenen zu ihrem Gottesdienste heran und machten sie in gewissem Sinne zu einem Bestandteil ihrer selbst.[1]) Tacitus sagt: „Diejenigen, welche zu ihrer Religion übergehen, haben dieselben Sitten;"[2]) ferner: „Dem Judenthum wurden ergeben die Töchter der Gens Fulvia Valeria, zu denen auch die Gemahlin des Kaisers Nero, die Poppäa, gehörte; sie verlangte als Jüdin bestattet zu werden, was auch geschah".[3]) Nach Juvenal (Satyr. 14, 96—106) war in Rom, Alexandrien, Antiochien und Damaskus die Zahl der Judenfreunde so groß wie die Zahl der Juden selbst." An einer andern Stelle (IV. 541) berichtet er: „Man lauscht dem Raunen des greisen Juden, dem Gemurmel der alten Jüdin mit heiliger Andacht". Endlich erzählt er (III. 296), daß er auf der Straße angeredet wurde: „Wo im Bethause treffe ich dich, Jude?" Ferner, „daß alle von schweren Träumen Beängstigten zu den Juden ihre Zuflucht nehmen". Bei Horaz (Satyr. 1, 9, 70) lesen wir, daß Hausväter ihre Söhne und Sklaven dem Judentume zuführen, fasten Donnerstag, ruhen am Sabbat und halten sich streng an den Speisengesetzen. Der Dichter Ovid (ars amat. 1, 75) ruft erstaunt aus: „Die Schönheit der Stadt sucht man in den Synagogen!" Dio Cassius (67, 14) hat den Bericht, daß der Kaiser Domitian seinen Verwandten Flavius Clemens hinrichten ließ, weil er auf Abwege der jüdischen Sitte geraten war. So schienen die Worte des Propheten Jeremia (16, 19—21) sich zu erfüllen: „Zu dir kommen die Völker von den Enden der Erde, und sprechen: „Lüge ist's, was unsere Väter uns vererbten; Nichtiges, was uns nichts nützt". Es war das Judentum nahe daran, eine Weltreligion zu werden. Warum ist sie es nicht geworden? Wir antworten darauf: Die Gottesidee des biblischen Schrifttums mit ihren Lehren und Gesetzen der Gottes- und Menschenliebe hatte nur die gebildeten Kreise der damaligen Welt ergriffen, war jedoch noch nicht in die Volksmassen genug eingedrungen, die daher zur Aufnahme derselben nicht hinreichend vorbereitet und herangereift waren. Sollten auch diese für die Religion des Judentums gewonnen werden, so müßten ihre Lehren von Gott und Menschenliebe im Gewande der heidnischen Denk- und Glaubensweise verkündet werden, was eine Trübung und Modifikation der biblischen reinen Gottesidee zur Folge gehabt hätte. Gewohnheiten, mit denen man aufgewachsen, lassen sich nicht bei Volksmassen plötzlich durch Annahme fremder Lehren und Sitten verdrängen, es müssen erst Uebergänge und Accomodationen stattfinden. Hierzu konnte sich das Judentum nicht verstehen, wenn es sich seine Gottesidee rein erhalten sollte. So war die Zeit für eine Massenbekehrung der damaligen heidnischen Welt zu seinem Glauben noch nicht da. Es konnte der Monotheismus mit seinen socialen Gesetzen und Lehren der Sittlichkeit, wie alle Menschen sich als Brüder und Söhne einer großen Völkerfamilie halten sollen, allen ohne Unterschied des Standes und Ranges Freiheit und Rechtsgleichheit zuerkannt werden müsse, daß die Scheidewände zwischen Volk und Volk schwinden, da noch keine bleibende Stätte finden. Doch sollte diese errungene günstige Stimmung für die Gottesidee des Judentums mit ihren Lehren und Gesetzen der Gottes- und Menschenliebe in den gebildeten Kreisen nicht spurlos für die kommenden Generationen untergehen. Aus dem Schooße des Judentums ging das Christentum hervor. Das Christentum, wie es mit Hilfe des jüdischen Hellenismus durch Paulus seine Umbildung und Entwicklung erhalten hatte, war es, welches, minder bedenklich, die Gottesidee des Judentums im Sinne

---

[1]) Joseph. b. j. VII, 3, 3. [2]) Tacit. Hist. V, 4. [3]) Tacit. Annal. 16, 6.

der heidnischen Denk- und Glaubensweise den Völkern verkündete und für sie Propaganda machte. So hat das Christentum Konzessionen an das Heidentum gemacht und dadurch eine Bekehrung der Volksmassen erzielt. Mit seinem Trinitätsglauben konnten sich die Heiden mit ihrer Vielgötterei eher befreunden, das Politische und Sociale des biblischen Schrifttums, das Anstoß erregen konnte, schloß es aus seinem Programm aus. „Mein Reich ist nicht von dieser Welt!" „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist!" blieben die Wahlsprüche, in deren Sinne man das Wachstum des Christentums zu fördern suchte. Das Judentum hat diese Thätigkeit des Christentums, sowie später die des Islams, soweit sie das Heidentum besiegt haben und dessen Völker den biblischen Lehren näher gebracht, vollständig anerkannt. Diese Töchterreligionen des Judentums waren bestimmt, die Wege zu ebnen, damit einst beim Fortschreiten der menschlichen Erkenntnis die durch die Propheten der Menschheit verkündete Gottesidee mit ihren Lehren und Gesetzen der Gottes- und Menschenliebe bei den Völkern zur Anerkennung gelangen können. In diesem Sinne sprach sich der große Lehrer Moses Maimonides (1135—1204) in seinem Gesetzescodex „Jad Chasaka" aus: „Aber die Pläne des Weltschöpfers vermögen die Menschen nicht zu ergründen, denn ihre Wege sind nicht seine Wege und ihre Gedanken nicht seine Gedanken". Alle Begebenheiten vor ihm (vor Jesus) und von dem, der nach ihm aufstand (Muhammed) waren nur dazu da, den Weg des Königs Messias zu ebnen, wie er die ganze Welt herstelle, Gott einmütig zu dienen, denn es heißt: „Dann wende ich den Völkern eine geläuterte Sprache zu, daß sie alle im Namen des Ewigen rufen, ihm einheitlich zu dienen". Wie wird das geschehen? Nur dadurch, daß die Welt von den messianischen Verheißungen, von den Worten der Lehre und des Gesetzes schon erfüllt ist, welche sich bis zu den fernsten Inseln ausgebreitet hat, nämlich zu den Völkern verstockten Herzens".[1]) Und wir sagen: „Moses Maimonides hat wahr gesprochen". Ein Blick in die Kulturgeschichte der Völker bestätigt es uns. Je mehr Licht und Bildung in die Menschheit eingedrungen, desto mehr sind die biblischen Lehren und Gesetze von des Menschen Recht und Freiheit zur Anerkennung und Verwirklichung gelangt. Der große Umschwung in den religiösen Anschauungen seit Luther und Zwingli, die socialen Umbildungen in den Staaten seit einem Jahrhundert, die Durchdringung der Rechtsgleichheit für alle Menschen u. a. m. brachten und bringen die biblische Gottesidee mit ihren Lehren und Gesetzen von der Gottes- und Menschenliebe immer mehr zur Verwirklichung. Nimmt auch das Judentum Abstand von Proselytenmacherei und überläßt diese Arbeit dem Christentume, so hat es doch nicht aufgehört, in den Jahrhunderten seit der Reformation Erfolge seiner Lehren und Gesetze auf seinem Gange durch die Völker zu erleben und zu verzeichnen. Das Judentum verzichtet auf die äußeren Formen der Anerkennung seiner Gottesidee, strebt nicht darnach, daß alle Menschen sich zur Synagoge bekennen sollen, wenn bei ihnen nur seine Lehren und Gesetze von Menschenwohl und Menschenbeglückung anerkannt und zur Wahrheit werden. Es hat das Bewußtsein und die zuversichtliche Hoffnung, daß der Gottesglaube der Bibel auf seinem Gange durch die Welt, für dessen Erhaltung Israel ein Jahrtausende langes Märtyrertum ertragen, sich der Erfüllung seiner Sendung, eine Heilsstiftung für die Völker zu werden, nähert. Da kam das 15. und 16. Jahrhundert, die Zeit der Reformation; es entstand ein Drängen und Suchen nach hebräischen Bibeln und andern Schriften, den geistigen Schätzen des bisher verkannten und verfolgten Judentums. Die biblischen Bücher des a. T. wollte man in ihrer Ursprache kennen lernen.

[1]) Maimonides Jad chasaka IV melachim, Absch. 11, § 4 nach der Amsterdamer Ausgabe.

Die Nachfrage nach denselben war so stark, daß Daniel Bomberg in Venedig es unternahm, die Bücher des alten Testaments mit den bedeutendsten hebräischen Kommentarien derselben unter der Leitung der Juden Elias Levita und Jakob ben Chajim herauszugeben. Es waren Juden die Lehrer der bedeutendsten Männer der damaligen gelehrten Welt. Wir nennen von denselben: 1. Elias Levita aus Neustadt an der Aisch, geboren gegen 1472. Er war der Lehrer des gelehrten Kardinals Egidio, Bischofs von Viterbo; ferner des Sebastian Münster in Basel; des Georg de Selve, Bischofs von Lavour u. a. m. Ein Schüler Reuchlins übersetzte seine hebräischen grammatischen Arbeiten. 2. Obadja Sforne, ein Arzt in Bologna und 1498 in Rom; er war der Lehrer Reuchlins. 3. Jechiel Voans, Leibarzt des Deutschen Kaisers, ebenfalls ein Lehrer Reuchlins; 4. Abraham de Balmas, auch Lehrer Reuchlins. Mit dem gelehrten Jakob Margoliot in Nürnberg stand Reuchlin in Briefwechsel. 5. Elia del Medigo, Cretensis genannt, aus Candia; derselbe war Lehrer des ältern Grafen Pico von Mirandola. 6. Leo oder Juda Abarbanel, Sohn des bekannten Gelehrten Isaak Abarbanel; er war Lehrer des jüngern Grafen Pico de Mirandola in Italien. Auf Befürwortung Reuchlins errichtete man auf den Universitäten Lehrstühle für die hebräische Litteratur.[1]) Das sprechendste Zeugnis der Verdienste des Judentums in dieser Zeit ist die deutsche Uebersetzung der hebräischen Bibel durch Martin Luther, welche eine Erfrischung und Verjüngung der christlichen Kirche zur Folge hatte. Das Judentum hat für die Erhaltung und Bewahrung dieses hebräischen biblischen Schrifttums von Jahrhundert zu Jahrhundert sein Leben und seine Habe hingegeben. Aus den rabbinischen Schriften erlangte Luther die Kenntnis des Hebräischen, das Verständnis des Bibeltextes. Liras Postille, die bekanntlich Luther als Hilfsquelle benutzte, war eine Wiedergabe des jüdischen Bibelkommentars von Salomo Jizchaki, genannt Raschi (1040—1105). Der Spruch darüber lautete: „Si Lyra non lyrasset, Lutherus non saltasset". Aber damit war der Beruf und die Aufgabe des Judentums noch lange nicht erfüllt. Die Zeit der Reformation hat zwar den Weg der Rückkehr zur Bibel geebnet, aber die Gottesidee mit den Lehren und Gesetzen der Menschenliebe und des gleichen Rechts für Alle dieses heiligen Schrifttums unberührt gelassen. Es war dafür noch nicht die Zeit da. So blieb dem Judentume noch die Aufgabe, im Dienste der Menschheit fortzuarbeiten und sein Schrifttum auch ferner als heiliges Vermächtnis zu bewahren und im Geiste dieser seiner Lehren und Gesetze unablässig zu wirken, bis sie ihren Einzug in die Menschheit gehalten und die Völker erleuchtet haben. „Das Judentum", sagt Renan,[2]) „welches in der Vergangenheit so große Dienste geleistet, wird deren auch noch in der Zukunft leisten. Die reine Religion, welche die gesamte Menschheit vereinigen kann, wird die Verwirklichung der Religion Jesaias sein".

S.

Schönheit, יופי, talmudisch נוי, auch נאה. „Schön" im populären Sinne ist, was die menschlichen Organe der sinnlichen Wahrnehmung oder die Seele des Menschen wohlgefällig berührt; in hehrem Sinne, wenn die sinnliche Form und Erscheinung durchweg der ihr zu Grunde liegenden Idee entspricht, von derselben vollständig bedingt und bestimmt ist. So spricht man von Naturschönheiten und Kunst-

[1]) Graetz, Geschichte, Bd. 9, S. 110 und S. 223. [2]) Renan, Le Juduisme et le Christianisme, Paris 1883.

schönheiten. Zu jenen gehören die Landschafts-, Pflanzen-, Tier- und Menschenschönheiten, zu diesem die Werke menschlicher Kunst und Kunstfertigkeit, die Plastik. Von beiden hat das biblische und nachbiblische Schrifttum der Juden Schilderungen und Angaben, ein Beweis, daß Kunst- und Schönheitssinn auch bei den Israeliten heimisch waren, beide unter ihnen ihre Verehrer und Pfleger hatten. Wir haben in dem Artikel „Kunst" die Kunst und ihre Werke bei den Israeliten behandelt und sprechen hier von der Schönheit des Menschen, wie dieselbe im israelitischen Volke ihren Ausdruck und ihre Würdigung gefunden. Mit einem gewissen Wohlgefallen wird in seinem Schrifttume die Schönheit seiner Nationalhelden, seiner Frauen und Männer, seiner Könige und Fürsten u. a. m., als z. B. die von Sara, Rahel, Joseph, Moses, Saul, David, Abigail, Thamar, Adonia, Absalom u. a. m. hervorgehoben. So lesen wir von Sara: „denn sie war sehr schön"[1]); von Rahel: „Und Rahel war schön an Gestalt und Ansehen"[2]); von Joseph: „er war von schöner Gestalt und schönem Ansehen"[3]); von David: „er hatte rote Wangen, schöne Augen und sah gut aus"[4]): von Abigail: „sie war eine Frau von gutem Verstande und schöner Gestalt"[5]); von Bathseba: „die Frau war sehr schön gestaltet"[6]); von Thamar: „sie war schön und Amnon liebte sie"[7]); von Absalom: „Es gab keinen schönern Mann in ganz Israel; von der Fußsohle bis zum Scheitel hatte er keinen Fehler"[8]); von Adonia: „auch war er sehr schön an Gestalt"[9]). Vollständigere Schilderungen von männlichen und weiblichen Schönheiten bringt das Buch des Hohenliedes, wo dieselben dichterisch besungen werden. Es rühmt daselbst Sulamit von ihrem Geliebten: „Mein Lieber ist weiß und rot, unter Tausenden hervorglänzend, sein Haupt wie feines Gold; seine Locken Traubengehänge, schwarz wie Raben; seine Augen gleich den Tauben in Wasserbächen, sich in Milch badend; seine Wangen sind Balsambeete, wo Gewürzkräuter üppig sprossen; seine Lippen wie die Lilien, träufeln von flüssiger Myrrhe; seine Hände goldene Reihen, besetzt von Chrysolit". Von der weiblichen Schönheit, hier der Sulamit, heißt es: „Deine Augen gleich den Bächen von Hesbon, sanft wie Taubenaugen; dein Haar wie eine Ziegenheerde am Berge Gilead sich lagernd; deine Zähne rein, gleich einer Heerde geschorner Schafe, die aus der Schwämme aufsteigen, allesammt Zwillingsmütter von blendendem Weiß in lückenlosen doppelten Reihen; deine Lippen wie eine Purpurschnur; dein Mund lieblich; deine Wangen hinter dem Schleier wie die Hälfte von Granatäpfeln; dein Hals wie Davids Turm, zu Waffen erbaut; dein Busenpaar gleich einem Paar junger Rehe, Hindinzwillinge unter Lilien weidend". Es gehörten nach diesen Angaben zur Schönheit des Menschen: weißer Teint[10]), schlanker Wuchs[11]), frische rote Wangen[12]), schöne Augen[13]), schwarzes Haar[14]), geordnete blendend weiße Zähne[15]), rosige Lippen[16]), Anmut im Sprechen[17]), u. a. m. Doch ließ der ernste Sinn des Israeliten nicht zu, der Schönheit an sich Huldigungen darzubringen. Die leibliche Schönheit an sich wird nur wertvoll, wenn mit ihr „Seelenschönheit" verbunden ist. Ueber die äußere Schönheit einer Frau allein heißt es: „Es gelüste nicht dein Herz nach ihrer Schönheit"[18]); „Trügerisch ist die Anmut, nichtig die Schönheit, eine Frau mit Gottesfurcht ist des Ruhmes wert; gebet ihr von der Frucht ihrer Hände, man lobt in den Thoren ihre Werke".[19]) Auch das talmudische Schrifttum hat eine Menge von Sprüchen und Lehren über „Schönheit" und Schönheitssinn, die wir nicht unbeachtet lassen wollen. Von denselben bringen wir über

[1]) 1. Mos. 12, 14. [2]) Das. 29, 17. [3]) 1. Mos. 39, 17. [4]) 1. S. 16, 2. [5]) 1. S. 25, 3. [6]) 2. S. 11, 2. [7]) Das. 13, 1. [8]) 2. S. 14, 25. [9]) 1. K. 1, 1. [10]) Hoheslied 1, 5, 6. [11]) 1. S. 16, 7. [12]) Hoheslied 5, 10. [13]) 1. S. 16, 12. [14]) Hoheslied 5, 11. [15]) Hoheslied 4, 2. [16]) 1. S. 11, 7. [17]) Ps. 45, 3, הוצק חן בשפתותיך [18]) Spr. Sal. 3, 28. [19]) Spr. Sal. 31, 30, 31.

α) die Gestalt der Schönheit. Es gehören hierher: 1. hoher Wuchs. „Gott wird bei Männern hohen Wuchses gepriesen".[1]) „Die Gottheit (Schechina) offenbart sich nur den Männern vom hohen Wuchse".[2]) Von den Leviten des Tempeldienstes,[3]) und von den Synhedristen (s. Synhedrion) wird ihr hoher Wuchs rühmlich hervorgehoben.[4]) 2. Schöne Augen und ein schöner Gang.[5]) „Bei einer Braut, die schöne Augen hat, bedarf es wegen der Schönheit ihrer anderen Körperteile keiner weitern Nachforschung".[6]) Endlich 3. schönes Haar,[7]) schöne Ohren[8]) und schöne Füße.[9]) Auch 4. rosenrote Gesichtsfarbe wird rühmlich genannt (Sabbat S. 118 שפניו דומה לוורד). Von den Frauen in der Bibel werden vier als schön besonders hervorgehoben: Sara, Rahab, Rachel und Abigail.[10]) Berühmt waren die Schönheiten Jerusalems. „Es giebt keine Schönheiten gleich denen in Jerusalem", lautete ein Spruch,[11]) dem wir einen andern anreihen: „Zehn Maaß Schönheit ward der Welt gegeben, von denselben erhielt Jerusalem 9 Maaß und nur 1 Maaß bekam die übrige Welt".[12]) Von den Volks- und Gesetzeslehrern werden als schön gerühmt: R. Ismael (s. d. A.), R. Jochanan (s. d. A.) und R. Abbahu (s. d. A.). „Deine Schönheit den Frauen!" rief Simon b. Lackisch seinem Freunde R. Jochanan zu. „Meine Schwester ist viel schöner", antwortete dieser. „Dieselbe sollst du zur Frau erhalten, wenn du dich dem Thorastudium widmest".[13]) *β*) Fortpflanzung der Schönheit, ihre Förderung und Schädigung. Die Schönheit von den Eltern geht auf die Kinder über. „Der Vater", heißt es, „beglückt seinen Sohn mit Schönheit, Kraft, Weisheit u. a. m."[14]) Die Umgebung von schönen Menschengestalten wirkt bei schwangern Frauen auf ihren Foetus. Von den Römern wird nacherzählt, daß sie schöne Menschenfiguren an ihre Betten anbrachten, damit ihre Frauen schöne Kinder zur Welt bringen.[15]) Zur Erzielung eines weißen Teints bei den Töchtern wird den Eltern geraten, ihren Töchtern junge Hühner zu speisen zu geben.[16]) Zum Wohlaussehen wird der Genuß von Mangold, תרדין, empfohlen.[17]) Nachteilig für die Schönheit bei Frauen ist die Schwangerschaft.[18]) Ferner werden drei Gegenstände genannt, die den Wuchs des Menschen beugen: „Brot aus Kleie, frisches Bier und grünes Kraut".[19]) Am stärksten wird die Schönheit bei Menschen durch Armut und armselige Kleidung geschädigt.[20]) „Die Töchter Israels sind schön, aber die Armut entstellt sie", war der Ausspruch des R. Ismael, als er eine arme Waise, die Braut war, mit schönen Kleidungsstücken beschenkte, die sie an ihrem Hochzeitstage anzog.[21]) Die allgemeine Regel lautete: „Schmücke dich und du wirst schön sein!"[22]) *γ*) Würdigung der Schönheit. Die Würdigung der Schönheit, die hier in mehreren Sprüchen hervortritt, zeugt von einem mächtigen Schönheitssinn. „Drei", heißt es, „erweitern den Sinn des Menschen: eine schöne Frau, eine schöne Wohnung und schöne Kleidung".[23]) An zwei Festen,

---

[1]) Bechoroth S. 64 קב"ה משתבח בבעל קומה [2]) Sabbath S. 92 אין השכינה שורה אל על בעל קומה [3]) Sabbath S. 92 גבהן של לויים י אמות [4]) Siehe: Synhedrion. [5]) Gittin S. 54 יפה עינים והילוך יפה [6]) Taanith S. 24 כלה שעיניה יפות אין כל גופה צריכה בדיקה [7]) Siehe: Simson. [8]) Nedarim S. 69. [9]) Daselbst. [10]) Megilla S. 15a. [11]) Aboth de R. Nathan, Kap. 28 אין לך יופי כיופין של ירושלמי [12]) Kidduschin S. 49b י׳ קבין יופי ירדה לעולם ט׳ נטלה ירושלים וא׳ לכל העולם [13]) Siehe: „Simon b. Lakisch" u. „Jochanan". [14]) Edajoth האב זוכה לבנו בנוי בכוח [15]) Gittin S. 58. [16]) Kethuboth S. 59 הרוצה שילבין את בתו יאכילנו אפרוחים [17]) Nedarim S. 49. [18]) Jebamoth S. 38 שלא תתעבר ויכחיש יופיה [19] Erubin S. 55 ג׳ כופפין הקומה פת קיבר שכר חדש וירק [20]) Nedarim S. 66a u. b. [21]) Das. בנות ישראל נאות הן אלא עניות מנוולות [22]) Taanith S. 23 תתיפי ונתיפית [23]) Berachoth S. 57b ג׳ מרחיבין דעתו של אדם אשה נאה דירה נאה וכלים נאים In einer andern Lesart heißt es zuletzt סוס נאה ein schönes Pferd.

wird erzählt, am 10. Tischri, am Versöhnungstage, und am 15. Ab, zogen die israelitischen Töchter, begleitet von Jünglingen, in die Weinberge, wo sie Tänze aufführten. Von diesen sangen die schönen Töchter: „Jünglinge! euren Blick lenket auf die Schönen, denn eine Frau ist zur Zier und Schönheit des Hauses da!“ Aus den Reihen der Vornehmen lautete dagegen der Sang: „Eure Augen richtet auf die Familie, denn eine Frau ist nur wegen der Kinder da“.[1] Zwischen beiden erklang das Lied der Häßlichen: „Machet euren Kauf, den Willen Gottes zu vollführen, nur schmücket mich mit Goldstücken!“[2] Die höchste Würdigung der Schönheit spricht sich in dem Gesetze aus: „Wer einen schönen Menschen sieht, der spreche: Gepriesen sei der (Gott), der in seiner Welt solche Menschen hat“.[3] Auf einer andern Stelle lesen wir: „Wer schöne Geschöpfe sieht, spreche: Gepriesen sei der (Gott), welcher in seiner Welt solche Gestalten hat“.[4] Mehreres siehe: „Mensch“ und „Benediktionen“.

Schulchan Aruch, שלחן ערוך, Geordneter Tisch. Encyclopädisches Werk in hebräischer Sprache, das eine systematisch geordnete, nach Fächern eingeteilte Zusammenstellung der jüdischen Religionsgesetze im biblischen, talmudischen und nachtalmudischen Schrifttum der Juden enthält, wie dieselben nach dem Aufhören des Tempel- und Opferkultus zu Jerusalem in dem jüdischen nachstaatlichen Leben noch in Praxis geblieben, aus dem biblischen Schriftgesetz, der Tradition und den spätern Sitten und Bräuchen der Juden hervorgegangen, in den Diskussionen der Gesetzeslehrer in Palästina und Babylonien (s. d. A.) vor und nach der Auflösung des jüdischen Staates bis gegen Ende des 5. Jahrhunderts n. festgestellt wurde und ihren weitern Ausbau gefunden.[5] Dasselbe besteht aus vier Teilen, von denen jeder in Kapitel, סמנים, und Paragraphen, סעיפים, zerfällt. Der erste Teil behandelt in 697 Kapiteln die Gesetze des Kultus; er bezeichnet das gottesdienstliche Leben mit der Angabe der Liturgie für die Wochen-, Sabbat- und Festtage in und außerhalb des Hauses und führt den Namen: „Orach chajim“, אורח חיים, Pfad des Lebens.[6] Der zweite Teil heißt: Jore Dea, יורה דעה, lehrt Erkenntnis;[7] derselbe zählt 403 Kapitel, in welchen angegeben werden: die Speisegesetze, die Verbote gegen den Götzendienst und Götzendiener, das Gebot des Märtyrertums u. a. m.; ferner die Gesetze gegen Zins und Wucher, heidnische Bräuche, Aberglauben, Zauberei, über das rituelle Bad, das Gelübde, die Eide, die Elternverehrung, die Hochachtung der Lehrer und der Gelehrten, das Studium der Thora, die Almosen, die Wohlthätigkeit, die Sklaverei, die Proselyten, den Besuch der Kranken, die Leichentrauer u. a. m. Der dritte Teil mit der Benennung, Eben Haeser, אבן העזר, Stein der Hülfe,[8] umfaßt in 178 Kapiteln die Ehegesetze. Der vierte Teil endlich: Choschen Hamischpat, חושן המשפט, Schild des Rechts,[9] enthält das Privatrecht in allen seinen Teilen und hat 427 Kapitel. I. Verfasser, Abfassung und Eigentümliches. Der „Schulchan Aruch“ in seiner jetzigen Fassung, wie er, abgesehen von seinen Kommentaren, aus dem Text und den Zusätzen, die man „Mappe“, Tischdecke, oder richtiger „Hagah“, Verbesserung, nennt, besteht, hatte zwei Männer zu Verfassern. Der Verfasser des eigentlichen Textes war Joseph Karo (geb. 1488, gest. 1575), der Abkömmling einer gelehrten Familie der aus Spanien vertriebenen Juden, die

---

[1] Daselbst תנו עיניכם למשפחה שאין אשה אלא לבנים [2] Daselbst תנו מקחכם לשם שמים ובלבד שתעטרוני בזהובים [3] Tanchuma zu Vajeze ויצא הרואה אדם נאה יאמר ברוך שככה לו בעולמו [4] Aboda Sara S. 20 הרואה בריות טובות יאמר ברוך שככה לו בעולמו
[5] Siehe: „Mischna“, „Talmud“, „Tradition“ und „Rabbinismus“. [6] Nach Psalm 16, 2.
[7] Nach Jesaia 28, 9. [8] Nach 1. S. 17, 2. [9] Nach 2. Mos. 26, 5.

sich in Nikopolis niederließen. Er selbst war 1540 Rabbiner in Safed, צפת, und starb 1575 im Alter von 87 Jahren. Joseph Karo schrieb erst einen ausführlichen Kommentar zu zwei bedeutenden Gesetzescodices, a) zu den vier Bänden Jad chasaka (starke Hand) von Moses Maimonides u. b) zu den vier Büchern Turim (Reihen) des Jakob ben Ascher, jenen nannte er „Magid Mischne", Zweiter Verkünder, diesen „Beth Joseph", Haus Josephs. An dem Turimkommentar, „Beth Joseph", Haus Josephs, arbeitete er 20 Jahre, von 1522 bis 1542, worauf er noch 12 Jahre auf die Revision desselben verwendete; es war sein Meisterwerk. Den ganzen, in den verschiedenen spätern Schriften[1]) zerstreuten, angehäuften, fast überladenen Stoff hat er da geschickt gesammelt, übersichtlich zusammengestellt, formuliert und abgerundet; bei jedem Gesetze war er unermüdlich die verschiedenen Meinungen dafür und dagegen heranzuziehen, zu erwägen und das Schlußergebnis zu verzeichnen. So ergänzte und berichtigte er die Gesetzeszusammenstellung in den Turim nach den inzwischen gewordenen Entscheidungen in den verschiedenen Responsen und in andern Schriften rabbinischer Autoritäten. Diese seine Arbeit umfaßte das ganze Gebiet der religiösen Praxis, wie dieselbe zur Zeit noch zur Vollziehung kommen konnte. In derselben, die eigentlich, wie erwähnt, nur einen Kommentar zu den Turim bilden sollte, hatten sich so viele neue Gesetzesbestimmungen aufgehäuft, daß durch sie alle bisherigen Gesetzescodices überhoben wurden und nicht mehr ausreichten; es erwachte das Bedürfnis nach einem neuen Kompendium, wo auch sämtliche neuen Gesetzesentscheidungen des Karoschen Turimkommentars aufgenommen sind. Joseph Karo kam diesem Wunsche nach; er machte sich an dieser kolossalen Arbeit und verfaßte einen neuen Gesetzeskodex, den „Schulchan Aruch", in welchem dem erwachten Bedürfnisse Rechnung getragen wurde. Die Abfassung geschah nach dem Muster des oben genannten Gesetzeskodex „Jad Chasaka" von Moses Maimonides in fließendem Hebräisch. Er bringt unter andern als Gesetze die getroffenen endgültigen Entscheidungen in seinem Turimkommentar „Beth Joseph" in deutlichen kurzen Sätzen ohne Nennung der Autoren derselben und ihrer Diskussionen. Der „Schulchan Aruch" hat, wie die Turimcodices, vier Teile, die er mit den oben angegebenen Namen belegte und ihren Inhalt angab. Im Jahre 1551, also 9 Jahre später, war dieser neue Kodex „Schulchan Aruch" vollendet, der gedruckt 1567 in Venedig erschien und darauf bis 1598 (30 J.) sieben Auflagen hatte. Es war ein epochemachendes Werk, das sich von dem des Maimonides dadurch unterscheidet, daß es die Tempel- und Opfergesetze nebst den Reinheitsbestimmungen, als nicht mehr in der Praxis bestehend, nicht bringt. Doch bald war auch der „Schulchan Aruch" nicht ausreichend. Die Gelehrten tadelten, daß er als Spanier die Gesetzesentscheidungen spanischer Autoritäten mehr berücksichtigt hatte, als die der französischen und deutschen, da er von Letztern nur das aufnahm, was in den Schriften der Spanier nicht vorhanden war, nämlich meist Kabbalistisches und Ueberfrömmigkeit. Diese Einseitigkeit und gewissermaßen Parteilichkeit veranlaßte den gelehrten Moses Isserles, Rabbiner zu Krakau (geb. 1530, gest. 1573), der selbst an einem Gesetzeskodex arbeitete, Anmerkungen und Verbesserungen zu den Gesetzesangaben des „Schulchan Aruch" abzufassen, die bald „Mappe", Tischdecke, bald „Hagah", Anmerkung, genannt wurden, in denen die Gesetzesentscheidungen der französischen und deutschen Gelehrten, sowie die Sitten und Bräuche der französischen, deutschen und polnischen Juden zur Geltung kamen. Eine weitere Vervollständigung des Schulchan Aruch geschah durch mehrere Kommentare, die von verschiedenen Gelehrten später verfaßt wurden. Wir nennen von denselben die zum ersten Teil, Orach chajim: a) Ture Sahab, goldene

[1]) Es sollen deren 32 größere und mehrere kleinere gewesen sein.

Reihen, von David Halevi (1600); b) Magen Abraham, Schild Abrahams, von Abraham Gumbiner (1622); die zum zweiten Teil, Jore Dea: a) Ture Sahab, von dem schon genannten David Halevi und b) Siphse Kohen, die Lippen des Priesters, von Sabathai Kohen (1663; die zum dritten Teile: Eben Haeser; a) Chelkath Mechokek; Anteil des Gesetzgebers, von Moses Lima (1637) und b) Beth Samuel, Haus Samuel, von Samuel ben Uri, Rabbiner in Fürth und endlich zum vierten Teil, Choschen Hamischpat, Schild des Rechts, genannt: Meirath Enajim, Augenleuchte, von R. Josua Falk-Kohen (1559—1610). II. Zweck der Abfassung, Werth und Würdigung, Mißverständnisse, Anklagen und Aufklärung. Den Zweck der Abfassung des „Schulchan Aruch" giebt der Verfasser in seiner Vorrede selbst an. „Wenn ein Gelehrter", schreibt er, „nach einer Gesetzesentscheidung, Halacha, gefragt wird, so wird er nicht mehr in Verlegenheit kommen". Ein fernerer Zweck war, um mögliche Einheit in Gesetzesentscheidungen, bei der Zerfahrenheit, die durch den angehäuften Stoff eingetreten ist, zu erzielen. Doch sollte man, nach den Meinungen späterer Gelehrten, die Angaben des Schulchan Aruch als kein endgültiges Gesetz halten, daß man sich nicht mehr um die Quellen desselben, aus denen sie hervorgegangen, zu kümmern brauche. Wir hören darüber den schon genannten R. Moses Isserles, Verfasser der Zusätze und Verbesserungen zum Schulchan Aruch: „Er, Joseph Karo, wollte", sagte er, „verhüten, daß die Schüler sämtliche Gesetze des Schulchan Aruch als Gesetze von Moses auf Sinai auf Befehl Gottes niedergeschrieben, betrachten". Die Gesetze haben nicht an sich Gesetzeskraft, sondern müssen, sollen sie dieselbe erhalten, auf ihre Quellen, Bibel und Talmud, aus denen sie hervorgegangen, zurückgeführt und mit den nachtalmudischen Gesetzesforschungen und Gesetzesauslegungen rabbinischer Autoritäten verglichen und nach denselben untersucht und erörtert werden, worauf ihre Feststellung nach den Ergebnissen für die Gegenwart zu erfolgen habe. So verfuhr man mit den Entscheidungen der Mischna (s. d. A.), später mit denen der Gemara (s. Talmud) und der darauf verfaßten Gesetzescodices als z. B. des Jad chasaka von Moses Maimonides u. a. m.[1]) Mit einem Worte, die Gesetze des Schulchan Aruch haben keine absolute Gültigkeit und keine absolute Rechtskraft; sie erhalten dieselbe, wenn sie mit den Schriftquellen, aus denen sie hervorgegangen, übereinstimmen. Wir haben Grund dies schon jetzt mit Nachdruck hervorzuheben, um den verläumderischen Anklagen gegen das Judentum entgegen zu treten, die sich auf einige inhumanen Stellen des Schulchan Aruch aus der Zeit der Feindseligkeit heidnischer Völkerschaften gegen die Juden beziehen. Es hat eine eigene Bewandnis mit dem Schulchan Aruch, während die Einen sich bemühen, ihm jede Bedeutung für die Gegenwart abzusprechen,[2]) sind es die Andern, die kein Jota davon verloren geben möchten.[3]) Außerhalb des Judentums giebt es eine dritte Richtung, deren Vertreter aus dem Schulchan Aruch Stellen aus ihrem Zusammenhange reißen, die sie im mißver-

---

[1]) Vergl. darüber die Rechtsgutachten von Samson Morpago, שו"ת שמש צדקה Jore dea 33, wo es heißt: שלא לפסוק דין מתוך השלחן ערוך „Man entscheide nicht nach dem „Schulchan Aruch"; ferner die Rechtsgutachten von Abraham Jizchaki Choschen Mischpat Nr. 2 fol. 57b זרע אברהם Daselbst כי אם לעמוד על יסוד הדין כפי משמעות התלמוד והפוסקים Ferner bitten wir nachzusehen in den Rechtsgutachten von Joel Sirkes שו"ת הב"ח die. welche nach dem Schulchan Aruch entscheiden, gehören zu denen, welche ungehörig in der Thora entscheiden. להורות הוראה על פי שלחן ערוך הם המורים בתורה שלא כהלכה Die Vorrede zu מעדני יו"ט von R. Lippmann Heller zitiert in den Regeln für rabbinische Entscheidungen des Primegadim: „Joseph Karo hatte nie die Absicht, daß man aus dem Schulchan Aruch allein Entscheidungen treffe". [2]) Graetz, Geschichte B. 9, S. 431. Stein in seiner „Schrift des Lebens" II. S. 368—40. [3]) Hofmann, „Schulchan Aruch".

standenen Sinne deuten und das Judentum lächerlich machen oder gegen dasselbe Anklage erheben. Wir wiederholen gegen Letztere, was wir schon oben durch Aussprüche der bedeutendsten Rabbiner nachgewiesen haben, daß die Angaben des Schulchan Aruch keine absolute Rechtsgültigkeit haben, dieselbe es nur dann erhalten, wenn sie auf ihre Schriftquellen zurückgeführt, da geprüft und in Erwägung gezogen werden, ob sie noch gegenwärtig Anspruch auf Rechtsgültigkeit haben können. Es gehören sämtliche Bestimmungen im Schulchan Aruch nach ihren Schriftquellen einer äußerst fernen Zeit, etwa dem 1.—4. Jahrh. n. an, wo das Judentum nach der Auflösung seines Staates in Palästina den härtesten Verfolgungen von Seiten der Heiden ausgesetzt waren und die heute nach den Lehren der bedeutendsten Rabbiner seit dem 9. Jahrhundert bis zur Gegenwart keine Gültigkeit mehr haben. Unter den Gegnern des Schulchan Aruch in neuester Zeit sehen wir auch den Geschichtsschreiber Professor Graetz. Derselbe scheute keine Mühe, im 9. Bande seiner Geschichte, die Stellen aus dem Schulchan Aruch zusammenzutragen, die ihn lächerlich machen und gelangt S. 431 zu dem Schlusse: „Kurz, es erscheint darin ein ganz anderes Judentum als das, welches auf Sinai geoffenbart, von den Propheten verkündet und selbst von Maimoni gelehrt wurde“. Wir staunen und fragen diesen Herrn, ob er denn glaubt, daß das Judentum auf Sinai durch Joseph Karos Schulchan verdrängt oder gar vernichtet wurde. Wir sehen das Gegenteil davon, daß der Schulchan Aruch sich an dem Judentum auf Sinai so fest anklammert, dessen Lehren und Gesetze bis aufs Einzelne mit einer Gewissenhaftigkeit angiebt, daß die Gestalt desselben in ihrer vollen Rüstung vor uns dasteht. Aber vielleicht erscheinen Herrn Graetz die Ausführungen der Schriftgesetze daselbst als eine Gestaltentstellung des Judentums? Wir erinnern dagegen, daß wir es hier mit einem Gesetzeskodex zu thun haben, der Gesetzesparagraphen hat, aber keine schwungvollen Prophetenreden enthält. Bei den Propheten hat das Judentum allerdings eine lebenskräftigere Gestalt, und wir fügen hinzu, nicht minder bei den Psalmisten, aber die Propheten und die Psalmisten haben die Aufgabe, den Geist des Judentums zu verkünden, aber keinen Gesetzeskodex mit trockenen Paragraphen aufzustellen. Anders bei Joseph Karo, der die Gesetze zusammenstellte und sie nach ihrem Inhalte ordnete. Bei Maimonides, auf den Herr Dr. Graetz sich beruft, war es anders. Derselbe hat zur Verkündigung des dem Judentume innewohnenden Geistes seine Schrift „More Nebuchim“ abgefaßt, dagegen ermangelte er nicht, auch einen vierbändigen Gesetzeskodex zu schreiben, wo das Judentum in seinem gesetzlichen Teile gezeichnet wird, so ausführlich bis ins Einzelne, daß derselbe Joseph Karo als Muster zu seinen Arbeiten vorlag. Nun kommen wir zu den Sätzen des Schulchan Aruch aus der spätern Mystik (s. d. A.), die sich allerdings in dem Gesetzeskodex Jad chasaka des Maimonides nicht vorfinden,[1]) und auch hier als Fremdlinge erscheinen, aber diese sind im Verhältnis zu den Tausenden Gesetzesparagraphen der vier Teile des Schulchan Aruchs so verschwindend wenig, daß sie höchstens als unnötige Zugabe angesehen werden, die keinesfalls das Judentum in der Weise entstellen und unkenntlich machen, wie es diese Herren vorgeben. Allerdings wenn man sich bemüht, dieselben aus ihren zerstreuten Verstecken herauszuholen und zusammenzustellen unter dem Rufe: „Sehet, das ist das Judentum des Schulchan Aruch!“ — Aber, warum suchen und stellen diese Herren nicht ebenso die schönen echt humanen Gesetze des Schulchan Aruch zusammen von der Pflicht der Auslösung der Gefangenen, der Eltern- und Lehrerverehrung, der Kindererziehung, des Schulunterrichts, der Verbote von Zins- und Wucher, der Wohlthätigkeit im allgemeinen, der Armen-

[1]) Gesammelt bei Stein II. und Graetz, Geschichte, 9.

fürsorge u. a. m. unter dem Zurufe: „Sehet, das ist das Judentum des Schulchan Aruch!" Uebrigens wiederholen wir auch auf die angeführten Bräuche der Mystik im Schulchan Aruch, was wir schon oben von den Gesetzen des Schulchan Aruch gesagt haben, daß dieselben keine absolute Gesetzeskraft haben, sondern es erst nach deren Zurückführung auf ihre Schriftquellen und nach vorgenommener Erwägung ihrer Richtigkeit für die Gegenwart werden können. Hiermit wären auch die Einwürfe von „Stein" in seinem Buche: „Die Schrift des Lebens" II, S. 388–407, beseitigt.

III. Geschichte. Der Schuchan Atuch ist ein Kompendium des halachischen (s. Halacha) Gesetzesausbaues im talmudischen und nachtalmudischen Schrifttume bis zum 15. Jahrhundert. Dasselbe ist nicht das erste, sondern hat seine Vorläufer und seine Nachfolger; es enthält keine absolute Abschließung des Gesetzes, sondern nur die bis auf seine Zeit. Die Halacha (s. d. A.), als Benennung des Gesamtgesetzes in allen seinen Teilen, als das der Schrift, der Tradition (s. d. A.), der Schriftherleitung, der Orts- und Volkssitten und der Bräuche (s. d. A.); ferner der Institutionen (s. Rabbinismus), der Verhütungs- und Vorbeugungsbestimmungen, der Gesetzeserleichterungen und Gesetzeserschwerungen, der Gesetzesdispensationen u. a. m., hat so viel mit dem Zeitlichen zu thun, daß ihr Ausbau nie als abgeschlossen betrachtet werden kann, sondern in stetem Fluß und in steter Entwicklung bleibt, die je nach Ort, Zeit und Verhältnissen immer neue gesetzliche Bestimmungen zu eruieren hat. Ihr Abschluß kann nur für eine gewisse Zeit geschehen und kann durchaus nicht als absolut für immer gelten. Jede Zusammenstellung des halachischen Gesetzes hatte nur einen zeitlichen Charakter, die infolge einer anderen Zusammenstellung in späterer Zeit an Wert und Bedeutung verlor. Die Zeiten mit ihren Verhältnissen nötigten, drängten die Gesetzeslehrer fortwährend zu neuen Gesetzesbestimmungen, sodaß die bisherigen Codices nicht ausreichten und bei Anhäufung der neuen Gesetzesentscheidungen an die Abfassung neuer Gesetzessammlungen gedacht werden mußte. Der erste Gesetzescodex war die Mischna (s. d. A.), aber bald genügte sie nicht; neue Gesetzeserörterungen wurden nötig, die in den verschiedenen Hochschulen in Palästina und Babylonien stattfanden, aus deren Zusammenstellungen die palästiniensische und babylonische Gemara (s. Talmud) entstanden. Wieder war es die nachtalmudische Zeit, wo neue Verhältnisse neue Gesetzesfragen hervortraten und neue gesetzliche Bestimmungen zur Folge hatten, die zur Abfassung der Gesetzescodices der gäonischen Zeit; ebenso später der des Moses Maimonides, der vier Bände „Jad chasaka" und mehrerer andern nach ihm führten. Unter diesen nimmt der „Schulchan Aruch" von Joseph Karo aus dem 16. Jahrhundert eine vorzügliche Stellung ein; derselbe war wegen seiner kurzen deutlichen Gesetzesparagraphen und Kapiteleinteilung, aber noch mehr infolge seiner leichten hebräischen Sprachwendungen und Sprechausdrücke als Nachschlagebuch bis auf die Gegenwart beliebt und hochgeachtet. Auch die nach ihm verfaßten Gesetzescodices „Lebusch'im" von Mordechai Jaffe, die in Bezug auf Abfassung, Anordnung, Sprache und Ausdrucksweise und Klarheit nichts zu wünschen übrig ließen, vermochten nicht den Schulchan Aruch des Joseph Karo zu verdrängen. Von den Ausgaben des „Schulchan Aruch" haben wir zu erwähnen, daß die erste nur mit dem Text des Verfassers Joseph Karo ohne die Verbesserungszusätze des Moses Isserles im Jahre 1565 zu Venedig geschah. Dieselbe hat den spätern durch die Zensur gesetzten Ausdruck „Akum" noch nicht. Die zweite Ausgabe erfolgte 1567 ebenfalls in Venedig, auch noch ohne die Zusätze des Moses Isserles. Erst im Jahre 1680 wurde der Schulchan Aruch mit den Verbesserungszusätzen des Moses Isserles, unter dem Namen: „Mapa" oder „Hagah", gedruckt. Eine Aenderung von Bedeutung wurde durch die Zensur erst bei der Ausgabe desselben im Jahre

1594 vorgenommen, wo anstatt der Ausdrücke: Goi, גוי, Kuthi, כותי; Nochri, נכרי, Ammin, עממין, welche die Christen und Muhamedaner bezeichnen, und für die von Obed Elilim, עובד אלילים, Obed Abodath Elilim, עובד עבודת אלילים; Aboda Sara, עבודה זרה; Obed Aboda Sara, עובד עבודי זרה, Benennungen für „Heiden", das Wort „Akum", ע״כו״ם, eine Abbreviatur für „Obde Kochabim umasaloth", „Anbeter der Sterne und Planeten", gesetzt wurden, um dadurch nachzuweisen, daß in dem Schulchan Aruch nur von Heiden, aber nicht von „Christen" die Rede sei.) Diese unglückliche Korrektur der Zensur führte später — und noch in unserer Zeit bei den christlichen Gelehrten zu dem Mißverständnisse, da im Schulchan Aruch auch von „Christen" gesprochen wird, daß die Benennung „Akum" die Christen bezeichne, eine Verirrung, da „Christen" laut den ersten Ausgaben des „Schulchan Aruch" durch die Ausdrücke (siehe oben) „Goi", „Nochri", „Ammin" benannt werden. Mehreres siehe „Christen" und „Nichtjuden".

Sekte der Karäer. Karäer, richtiger Karaim, קראים, Schriftgläubige, Bibelanhänger; auch Annaniim, ענניים, Annaniten, ist die Benennung einer der größern Sekten im Judentume, die im Jahre 750 in den babylonischen Landschaften am Euphrat und Tigris, dem Sitze der stärkern jüdischen Bevölkerung der Diaspora, unter dem Khalifen Almanzar gegen den Rabbinismus, wie derselbe in den Lehren und Gesetzen des talmudischen Schrifttums seinen Ausbau gefunden hat, aus den Unzufriednen und den Gegnern des Talmudismus durch Anan ben David aus dem Hause des Exilarchen Bastani gebildet wurde, deren Reste sich heute noch zerstreut in der Krim, Polen, Rußland und der Türkei erhalten haben. I. Name, Bedeutung und Bezeichnung. Der Name „Kara", קרא, die Singularform von „Karaim", kommt schon im talmudischen Schrifttume vor und bedeutet daselbst „Schriftkenner", er bezeichnet den, der sich das Studium der biblischen Bücher zur Hauptbeschäftigung gemacht hat.[1]) Derselbe wurde von den Karäern in seiner Pluralform „Karaim", קראים, als Benennung der Anhänger ihrer Sekte in ihrem Gegensatze zu den Rabbaniten, als die ausschließlichen „Bibeljünger" angewendet. Ebenso nannten sie sich „Bne Mikra", בני מקרא, Bibelanhänger,[2]) zum Unterschiede von den Talmudgläubigen, die bei ihnen „Mischnajünger", Bne Mischna, בני משנה, hießen.[3]) Ihre ältere Bezeichnung war „Annaniten, Annaniin", ענניים, nach ihrem Stifter und erstem Oberhaupt „Anan", ענן, unter dessen Leitung und Anführung sie sich zu einer selbständigen, von den Rabbaniten geschiedenen Gesamtheit vereinigt hatten. Als Gegner des Rabbinismus verwarfen sie den ganzen Gesetzesausbau der Mischna und des Talmuds, protestierten gegen die traditionelle Gesetzesauslegung und Gesetzesvermehrung, sowie gegen die zeitweise Gesetzesaufhebung und Gesetzesdispensation der Rabbaniten und suchten, im Gegensatze zum Rabbinismus, durch eigene Schriftauslegung unter Heranziehung der Schrifterklärung der ältern Gegner des Rabbinismus als z. B. der Samaritaner, Sadducäer, Boethusäer, Alexandriner u. a. m. die Gesetze im Pentateuch aufzufassen und so einen neuen Aufbau des Judentums aufzuführen, an dem über vier Jahrhunderte die bedeutendsten Gelehrten ihres Anhanges mit einem Aufwand von großen Geisteskräften gearbeitet, dem wir unsere Achtung nicht versagen und dessen Schrifttum wir gern einen Platz in der Geschichte der jüdischen Litteratur einräumen. II. Vorgeschichte, Vor-

---

[1]) So in Taanith S. 27b von Chanina; Baba bathra S. 123 von Chalifa; Midrasch rabba 3. M. Absch. 30 von Elieser b. Simon; Jalkut Hohld § 523 von Levi ben Sisi.
[2]) Auch im Talmud heißen die Kenner des biblischen Schrifttums בעלי מקרא Erubin S. 21b; Baba mezia S. 33a, dem die Benennung בני מקרא nachgebildet zu sein scheint. [3]) Siehe: „Mischna" und „Talmud".

läufer, Entstehung, Bildung, Gründe, Klagen, Proteste, Spaltung, Verwerfung, eigene Gesetzesauslegung, Prinzipien, leitende Grundsätze derselben. In den Klagen und Protesten gegen den Rabbinismus, die sich bis zur völligen Verwerfung desselben steigerten, hatten die Karäer ihre Vorgeschichte und ihre Vorläufer in der ältesten Zeit, die bis auf Esra und Nehemia (s. d. A.), die Begründer des zweiten jüdischen Staatslebens in Palästina, hinaufreichen. Die strengen Absonderungsgesetze derselben haben die Proteste der Samaritaner und des ihnen sich anschließenden Anhanges der Priesterfamilie Eliaschib und Manasse hervorgerufen, die zur Gründung des eigenen Gemeinwesens der Samaritaner mit der Erbauung eines Tempels auf Garisim führten. Zur Zeit der makkabäischen Erhebung und nach deren Siegen gegen die Syrer waren es die Sadducäer (s. d. A.), die sich bei der Wiedereinführung des jüdischen Kultus und des jüdischen Religionsgesetzes gegen die Gesetzeserschwerungen und Gesetzesauslegungen der Pharisäer widersetzten und ihre eigene Gesetzesauslegungen gegen dieselben aufstellten.[1]) Außer diesen Erschwerungen und Vermehrungen des Gesetzes durch die pharisäischen Lehrer waren es auch viele Gesetzesdispensationen und Gesetzesaufhebungen in den Schulen und Synhedrialsitzungen der Volks- und Gesetzeslehrer, wozu noch ihre verschiedenen Institutionen, תקנות, hinzukamen, welche den Zeitbedürfnissen Rechnung trugen, die von den Gegnern des Rabbinismus als unberechtigt und ungesetzlich angesehen und von ihnen bekämpft und verworfen wurden. Der Rabbinismus suchte gegen diese Anschuldigungen das Rechtmäßige seines Thuns zu dokumentieren (s. Rabbinismus) und hat auch für seine traditionelle Gesetzesaufstellung Nachweise in dem Schriftgesetze angegeben. Aber die Gegner des Rabbinismus erkannten diese Rechtfertigungen nicht an und verharrten bei ihren Protesten, Gegenlehren und Gegengesetzauslegungen. Nach der Zerstörung des Tempels in Jerusalem und der Auflösung des jüdischen Staates in Palästina schwinden die Sadducäer meist vom Schauplatz in Palästina, sodaß in den Gesetzesverhandlungen der Synhedrialsitzungen oder sonst in den jüdischen Gemeinden die Stimme dieser Gegner sich höchst selten vernehmen ließ. Dagegen ist es das Ausland, Alexandrien und Babylonien, wo Gegner des Rabbinismus jetzt ihr Heim hatten und ihre Thätigkeit entfalteten. Die Nachrichten sind im talmudischen Schrifttum sehr spärlich, aber das Wenige darüber legt Zeugnis von dem Fortbestehen der Gegnerschaft des Rabbinismus ab. Ob diese Gegner des Rabbinismus noch im 8. Jahrhundert die leiblichen Nachkommen der Sadducäer waren, wie Abraham Geiger und Julius Fürst in ihren Schriften behaupten, darüber vermögen wir nicht zu entscheiden; es genügt der Nachweis, daß in den von Juden bewohnten Gegenden Babyloniens Gegner des Rabbinismus in nicht unbedeutender Zahl existierten, die sich gegen die Hälfte des 8. Jahrhunderts unter dem Namen „Karaim", Bibelgläubige, zu einem eigenen religiösen Gemeinwesen vereinigten und ein antirabbinisches Judentum bildeten. Es berichtet der Talmud, daß im 3. Jahrhundert in gewissen Gegenden Babyloniens von den Juden das Verbot, Fleisch und Milch zusammen zu kochen und zu genießen, welches von den Rabbinen aus 2. Mos. 23, 19 hergeleitet wird, nicht anerkannt und beobachtet wurde;[2]) ein Verfahren, daß auch bei den Juden in Alexandrien stattfand. Ebenso widersetzte man sich in vielen Gegenden Babyloniens der Einführung des von dem Patriarchen Hillel II (359) aufgestellten festen Kalenders, wo in alter Weise die Neumondsbestimmung auf Grund der Beobachtung der Erscheinung der Neumondsichel am Himmel vorgenommen wurde, wonach man

---

[1]) Siehe „Sadducäer". [2]) Chulin S. 110a.

die Festtage angab und feierte.[1]) Auch die von den Rabbinen angeordnete Feier des zweiten Festtages[2]) wurde von den Juden in Babylonien an vielen Orten nicht gehalten, man feierte nur den ersten Festtag.[3]) Unter den polemischen Aeußerungen und Neckereien der Antirabbiniten gegen die Lehrer des Rabbinismus lautete ein Spruch, der wie ein Absageruf an den Rabbinismus klingt. „Was nützen uns die Rabbanan, nie haben sie uns einen Raben zum Genuß erlaubt, noch eine Taube zu essen verboten!“[4]) Welche Bedeutung diese Gegner des Rabbinismus noch in den ersten Jahrzehnten des 8. Jahrhunderts hatten, ergiebt das Auftreten mehrerer Pseudomessiasse in Babylonien als z. B. des Serini und Abba Isa, mit ihren Anordnungen gegen den Rabbinismus, deren Anhang nicht unbedeutend war. Es wäre damals schon zur Gründung eines antirabbinischen Gemeinwesens gekommen, hätte nicht die Entlarvung dieser falschen Messiasse dieselbe vereitelt. Wir citieren hier darüber eine Respons des Natronai Gaon (718—720), die von den Antirabbaniten seiner Zeit spricht: „Wir sehen wohl, daß diese Ketzer, Minin, von denen die Rede ist, ganz anderer Art sind, als die sonst gewöhnlichen. Die ketzerischen Juden sonst verwerfen die Ueberlieferung der Weisen, die Traditionen als z. B. über die Arten des unerlaubten Fleischgenusses (Trefots), die rabbinisch eingeführten zweiten Festtage, bei Eheschließungen die zweite Klasse der Verwandtschaftsgrade u. a. m., aber im Uebrigen hielten sie an den Worten des Gesetzes und der Schrift fest und beobachteten die Grundlehren des Judentums. Aber jene, von denen es sich handelt, verwerfen die Wurzeln des Gesetzes, heiraten in verbotene Verwandtschaftsgrade hinein, entweihen die Sabbate u. a. m.“[5]) Befördert hatte die Vereinigung sämtlicher Antirabbaniten zu einer Gemeinsamkeit, die von den Exilarchen (s. d. A.), den Gaonen, Schulhäuptern, in Sura und Pumbadita eingeräumte Machtbefugnis, ihre Anordnungen durchzusetzen und die Widerspenstigen zu bestrafen, von der sie gar zu oft Gebrauch machten. Weiter war es die Ueberhandnahme des Mysticismus (s. Mystik), der bisher als Geheimlehre in wenigen Kreisen seine Stätte hatte, aber nun öffentlich von den Lehrern in Volksvorträgen verkündet wurde, welcher die Gegner zu Ausfällen gegen die Rabbaniten ermutigte und ihre Anzahl vermehrte.[6]) Mit dem Abschluß des Talmuds (s. Talmud) war der Ausbau des Schriftgesetzes meist nach traditioneller Gesetzesauslegung mit seinen verschiednen Institutionen, nebst den Angaben von Erleichterungen und Erschwerungen des Gesetzes; den Gesetzesdispensations- und Gesetzesaufhebungsfällen im großen und ganzen vollendet. Aber derselbe negierte und schloß alles aus, was von den Sadducäern und andern Gegnern gelehrt und angeordnet war; alles wurde als unjüdisch, sektiererisch (Minoth) bezeichnet. Das war ein Schlag gegen die Gegner des Rabbinismus, die sich nun als aus dem Judentume ausgestoßen betrachten mußten. Man wartete auf Zeit und Gelegenheit, um sich als eigene jüdische Religionsgemeinde gegen die rabbinische zu konstituteren. Diese Zeit traf ein; es war das Jahr 750, wo ein Enkel des Exilarchen Chasdai (700—730), Anan, Sohn David, Brudersohn des Exilarchen Salomo (761—762) aus Bazra sich an die Spitze der antirabbinischen Bewegung stellte und die Vereinigung sämtlicher Antirabbaniten zu einer Gegengemeinsamkeit vollzog. Anan galt als Gelehter, der nicht im Einklange mit den rabbinischen Lehren lebte und lehrte, weshalb er nach dem Tode seines Oheims nicht als Exilarch gewählt wurde. Diese ihm zugefügte Unbill war das Signal für alle

---

1) Rosch haschana S. 18, 20 und 21 und Sanhedrin S. 12 gegen den Ausspruch Erachin S. 9b לא בעינן מצוה לקדש על פי ראיה 2) Rosch haschana S. 2a. 3) Daselbst. 4) Sanhedrin S. 99b מאי אהני לן רבנן מעולם לא שרו לנו עורבא ולא אסרו לנו יונה 5) Lit. P. 223. 6) Siehe weiter.

Gegner des Rabbinismus, sich um Anan zu sammeln, und sich von den rabbinischen Satzungen loszusagen und zu einem besondern jüdischen Gemeinwesen unter Anan zu vereinigen. Anan folgte ihrem Rufe und wurde das Oberhaupt (Exilarch) der neuen Vereinigung. Die Trennung war zur vollen Thatsache. Anan, als das Oberhaupt derselben, proklamierte die freie Selbstauslegung des Schriftgesetzes als ersten Grundsatz seiner neuen Lehre. „Suchet fleißig im Schriftgesetze" חפישו באורייתא שפיר,[1]) war seine Devise hierzu, die von seinem Nachfolger Benjamin Nehawendi (800—830) durch den Zusatz erweitert wurde: „Das Forschen ist Pflicht, der Irrtum im Forschen keine Sünde;"[2]) ferner: „Man binde sich nicht an Autoritäten, sondern prüfe und untersuche selbständig; der Sohn darf vom Vater, der Bruder vom Bruder, der Jünger von seinem Lehrer abweichen, sobald sie Gründe dafür haben, sollten sie auch irren, so haben sie doch den Lohn der Aufklärung."[3]) Ausführlicher noch ist der Karaite Sahl ben Mazliach (950) in seinem Mahnungsschreiben: „Sprechet nicht, wie machen wir es mit der Vollziehung des Gesetzes bei dieser Meinungsverschiedenheit der Söhne der Schrift (der Karäer)? Wem von ihnen sollen wir folgen? Wisset, diese Söhne der Schrift sagen nicht: „Wir sind eure Führer. Sie wollen mit ihren Gesetzesforschungen nicht das Volk nach sich gängeln, sie wollen nur Forscher und Ergründer des Gesetzes sein. Daher sprechen sie zu ihren Brüdern: „Forschet und begründet das Gesetz und übt sodann dasjenige, was euch durch eigenes Erkennen und durch Beweise feststeht."[4]) Mit einem gewissen Stolze nannten sich daher die karäischen Lehrer: „Männer der Forschung", בעלי חפוש.[5]) So trat die freie selbständige Forschung mit ihrem eigenen Schaffen aus der Lehre und dem Gesetze des biblischen Schrifttums an die Stelle der rabbinischen Gesetzeserklärung. Von Einfluß auf dieses offene Lossagen vom Rabbinismus waren wohl auch die im Islam entstandenen zwei Richtungen, die der Sunniten, der Traditionsgläubigen, und die der Schiiten, welche jede Tradition verwarfen und sich ebenfalls nur an der Schrift, dem Koran, hielten. Es war diese durch die Karäer hervorgerufene Spaltung eine tief einschneidende, sodaß die bedeutendsten Autoritäten des Rabbinismus, als z. B. Saadja Gaon u. a. m. sich bewogen fühlten, ihre Angriffe auf das rabbinische Judentum durch Wort und Schrift zu widerlegen und zurückzuweisen. Sämtliche gegnerischen Lehren, Gesetze und Proteste der Samaritaner, Sadducäer, Boöthusäer und anderer Sekten, die man für überwunden hielt, wurden nun von den Karäern hervorgesucht und zusammengestellt, woraus sie sich die Bausteine zur Aufführung ihres Religionsbaues holten. Aber diese ganze Erhebung der Karäer mit ihren Protesten gegen den Rabbinismus und mit der Aufführung ihres eigenen Religionsbaues war in Bezug auf die Gesetzespraxis mehr ein Rückschritt als ein Fortschritt. Jene Erleichterungen in der Gesetzesvollziehung, die sich bis zur Dispensation vom Gesetz und zur zeitweisen Gesetzesaufhebung steigerte, die der Rabbinismus geschaffen und den Weg des möglichen Ausgleichs der Gesetzeserfüllung mit den Ansprüchen der verschiedenen Zeit- und Ortsverhältnisse angegeben, hat der Karaismus als unbefugt, gesetzeswidig erklärt und zurückgewiesen. Das war ein Schlag gegen sich selbst, ein Uebel, welches diese Sekte trotz der großen Thätigkeit ihrer Lehrer und Vertreter und ihres schnellen Aufblühens ein Sinken und allmähliches Dahinwelken bereiten mußte. Doch dürfen wir auch nicht das Gute verschweigen, welches die Kämpfe der Karäer gegen den Rabbinismus geschaffen haben. Infolge ihrer Verwerfung der Tradition und der traditionellen Schriftauslegung erhielt die freie, selbständige Bibelforschung und

---

[1]) Dukes, Beiträge II, S. 26. [2]) Daselbst nach einem Citat von Jephet. [3]) Daselbst ein Citat von Benjamin ben Jephet. [4]) Lik. K. 34. [5]) Daselbst. Citat, S. 29.

Schrifterklärung bedeutenden Vorschub. Es wurde nun auch bei den Rabbaniten das Studium des biblischen Schrifttums eifriger betrieben, die Karäer sollten mit ihren eigenen Waffen bekämpft werden —, und das war für beide Teile von nicht geringer Wichtigkeit. Ferner erkannte das rabbinische Judentum das Gefahrvolle jener wilden Auswüchse in den Lehren und Aussprüchen der mystischen Agada (s. d. A.) im talmudischen Schrifttume von der grobsinnlichen Vermenschlichung Gottes, den phantastischen Spielereien in den Engel- und Geisterangaben, welche die Karäer in ihren Schriften gegen die Rabbiniten (s. weiter) zur Zeichnung der rabbinischen Religionslehren als untermischt von Aberglauben vorführten und verlachten. Es bemühten sich nun die Rabbinisten, dieselben als Allegorien zu erklären oder richtiger, sie als fremde Eindringlinge darzustellen und als unjüdisch zu bezeichnen.[1]) Auch innerhalb des Karäismus waren die Religionsgesetze, wenn auch durch ihn die Gesetzeserleichterungen des Rabbinismus zurückgewiesen wurden, nicht immer erschwerend, vielmehr erhielt von ihm auch die Gesetzespraxis viele Erleichterungen, als z. B. in Bezug auf das Gesetz der Beschneidung, der Schaufäden, der Tephillin, der Pfostenschrift, Mesusa, der Verbote des Genusses von Fleisch mit Milch, des Gebotes des Feststraußes, Lulab und Ethrog, am Laubhüttenfeste, der Feier des zweiten Festtages, der nicht gefeiert wurde, ebenso der Nichtfeier des Chanukafestes u. a. m., über welche wir auf den nachfolgenden Teil verweisen. III. Eigener Religionsausbau, Verwerfung der rabbinischen Gesetzesauslegung, auch der Erleichterung, Dispensationen und zeitweisen Aufhebungen, sowie der Mehrung und Minderung des Gesetzes im Rabbinismus nebst dessen Institutionen für das religiöse und sociale Leben. Der Ausbau der Lehre und des Gesetzes der Schrift für das religiöse Leben der Karäer geschieht hier auf Grund einer selbständigen Exegese mit Ausschluß der talmudischen Auslegung und der rabbinischen Bestimmungen. Die allgemeinen Normen hierzu waren: 1. die Schrift; 2. die Schlußfolgerung der Analogie, הקש, Vergleichung und 3. der vererbte Gebrauch, das Herkommen, סבל הירושה oder העתקה המשתלשלש.[2]) Joseph ben Noa (am Ende des 9. Jahrhunderts) stellt folgende drei Normen auf: 1. die Schrift; 2. das übereinstimmende Herkommen und 3. die Schlußfolgerung der Analogie, Hekesch. Dagegen spricht Sahal ben Mazlinch (940) von vier Normen: 1. das Wortverständnis der Schrift; 2. die Spekulation; 3. die Schlußfolgerung, Hekesch, des Vergleichs und 4. die Uebereinstimmung der Gesamtheit.[3]) Doch war dieser Ausbau des Religionsgesetzes, wie er uns gegenwärtig in dem Schrifttum der Karäer vorliegt, nicht das Werk eines Gelehrten, nicht des Stifters der Karäersekte „Anan" allein, sondern ist das Resumee fast sämtlicher karäischen Gelehrten der ersten 4 Jahrhunderte nach der Entstehung des Karäismus, welches verschiedene Geschichtsphasen durchgemacht und oft auch weitgehende Spaltungen innerhalb der Karäer hatte. Die aufgestellten Gesetze in diesem Religionsausbau sind antirabbinisch; sie negieren den ganzen Gesetzesausbau des Rabbinismus (s. d. A.), der als illegal betrachtet wird, und stellen gegen ihn den angeblich rechtmäßigen auf, den sie als die Wiederaufrichtung des echten Judentums ausgeben. Wir führen hier diese karäischen Religionsgesetze in ihrem Gegensatze zum Rabbinismus einzeln an. 1. Die Bestimmung des Neumondstages, nach welchem die Festtage zu feiern sind, soll nach dem Sichtbarwerden der Neumondssichel am Himmel geschehen, dadurch war die Abschaffung der seit der Mitte des vierten Jahrhunderts durch den

[1]) Siehe: „Agada" in Supplement I. So von Saadja Gaon und später von Moses Maimonides. [2]) Nach der karäischen Schrift אפריון. Leipzig, Neubauer, 1866. [3]) Vergl. über beide Eschkol Hakopher von Jehuda Hadassi No. 168 und 169.

Patriarchen Hillel II eingeführten Kalenderberechnung zur Bestimmung der Neumondstage und der Feste nach ihnen ausgesprochen.[1]) 2. Bei der Feier der Feste kommt nur der erste Tag in Betracht, der zweite Tag soll nicht mehr festlich gefeiert werden, gegen die rabbinische Anordnung der Feier des zweiten Festtages.[2]) 3. Das Sabbatgesetz. In der Angabe desselben sehen wir sämtliche rabbinische Bestimmungen zur Erleichterung der strengen Sabbatgesetze aufgehoben. Von denselben nennen wir: a) das Tragen von Gegenständen auf den Straßen oder außerhalb des Hauses, welches die Rabbiner erlaubten, wenn ein Seil (Erub) um die Stadt gezogen ist; ferner erlaubten sie am Sabbat eine Strecke von 2000 Ellen zu gehen, was die Karäer nach dem Wortsinne von 2. Mos. 11, 29: „Jeder soll an seiner Stelle bleiben" verbieten; c) die Rabbiner gestatteten jede Arbeit für den Israeliten durch einen Nichtjuden. So lassen sie von Nichtjuden am Sabbat die Oefen heizen u. a. m., was ebenfalls bei den Karäern untersagt wird; d) die ältern Karäer erlauben nicht, daß ein Licht, das vor Sabbateingang angezündet wurde, Freitag nachts fortbrenne, aber ihre spätern Gelehrten haben dies erlaubt. 4. Das Pesachfest. Gleich den Sadducäern bestimmen auch sie die Zeit zur Darbringung des Passahschlammes nach ihrer Erklärung des biblischen Ausdruckes 2. M. 12, 6 „zwischen den Abenden" בין הערבים, wo die Sonne ganz vom Horizont geschwunden ist, gegen die Rabbiner, welche diesen Ausdruck auf die Zeit deuten, wo die Sonne ihren Höhepunkt von Mittag ab verlassen und sich dem Untergang zuneigt.[3]) 5. Das Wochenfest. Dasselbe ist bei ihnen der 50. Tag vom ersten Sonntag des Pesachfestes, das stets auf einen Sonntag fällt; sie deuten gegen die Rabbiner gleich den Sadducäern die Worte: „vom Morgen des Sabbats", 3. Mos. 23, 16, wörtlich.[4]) 6. Das Neujahrsfest, der 1. Tag des 7. Monats, wird gegen die Rabbiner nicht als Neujahrstag, ebenso nicht als Tag des Lärmblasens, sondern nur als Bettag, Bußtag gefeiert. Das Blasen auf einem Horn findet nicht statt. Zwei Tage feiern sie dieses Fest in den Fällen, wenn der Neumond nicht sichtbar ist und Zweifel stattfinden. 7. Das Versöhnungsfest am 10. dieses Monats wird gleich den Rabbiniten gefeiert durch Fasten und Beten. 8. Das Hüttenfest, den 15. dieses Monats wird 7 Tage und am 8. das Schlußfest gefeiert. Den Feststrauß: Palme und Ethrog halten sie nicht in der Hand. Doch wohnen sie in Hütten, als Symbol der Wechselfälle des Lebens. 9. Das Purimfest. Den Fasttag Ester halten sie nicht, er ist im Esterbuche nicht befohlen. 10. Das Chanukafest wird nicht gefeiert.[5]) 11. Die Beschneidung. Gegen die Gesetze der Rabbinen bestimmen die Karäer, daß die Entfernung der Vorhaut, in den Fällen wo dies schon von selbst bei der Geburt da ist, unnötig geworden, es findet da keine Beschneidung statt. 12. Das Gebot von den Schaufäden, ציצית, soll gegen die Rabbiniten vollzogen werden; an jedem Zipfel des viereckigen Gewandes sollen sechs Fäden hängen, unter denen sich ein Faden himmelblauer Farbe befinden muß, das sie beim Gebete tragen. 13. Die Gebote von den Tephillin (s. d. A.) und Mesusa (s. d. A.), Pfostenschrift, in 5. M. 11, 20 fassen sie in figürlichem Sinne auf, daß man sich der Gottesgegenwart stets erinnern soll, daher sie in wörtlichem Sinne nicht vollzogen werden. 14. Das Gebet. Das Gebot zu beten finden sie in den Worten: „Ihr sollet dem Ewigen, eurem Gott, dienen" (5. M. 10, 12). Die Zeit für dasselbe ist die der Opferdarbringung im Tempel: Morgens und Abends. 15. Gesetze über Reinheit und Ver-

---

[1]) Siehe: „Kalender" und „Neumond". [2]) Siehe: „Zweiter Festtag". [3]) Siehe: „Sadducäer". [4]) Daselbst. [5]) Die Sadducäer (s. d. A.) trennten sich von den Hasmonäern, daher sie dieses Fest nicht feierten; ebenso die Karäer, die sich für die leiblichen Nachkommen der Sadducäer halten.

unreinigungsfälle. Dieselben standen mit den Gesetzen der Opfer, des Besuchs des Tempels in Jerusalem und dem Genusse der Hebe, תרומה, der Opferteile u. a. m. in engstem Zusammenhang. Nach der Zerstörung des Tempels in Jerusalem und dem Aufhören des Opferkultus haben dieselben nach der Lehre des Rabbinismus keine Bedeutung mehr, daher sie nicht mehr beobachtet zu werden brauchen. בטלה טומאה וטהרה. Die Karäer dagegen halten dieselben noch aufrecht und vollziehen sie. Die Wiedereinführung derselben geschah durch den karäischen Gelehrten Nissi ben Noah. 16. Die Speisegesetze. Von denselben heben wir die wörtliche Deutung des Gesetzes: „Du sollst nicht das Zicklein in der Milch seiner Mutter kochen" (2. Mos. 34, 14; 5. M. 14, 21), hervor, daß hier nur das Zusammenkochen des Zickleins in der Muttermilch gemeint sei, aus welchem kein allgemeines Verbot für Kochen und Essen des Fleisches mit Milch, wie die Rabainen wollen, resultiert werden kann. Auch das Gesetz von der Hiftader beim Vieh erklären sie nur als Brauch, der beobachtet werden soll. 17. Die Ehegesetze. Von denselben erscheint uns wichtig die Deutung der Karäer des Gesetzes von der Schwagerehe in 4. M. 25, 5, das scheinbar mit 3. Mos. 18, 6, wo die Schwägerin zu heiraten verboten wird, im Widerspruche steht. Die Karäer deuten daher den Ausdruck „Achim", אחים, nicht auf „Brüder", sondern auf „Verwandte", daß Anverwandte verpflichtet sind, die Witwe zu heiraten, um den Namen des Erblassers zu erhalten. Als Beweis zu dieser Gesetzesdeutung berufen sie sich auf Ruth und Boas (s. d. A.) im Buche Ruth. Sie behaupten ferner, daß das ganze Gesetz nicht außerhalb Palästinas vollzogen zu werden braucht; also gegen die Rabbiner, welche unter „Achim" wirkliche Brüder verstehen, sodaß die Dispensation von diesem Gesetze durch den Akt der „Chaliza" (s. d. A.) vorzunehmen sei. Die Eheschließung geschieht durch: 1. die Morgengabe; 2. die gegenseitige Einwilligung und 3. den schriftlichen Vertrag. Die Ehescheidung darf nach 5. Mos. 24, 1 nur gestattet werden, wenn wirklich eine Schandthat vorliegt — ganz im Sinne der Deutung von ערות דבר von Samai.[1]) Welches die Institutionen, Erleichterungen, Dispensationen und Aufhebungen des Gesetzes im Rabbinismus sind, gegen welche der Karaismus protestiert hat, darüber verweisen wir, um nicht zu wiederholen, auf den Artikel „Rabbinismus". Mehreres von der Geschichte und Litteratur der Karäer haben wir in unserer Arbeit „Die Karäer", abgedruckt in dem zweiten Teil der Geschichte der Rabbinischen Litteratur von Winter und Wünsche, Trier 1894, behandelt, auf die wir hier verweisen. VI. Dogmen und Lehren. In der Aufstellung von Glaubensartikeln und deren Lehren sind die Karäer, wenn wir von ihrer Polemik gegen die Lehren der mystischen Agada im talmudischen Schrifttum absehen, dem Wesen nach in auffallender Uebereinstimmung mit den Lehren und Dogmen des Rabbinismus, so daß die Annahme der Gelehrten (siehe oben), die Karäer sind die leiblichen Nachkommen der Sadducäer, oder wenigstens die Wiederaufrichter des Sadducäismus in Bezug auf die Dogmen und deren Lehren undurchführbar erscheint. Diese Dogmen und Lehren sind: a) Die Welt mit ihren Wesen sind erschaffen, was jede Vorweltlichkeit derselben negiert. Hiermit bekämpfen sie die mystisch-agadischen Angaben von der Vorweltlichkeit der sieben Gegenstände: des Gottesthrones, der Thora, des Messiasnamens, des Tempels u. a. m., welche übrigens auch von den Rabbinern in allegorischem Sinne gedeutet werden.[2]) b) Es ist ein Schöpfer, der weder selbst geschaffen wurde, noch sich erschaffen hat. c) Dieses Wesen hat keine Gestalt, ist eins in jeder Beziehung und keinem der Wesen in der Welt ähnlich.[3]) Hadassi[4]) will, daß

[1]) Siehe: „Scheidung". [2]) Hadassi in Eschkol 40 ff. [3]) Daselbst und Alph. 65.
[4]) Daselbst, Alph. 66—69.

alle in der Bibel von Gott gebrauchten anthropophormystischen Ausdrücke bildlich aufgefaßt werden, eine Lehre, zu der sich auch die Rabbiner bekennen; er lehrte: Gott steigt weder herab, noch hinauf, sitzt nicht und steht nicht, hat auch nicht mit Mose und den Propheten gesprochen, sie vernahmen nur die Stimme;[1]) er eiferte gegen die Vermenschlichung Gottes in der mystischen Agada, doch haben sich gegen dieselbe ebenfalls die bedeutendsten Tanaim als z. B. R. Jose (s. d. A.) und andere erklärt. Vergl.: „Offenbarung" und „Eigenschaften Gottes". d) Gott hat unsern Lehrer Moses gesandt und alle andern Propheten.[2]) e) Gott hat durch Mose die Thora geoffenbart, welche überall die unbedingte Wahrheit enthält.[3]) Diese Thora reicht vollkommen für unser Verständnis aus, und es bedarf der Israelit nicht eines mündlichen Gesetzes, Tradition, zu ihrer Erklärung. Dasselbe ist gegen den Glauben der Rabbiner an ein Mose mitgeoffenbartes, mündliches Gesetz.[4]) f) Jedes Israeliten Pflicht ist die Erlernung der Thora in ihrer Ursprache und zwar mit Verständnis der Sprache und der richtigen Auslegung.[5]) Diese Auslegung ist zweierlei: 1. in bildlichem Sinne oder 2. in wörtlicher Auffassung.[6]) g) Auch den übrigen Propheten hat sich Gott geoffenbart und zwar jedem in besonderm Berufe. Nach dem Aufhören der Propheten traten die Weisen an deren Stelle, denen man gleiche Verehrung schuldet, doch weder der Prophet, noch der Weise darf das Gesetz vermehren oder vermindern. h) Am Tage des Gerichts wird Gott die Toten beleben lassen. Nach Einigen wird diese Belebung auch den menschlichen Körper treffen, der nicht wieder sterben soll; andere jedoch sprechen nur von dem Seelenleben des Menschen. Der Lohn besteht dann aus dem Einzug derselben in Eden zur ewigen Seligkeit, und die Strafe ist ein ewiges Schmachten und unbefriedigte Sehnsucht. Dieser Glaubensartikel ist der auffallendste, da derselbe ein Bruch mit dem Sadducäismus ist, als dessen Nachfolger der Karaismus gehalten wird. i) Gott vergilt jedem nach seinem Thun und Verdienst. k) Gott wird die Israeliten aus dem Exile erlösen und ihnen den Messias, Sohn Davids, senden. Derselbe wird König und Messias zugleich sein, oder es kommt mit ihm der Prophet Eliahu (s. d. A.). Der Messias wird nach Besiegung der Feinde den Tempel auf Zion wieder erbauen lassen und den jüdischen Staat herstellen. Die Zeit seiner Ankunft kann nicht berechnet werden. Aber die Hoffnung ist für die Erhaltung Israels und des Gottesdienstes unabweisbar. VII. Geschichte und Charakteristisches des Karäismus. Die Bildung der ersten Vereinigung der Karäer gegen den Rabbinismus geschah durch Anan ben David 750, wie bereits angegeben, in Bagdad. Aber die Karaim wanderten mit Anan, wegen Beengung ihrer Wirksamkeit und Ausbreitung, bald nach Jerusalem, wo sie eine gewisse Blüte, verbunden mit einer Ausbreitung nach Aegypten, Kahira, erreichten. Zwei Jahrhunderte später ist Konstantinopel der Sitz ihrer Hauptvertreter, wo ihre wissenschaftliche Thätigkeit und weitere Ausbreitung an Bedeutung zunimmt. Es dürfte für die Kunde ihrer fernern Geschichte die geschichtlichen Angaben über die Karäer des Gelehrten Salman ben Jerucham, des Hauptvertreters der Karäer im 10. Jahrhundert (910—950), hier wiederzugeben von Interesse sein. In seinem Psalmkommentar Psalm 69, 1 sagt er: „Die Karaim sind nicht die Zadukim (Sadducäer), sondern die wahrhaft Frommen, (Zaddikim) der jüdischen Gemeinde, die in der Schrift durch „weiße Lilien", „voller Weintrauben", „purpurne Granatfrüchte" (Ps. 60, 1) als die Genossenschaft der Thoraverehrer versinnbildlicht werden. Diese Lilien

[1]) Daselbst 48—49. [2]) Daselbst. [3]) Hadassi daselbst 131 und 132. [4]) Siehe: „Tradition". [5]) Hadassi das. 33 und 163. [6]) Daselbst.

erblühten, da der Winter (Hoheslied 2, 11), d. i. die talmudische Entwicklung, vorüber war; es erschien die fromme Gemeinde der Karäer in der Periode des vierten Reiches (Daniel 7, 23), von allen Reichen verschieden, welche die ganze Erde verzehrt; sie zertritt und zermalmt zur Zeit des kleinen Hornes (Daniel 7, 8), dessen Augen gleich Menschenaugen und dessen Mund vermessen redet. Es hatte das Karäertum von seinem ersten Auftreten an bis heute verschiedene Entwicklungsphasen durchzumachen, von denen die folgende stets die vorhergehende an Bedeutung und Energie übertraf, bis der Rest sich vollständig enthüllte. In der Phase des Höhepunktes des Islams, des vierten Reiches (bei Daniel 7, 23) erschien im Jahre 750 Anan und erweckte die Herzen seiner Glaubensgenossen; er öffnete ihre Augen, daß sie sehnsuchtsvoll nach der geschriebenen Thora schauten und eifrig mit dem Studium derselben zu befassen strebten; denn bei den Rabbaniten, infolge des Brauches, sich stets mit dem Talmud, aber nicht mit der Schrift zu beschäftigen, war die schriftliche geoffenbarte Lehre völlig der Vergessenheit anheimgefallen. Nach Anan trat Benjamin Nehawendi (800—830) auf; er bildete eine neue Entwicklungsphase. Er entdeckte neue Dinge, die Anan unbekannt waren, weil er in seinen Lehren noch immer den Rabbaniten nachfolgte. Nach ihm trat die dritte Entwicklungsphase des Karäismus ein, wo in Bezug auf die Gebote der Schrift manche Aenderung erfolgte. Es standen bald dazu die Männer von Osten und Westen auf, die eine Kräftigung der Religion durch das Studium der Philosophie anstrebten, in Jerusalem wohnten und die Güter der Welt verachteten. Es sind dies die gegenwärtigen Frommen daselbst, in welchen sich der edle Rest offenbart, ihnen schließen sich die an, welche die Gesetze der Thora befolgen". Mehreres der Geschichte der Karäer und ihres Schrifttums haben wir in einer besondern Arbeit „Die Karäer", abgedruckt in der Geschichte der rabbinischen Litteratur von Wünsche und Winter (Trier 1894, Sigmund Mayer), behandelt, auf die wir hier, um jede Wiederholung zu vermeiden, hinweisen. Als charakteristisches des Karäismus stellen wir hier einige Züge seiner Schriftexegese auf. Während derselbe einerseits so sehr an dem Buchstaben hängt, daß er das Verbot des Feueranzündens am Sabbat (2. Mos. 35, 3), auf jede Benutzung des Feuers und des Lichtes am Sabbat, auch bei der Ofenheizung durch einen Nichtjuden, auch wenn das Licht oder die Heizung vor Eintritt des Sabbats geschehen, beachtet wissen will; ebenso das körperliche Vergeltungsrecht (2. Mos. 21, 24; 3. Mos. 24, 19) nach seinem buchstäblichen Sinne zu handhaben befiehlt, läßt er sich andererseits nicht abhalten, selbst mancher Religionsvorschrift der Thora eine sinnbildliche Bedeutung zu geben, und daher die herkömmliche Beobachtung derselben, für eine Zuthat der Rabbiniten zu erklären. Wir erinnern an die Gesetze der Pfostenschrift, Mesusa (s. d. A.) und der Philakterien (s. Tephillin) in 2. Mos. 13, 9) u. a. m., die von ihm symbolisch gedeutet werden, sodaß von der Vollziehung derselben abgesehen wird.[1] Nicht minder inkonsequent sind die karäischen Gelehrten in der Benutzung vortalmudischer Quellen bei ihrer Gesetzesauslegung[2]), wenn sie auch die entschiedenen Gegner des Rabbinismus sein wollen. Dagegen sehen wir sie in ungeschwächter Bitterkeit bei der Erwiderung der ihnen zugefügten Unbillen. Die Vertreter der Hochschulen in Sura und Pumbadita verhängten über die Karäer den Bann. Sie erwiderten diese Unbill, daß sie streng verboten, jede Ehe mit den Rabbaniten einzugehen, an ihrer Tafel teilzunehmen, am Sabbat das Haus derselben zu betreten u. a. m.[3]

---

1) Siehe oben. 2) Siehe: Weiß, Geschichte der Tradition, Band 4, S. 88—89.
3) Hadassi Eschkol No. 179,

Sekten, מינים, כתות, Sektenwesen, Sektiererei, *αἱρεσις*, מינות. In der Religionsgeschichte des Judentums bezeichnet diese Benennung jede religiöse Sonderrichtung, deren Angehörige sich zu einerlei Religionslehren und Gesetzen bekennen, die von den der andern jüdischen Religionsgenossen abweichen und von diesen als Irrlehren angesehen und bekämpft werden. Die freie Forschung, die Denk- und Lehrfreiheit im (s. d. A.) im Judentume, die dem Israeliten gestattet, gewissermaßen es ihm zur Pflicht macht, in den Lehren und Gesetzen seines religiösen Schrifttums zu forschen und über dieselben nachzudenken, brachte, wie dies nicht anders möglich war, eine Verschiedenheit in der Auffassung derselben hervor. Diese Verschiedenheit der Auffassung der Lehren und Gesetze unter den Bekennern der jüdischen Religion führte im zweiten jüdischen Staatsleben und nach demselben zu Vereinigungen, Vereinen, der Religionsgenossen gleicher Lehr- und Denkweise, aus deren Mitte verschiedene Sekten, religiöse Sonderrichtungen im Judentume hervorgingen, die sich bald zu besondern Religionsgemeinden konstituierten. Die frühere Einheit des jüdischen Religionsbekenntnisses war vernichtet. Der Mosaismus war sich bei der Proklamierung der freien Forschung, der freien Lehr- und Denkweise (s. d. A.) dieser Folgen wohl bewußt und bestimmte die Einsetzung eines Obergerichts (s. d. A.), das über die streitigen Gesetzesauffassungen entscheiden sollte. Auch der Rabbinismus (s. d. A.) späterer Zeit lehrte, daß dem dissentierenden Gelehrten, זקן ממרה, zwar erlaubt sei, seine abweichenden Lehren und Gesetzesauslegungen im Kreise seiner Jünger vorzutragen, aber verbot ihm, wenn er seine Jünger nach denselben auch zu handeln ermahnte, und so aus der Theorie in die Praxis überging.[1] Doch vermochte alles dies nicht die einmal freigegebene Selbstforschung in der Gestaltung ihrer Resultate einzudämmen. Man blieb nicht bei der Theorie stehen, es bildeten sich Sekten, Vereinigungen der Angehörigen jeder Sonderrichtung, die im talmudischen Schrifttume mit dem Namen „Minin", Arten, Abarten, Sektierer, belegt wurden. Dieser Benennung für „Sekten" folgte die spezielle Einzelbezeichnung derselben, aber in korrumpierter Weise. Es nannten die Pharisäer (s. d. A.) ihre Gegner, die Gesetzesgerechten, die Zaddikim (s. d. A.) „Zadukim" Sadducäer (s. d. A.), wieder belegten diese ihre Gegner, die Pharisäer (s. d. A.), „Parischim", פרישים, die Absonderer, mit dem Namen „Peruschim", פרושים, Ausgesonderte, Sonderlinge. Wir sprechen erst: 1. von den

Samaritanern oder Kuthäern. Es ist die älteste Sekte unter den Juden, die im talmudischen Schrifttume „Kuthim", כותים, Kuthäer, heißt. Man versteht darunter das Mischvolk in der Landschaft Samariens in Palästina, das nach der Eroberung und Auflösung des Zehnstämmereiches (s. d. A.) aus der Verschmelzung der dort zurückgebliebenen Israeliten mit den durch Salmanassar dahin verpflanzten heidnischen Völkerschaften aus Babel, Kutha, Ava, Hamath und Sepharvaim hervorging. Diese neuen Kolonisten nahmen die Religion des jüdischen Volkes an, doch behielten sie vieles vom Heidentume bei, von dem sich die Nachkommen allmählich wieder lossagten, aber immer eine Sonderrichtung gegenüber dtm spätern Ausbau des rabbinischen Judentums bildeten. Es war die erste Sekte, welche gegen die Absonderungsgesetze und Trennungsanstalten des jüdischen Volkes von den andern Völkern, wie dieselben durch die Häupter Esra und Nehemia (s. d. A.) angeordnet wurden, protestierte und sich zu einer jüdischen Religionsgemeinde mit einem eigenen Tempel konstituierte. Wir haben in Abteilung I und II dieser Real-Encyclopädie, Artikel „Samaritaner", ausführlich über die Geschichte und die Lehren dieser Sekte gesprochen und bitten, dasselbe dort nachzulesen.

---

[1]) Siehe: „Dissentierender Gelehrter".

2. **Die Chassidim,** חסידים, die Frommen, **Assidäer,** oder wie sie später hießen, die ersten Chassidim, חסידים הראשונים, die Frommen der Vorzeit. Wir haben in den Artikeln: „Chassidim", „Essäer" und „Pharisäer" ausführlich über die Sekte der „Chassidäer" in der makkabäischen und nachmakkabäischen Zeit gesprochen und bemerken hier nur, daß wir die Chassidim, die zu den Pharisäern gehörten und einen Bestandteil des Pharisäertums bildeten, von den Chassidim, die sich nicht mit ihnen vereinigten und gleich den Sadducäern Gegner derselben waren,[1]) zu unterscheiden haben. Die Essäer, von denen wir später sprechen werden, gingen aus den Chassidäern hervor, die nicht zu den Pharisäern gehörten. In der Mitte der Pharisäer (s. d. A.) bildeten die Chassidim die extremste Richtung derselben,[2]) zu der sich die bedeutendsten Volks- und Gesetzeslehrer, als z. B. R. Akiba u. a. m. bekannten.

3. **Die Hellenisten,** אלנסתים. Diesen Namen führte jene Partei unter den Juden Palästinas, die unter der griechisch-syrischen Herrschaft nach einer Verschmelzung des Judentums mit dem griechischen Heidentum strebte und so durch Einführung griechisch-heidnischer Sitten und Aufhebung der jüdischen Religionsgesetze als Zerstörer der Religion ihrer Väter in der Geschichte des Judentums gebrandmarkt wurden. Ausführliches über dieselben bringt der Artikel „Hellenisten" in der Abteilung II dieser Real-Encyclopädie. Von denselben unterscheiden wir die jüdischen Hellenisten in Alexandrien (s. d. A.) u. a. a. O. in Aegypten, Palästina und Syrien, die ein reiches Schrifttum über die Lehren, Gesetze und Geschichte des Judentums in griechischer Sprache abfaßten und so bedeutendes zur Verherrlichung und Ausbreitung des jüdischen Gottesglaubens unter die gebildeten Nichtjuden Vorderasiens und Roms u. a. O. geleistet haben. Von der Würdigung und Hochschätzung dieser jüdischen Hellenisten, sowie des Griechentums unter den Juden überhaupt, von seiten der jüdischen Volks- und Gesetzeslehrer in Palästina haben wir in dem Artikel „Griechentum" gesprochen und bitten, dasselbe dort nachzulesen.[3])

4. **Zaddikim,** צדיקים, Gesetzesgerechte. Dieselben bildeten kurz vor der makkabäischen Erhebung die mittlere Richtung zwischen den zwei extremen Parteien unter den Juden Palästinas, den Hellenisten (s. d. A.), welche auf radikale Hellenisierung der Juden durch Abschaffung des jüdischen Gottesglaubens drangen und den Chassidäern, Chassidim, die kein Jota vom jüdischen Gesetz und den Bräuchen der Juden aufgeben wollten und das ganze Judentum in allen seinen Bestandteilen geschützt und erhalten wissen wollten. Die Zaddikim, die Gesetzesgerechten, an deren Spitze die Hohenpriester Simon der Gerechte (s. d. A.), Simon II. (129—199) und Onias III. standen, hatten zu ihrem Grundsatze, der hellenistischen Zeitströmung soweit nachzugeben, wie weit sich dieses mit der Aufrechthaltung des Gesetzes verträgt, ein Mehr gebe es nicht. Wir haben in dem Artikel „Sadducäer und Pharisäer" nachgewiesen, daß auch diese Gesetzesgerechten sich mit den Chassidäern in der makkabäischen Erhebung gegen die Hellenisten vereinigten, aber nach Besiegung der Syrer und Niederwerfung der abtrünnigen Hellenisten sich großen Teils wieder von den Chassidäern wegen deren Gesetzeserschwerungen und anderer verschiedener Bräuche trennten und

[1]) Es waren dies die „Essäer", die „Toble Schachrit" (s. d. A.) u. a. m., die wir in dem Artikel „Essäer" genannt und ausführlich in einzelnen Artikeln besprochen haben. Siehe auch den Artikel „Choni Maagal", bekannter „Chassid", vielleicht Essäer, dem Simon Sohn Schetach mit dem Bann gedroht habe. [2]) Siehe: „Chassidim". [3]) Vergleiche hierzu noch die Artikel: „Septuaginta", „Aristäas", „Aristobul", „Philo der Alexandriner", Josepus Flavius, „Religionsphilosophie", „Religionsgespräche", „Ethik, philosophische", „Rom", „Alexandrien", „Ausbreitung des Judentums" und „Das Judentum im Dienste der Menschheit".

eine eigene Sekte bildeten, die gegen die Neuerungen von Lehren, Gesetzeserschwerungen der Pharisäer protestierten. In den Artikeln „Zaddikim" und „Sadducäer" sprechen wir von den Lehren der Sadducäer und deren Kämpfe gegen die Pharisäer, auf den wir hier verweisen.

5. **Pharisäer,** פרישין, Absonderer; auch Peruschim, פרושים, Abgesonderte. Nächst den Chassidäern, Chassidim (s. d. A.) in der makkabäischen Zeit waren es später die Pharisäer (s. d. A.), die sich durch große Frömmigkeit und strenge Gesetzlichkeit auszeichneten und für die Aufrechthaltung des Religionsgesetzes überhaupt in allen seinen Teilen gegen die leichtere Handhabung desselben bei verschiedenen Klassen des jüdischen Volkes in Palästina und anderen Gegenden eintraten. In den Artikeln: „Chassidäer" und „Pharisäer" haben wir über die Thätigkeit und Lebensweise dieser zwei Sekten ausführlich gesprochen und wollen hier noch einiges von den Pharisäern nachtragen. Die erste Erwähnung der Pharisäer im talmudischen Schrifttume geschieht in den Berichten aus der Zeit Johann Hyrkans (s. d. A.) von 135 bis 106. Es gehörten damals zu den Pharisäern die angesehensten Volks- und Gesetzeslehrer, die Chassidäer dieser Zeit, ein großer Teil des Volkes u. a. m., sodaß sie darauf gegen 80, vor der Auflösung des jüdischen Staates durch Titus, das Judentum in Palästina repräsentierten. Von ihrer Entstehung und Bildung wissen wir nur, daß unter Johann Hyrkan die Bildung des Chaberbundes (s. d. A.) mit seinen verschiedenen Abstufungen vor sich ging, der die Absonderung vom Landvolke „Am Haarez" (s. d. A.) zur Folge hatte. Man hielt das Landvolk als den Teil, der es mit der Gesetzesvollziehung nicht genau nahm, und sonderte sich von ihm ab. Diese sich Absondernden erhielten von da ab den Namen „Pharisäer" oder, wie das Landvolk sie nannte: „Peruschim", die Abgesonderten oder Ausgeschiedenen. Unter sich nannten sich die Pharisäer „Genossen", „Chaberim", zur gewissenhaften Gesetzesbeobachtung. Diese durch die Bildung des Chaberbundes erfolgte Absonderung von der ungesetzlichen Lebensweise des Landvolkes war eine Wiederholung dessen, was schon zur Zeit Esras (s. d. A.) zur Wiedereinführung der gesetzlichen Lebensweise unter die Bekenner des jüdischen Glaubens geschah. Vergl. Esra 6, 21; 9, 11; 10, 11; Nehemia 9, 2; 10, 29. Infolge der Umtriebe der jüdischen Hellenisten, welche auf die Vernichtung der jüdischen Religionsgesetze hinarbeiteten, hatte die Gesetzesvollziehung unter dem Landvolke in Palästina viel gelitten, sodaß die Wächter des Gesetzes sich wieder zu der Maßregel der Absonderung genötigt sahen. Die Entstehung der Benennung „Pharisäer" kann daher erst gegen 130 für diese Vereinigung erfolgt sein. Die verschiedenen Klassen, Arten und Abarten haben wir in dem Artikel: „Sadducäer und Pharisäer" angegeben. Gegner der Pharisäer waren die Sadducäer, die Essäer und ein großer Teil des Landvolkes, das wegen seiner feindlichen Stellung zu den Volks- und Gesetzeslehrern den Namen „Am Haarez" (s. d. A.), Ungebildeter, Gesetzesunkundiger, hieß.

6. **Sadducäer,** צדוקים, siehe über dieselben die Artikel „Zaddikim" „Sadducäer" und „Pharisäer".

7. **Essäer,** siehe Essäer.

8. **Zeloten,** קנאים, Kanaim, siehe „Zeloten".

9. **Karaim, Karäer,** siehe Sekte der Karäer.

10. **Serene,** שריני, auch Seria, שריע,[1] Pseudomessias (716—721), der seinem nicht unbedeutenden Anhange, meist von Juden aus Syrien, Spanien und

[1]) In der Gutachtensammlung von Mose de Trani Nr. 19 heißt er שריני, aber in den Gutachten שערי צדק S. 24 ist dieser Name: שריע.

andern Ländern, ein eigenes Religionsgesetz bestimmte, das von dem des talmudischen Judentums stark abwich, so daß Serene neben seinem angeblichen Messiastum auch der Stifter einer jüdischen antirabbinischen Sekte ist. Derselbe stammte aus Untergaliläa, wo es in der Nähe des alten Jesreel einen Ort dieses Namens gab.[1]) Nach dem Beispiele Muhammeds wollte auch er ein Reformator des Judentums sein. Er schaffte den zweiten Feiertag (s. d. A.) ab, verwarf die im talmudischen Schrifttum angegebenen Gebetsformeln,[2]) hob die rabbinischen Speisegesetze auf,[3]) erlaubte den Wein der Nichtjuden zu trinken,[4]) ebenso schaffte er ab die traditionellen Eheverbote[5]) der Verwandtschaftsgrade, שניות, auch ließ er nicht den Ehekontrakt bei Eheschließungen nach rabbinischen Bestimmungen anfertigen.[6]) Serene erfreute sich eines starken Anhanges; die Juden in Spanien waren entschlossen, ihr Hab und Gut dort zu lassen und sich um den Messias Serene zu scharen. Nach der Entlarvung seines Trugwerkes verharrten seine Anhänger noch als Sekte, deren Mitglieder nach vielen Jahren sich einzeln reuevoll ins rabbinische Judentum aufnehmen ließen. Die Gutachtensammlung von Natronni (720) und die von Mose di Trani (gest. 1580) haben mehrere Responsen von den Bedingungen ihres Wiedereintrittes ins rabbinische Judentum.[7])

11. **Abu Jssi Obadja,** אבוי ישי, ebenfalls ein Pseudomessias (745 bis 755) in Persien, aus der Stadt Jssahan. Er verkündete, Gott habe ihn erweckt, die Juden vom Joche der Völker zu befreien. Von seiner Reform kennt man die Aenderung der Gebete, die Aufhebung des Ehescheidungsgesetzes, ebenso die des Opferkultus, die Einführung der sieben täglichen Gebetszeit; er verbot den Genuß von Fleisch und Wein u. a. m. Seine Anhänger erhielten sich noch im 10. Jahrhundert, sie bildeten eine eigene jüdisch-religiöse Sekte und verehrten ihn als den erschienenen Messias.[8])

12. **Judhyan** oder **Jehuda aus Hamadan,** יהודא המדאן, sonst auch **Jehuda der Perser,** יהודא הפרסי. Derselbe lebte um 800 und hielt sich ebenfalls für einen Messias oder messianischen Vorläufer und hat seinem nicht unbedeutenden Anhange eine Reform des Judentums verkündet; er lehrte, das göttliche Wesen dürfe man sich nicht sinnlich oder menschenähnlich vorstellen, die sinnlichen und menschenähnlichen Angaben von Gott soll man allegorisch deuten. Er gebot seinem Anhange vollständige Askese. Seine Anhänger fasteten und beteten viel, enthielten sich von Fleisch und Wein, schwankend waren sie bei der Bestimmung der Festzeiten. Ihr Stifter, Jehuda der Perser, behauptete nämlich, nach der Bibel sind die Feste nach dem Sonnenjahr zu bestimmen. Seine Anhänger haben sich noch lange als eigene Sekte unter dem Namen „Judhyaniten" erhalten; sie glaubten fest, er sei nicht gestorben und werde nochmals mit einer neuen Lehre erscheinen.[9])

13. **Karäer,** richtiger Karaim, קראים, siehe Sekte der Karäer.

14. **Sabbatianer,** כת שבתי צבי. Anhänger des Pseudomessias Sabbathai Zevil (1626—1676), die sich nach dem Uebertritt ihres Meisters zum Islam zu einer Sekte vereinigten und ein eigenes Gemeinwesen nach empfangenen Lehren und Glaubenssätzen bildeten. Wir haben in dem Artikel „Messiasse" (in Supplement III, S. 90—93) über den Pseudomessias Sabbathai Zevi ge-

---

[1]) H. L. Schwarz, das heilige Land, S. 46. [2]) In dem Gutachten von Natronai Gäon in Schaare Zedek pag. 24 Nr. 7, 8, 9 und 10 heißt es: אינם מתפללים תפילה. [3]) Daselbst אינם רואין טריפה. [4]) Daselbst ואין משמרים יין משום יין נסך. [5]) Daselbst התיר להם עריות. [6]) Daselbst ואין כותבין כתובות כתיקון חכמינו ז"ל. Vergl. Graetz, Bd. VI, S. 489. [7]) Siehe oben Anmerkung 5 und Schaare Zedek, Gutachten der Gäonen pag. 24. Mose de Trani Nr. 19 daselbst. [8]) Vergl. Graetz VI, Note 15. [9]) Vergl. Graetz, Gesch. V, Note 18, S. 518.

schrieben und wollen hier über den Fortbestand seiner Anhänger als Sekte der Sabbatianer in der Türkei, Polen, Italien, Oesterreich, Holland und Deutschland mit ihren Lehren und ihrem Glauben berichten. Der Uebertritt Sabbathais Zevi zum Islam hat den Glauben an seine Messianität bei seinen Anhängern nur erschüttert, aber nicht völlig vernichtet. Seine Sendboten, die in fast allen von Juden bewohnten größern Städten des türkischen Reiches und Europas Sabbathai Zevi als Messias verkündeten und den Glauben an ihn predigten, ermannten sich bald wieder, auch nach der Katastrophe seines Uebertrittes zum Islam ihr Werk fortzusetzen. In Briefen an die gewonnenen Glaubensgenossen suchten sie den Akt des Uebertrittes zum Islam ihres Messias als mit seiner Messiassendung durchaus notwendig darzustellen. So schrieb Nathan Gazati, der sich als Prophet geberdete, in Damaskus an die Juden in Aleppo: „Man werde nicht durch den Eintritt auffallender Ereignisse in dem Glauben an den Messias entmutigt; es sei alles ein Geheimnis, das bald offenbar werden wird".[1]) Ein anderer, Samuel Primo, verkündete: „Es mußte alles so kommen, wie es geschehen. Sabbathai Zevi habe sich gerade durch den Uebertritt als Messias bewährt." Es haben schon früher einige Schriften ein kabbalistisches Geheimnis verkündet: „Wie der erste Erlöser (Mose) mehrere Jahre am Hofe Pharaos weilen mußte, nicht als Israelit, sondern zum Scheine als Aegypter, ebenso müsse der letzte Erlöser an einem heidnischen Hofe einige Zeit scheinbar im heidnischen Gewande leben, äußerlich sündhaft, aber innerlich gut. Auch habe Sabbathai die Aufgabe, die verlornen Seelen in muhammedanischen Menschen zu befreien und sie dem Urquell zurückzubringen, wodurch am wirksamsten das messianische Reich befördert wird".[2]) Auf gleiche Weise entfalteten die andern Sendboten, jeder Verfolgung von seiten der Gegner trotzend, von neuem ihre Thätigkeit unter vielen irreführenden Verheißungen. Hierzu kam, daß Sabbathai aus seinem Stillleben heraustrat und an die Juden die Schrift: „Fünf Zeugnisse des Glaubens"[3]) sandte, des Inhalts: 1. Sabbathai bleibe der wahre Erlöser; 2. es wäre ihm leicht, sich als solchen zu bewähren, aber Mitleid mit Israel, daß es dadurch unzählige Leiden durchzumachen hätte, hält ihn davon ab; 3. er verharre nur in einem Scheinmuhammedanismus, um Tausende und Zehntausende von Nichtjuden zu Israel hinüberzuführen". Am Passahfeste 1668, versicherte er, sei er des heiligen Geistes wieder teilhaftig geworden und habe Offenbarungen empfangen. Von seiten der Türken erhielt er die Erlaubnis, auch in den Synagogen zu predigen, da er vorgab, er wolle die Juden zum Islam hinüberführen. Am stärksten wirkte das Auftreten von Abraham Michael Kardosa (geb. 1613, gest. 1706) für Sabbathai Zevi; er lehrte, daß der Abfall des Sabbathai Zevi vom Judentume war, damit er zu den Sündern gezählt werde, um die Sünde des Götzendienstes für Israel abzubüßen und zu tilgen.[4]) In diesem Sinne richtete er Sendschreiben an die Juden, um den Glauben an den Messias Sabbathai wieder zu befestigen. So vereinigten sich die alten Anhänger Sabbathais zu eignen Gemeinschaften und bildeten die Sekte der Sabbatianer. Von ihren Lehren, Satzungen und Bräuchen heben wir hervor: a) die von Gott. Die Einheit Gottes wird bei Ihnen als eine Zweiheit und Dreiheit Gottes gelehrt. Aus dem Alten an Tagen (Gott, Urgott), heißt es, ging eine neue göttliche Person hervor, welche die Ordnung der Welt wiederherzustellen vermag, wie sie in dem Plane der göttlichen Vollkommenheit gelegen. Diese neue, aus dem Urgott emanierte Person ist der heilige König, nämlich der Messias, der ausgebildete Urmensch, Adam Kadmon, der das Böse aufzehren und

---

[1]) Nach Coenen bei Graetz, Bd. 10, Note 3. [2]) Daselbst. [3]) Graetz, Bd. 10, Note 3, S. 1. [4]) Graetz, X, S. 254.

die versiegten Gnadenströme wieder in Fluß bringen wird. Der Messias ist der wahre Gott, der Erlöser und Befreier der Welt, der Gott Israels, den alle anbeten sollen. Dieser Gottmessias habe zwei Naturen, eine männliche und eine weibliche; er vermag infolge seiner höhern Weisheit mehr zu leisten als der Weltschöpfer. Bis zum Erscheinen des Messias habe ein untergeordneter Engel, Metatron (s. d. A.), die Welt und Israel regiert, aber erst mit Sabbathai Zevi gelange die Gottheit zu ihrer Allmacht; Gott habe sich von der Weltherrschaft zurückgezogen und den Messias Sabbathai zum Stellvertreter eingesetzt. Es setzte Samuel Primo, der Sekretär des Messias Sabbathai als Unterschrift: „Ich bin der Ewige, euer Gott".[1]) b) Das Böse und das Gute. Gleich der Kabbala Salomo Lurias (s. Kabbala) lautete auch bei den Sabbatianern die Lehre, daß das Böse von dem Ueberströmen des Göttlichen, weil die Welt die ganze Fülle der Göttlichkeit nicht zu fassen vermochte, herrühre; es sei Unordnung eingetreten; Gutes und Böses wurde vertauscht und Letzteres erhielt die Oberhand. c) Aufhebung der Fasttage und des Gesetzes überhaupt. Ersteres wurde in einem Sendschreiben von Samuel Primo an die Israeliten ausgesprochen. Dasselbe lautete: „Der einige und erstgeborene Sohn Gottes Sabbathai Zevi, Messias und Erlöser des israelitischen Volkes, allen Söhnen Israels Frieden! Da ihr gewürdigt wurdet, den großen Tag und die Erfüllung des Gotteswortes durch die Propheten zu erleben, so sollen eure Klage und Trauer in Freude und euer Fasten in frohe Tage verwandelt werden. Freuet euch mit Gesang und Lied und verwandelt die Trauer in einen Tag des Jubels, weil ich erschienen bin". Es war dies ganz nach der Lehre des Sohars (s. d. A.): „In der messianischen Zeit werden die Trauertage in Festtage umgewandelt werden". Sabbathai selbst erklärte den Fasttag des 17. Tamus als aufgehoben.[2]) Ebenso wurde in einem Sendschreiben an die jüdischen Gemeinden befohlen, den 9. Ab, Tischa Beab, den Geburtstag Sabbathais, als einen Freudentag zu begehen. Sein Plan war, sämtliche Feste auch den Versöhnungstag, abzuschaffen und andere einzusetzen.[3]) In Bezug auf die Aufhebung aller andern Gesetze war die Lehre, welche dem Sohar entnommen wurde, daß zur Gnadenzeit, in der Welt der Ordnung, עולם התקון, die Gesetze des Judentums von dem Erlaubten und Verbotenen ihre Bedeutung verloren haben. Wir erblicken in allen diesen Anordnungen einen schwachen Abklatsch der Lehren der Evangelien von der Begründung des Christentums und bitten, darüber die Artikel „Evangelien", „Christentum" und „Jesus von Nazaret" nachzulesen. So traten von neuem die Sabbatianer zu Gemeinden mit ihrem eigenen Kultus zusammen. Wir sprechen erst: I. von den Sabbatianern in der Türkei, die am stärksten in Smyrna, Salonichi, Adrianopel u. a. O. waren. Ihr Oberhaupt und Führer war nach dem Tode Sabbathais Zevi sein angeblicher Sohn Jakob Zevi, der früher den Namen Jakob Querido führte. Die Wittwe des Sabbathai Zevi, eine Tochter des Talmudkenners Joseph Philosoph in Salonichi, gab ihren Bruder Jakob Querido für ihren eigenen, in der Ehe mit Sabbathai gezeugten Sohn aus, der Jakob Zevi hieß, und als der wahre Erlöser, der echte Fortsetzer Sabbathais gehalten wurde. Das zweite, weit wichtigere war der Uebertritt sämtlicher Sabbatianer der Türkei, mit ihrem neuen Messias Jakob Zevi (Jakob Querido) an der Spitze, zum Islam, sie nahmen sämtlich im Jahre 1687 den weißen Turban und machten darauf eine Wallfahrt nach Mekka, um am Grabe des Propheten Mohammed zu beten. Auf der Rückreise jedoch starb Jakob Zevi, und sein Sohn Berachja Zevi (1695—1740), der

---

[1]) Gratz, X, Note 3, XIV. [2]) Graetz, das. S. 240. [3]) Das. S. 241.

ebenfalls als der Fleisch gewordene Gottmessias gehalten wurde,[1]) übernahm die Führerschaft der Gemeinden. Die Sabbatianer wurden darauf, „Donmäh“, nicht „Dornmäh“, d. h. Abgefallene, Abtrünnige genannt, und waren von da ab eine jüdisch-türkische Sekte. Sie lebten getrennt von den Juden in der Türkei, heirateten unter einander, kamen heimlich zu einem mystischen Gottesdienst zusammen, wo sie ihren Erlöser, als Gottmenschen, anbeteten. Vom Judentume behielten sie die Beschneidung und das Hohelied, dessen Liebesdialoge ihnen zu mystischen Deutungen dienten. Gegenwärtig zählt diese Sekte in der Türkei noch 4000 Mitglieder. Mehr haben wir II. von dieser Sekte in den Ländern Europas zu berichten. Wir beginnen mit: α) Polen. Die sabbatianischen Sendboten, die Wanderprediger der Sabbatianer, kamen auch nach Polen, zunächst nach Podolien und der Umgegend von Lemberg, als nach Zolkiew, Zloozow, Rohatyn, Horodenka, wo sie die Giftsaat der Lehren und der Lebensweise ihrer Sekte ausstreuten (von 1679—1682). Hier fanden ihre Angaben schnellere Verbreitung, an denen später recht zäh festgehalten wurde. Wir nennen von denselben: 1. Mordechai aus Eisenstadt oder Mordechai Mochiach[2]), ein Mann von einnehmender Gestalt mit Ehrfurcht einflößenden Gesichtszügen. Er predigte nach seiner Rückkehr aus dem Orient auch in Ungarn, Mähren und Böhmen, wo er sich als Prophet ausgab, und Sabbathai Zevi als den wahren Messias verkündete, der aus höherer mystischer Fügung Türke werden mußte, und sich nach drei Jahren nach seinem Tode wieder offenbaren und die Erlösung vollbringen werde. Als Vorzeichen hierzu nannte er die in Deutschland zur Zeit wütende Seuche, die Judenverfolgung in Spanien, Frankreich u. a. O. Zuletzt behauptete er von sich selbst, er sei der Messias ben David und fand Gläubige. In Polen, wo man nur dunkle Kunde von Sabbathai Zevi hatte, fand er bald eine Menge Anhänger, die seine Lehren verbreiteten. Als zweiten Sendboten nennen wir Abraham Cuenqui aus Hebron, Palästina, der in Polen Geld für die Armen Hebrons sammelte. Er gab eine vergötternde Biographie von Sabbathai Zevi den Leuten zum Besten (1680); sie war eine Art Evangelium dieses Pseudomessias. So bildete sich auch in Polen eine sabbatianische Sekte, an deren Spitze zwei Männer standen: Juda Chassid (s. weiter) aus Dubno und Chajim Malach.[3]) Doch auch da wurden die Rabbiner auf das gefahrvolle Treiben der Sabbatianer aufmerksam. Der Rabbiner in Krakau, Saul, erhielt von dem Klausrabbiner Zewi Aschkenasi in Altona Auskunft über dieselbe und schritt gegen sie ein. Infolge dessen wanderten mit Juda Chassid und Chajim Malach 1300—1500 Personen dieser Sekte aus Polen (1700), um im heiligen Lande durch Fasten und andere Kasteiung die verheißene Erlösung zu erflehen. Unter vielen Schwierigkeiten gelangten sie nach Jerusalem, wo bald das Haupt derselben, Juda Chassid, starb. Der Anhang zerstreute sich; viele von ihnen gingen aus Verzweiflung zum Islam über, auch viele andere nahmen die Taufe, unter ihnen auch ein Neffe von Juda Chassid, ferner ein Wolf Levi aus Lublin; ein anderer Neffe, Jesaia Chassid aus Sbarraz, stand einer kleinen Sekte von Sabbatianern in Jerusalem vor. Auch er lehrte die Fleischwerdung Gottes in dem Messias Sabbathai Zevi, verkündete anstatt der Einheit Gottes eine Zwei- oder Dreiheit desselben u. a. m. Er fertigte in Holz ein Abbild dieses Gott-Messias an und ließ dasselbe zur Verehrung in ihrer Synagoge aufstellen, das umtanzt und geküßt wurde. Die Nachrichten hiervon verhüteten in Polen eine größere Ausbreitung der Sabbatianer, aber immerhin verblieben noch zahlreiche Vereinigungen dieser Sekte. Auch Chajim Malach kehrte aus dem Orient zu ihnen

---

[1]) Graetz, Bd. 10, Note 4: mehr in Programm des jüd.-theolog. Seminars in Breslau, Jahrgang 1868. [2]) Vergl. Graetz, Bd. 10, Note 4. [3]) Das. Note 4.

zurück und setzte seine Predigten fort. Ein Glück war es, daß er sich daselbst dem Trunke ergab und dadurch bald seinen Tod fand. Die Führer der polnischen und podolischen Sabbatianer waren teils frühere Genossen von Juda Chassid, namentlich Mose Woydaslav, der durch strenge Kasteiung das Himmelreich zu fördern glaubte, dagegen lehrten andere, daß man dieses Ziel nicht durch Askese, sondern entgegengesetzt durch völlige Aufhebung sämtlicher Gesetze des Judentums und auch der Sittlichkeit, also durch Befreiung von jeder religiösen und moralischen Schranke, erreiche. Zu diesen Lehren bekannten sich unter andern auch gewiegte Talmudkenner, als z. B. Feischel Zloczow, sein Schwager Mose Meir Kamenker aus Zolkiew, Isak Kaidaner u. a. m. Diese freche Uebertretung und Verachtung der Gesetze des Judentums und der Sittlichkeit betrieben sie anfangs heimlich, aber als sich ihre Sekte vergrößert hatte, traten sie mit ihren scheußlichen Werken der zügellosen Unsittlichkeit öffentlich hervor, sodaß das Rabbinat in Lemberg sich veranlaßt sah, über sie in der Synagoge bei ausgelöschten Kerzen den großen Bann auszusprechen (2. Juli 1722). Durch diesen Schlag waren die Sabbatianer gesprengt; viele unterwarfen sich der ihnen auferlegten Buße und trugen eine Zeit lang Trauerkleider. Die Unbußfertigen übergab man den Edelleuten zur Züchtigung. So verfuhr man auch in den anderen Gemeinden gegen sie. *β*) Die Sabbatianer in Italien. Italien war im 17. Jahrhundert für die Juden der Boden des Studiums und der Vertiefung in die Kabbala. Bekannt waren die Schüler des Mose Sakut als: Abraham Rovigo und Benjamin Kohen, Rabbiner in Reggio. Diese hörten von den Vorträgen des oben genannten Mordechai aus Eisenstadt, sie forderten ihn auf, auch zu ihnen nach Italien zu kommen; er folgte bald ihrem Rufe und fand in Modena und Reggio einen enthusiastischen Empfang. Man lauschte mit Spannung auf seine Predigten und Angaben. Aber bald erregte er auch da den Argwohn und den Verdacht der Bedachtsamern unter den Juden Italiens. Er äußerte nämlich, er wolle nach Rom gehen, um auch dort messianische Vorbereitungen zu treffen. Im Notfalle werde auch er, wie Sabbathai Zevi gethan, zum Schein die Taufe nehmen, oder, wie er sich bildlich ausdrückte, sich in christliche Vermummung kleiden müssen. Die Gegner hätten damals schon etwas gegen ihn unternommen, wenn sie nicht von dessen Anhängern daran verhindert worden wären. Doch rieten ihm auch diese, da die Inquisition von seinem Treiben Nachricht erhielt, Italien zu verlassen. Er hinterließ eine nicht geringe Zahl von Anhängern, Sabbatianern, ob sich diese auch förmlich zu einer Sekte vereinigten, ist nicht bekannt. Bald wurde Italien von einem andern sabbatianischen Sendboten heimgesucht; es war der aus Jerusalem verwiesene Chajim Chajon, der in Italien von 1709 bis 1711 weilte. Derselbe zeigte eine von ihm verfaßte Schrift dem Kabbalisten Joseph Ergas in Livorno, der sie sofort als eine verdammenswerte sabbatianische bezeichnete und öffentlich verriet. Chajon, der Joseph Ergas für einen Sabbatianer hielt, war darüber so sehr betroffen, daß er Livorno verließ, aber andere italienische Städte aufsuchte. In Venedig, wo er bei den Rabbinen und Laien Beachtung fand, ließ er eine kleine Schrift, den Auszug aus seiner größern Schrift, drucken, wo er offen die Dreieinigkeit als Glaubensartikel des Judentums aufstellte, nämlich den heiligen Uralten, die Seele aller Seelen, den heiligen König, die Verkörperung oder die Fleischwerdung Gottes und die Schechina (s. d. A.) Das Rabbinat daselbst, das er für sich durch verschiedene falsche Vorspiegelungen gewonnen hatte, beehrte diese Schrift mit ihrer Empfehlung. Einen neuen Nachfolger fanden diese sabbatianischen Sendlinge an dem höchst würdigen Italiener Moses Chajim Luzzato (1707—1747), der einen Jünger des sabbatianischen Rabbiners Benjamin Kohen in der Person des Jesaia Bassan

zum Lehrer hatte, der ihn in die Irrgänge der Kabbala einführte und aus ihm einen Adepten des Sabbatianismus machte. Luzzato hielt sich für den vorausbestimmten Messias, berufen, die Seelen und die ganze Welt zu erlösen. Diese Vorgabe mit seinen andern Lehren (s. Moses Chajim Luzzato) reizten die Gegner der Sabbatianer; er wurde auf Anregung des Moses Chagis, Rabbiners in Amsterdam, vor das Rabbinat in Venedig 1730 geladen, vor dem er seine kabbalistischen Träumereien abschwören mußte. γ) Die Sabbatianer in Oestreich. Die aus Polen infolge ihrer Unsicherheit ausgewanderten Sabbatianer unter dem Namen „Chassidim", Fromme, gegen 1500 an der Zahl, mit Juda Chassid und Chajim Malach (s. oben) an der Spitze, durchstreiften die jüdischen Gemeinden Mährens, hielten sich besonders länger in Nikolsburg und Prosnitz auf, wo sich ihr Anhang bedeutend vermehrte. In Wien gewannen sie den reichen und hochgeachteten Samuel Oppenheim für sich, der sie reichlich beschenkte und ihnen Pässe zu ihrer Reise nach Jerusalem verschaffte. Ein anderer sabbatianischer Sendbote, der besonders in Böhmen viel Aufsehen erregte, war Chajon, der nach seiner Ausweisung aus Jerusalem Deutschland und Oestreich bereiste und nach Prag kam, wo er für seine Blendwerke und mystischen Träumereien ein wohlwollendes Publikum fand. Die Führer der Gemeinde, die Talmudisten und Rabbiner, waren erfüllt von Hingebung für ihn. Auch der Sohn des Oberrabbiners David Oppenheim in Prag (geb. 1664, gest. 1736), Joseph Oppenheim, wurde völlig bezaubert von Chajon und nahm ihn in sein Haus auf; ebenso war der Kabbalist und Rabbiner Naphtali Kohen (1711) ihm günstig. Chajon hielt in Prag Predigten und bezauberte die Zuhörer, zu denen auch Jonathan Eibeschütz, der spätere Rabbiner von Hamburg und Altona gehörte. So hielt sich Chajon sicher genug, mit seinen sabbatianischen Lehren hervorzutreten. „Die Sünde", lehrte er, „kann nur wieder durch das Uebermaß des Sündhaften, durch die Uebertretung der Gesetze der Thora überwunden werden". Er schrieb Amulette und gab vor, mit dem Propheten Elia zu verkehren u. a. m. Auch die Dreieinigkeit verkündete er in einer Schrift, die von dem Kabbalisten Naphtali Kohen begutachtet wurde. — Eine Menge Sabbatianer waren in verschiedenen Gemeinden gewonnen, von denen die in Wien, Prag und Prosnitz am zahlreichsten waren. Ein Prosnitzer, Loebele Prosnitz genannt, trat sogar als sabbatianischer Prophet und Verkünder auf, der ebenfalls angestaunt wurde. Diese Verblendung jedoch erhielt baldige Heilung und zwar aus Holland und Deutschland. δ) Die Sabbatianer in Holland und Deutschland, ihre Entlarvung, Verbannung und Ausweisung. In Holland und Deutschland waren es namentlich die Städte Amsterdam und Hamburg, die zahlreiche Anhänger des Pseudomessias Sabbathai Zevi in ihrer Mitte hatte, von denen nach dem Uebertritt desselben zum Islam heimlich eine Menge Sabbatianer, d. h. Angehörige der sich gebildeten Sekte der Sabbatianer (s. oben) zurückblieben. Wieder war es der sabbatianische Sendling Nehemia Chija Chajon (geb. 1650, gest. nach 1726),[1] der in Deutschland und Holland sein sabbatianisches Unwesen trieb und Anhänger gewann. In Berlin weilte er im Jahre 1713 mehrere Monate, wo er den Rabbiner Aaron Benjamin Wolf, Schwiegersohn der Hofjüdin Liebmann, durch täuschende Vorspiegelung für sich gewinnen und seine ketzerische Schrift „Der Glaube des All", מהמנותא דכולא, drucken ließ. Dieselbe empfiehlt den heiligen König, nämlich den Gottmessias, Sabbathai Zevi, als den Gott Israels zu verehren. Dieser Glaube allein mache selig. Mit diesem Werke eilte er nach Hamburg und Amsterdam und hoffte auf Ausbreitung und Befestigung

[1]) Graetz, 10. Bd., Note 6.

dieses Sabbatianismus. Aber da änderte sich die frühere Sachlage. Aus Jerusalem langte auch in Amsterdam der Rabbiner Abraham Jizchaki an, der die Rabbiner und Vorstände vor sabbatianischen Sendlingen warnte, er sagte, ein heimlicher sabbatianischer Sendling sei unterwegs, um die ketzerischen Schriften Cordosas drucken zu lassen. Derselbe traf wirklich ein und bat um Druckerlaubnis. Der portugiesische Vorstand ließ dieselben nach erfolgter Prüfung und Erwägung verbrennen. Auch der schon genannte Chajon traf in Amsterdam ein und bat um Erlaubnis, sein in Berlin gedrucktes Werk verkaufen zu dürfen. In Amsterdam wirkte seit 1710 als Rabbiner der deutschen Gemeinde Zewi Aschkenasi (geb. 1656, gest. 1718), genannt Chacham Zewi. Dieser in Verbindung mit dem gelehrten Mose Chages, nachdem sie sich von dem Ketzerischen der Schrift mit ihrer Lehre von der Dreieinigkeit überzeugt hatten, schrieben an den Vorstand, den Fremden auszuweisen; später verhängten sie auch den Bann über Chajon. Auch das Rabbinat in Nikolsburg sprach den Bann über Chajon aus. Ebenso entlarvte unumwunden der greise Rabbiner in Mantua, Leon Brieli, Chajon und trat der Verketzerung seiner Schriften bei. Auch aus Smyrna, Konstantinopel und Aleppo liefen gegen Chajon Bannbullen ein, ebenso von fast sämtlichen Gemeinden Italiens, Polens und von einigen afrikanischen Gemeinden. Für Chajon erklärte sich zwar der Vorsteher der portugiesischen Gemeinde, de Pinto, mit dem Rabbiner Aylon, die jedoch beim Eintreffen der Bannbullen gegen Chajon in solch großer Zahl ihn nicht weiter zu schützen vermochten, nur daß sie die Urheber des Bannes, den Rabbiner Moses Chages und den Chacham Zewi zur Auswanderung veranlaßten, von denen ersterer nach Altona und dieser nach Polen ging. Aber Chajon mußte Amsterdam verlassen; er begab sich nach der Türkei. Mit seiner Ausweisung und Abreise war auch der Sabbatianismus in Europa zum großen Teil vernichtet. Nach längerer Abwesenheit kehrte Chajon nochmals nach Europa zurück, aber er fand keine Aufnahme bei den Juden. In Prag ließ man ihn nicht mehr in die Stadt, nur die Frau des Jonathan Eibeschütz schickte ihm Speise, um ihn nicht verhungern zu lassen. Jonathan Eibeschütz riet ihm, sein Wanderleben endlich einzustellen. In Berlin drohte er in einem Briefe an einen seiner Freunde, wenn man ihn nicht mit Geld versehen werde, sei er entschlossen, sich taufen zu lassen. In Hannover nahm man ihm Papiere ab, die ihn noch mehr entlarvten. In Amsterdam wollte niemand mehr von ihm wissen, auch Ayloa nicht. In Hamburg-Altona erneuerte man den Bann gegen ihn (1726). Er machte von da nach Nordafrika, wo er starb. Sein Sohn ging zum Christentume über; er denunzierte die altjüdische Litteratur als feindlich gegen das Christentum. Ueber die weitere Geschichte des Sabbatianismus verweisen wir auf die ausführlichen Artikel: „Jonathan Eibeschütz", „Jakob Frank und die Frankisten".

15. Chassidäer, Chassidim, חסידים, „Fromme". Sekte meist unter den Juden in Polen, die gegen die Mitte des 18. Jahrhunderts durch Israel Miedzibecz, später bekannt unter dem Namen Israel Baal Schem,[1]) abgekürzt Bescht[2]) (geb. 1698, gest. 1759), gebildet wurde und bald eine überraschend große Ausbreitung fand, so daß sie 1796 schon über 50000 zählte und aus zwei Stämmen, Mieczriczer und Karliner,[3]) bestand. Im ganzen war sie mit ihren Lehren und ihren Werken ein entstellter Abklatsch der im talmudischen Schrifttum erwähnten und geschilderten Sekte der Chassidäer, Chassidim (s. d. A.) der makkabäischen und späterer Zeit, auch der Essäer (s. d. A.), die aus deren Mitte hervorgegangen. Die Aehnlichkeit unter denselben erstreckte sich auf: 1. die vielen Waschungen; 2. die weißen Kleider; 3. die Wunderthätigkeit; 4. die Wahrsagerei

[1]) Siehe weiter. [2]) Siehe weiter. [3]) Siehe weiter.

oder die prophetischen Träume und 5. das gemeinsame Mahl mit ihrem Oberhaupt am Sabbatnachmittag u. a. m. Nächst der Sekte der Sabbatianer (s. d. A.), die ihr vorausgegangen war, bildete sie die zweite Sekte, welche die Kabbala (s. d. A.) hervorgebracht hat, von ihr genährt und erhalten wurde, so daß beide kabbalistische Sekten waren. I. Name, Entstehung, Stifter, Gründer, Organisation, Oberhaupt, Jünger und ihr Verhältnis zu einander. Die Anhänger dieser Sekte nannten sich erst: „Heilige Genossenschaft, חבריא קדישא; später: „Chassidim", חסידים, „Fromme", auch: „Anhänger des Gottesmannes, des Wunderthäters mittelst des Gottesnamens, Baal Schem Tob, בעל שם טוב, abgekürzt „Bescht" oder „Beschter", wo das „B", ב, für „Baal", בעל, Herr, Mann, das „sch", ש, für „Schem", Name, nämlich „Gottesname" und das „T", ט, für „Tob", טוב, „gut", recht, richtig, zu halten ist. Das Oberhaupt dieser Sekte hieß „Zaddik", צדיק, vollkommen Frommer, auch der „Zaddik des Zeitalters", צדיק הדור, „der Große des Zeitalters", גדול הדור, „der Fürst", Nassi, נשיא, auch der „König", melech, מלך. Die Entstehung dieser Sekte hat einen bisher wenig erörterten Grund, der in der psychologischen Beschaffenheit des Menschen liegt. Die Religion des Judentums hat in ihren Lehren, Gesetzen und Institutionen das Heil des ganzen Menschen zum Ziele, die Pflege des Herzens und des Geistes, die Bildung des Verstandes und des Gemütes. „Nicht das eine ohne das andere; nicht die Bildung des Geistes ohne die des Herzens, beide vereint machen den ganzen Menschen!" — ist ihr Losungswort. So lautet ihre Mahnung für beide: „Und so erkenne es heute und führe es deinem Herzen zu, daß der Ewige Gott ist im Himmel oben und auf der Erde unten, sonst keiner!"[1]) Die Religionspfleger (s. d. A.) haben zur Aufgabe in diesem Sinne ihre Thätigkeit zu entfalten; in ihren Lehren und Werken soll keine Vernachlässigung des einen auf Kosten des andern stattfinden. Es ist psychologisch erwiesen, daß der vernachlässigte Teil am Menschen sich selbst bald eigene Wege zur Befriedigung seines Triebes sucht. Im 16., 17. und noch im 18. Jahrhundert wurde von den Religionspflegern, den Rabbinern und ihren Organen, wenig oder gar nichts für die Bildung des Herzens und Befriedigung des Gemütes gethan. Das Geist und Herz bildende Element bei den Juden war in Polen und auch teilweise in andern Ländern das Studium des jüdischen Religionsgesetzes und des biblischen Schrifttums, besonders der Propheten und der Psalmen. Ersteres bildete den Verstand und letztere war für die Pflege des Herzens. So erhielt sich das jüdische Volk in steter, geistiger Frische zur Zeit als in Verwilderung die Völker entarteten. Aber im 16. und 17. Jahrhundert nahm das Studium des Talmuds, des Gesetzescodex eine einseitige Richtung. Der höchste Wert wurde auf künstliche Auslegung talmudischer Stellen, auf Ausklügelung neuer Rechtsfälle gesetzt, es herrschte eine Haarspalterei —, wobei die Pflege des Herzens ganz leer ausging. Die Volkslehrer, die wandernden Prediger, genannt Magidim, wurden von den Rabbinern mit Geringschätzung behandelt. Da suchte sich dieser vernachlässigte Teil zur Befriedigung seiner Bedürfnisse eigene Bahnen. Es entstand der Sabbatianismus (siehe Sabbatianer), dem bald die Sekte der Chassidäer gefolgt war. Der Aberglaube mit seinem Trugwerke der Wunderthätigkeit und der Wahrsagerei, die im Judentume sonst verpönt waren,[2]) hielten ihren Einzug, dem sich nunmehr die vernachlässigten, verwilderten Gemüter zuwendeten. Wir citieren darüber die Aeußerung eines Anhängers dieser Sekte, eines Chassids, des Jüngers Beers, Loeb

---

[1]) 5. Mos. 5, 34. Mehr siehe den Artikel: „Judentum" in Abt. II, S. 530—33.
[2]) Siehe: „Aberglaube".

Szerham: „Ich habe Beer in Miczricz, das Oberhaupt der Chassidim, nicht aufgesucht, um von ihm Thora, talmudische Ausklügelung, zu hören, sondern zu sehen, wie er seine Schuhe auszieht und sie bindet. Was ist Thora? Der Mensch selbst muß Thora sein in seinen Handlungen, Bewegungen, seinem Sprechen, seinem Betragen und seiner Verbindung mit Gott (durch Gebet)!" Der Stifter dieser Sekte war ein Mann aus dem Volke, gehörte nicht zu dem Stande der Gelehrten und wollte sich auch nicht demselben zuzählen. Es war, wie bereits angegeben, Israel Miedziboćz (geb. 1698, gest. 1759) ein Fuhrmann, der von seinen Anhängern als Wunderthäter angestaunt und „Baal Schem" oder „Baal Schem Tob", „Wunderthäter mittelst des Gottesnamens", abgekürzt „Bescht" hieß, im Gegensatz zu den Wunderthätern wegen ihrer Beschwörungen böser Geister, Baal Sched, genannt wurden. Im Karpathengebirge soll er von den Frauen, die Heilkräuter daselbst aufsuchten, um dieselben unter Herflüstern gewisser Sprüche bei Kranken anzuwenden, abgesehen haben, Heilkuren unter Hersagen hebräischer Bibelverse zu vollbringen, so daß er bald als Wunderarzt von der Menge aufgesucht wurde. Derartige Heilkuren sollen übrigens auch die Essäer (s. d. A.) in dem Jahrhundert vor und nach der Eroberung Jerusalems durch Titus vollbracht haben. Er erzählte seinen Schülern, was er auf seinen Seelenfahrten in den Himmel erfahren, er heilte Kranke, erlöste die in Tiere gebannten Seelen u. a. m. Bei der Verrichtung des Gebetes sah man ihn in gewaltigen Exaltationen und Körperwendungen; er gab vor, durch solche Erregungen Einblicke in die Unendlichkeit zu erlangen. So war er das erste Oberhaupt seiner Sekte, der als solcher die Ehrennennung „Zaddik", „Vollkommen Frommer", führte. Sein Nachfolger war Dob Beer aus Miczricz (geb. 1700, gest. 1772), von dem man die Kenntnisse der Kabbala (s. d. A.) und die Reden als Volksprediger, Magid, rühmte, wie er seine Zuhörer völlig entzückt haben soll. Als Oberhaupt der Sekte hielt er sich mehr von dem weltlichen Treiben zurückgezogen, verweilte allein in seinem Zimmer, man glaubte, er habe Verkehr mit der Himmelswelt Nur am Sabbat zeigte er sich seinen Jüngern und Anhängern in weißen Kleidern, die weiße Farbe galt als Zeichen der Gnade. An diesem Tage betete er mit allen, die anwesend waren. Das Gebet sollte in heiterer Stimmung verrichtet werden; daher scherzte er zuvor mit ihnen, und als sie recht heiter waren, rief er ihnen zu: „Nun betet!" Ihre Organisation besorgte die Vereinigung und festes Zusammenhalten aller. Sie wurden in Gemeinden, Gruppen, geteilt, von denen jede, auch die kleinste, einen Leiter, „Rebbe", hatte. Ein Oberhaupt, „Zaddik", gewöhnlich aus der Nachkommenschaft des Beer Miczricz, stand an der Spitze sämtlicher Chassidäer, dem die Leiter, die Rebben, der Gemeinden untergeordnet waren und dem sie einen Teil von ihrem Einkommen einsenden mußten. Das Oberhaupt nach ihm war sein Sohn Abraham, dem, angeblich wegen seiner großen Heiligkeit, der Name „Malach", „Engel" beigelegt wurde. Viel haben zur Hebung des Chassidismus zwei Häupter dieser Sekte beigetragen, der eine durch seine Schwärmerei und der andere durch seine Gelehrsamkeit. Israel von Kosinaiz, nördlich von Radon, und Salman aus Liadi, beide Jünger des Miczriczer. Ersterer war unter dem Namen der Kosinitzer Magid bekannt, er galt als Wunderthäter, an den auch Christen glaubten. Die ihm zugeflossenen reichen Gaben verteilte er an Arme. Salman Liadier imponierte durch seine talmudische Gelehrsamkeit; er stiftete eine eigene Gruppe Chassidäer, die den Namen „Chabad" führte. Der Name „Chabad" ist eine Abkürzung der Wörter: „Weisheit", Chochma; Einsicht, Bina und Erkenntnis, Daath. Das Oberhaupt der Gemeinden, der Zaddik, wird gleichsam als ihr Fürst, Nassi, und König, Melech, angesehen; er versieht sich mit Pracht und zahlreicher

Bedienung; seine Untergebenen strömen zahlreich fortwährend zu ihm, um sich seiner Gnade zu empfehlen. Die höchste Ehre für sie ist, ihn zu bedienen. Verkündet er einem Orte ein ihm bevorstehendes Unglück, so sendet man ihm von da reiche Gaben und bittet ihn um seinen Besuch. Er wird darauf mit königlichen Ehren empfangen. Sonst bereist er auch sein Gebiet, um seine Gemeinden zu erleuchten und Gaben einzusammeln. Eine zahlreiche Begleitung von Chassidim folgen ihm, die oft zu einer großen Karawane anschwillt. Bei Verhinderung, Rundreisen zu machen, läßt er durch Sendboten die Beiträge einsammeln. Außer diesen ständigen Beiträgen erhält er von jedem, der ihn sehen will, Gaben, die größer werden, wenn man ihn sprechen will. Der Zaddik wird daher sehr wohlhabend, so daß es oft sehr reiche giebt. Man glaubt, daß er Krankheiten heilen, Seelen erlösen, Wunderwerke vollführen, in die Zukunft schauen u. a. m. kann, sowie daß sein Thun Einfluß auf die höhere und niedere Welt habe. Jeder Chassid hat dem Zaddik blindlings zu gehorchen und an ihn zu glauben, was seiner Seele Vollkommenheit verschafft. Durch Gespräche mit dem Zaddik wird der Mensch Gott näher gebracht; daher die Pflicht jedes Chassids, den Zaddik seines Bezirkes oft aufzusuchen. Wer nicht abkommen kann, besucht ihn wenigstens am Neujahrsfest. Die angesehendsten werden bei ihm zu Tisch geladen, so daß oft mehrere hunderte am Tische sitzen. Auch jeden Sabbat finden sich die Jünger bei ihm ein und essen dort in Gemeinschaft mit ihm ihr Vesper, שלש סעודות. Man hört da seine Belehrungen, meist kabbalistischen Inhalts. Die Unterhaltung dauert meist bis in die späte Nacht und zwar ohne Licht. In diesen Versammlungen erfährt der Zaddik die Neuigkeiten, deren er zu seiner Wahrsagerei braucht.

II. Wesen, Aufgabe, Lehren, Gesetze und Bräuche. Nach der Entlarvung des Pseudomessias Sabbathai Zevi und des schrecklichen Fiaskos der von ihm gestifteten Sekte der Sabbatianer, die aus dem Judentum verwiesen, sich nur noch in der Türkei durch ihren Uebertritt zum Islam und in Europa durch die Taufe als Scheinchristen erhalten konnte, war zwar die erfolgte sabbatianische Verirrung mit ihrer feindlichen Stellung gegen den Fortbestand des talmudischen Judentums aus der Mitte der Judenheit gebannt, aber die bei den Juden eingetretene Erregtheit der Gemüter konnte nicht wieder zurückgedrängt und eingedämmt werden; sie schuf sich neue Wege und folgte gern jeder sich nun ihr darbietenden Phantasterei mit entsprechenden Gebilden zu ihrer Befriedigung. Es war der Chassidismus, der sich nun der durch den Sabbatianismus in Fluß gekommenen Aufregung der Gemüter mit ihren Hoffnungen und Erwartungen bemächtigte und in sein Bett leitete. Seine Lehren setzten sich nicht in Widerspruch mit dem bestehenden Judentum, er war klüger als der Sabbatianismus, der die Vernichtung des talmudischen Judentums predigte, und erklärte sich mit demselben eins, der nur die Gemüter frommer machen und sie ihm wieder wolle zuführen. Auch der Chassidismus hatte die Kabbala (s. d. A.) zu seinem Boden, war eine Geburt derselben, bildete, wie der Sabbatianismus, eine kabbalistische Sekte, aber gehörte einer andern Richtung der Kabbala an. Man unterscheidet nämlich zwei Teile in der Kabbala, der eine ist die spekulative Kabbala, קבלה עיונית, und die andere ist die praktische Kabbala, קבלה מעשיות. Das Wesen jener ist die Vertiefung und Erweiterung ihrer Lehren, aber diese hat die Praxis, die Wunderthäterei, die Vollziehung von Wunderwerken zu ihrer Aufgabe. Der Sabbatianismus mit seiner Lehre von der Zweiheit und der Dreiheit des göttlichen Wesens, der Menschwerdung Gottes u. a. m. (s. Sabbatianismus), hatte den ersten Teil der Kabbala zu seinem Boden, dessen wilder Auswuchs er geworden. Dagegen gehörte der andere Teil, die praktische Kabbala, die Wunderthäterei, zur Grundlage des Chassidis-

mus. Das Oberhaupt dieser Sekte beanspruchte für sich keine Vergötterung, will nicht, wie Sabbathai als der Messias, Gottmensch, der zu Fleisch gewordene Gott gelten, sondern behauptete nur im Verkehr mit Gott zu stehen, der Kranke durch seine Wunderwerke zu heilen vermag, das Unheil von jemand abzuwenden versteht und im voraus den Ausgang eines Unternehmens verkünden u. a. m. kann. Seine Gesetze und Bräuche sollen den menschlichen Lebenswandel nach kabbalistischen Lehren bestimmen. Er spricht und verkündet nichts vom Messias, von Messiaserwartungen, von der Wiederbesitznahme Palästinas und hat nicht die Wiedererweckung des nationalen Bewußtseins Israels zu seinem Gegenstande. Mit seinen Lehren, Gesetzen und Bräuchen will er das Himmelreich vorbereiten und Bürger des Himmelreiches bilden; es versteht sich, daß diese Erziehung und Bildung in kabbalistischem Sinne und nach Anweisung der Mystik bestimmt wurde. Dieselbe verordnete öftere Waschungen und Baden, was auch die Essäer (s. d. A.) im jüdischen Altertume beobachteten. Gebetet soll nur bei heiterer, freudiger Stimmung und in tiefster Erregtheit werden. Die im Talmud vorgeschriebene Zeit zum Beten, auch die dort angegebenen Gesetze, was und wie viel gebetet werden soll — beachtete man wenig. Die Stimmung zum Beten war ihre alleinige Richtung dafür. Im Beten kam es vor, daß sie oft abbrachen und manche Stücke wegließen. Sie haben ein eigenes Gebetbuch, welches der Kabbalist Isaak Luria (s. Kabbala) verfaßt haben soll und vom Gründer ihrer Sekte, Beer Micricz eingeführt wurde. Dasselbe hat keine Einschiebsel von Pijutim (s. d. A.) und enthält mehrere Veränderungen der Gebete unseres Sidburs (s. d. A.). Als Vorbild für die Weise des Betens war die Gebetverrichtung ihres Oberhauptes, des Zaddiks. An Sabbat- und Festtagen fungierte derselbe als Vorbeter. Seltsame Geberden, Klatschen mit den Händen, Verzerrung der Gesichtszüge, Hinfallen und Wiederaufrichten u. a. m. bildeten die äußere Weise des Betens, Ausdrücke der Andacht, die von jedem Chassid nachgeahmt wird. Ihre Lehren und Grundsätze sind: 1. Gott ist überall und kann auch auf der niedrigsten Stufe erkannt werden; nur seinen Willen hat man zu vollziehen.[1] 2. Der unbedingte Glaube ist der Boden des Verdienstes aller guten Werke.[2] Man soll glauben ohne Beweis, die Wunder erkläre man nicht als natürliche Wirkungen.[3] 3. Das Gebet fordert tiefe Andacht, daher in Begleitung von Gesang zur Entfernung störender Gedanken.[4] 4. Das Hauptstreben des Menschen sei nach Wahrheit.[5] 5. Belehrung, Erkenntnis und Vervollkommnung soll der Chassid nur bei seinem Oberhaupt, Zaddik, suchen, den er aufsuchen, sehen, sprechen und verehren soll, was ihn von Sünden rein und frei macht.[6] 5. Von fremden Wissenschaften soll sich der Chassid fern halten, sie führen zum Unglauben;[7] ebenso vom Dienste des Mammons.[8] 7. Empfohlen wird dem Chassid Sorglosigkeit, Freudigkeit,[9] Uneigennützigkeit,[10] Wohlthun,[11] Friedfertigkeit,[12] Schonung bei Beurteilung anderer,[13] Unerschrockenheit ohne Frechheit,[14] höchste Aufmerksamkeit auf sich selbst,[15] Sauberkeit am Leib und an Kleidung,[16] er wird gemahnt zur Mäßigkeit,[17] gewarnt vor Trägheit und Unzufriedenheit u. a. m.[18] III. Gegner, Bekämpfung und Verfolgung von seiten der Rabbiner. Bei Befestigung und der völlig unerwarteten Ausbreitung dieser Sekte in fast allen Gemeinden Polens, Galiziens,

---

[1]) Likute Meharne ליקוטי מה״רן Nr. 11, 206, 373, 389, 626. [2]) Das. 322, 335, 336. II. 71, 107. [3]) Das. 30, 56. II. 42. [4]) Das. 2, 3, 14, 49. [5]) Das. 31, 32, 180. [6]) Das. 3, 6, 19, 33, 39, 212, 255. II. 69, 207. [7]) Das. 237, 279, 289, 390. [8]) Das. 80—87, 172, 173—180. II. 121. [9]) Das. 78, 165, 185. [10]) Das. 4, 13. [11]) Das. 2, 8, 324. [12]) Das. 200, 204. [13]) Das. 25, 240, 308. [14]) Das. 160, 161. [15]) Das. 191—452. [16]) Das. 414 bis 417. [17]) Das. 426, 630. [18]) Das. 183, 335.

zum Teil auch Ungarns und weiter östlich, trat allmählich ihre bisher verheimlichte feindliche Stellung gegen den Talmud zum Vorschein. Das Buch Sohar (s. d. A.), die Bibel der Anhänger der Kabbala, mit seinen Lehren und den starken Abweichungen vom Ritual des Talmuds —, war nun auch der Gesetzescodex und das Buch der Lehre der Chassidäer, die bald, ähnlich den Sabbatianern, eine feindliche Stellung gegen die Lehrer und Verehrer des Talmuds annahmen. Sie mieden jede Gemeinschaft mit der talmudischen Judenheit, besuchten nicht ihre Lehr- und Bethäuser, trennten sich von ihren andern Institutionen und sahen sich als die allein wahren Bekenner des jüdischen Glaubens an. Das Judentum, das sie repräsentierten, stellten sie als das einzig wahre hin, und die nicht zu ihnen gehörten, schalten sie als „Gegner", מתנגדים, desselben. Hierzu kamen die moralischen Schäden, die man bei den Anhängern dieser Sekte wahrnahm: der Hang nach grobem Aberglauben, ihre Trägheit und ihr Müssiggang, die Ergebung in Trunk und Sinnlichkeit, ihr Stumpfsinn gegen die oft entsetzliche Armut ihrer Familie u. a. m. Die Rabbiner und mit ihnen die Einsichtsvolleren der Judenheit waren entsetzt über diese Ausartung ihrer Stammesgenossen, die wie eine ansteckende Krankheit sich verbreitete und verheerend alles zu überfluten drohte. Mit Recht betrachteten sie diese Sekte als einen Ausfluß der kaum niedergeworfenen Sekte der Sabbatianer, die hier in anderer Form auferstanden war. So traten bald die angesehensten Rabbiner zusammen, um energisch gegen diese neue Sekte mit ihrem Unwesen einzuschreiten. Der Oberrabbiner Ezechiel Landau in Prag, der Rabbiner Steinhard in Fürth, der weithin berühmte Privatgelehrte Elia Wilna, genannt „der Gaon" (Excellenz) (1720—1797) u. a. m. waren die ersten, die sich mit tiefer Entrüstung in ihren Rundschreiben gegen dieselben aussprachen und die Mittel zur Niederhaltung dieser Sekte angaben. In Wilna wurde das Treiben und das Gespötte der Chassidäer gegen die Talmudisten verraten, worüber die Gemeinde in größte Aufregung geriet. Die Zusammenkünfte wurden gesprengt und verjagt, ihren Prediger, Magid Isser, legte man am Sabbat im Beisein der ganzen Gemeinde in den Bann, sie sperrten ihn darauf ein, geißelten ihn und verbrannten die vorgefundenen chassidäischen Schriften am Pranger (1772). Im Verein mit dem Gaon Elia Wilna richteten das Rabbinat und der Vorstand Sendschreiben an sämtliche größere Gemeinden, die Chassidäer in den Bann zu legen und ein scharfes, wachsames Auge über sie zu halten bis sie von ihren Verkehrtheiten lassen werden. Die Chassidäer fühlten sich von diesem Schlag sehr betroffen, auch ihr Leiter Beer Miczrilz starb in demselben Jahre. Indessen vermochte dieser Sturm sie nicht ganz niederzuwerfen; sie kümmerten sich nicht um die gegen sie geschleuderten Bannstrahlen, der Kampf verlieh ihnen Schwung und neuen Mut; sie breiteten sich weiter aus.

Staat, Staatsgemeinde, עדה, מלכות. Unter „Staat" versteht man die Vereinigung von Städten und Ländern nebst deren Bewohnern, Völkerschaften, um einheitlich nach bestimmten Gesetzen regiert zu werden. „Staat" ist die Kollektivbezeichnung für eine solche vereinigte Gesamtheit. Das biblische und nachbiblische hebräische Schrifttum hat für „Staat" in diesem Sinne keine adäquate Benennung; nur für den Staat in seiner eigenartigen Gestalt, wie derselbe sich nach dem Mosaismus innerhalb des israelitischen Volkes in Palästina aus der „Gemeinde" entwickelt und durch Gesetze und Institutionen aufgebaut hat, giebt es daselbst zwei Bezeichnungen: 1. Edah, Verband, Gemeinde Israels, adath Jisrael, עדת ישראל; 2. Reich, malchuth, מלכות, oder: mamlecheth, ממלכת. Von diesen bezieht sich erstere, edah, Verband, Gemeinde, auf den israelitischen Staat in Palästina in seiner ursprünglichen Gestalt und Bestimmung als „Freistaat", Republik, dagegen gehört

die andere: malchuth, Reich, der spätern Entwicklung dieses Staates in Palästina an, wo derselbe in eine Monarchie umgewandelt und von einem Könige regiert wurde, was der hebräischen Benennung malchut, מלכות, von melech, מלך, König, zu Grunde liegt. In Bezug auf die erste Benennung bemerken wir schon jetzt, daß die israelitische Gemeinde mit ihren Gesetzen und Institutionen (s. Gemeinde) der Urtypus für den israelitischen Staat in Palästina war; die Heiligkeit und der Schutz des Lebens und des Eigentums und gegenseitige Hilfe, diese Zwecke und Ziele der Gemeinde — waren auch die des Staates in größerm Maßstabe; ebenso finden sich die Gesetze und Institutionen der Gemeinde teilweise im Staate wieder, so daß der jüdische Staat die Gemeinde in erweiterter Gestalt ist. Ein anderes Bewandnis hat es mit der zweiten Benennung „Reich", malchuth, für Staat, die nicht „Reich" schlechthin bedeutet, sondern in der eigentümlichen Zeichnung des Staates im Mosaismus als „Reich Gottes", wo nicht der Mensch, sondern Gott als das wirkliche, wahre Oberhaupt des Staates gehalten werden soll, der durch seine Gesetze und Institutionen regiert und dem der menschliche König sich zu unterordnen habe, um dessen Bestimmungen auszuführen. So bleibt der mosaische Staat auch nach dieser zweiten Bezeichnung: „Reich", malchuth, ein Gottesreich (s. d. A.), und der König an dessen Spitze ist kein absoluter Herrscher, der nicht seinen Willen, sondern den der Gesetze vollziehen lassen darf. II. Wesen, Gesetz, Staatsgrundgesetze, Institutionen, Oberhaupt, Königtum, Verwaltung, Aelteste, Volksvertretung. Die Grundform des israelitischen Gemeinwesens in Palästina war die Theokratie (s. d. A.) in ihrer wahren Bedeutung, ein Freistaat als Gottesreich (s. d. A.), der bis Saul (s. d. A.) wirklich existierte und erst von da ab zur Monarchie umgewandelt wurde. Dem Volke war es überlassen, ob es an der Spitze seines Staates einen Oberrichter oder einen König haben will; letzteren jedoch nur als Vollzieher des Gesetzes, dessen eigene Anordnungen nicht gegen dasselbe verstoßen dürfen. Das Gesetz bildete gewissermaßen die Staatsverfassung, die vom Staatsoberhaupte, dem Könige, respektiert werden mußte. So war der jüdische Staat auch als Monarchie im Grunde nur ein durch das Gesetz bestimmter Freistaat, dessen Oberhaupt, sollte er auch ein König sein, seinen Willen dem des Gesetzes zu unterordnen habe. Des Königs Rechte allein, die ihm durch Vertrag vom Volke bestimmt wurden, machten hiervon eine Ausnahme.[1]) Der König, lautete eine Bestimmung, soll bei sich eine Abschrift des Gesetzbuches, Thora, haben, in welchem er lesen soll, um nach demselben zu leben und zu regieren.[2]) So wurde Josua, dem Nachfolger Mosis befohlen, das Gesetzbuch, die Thora, Tag und Nacht zu studieren und dessen Bestimmungen zu vollziehen.[3]) Nach ihm waren es die Aeltesten und eine Anzahl nacheinander folgenden Oberrichter, die an der Spitze des Staates standen; sie betrachteten sich als keine Selbstherrscher, sondern nur als die ersten Staatsorgane zur Gesetzesvollziehung. So entgegnete Gideon dem Volke: „Nicht ich will über euch herrschen, auch nicht mein Sohn, sondern Gott soll über euch König sein.[4]) Gegen die Einsetzung eines Königs, der nicht über, sondern unter dem Gesetze stehe, hatte, wie bereits bemerkt wurde, der Mosaismus nichts einzuwenden. Der Prophet Samuel, der sich gegen die Einsetzung eines Königs aussprach, befürchtete, der König werde gleich den Königen anderer Völker Selbstherrscher werden und das Gesetz verwerfen. Dieses Gesetz stellt die Grundgesetze und Grundrechte auf, die den israelitischen Staat zu einem Musterstaat auch für die andern Völker machen sollten. „Siehe", heißt es, „ich lehrte euch Gesetze und Rechte, wie mir

[1]) Siehe: „Königtum". [2]) Daselbst. [3]) Siehe: „Josua". [4]) Siehe: „Gideon".

dieselben der Ewige, mein Gott, befohlen hat, so zu thun in der Mitte des Landes, wohin ihr kommt, es in Besitz zu nehmen. Beobachtet und vollziehet sie, denn sie bilden eure Weisheit und eure Vernunft in den Augen der Völker, welche diese Gesetze hören und sprechen werden, nur ein weises und vernünftiges Volk ist dieses große Volk. Denn wo ist ein großes Volk, welches Gesetze und Rechte hat, wie diese ganze Thora, die ich euch heute vorlege".[1]) Dieselben verkünden: 1. Die Gleichheit aller Menschen vor dem Gesetze. Im Gegensatze zu den Staaten Indiens, Aegyptens, Persiens, auch Griechenlands und Roms, wo des Menschen Rechte nach Geburts- und Standesunterschieden bestimmt wurden, verwarf der Mosaismus und nach ihm der Prophetismus diese Klassenvorzüge, erkennt jeden Menschen als im Ebenbilde Gottes geschaffen an, hält alle Menschen als Söhne eines Vaters[2]) und bestimmt die Gleichheit Aller vor dem Gesetze zum Staatsgrundgesetz. „Ein Gesetz sei für den Eingebornen und für den Fremden, der sich in eurer Mitte aufhält";[3]) „Ein Recht sei euch, der Fremdling sei wie der Eingeborne, denn ich bin der Ewige, euer Gott";[4]) „Eine Satzung sollet ihr haben, für den Fremden, wie für den Eingebornen des Landes";[5]) „Ein Gesetz und ein Recht sei euch, auch für den Fremdling, der sich bei euch aufhält",[6]) sind die mosaischen Bestimmungen darüber. Es hatte keiner einen Vorzug vor dem andern; auch die Priester genossen kein Vorrecht. „Von meinem Altar", befiehlt das Gesetz, „sollst du ihn nehmen, um ihn sterben zu lassen, wenn er sich der Todesstrafe schuldig gemacht hat".[7]) „Ein Gott und eine Menschheit" — ist das Prinzip dieser Bestimmungen. „Fürwahr, wir alle haben einen Vater, ein Gott hat uns geschaffen, weshalb sollen wir treulos sein, einer gegen den andern; zu entweihen den Bund unserer Väter".[8]) Wie streng man an diesem Grundgesetze der Gleichheit aller vor dem Gesetze festhielt, haben wir in den Artikeln: „Gleichheit", „Urmensch", „Fremder", „Feind", „Heiden", „Nächstenliebe" und „Gericht" ausführlich nachgewiesen. Hervorheben wollen wir die Gesetze und Mahnungen im Mosaismus über die zubeachtende Rechtsgleichheit in der Rechtspflege. „Ich gebot euren Richtern", heißt es, in derselben Zeit: „höret eure Brüder aufmerksam an, richtet gerecht zwischen jedermann und seinem Bruder, auch gegen den Fremdling; kennet kein Ansehen im Gerichte, sondern höret den Kleinen wie den Großen an und fürchtet euch vor keinem, denn das Gericht ist Gottes";[9]) „Beuget nicht das Recht des Dürftigen in seiner Streitsache;[10]) „vollziehet kein Unrecht im Gerichte, doch schone auch nicht den Geringen im Gerichte und begünstige nicht den Vornehmen, nach Gerechtigkeit richte deinen Nebenmenschen".[11]) Wie viele Jahrtausende sind dahingegangen, wie vieler Aufstände und Revolutionen bedurfte es, ehe in den Kulturstaaten Europas die Gleichheit aller vor dem Gesetze zum Staatsgrundgesetz erhoben wurde. Fast sämtliche Errungenschaften der Neuzeit auf dem Gebiete der Menschen- und Völkerrechte, wie hoch man sie auch anschlagen mag —, einen großen Teil von denselben hat der Mosaismus schon vor Jahrtausenden der Menschheit verkündet; sie bildeten sein Evangelium an die Völker. Nächst dem Gesetze der Gleichheit aller nennen wir: 2. das der persönlichen Freiheit jedes einzelnen Menschen. Die Anerkennung und Hochhaltung der persönlichen Freiheit jedes Menschen in allen ihren Gestalten, bildete ebenfalls ein Staatsgrundgesetz des mosaischen Staates. Im Dekalog verkündet sich Gott als Befreier des Menschen von dem Joche der Sklaverei.[12]) Der Empfang des Gesetzes und die Verpflichtung für dasselbe sollten als freier Akt des israelitischen Volkes,

[1]) 5. Mos. 4, 5, 6 u. 8. [2]) Siehe: „Gleichheit." [3]) 2. Mos. 12, 39. [4]) 3. Mos. 24, 22. [5]) 3. Mos. 9, 14. [6]) Daselbst 15, 16. [7]) 2. Mos. 12, 14. [8]) Maleachi 2, 10. [9]) 5. Mos. 1, 16, 17. [10]) 2. Mos. 32, 6, 8. [11]) 3. Mos. 19, 15. [12]) Siehe: „Zehngebote".

vorgenommen werden, dessen Einwilligung dafür vorher eingeholt werden mußte.[1]) Auch die spätere Vollziehung des Gesetzes sollte in Freiheit geschehen. „Siehe", heißt es, „ich lege dir heute vor das Leben und das Gute, den Tod und das Böse — wähle das Leben!"[2]) So wurde die persönliche Freiheit des Menschen gesetzlich durch mehrere Bestimmungen gesichert. Die Sklaverei (s. d. A.) wurde in Israels Mitte aufgehoben und in eine sechsjährige Dienstzeit umgewandelt. Die Aussprüche darüber lauten: „Ich bin der Ewige, euer Gott, der euch aus Aegypten geführt, damit ihr keine Sklaven mehr werdet; ich zerbrach die Stangen eures Joches und führte euch aufrecht".[3]) Es sollen flüchtig gewordene Sklaven nicht ausgeliefert werden. Die Todesstrafe war auf den Diebstahl eines Menschen, der zum Sklaven verkauft wurde, gesetzt.[4]) Bei einem Verbrecher war seine Festnahme nur während der Untersuchung gestattet, eine weitere Freiheitsstrafe durfte nicht stattfinden.[5]) Unbeschränkt herrschte die Denk-, Lehr- und Redefreiheit.[6]) Einer weitern Freiheit erfreute sich das Gewerbe, ebenso durfte jeder sich seinen Lebensberuf bestimmen. Gewahrt wurde besonders die persönliche Freiheit des Menschen durch die Institution des Jobeljahres.[7]) Wir lesen darüber: „Und heiliget das fünfzigste Jahr, rufet, Freiheit dem Lande und allen seinen Bewohnern, es kehre jeder zurück zu seinem Eigentum, jeder zu seiner Familie".[8]) Geriet jemand in Sklaverei, d. h. entweder er verkaufte sich selbst oder er wurde infolge seiner Armut, weil er die ihm auferlegte Geldstrafe nicht entrichten konnte, verkauft, so erhielt er am Jobeljahre, wenn auch noch nicht seine sechsjährige Dienstzeit beendet war, wieder seine Freiheit. Wollte ein Sklave nicht von dieser gesetzlichen Freiheit Gebrauch machen, so wurde ihm als Schmachmerkmal das Ohr gebohren.[9]) 3. **Das Gesetz der Heiligkeit und des Schutzes des Lebens und des Eigentums.** Obenan gehören hierher die zwei Gesetzesaussprüche im Dekalog: „Du sollst nicht morden",[10]) „Du sollst nicht stehlen",[11]) beide bringen die Heiligkeit und den Schutz des Lebens und des Eigentums zum Ausdruck; sie bilden die Grundlage der Sicherheit der menschlichen Gesellschaft. Wir haben in den Artikeln „Eigentum", „Besitz", „Diebstahl", „Schäden", „Leben", „Mord" und „Todesstrafe" ausführlich über die Heiligkeit des Lebens und des Eigentums, die Grundgesetze des mosaischen Staates, gesprochen und bringen hier davon nur das Hauptsächliche. Auf Uebertretung des erstern, wenn die Tötung vorsätzlich geschah, war die Todesstrafe gesetzt. „Wer Menschenblut vergießt, dessen Blut soll wieder durch Menschen vergossen werden, denn im Ebenbilde Gottes hat er (Gott) den Menschen geschaffen".[13]) Ferner: „Wer einen Menschen schlägt, daß er stirbt, soll getötet werden".[13]) Es wird dabei kein Unterschied zwischen dem Fremden, Eingebornen, Freien und Knecht gemacht, denn alle sind im Ebenbilde Gottes geschaffene Menschen.[14]) R. Akiba, ein Gesetzeslehrer im 1. Jahrhundert fügt erklärend hinzu, der Mörder vermindert durch die Tötung eines Menschen das Ebenbild Gottes auf Erden. Würde derjenige, der die aufgestellten Bilder, die Standsäulen eines Königs zerstört, ungestraft bleiben? Sicherlich nicht![15]) Auch die Annahme eines Lösegeldes für den verübten Mord wird nachdrucksvoll verboten.[16]) Ueber andere Bestimmungen zum Schutz des Lebens bitten wir in den Artikeln: „Polizei", „Krieg", „Kriegsheer" und „Kriegslager" nachzulesen. Nicht minder wichtig sind die Gesetze über die Heiligkeit und den Schutz des Eigentums. Die Sicherung des Eigentums in allen

---

[1]) 2. Mos. Kap. 19. [2]) 5. Mos. 30, 15—20. [3]) 3. Mos. 26, 13. [4]) 2. Mos. 21, 16. [5]) 3. Mos. 24, 12; 4. Mos. 15, 34. [6]) Siehe: „Denk-, Lehr- und Redefreiheit". [7]) Siehe: „Sabbat- und Jobeljahr". [8]) 3. Mos. 25, 10. [9]) Siehe: „Sklaverei". [10]) 2. Mos. 20. [11]) Das. 1, 1. [12]) 1. Mos. 9, 1—6. [13]) 2. Mos. 21, 12; 3. Mos. 24, 17. [14]) Daselbst. [15]) Midrasch rabba zu 1. Mos. Absch. 34. [16]) 4. Mos. 11, 35; 5. 4. 42; 19, 4, 5.

Gestalten bildet einen der Glanzpunkte der mosaischen und der spätern jüdischen Bestimmungen darüber. Es wird die Vergrößerung des Eigentums durch jede ungerechte Verringerung des Vermögens eines andern als durch Raub, Diebstahl, Betrug, Uebervorteilung, Zins und Wucher, Bedrückung der Fremden und Hilflosen, der Wittwen und Waisen u. a. m. streng verboten. Mit Fluch werden belegt die Annahme von Bestechung, die Verrückung der Grenzen beim Landbesitz u. a. m. Die Mahnungen darüber lauten: „Beraube nicht den Schwachen, weil er schwach ist, und tritt nicht den Armen im Thore nieder, denn der Ewige sieht ihren Streit und fordert das Leben ihrer Berauber";[1]) „Wehe, der sein Haus in Ungerechtigkeit baut und seine Söller rechtlos errichtet und seinen Nächsten ohne Lohn arbeiten läßt, ihm keinen Lohn giebt";[2]) „Wehe, die Haus an Haus rücken, Feld zu Feld bringen bis kein Ort mehr übrig ist, und ihr allein im Lande die Besitzer werdet. Bei dem Ewigen Zebaoth, ob nicht alle Häuser müßten öde werden, große und vornehme ohne Bewohner".[3]) 4. **Besitz, Agrargesetze, Wohlstand, Armut und Armenfürsorge.** Zur Verhütung der Anhäufung des Besitzes bei dem einen und die Abnahme des Eigentums bis zur völligen Besitzlosigkeit der andern — hat der Mosaismus treffliche Gesetze aufgestellt, welche die Staatsgrundgesetze bei der Gründung und spätern Entwicklung des israelitischen Staates bildeten. Dieselben bestimmten von vorne herein, gleich nach der Eroberung des Landes, eine gleiche Verteilung des Grundbesitzes und die regelmäßige Restitution desselben nach Verlauf von je 49 Jahren, am Jobeljahre. Palästina soll nach seiner Besitznahme von seiten der Israeliten durch das Loos nach den Stämmen und Familien derselben, unter Berücksichtigung ihrer Population, gleich verteilt werden, so daß der zahlreichere Stamm und in ihm die mehrzähligere Familie einen größern Bodenbesitz erhielt.[4]) Das so erhaltene Grundeigentum war unveräußerlich und durfte nicht als ewiger Besitz von einem Stamme zum andern, ebenso von einer Familie zur andern übergehen mit Ausnahme von Verheiratungen und Erbschaften; der Verkauf durfte nur bis zum Eintritt des Jobeljahres abgeschlossen werden und konnte schon früher wieder gelöst werden, wenn der frühere Besitzer oder ein Verwandter desselben das verkaufte Grundstück einlösen wollte, d. h. das gezahlte Verkaufsgeld nach Abrechnung der Jahre der Benutzung bei dem neuen Besitzer erstattete. Diese periodische Restitution des Ackerbesitzes hatte nicht thatsächlich die Herstellung der ersten gleichen Ackerverteilung nach der Besitznahme des Landes, was infolge der zugenommenen Population unausführbar wäre, zum Ziele, sondern nur die Zurückstellung des veräußerten Besitzes an seinen früheren Eigentümer und die Familie, und innerhalb derselben das Individuum, zu dem Status quo ante des nach dem Gesetze der Gleichheit erhaltenen Besitzes zurückkehren zu lassen. Dadurch war der Anhäufung des Bodenbesitzes einerseits und der Ueberhandnahme der völligen Besitzlosigkeit andererseits vorgebeugt. Die bürgerliche Gleichheit wurde erhalten und bei Unterbrechung derselben von Zeit zu Zeit wieder hergestellt. Wenn dennoch im Laufe der Zeit infolge äußerer Zufälle, als z. B. Mißwachs, Dürre, Heuschreckenschwärme, Krieg, feindliche Ueberfälle, Plünderung, Krankheiten u. a. m. unter dem Landvolke Verarmung eintrat und die Besitzlosen sich mehrten, so waren es wieder eine Menge vortrefflicher Gesetze, welche wohlwollendste Bestimmungen aufstellten. Von denselben nennen wir: „Dem Dürftigen ein Darlehn nicht zu versagen, dasselbe nicht auf Zins zu geben, ein Unterpfand, wenn es zu seinem Nachtlager gehört, vor Sonnenuntergang wiederzugeben; nicht die Handmühle zu pfänden u. a. m.; ferner

---

[1]) Spr. Sal. 22, 22. [2]) Jeremia 22, 14. [3]) Jesaia 5, 8—10. [4]) Siehe: „**Sabbat- und Jobeljahr**" und „**Besitz**".

den Arbeiter schonend zu behandeln, ihm den Lohn nicht vorzuenthalten, den freigewordnen Knecht bei der Dienstentlassung von dem Segen der Tenne und des Hauses mitzugeben; für die Armen bei der Ernte die Ecken der Getreidefelder unabgemäht stehen zu lassen, ihnen die Nachlese zu überlassen, ebenso die vergessenen Getreidegarben u. a. m. Im Erlaßjahr (s. d. A.) war geboten, den Nachwuchs des Feldes nicht zu ernten, sondern den Besitzlosen freizugeben u. a. m. Diese Gesetze der Armenfürsorge werden durch den Ausspruch verschärft: „Denn es wird der Dürftige in dem Lande nicht fehlen!" Das nachbiblische Schrifttum, Talmud und Midrasch hat diese biblische Armenfürsorge durch mehrere Bestimmungen und Einrichtungen noch viel erweitert. Wir bitten darüber die Artikel „Armenfürsorge", „Armut", „Arme" nachzulesen. III. Staatsinstitutionen. Der Mosaismus befiehlt die Errichtung mehrerer Institutionen, welche die aufgestellten Staatsgesetze ergänzen und deren Vollziehung sichern sollen. Es gehören hierher: 1. die des Sabbat- und Jobeljahres zum Schutze der persönlichen Freiheit und der Restitution des Besitzes; 2. die des Gerichts (s. d. A.) und der Polizei (s. d. A.) in jeder Stadt für die Rechtspflege und die Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung, 3. die der Asylstädte als Zufluchtsort für den, der unvorsätzlich einen Menschen getötet hat; 4. die des Aeltestencollegiums, welches in Verwaltungssachen mitberaten sollte und auch in wichtigen Sachen das Obergericht (s. d. A.) bildete; 5. die des Heerwesens (s. Kriegsheer); 6. des Prophetentums, das die Vollziehung des Gesetzes, die Aufrechthaltung der Institutionen, die Belehrung und die sittliche Bildung des Volkes fördern soll; 7. die Armenfürsorge. Andere Institutionen gehörten dem Kultus (s. d. A.) an, als z. B. die des Heiligtums, Stiftszeltes, später des Tempels in Jerusalem, des Priesterstandes, der Leviten, der Volkswallfahrten zum Heiligtum, später zum Tempel in Jerusalem, der öffentlichen Vorlesung des Gesetzbuches je sieben Jahre am Laubhüttenfeste u. a. m. Wir haben jede dieser Institutionen einzeln in dieser R.-E. behandelt und verweisen, um nicht zu wiederholen, auf die betreffenden Artikel daselbst. IV. Verwaltung und Erhaltung des Staates. Aus seiner Mitte bestimmte das Volk sämtliche Beamten für die verschiedenen Aemter der Staatsverwaltung: die Volks- und Stammfürsten, die Aeltesten, die Richter, die Männer der Polizei (s. d. A.) u. a. m., auch die Oberrichter und später den König, der an der Spitze des Staates stand. Wie die Gemeinde im Kleinen nur durch die Männer, die das Volk bestimmt hatte, verwaltet wurde, so geschah die Verwaltung der Staatsgemeinde im Großen. So rief Moses dem Volke zu: „Schaffet euch Männer, weise, verständige und wohlbekannte nach euren Stämmen, und ich setze sie zu euren Häuptern ein. Und ihr spracht: „gut ist die Sache, die du geredet hast, zu vollziehen. Und ich nahm die Häupter eurer Stämme, Fürsten über Tausend, Fürsten über Hundert, Fürsten über Fünfzig und Fürsten über Zehn und Beamten (der Polizei) zu euren Stämmen".[1]) Auf einer andern Stelle lesen wir: „Richter und Beamte setze dir ein in allen deinen Thoren, die der Ewige, dein Gott, dir giebt zu deinen Stämmen, daß sie das Volk richten, ein gerechtes Recht."[2]) Die Central- und Staatsgewalt lag in den Händen des Oberrichters und später des Königs. Wir bitten, auch darüber die Artikel: „Oberrichter" und „König" nachzulesen. Mehreres über die Erhaltung, Sicherheit, Verteidigung und Vergrößerung des Staates — siehe: „Krieg", „Kriegsheer" und „Steuern".

Statthalter, römische, in Palästina. Im Jahre 6 n. nach der Entfernung des Ethnarchen Archelaus (s. d. A.) fielen die Landesteile Palästinas: Judäa (s. d. A.), Samaria (s. d. A.), später (im J. 23) auch Batanäa (s. d. A.)

---

[1]) 5. Mos. 1, 13—16. [2]) 5. Mos. 16, 38, 39.

und Gaulanitis (s. d. A.) an Syrien[1]) (s. d. A.) unter dem römischen Prokonsul. Die Verwaltung derselben geschah durch einen Prokurator, Statthalter, griechisch ἡγεμών,[2]) ἔπαρχος,[3]) ἐπίτροπος,[4]) der unter dem Prokonsul in Syrien stand. Zu seinen Amtsfunktionen gehörten die Ueberwachung der Einkünfte für den kaiserlichen Schatz, die Entscheidung über staatliche Streitigkeiten in Palästina, die Führung des Oberbefehls über die in Palästina stehenden römischen Truppen und die Ausübung der Landesjustiz in Kriminalfällen. Die niedere Justiz wurde den jüdischen Gerichten unter dem Synhedrion in Jerusalem überlassen. Dieselben behielten auch die Verwaltung des Kultus u. a. m.[5]) Die Statthalter richteten über Verbrechen und durften auch Todesurteile fällen.[6]) Die Reihenfolge dieser Statthalter, Prokuratoren, waren: 1. Coponius (von 6—9); 2. Marcus Ambivius (9—12); 3. Annius Rufus (12—15); 4. Valerius Gratus (15—20); 5. Pontius Pilatus (26—36). Dieser ist durch die Hinrichtung Jesus von Nazaret (s. d. A.), die er über ihn verhängt hatte, geschichtlich bekannt. Zeitgenossen bezeichnen ihn von Charakter rücksichtslos hart; bestechlich, geneigt zu Räubereien, Mißhandlungen, Kränkungen, Hinrichtungen auch ohne Urteilsspruch, unerträglichen Grausamkeiten u. a. m.[7]) Mehrere Volksaufstände, die er künstlich hervorrief, wurden von ihm durch meuchelmörderische Gewalt und Ueberfälle unterdrückt.[8]) 6. Marcellus (36–37); 7. Marullus (37—41); 8. Cuspius Fadus (44); 9. Tiberius Alexander (45—48), Jude von Geburt, der später vom Judentume abfiel und sich zur heidnischen Religion Roms bekannte; er war der Sohn des Alabarchen Alexander und Neffe des jüdischen Philosophen Philo in Alexandrien;[9]) von Claudius wurde er als Prokurator nach Palästina geschickt. Zu seinen ihn befleckenden Unmenschlichkeiten gehörte die grauenvolle Hinrichtung der Söhne Judas des Galiläers (s. Messiasse) Namens Jakobus und Simon, aus Verdacht, sie hegten ähnliche Pläne wie einst ihr Vater (siehe Zeloten).[10]) 10. Ventidius Cumanus (48—52). Unter ihm brachen wieder mehrere Aufstände los; der eine am Passahfeste infolge der Verhöhnung der Juden und ihrer Gebräuche, wo gegen 2000 Menschen umgekommen sein sollten.[11]) Es folgten darauf noch mehrere Aufstände, die nur mit Aufwand der grausamsten Mittel noch unterdrückt werden konnten. 11. Felix (52—60); 12. Festus (60); 13. Albinus (62); 14. Gessius Florus (64), unter dem der jüdische Krieg gegen Rom ausbrach. Nach dem unglücklichen Ausgang desselben, der mit der Eroberung Jerusalems durch Titus endete, waren Statthalter in Palästina: 1. Sex Vettulenus Cerialis (70—73); er befehligte während des Krieges die fünfte Legion und blieb noch nach dem Wegzuge des Titus Befehlshaber der Besatzungstruppen. 2. Lucilius Bassus, der die Festungen Herodeion und Machärus einnahm.[12]) 3. Flavius Silva, Besieger der starken Festung Massada. 4. M. Salvidanus (80); 5. Cn. Pompejus Longinus (86); 6. Atticus (107); 7. Gn. Pompejus Falvo (107); 8. Tiberianus (114); 9. Lucius Quietus (117), bekannt als Unterdrücker des Aufstandes der Juden in Mesopotamien; er wurde als Statthalter nach Palästina geschickt, aber später durch Hadrian entsetzt. Das talmudische Schrifttum kennt

---

[1]) Joseph Ant. 18, 1, 1; 4, 6. [2]) Matth. 27, 2, 1; diese Benennung des Statthalters kommt auch im Talmud vor, sie heißt הגמון, siehe Levy, Neuhebr. Wörterbuch voce הגמוניא und הגמין. [3]) Joseph Antt. 19, 9, 2. [4]) Das. 20, 6, 2. b. j. 2, 8, 1. Auch diese Benennung kommt oft im talmudischen Schrifttume vor. Siehe Levy voce אפטרופוס. [5]) Joseph Antt. 14, 10, 2. [6]) Das. b. g. 2, 6, 1. [7]) Philo de legatione ad Oajum § 38, ed. Mang. II. 590. [8]) Vergl. Schürer, Geschichte des jüdischen Volkes I. S. 408 u. 410—13 mit Anmerkungen daselbst. [9]) Joseph Antt. 20, 5, 1. [10]) Mehreres über ihn siehe: Schürer, Geschichte des jüdischen Volkes I, S. 474, Anmerkung 8 u. 9. [11]) Graetz, III.. Geschichte, 4. Aufl., S. 725 bis 728. [12]) Joseph b. j. 8, 6, 1—6. [13]) Siehe: Quietus.

einen Aufstand der Juden in Palästina unter Quietus.[1]) 10. Tineus auch Tinius Rufus (132), unter dem der große Aufstand Barkochbas (s. d. A.) ausbrach, zu dessen Ueberwältigung der größte Feldherr Roms, Julius Severus aus Britannien gerufen werden mußte. Im talmudischen Schrifttum heißt er Tyrannos Rufus טורנוס רופוס, wohl nicht ohne Grund; seine grausame Härte mag wohl den Aufstand Barkochas befördert haben. Es kommen daselbst mehrere Unterredungen R. Akibas mit ihm vor, meist polemischen Inhalts gegen die Lehre und das Gesetz des Judentums. R. Akiba war später einer der Hauptführer des Barkochba-Aufstandes.[2]) 11. Julius Severus (135), der schon genannte Besieger des barkochbaischen Aufstandes. Die Residenz dieser Statthalter war gewöhnlich Caesarea (s. d. A.), wo das Hauptquartier der römischen Truppen war. Von diesen Truppen wurden zur Zeit des Passahfestes gesandt, um die Ordnung zu erhalten; sie besetzten alsdann die Burg Antonia und die westlichen Galerien des Tempels. Im Palast des Herodes wohnte der Prokurator, so oft er nach Jerusalem kam. Mehreres siehe: „Zerstörung Jerusalems".

Symbolik, אות, Zeichen, Sinnbild. Symbolik ist die Kunst, Ideen sinnbildlich darzustellen. Jede Religion bedient sich derselben zur Veranschaulichung ihrer Ideen und Lehren. Auch der Mosaismus (s. Lehre und Gesetz) ordnet symbolische Handlungen an, die seine Ideen und Lehren von Gott, Welt und Menschen seinen Bekennern sinnbildlich vorführen und einschärfen sollen. So nimmt die Symbolik in den Gesetzen des Kultus, des Rechts und der Sittlichkeit mit ihren Institutionen einen bedeutenden Platz ein. Wir behandeln hier die Symbolik des Kultus. Der mosaische Kultus (s. d. A.) mit seinen Institutionen haben in ihren symbolischen Handlungen die Ideen: 1. von Gott, seiner Geistigkeit und Einheit, seiner Gerechtigkeit, Liebe, Gnade, Sündenvergebung und Versöhnung; 2. von der Welt, ihrer Schöpfung, Erhaltung und Regierung durch Gott und 3. vom Menschen, seiner göttlichen Ebenbildlichkeit, Freiheit und Bestimmung — sinnbildlich zu vergegenwärtigen. Die Institution der Stiftshütte (s. d. A.) mit ihrer gottesdienstlichen Einrichtung bildete den Hauptbestandteil desselben, deren symbolische Bedeutung wir jetzt erörtern wollen. *a*) Die Stiftshütte. Die symbolische Deutung der Stiftshütte war ein beliebtes Thema der Exegeten und der jüdischen Volkslehrer aller Zeiten. Wir abstrahieren hier von ihren Ausführungen und versuchen, dieselbe in dem biblischen Schrifttume selbst aufzufinden und nach demselben anzugeben. Schon die verschiedenen Namen der Stiftshütte daselbst mit den sie begleitenden nähern Bezeichnungen enthalten die Angaben zu ihrer symbolischen Erklärung. Dieselben sind: a) Heiligtum, מקדש, mikdasch, mit der nähern Angabe: „Und sie sollen mir ein Heiligtum machen, daß ich in ihrer Mitte wohne".[4]) Die Stiftshütte ist nach dieser Benennung sinnbildlich eine Stätte, wo Gott wohnt; eine Wohnung Gottes, wo man Gott suchen und finden soll. Die sinnbildliche Bedeutung der Gottesstätte wird in Bezug auf den von Salomo erbauten Tempel in Jerusalem ausdrücklich in 1. B. K. 8, 27, 78, hervorgehoben: „Siehe, die Himmel und Himmelshimmel vermögen dich nicht zu fassen, viel weniger dieses Haus, welches ich dir erbaut habe. Aber du wendest dich zum Gebet deines Dieners . . ." Die symbolische Bedeutung der Stiftshütte ist, wie jedes Gotteshauses die sinnbildliche Darstellung der steten Gottesgegenwart. Erweitert wird diese Idee in der zweiten Benennung durch: „Zelt der Zusammen-

---

[1]) Siehe: Quietus. [2]) Siehe: „Akiba". [3]) Nach 2. B. Mos. 31, 13, der Sabbat ist ein Zeichen ewig אות היא לעולם. Ebenso in 2. Mos. לאות על ידך ולזכרון בין עיניך, „sie sollen sein zum Zeichen auf deiner Hand und zur Erinnerung zwischen deinen Augen.
[4]) 2. Mos. 25, 8, 9.

kunft, Stiftszelt", אוהל מועד,[1]) mit der Erklärung: „Ich bestimme dich dorthin und rede mit dir — alles, was ich dir befehle für die Söhne Israels".[2]) Demnach ist die Stiftshütte das Heiligtum, wo nicht blos der Mensch seine Wünsche und Gemütserregung vor Gott ausspricht, sondern auch, wo Gott seinen Willen den Menschen kund thut, offenbart, also eine Stätte des Gebetes und der Lehre oder der Belehrung. Vervollständigt wird diese Bedeutung in dem dritten Namen: „Wohnung", משכן, mischkan,[3]) auch: „Wohnstätte des Zeugnisses", משכן העדות, misckan haeduth,[4]) auch: „Zelt des Zeugnisses", אוהל העדות, Ohel haeduth,[5]) nämlich der zwei Gesetzestafeln von den zehn Geboten, die in der Bundeslade (s. d. A.) im Stiftszelt aufbewahrt wurden. Die Stiftshütte ist nach denselben die Stätte des geoffenbarten Gesetzes. Andere Bezeichnungen als: „Haus des Ewigen", בית ה׳,[6]) oder „Haus Gottes", בית אלהים,[7]) drücken neben obiger Bedeutung auch den Unterschied dieses Hauses vom Hause des Menschen aus. Fassen wir die Bedeutungen dieser Namen zusammen, so erhalten wir die symbolische Bedeutung der Stiftshütte; sie soll sinnbildlich als Stätte der steten Gottesgegenwart mit ihrer den Menschen schützenden und bildenden Fürsorge gelten, ganz nach 2. Mos. 45, 47, „Ich wohne in der Mitte Israels und sie erfahren, daß ich der Ewige, ihr Gott, bin". Diese symbolische Deutung der Stiftshütte kennt auch das spätere nachbiblische Schrifttum. Der Midrasch (s. d. A.) giebt dieselbe in folgender Darstellung wieder. „Und sie sollen mir ein Heiligtum machen, daß ich in ihrer Mitte wohne" (2. M. 25, 8, 9); es sprach Gott zu Israel: „Ihr seid meine Herde und ich euer Hirte (Ezechiel 34, 10 und Ps. 80, 1), bereitet dem Hirten eine Wohnstätte, daß er komme und euch hüte; ihr seid der Weinberg, ich der Hüter desselben (Jesaia 5, 1; Ps. 121, 4), errichtet dem Hüter eine Hütte, daß er euch bewache; ihr seid die Kinder, und ich euer Vater (5. Mos. 14, ; Jeremia 32), der Kinder Ehre ist, bei ihrem Vater zu weilen, ebenso des Vaters Herrlichkeit bei seinen Kindern zu leben, so bauet dem Vater ein Haus, daß er komme und bei seinen Kindern weile".[8]) Beziehen wir hierher den Ausdruck des Volkswillens, wie er sich bei der Anfertigung des goldnen Kalbes hören ließ: „Machet uns Götter, die vor uns einhergehen, denn dieser Mann Mose, der uns aus Aegypten geführt, wir wissen nicht, was ihm geworden",[9]) so war der Befehl zur Errichtung der Stiftshütte, das Sinnbild der steten Gottesgegenwart die Israel führt, schützt und leitet, eine Konzession an den Volkswillen.[10]) Diese symbolische Deutung der Stiftshütte als Sinnbild der steten Gottesgegenwart, innerhalb des israelitischen Volkes erfuhr bei den griechisch gebildeten Juden ihre Erweiterung dahin, daß sie die Stiftshütte als Sinnbild der steten Gottesgegenwart in der ganzen Welt erklärten. So erklärt Philo, der Alexandriner (s. d. A.), der Repräsentant der philosophisch gebildeten Juden Alexandriens: „Die Stiftshütte ist das Bild der ganzen Welt, des Universums, von der der innere Raum, als der nicht allen zugängliche Teil derselben, die Welt des Uebersinnlichen, *τὰ νοητά*, bezeichnet; der unter freiem Himmel befindliche Vorhof soll die sinnliche Welt, *τὰ αἰσθητά*, versinnbildlichen; ferner weisen die vier Stoffe, aus denen die bunte Decke und die Vorhänge der Stiftshütte angefertigt werden, nämlich: Byssus, Hyacinth, Purpur und Bekkus — auf die vier Elemente; weiter sind die zwei

---

[1]) 1. Mos. 29, 10; 11, 32. [2]) 2. Mos. 25, 22. ונועדתי לך שם ודברתי אתך את כלאשר אצוה אותך אלבני ישראל. [3]) 2. Mos. 25, 9. [4]) Das. 38, 21. [5]) 4. Mos. 17, 23. [6]) Josua 6, 24. [7]) Daselbst. [8]) Midrasch rabba zu 2. Mos. Ende des Abschnittes 34. [9]) 2. Mos. 32, 1. [10]) Vergleiche hierzu den Midrasch Tanchuma zu Pakude: משכן עדות לישראל שנתרצה להם על מעשה ענל.

Cherubim (s. d. A.) auf der Bundeslade Symbole der zwei göttlichen Grundkräfte, der schaffenden und der regierenden, oder der zwei Hemisphären ober- und unterhalb der Erde; ferner deuten der Leuchter mit seinen sieben Lampen in der Stiftshütte auf die sieben Planeten; der Tisch mit den zwölf Broten auf die Nahrungsmittel des Menschen durch Gott; der Räucheraltar auf den Dank des Menschen für die Erzeugnisse der Erde.[1]) Aehnliche Deutungen des Symbols der Stiftshütte finden wir bei Josephus in seinen Altertümern III, 7, 7. „Die Stiftshütte", sagt er, „ist das Symbol der Welt; das Heilige, d. h. der innere Raum derselben, das Bild des Himmels; die zwölf Schaubrote — der zwölf Monate des Jahres; der Leuchter mit seinen sieben Lampen — der sieben Planeten; die vier Stoffe der Vorhänge — der vier Elemente: Byssus — der Erde; Purpur — des Meeres; Hyazinth — der Luft; Bekkus — des Feuers". Diese symbolischen Deutungen fanden teilweise auch bei den jüdischen Volks- und Gesetzeslehrern in Palästina, wahrscheinlich durch mündliche Mitteilungen, Aufnahme. Im Midrasch Tanchuma Sidra Pekude und im Midrasch Rabba zur Sidra Nasso Absch. 12, S. 133 finden wir folgende symbolische Deutung: „Die Stiftshütte repräsentiert die Schöpfung; der Vorhang vor dem Allerheiligsten — den Himmel; der eherne Waschbecken — das Meer; der goldene Leuchter — die Lichter am Himmel; die Cherubim — den Menschen; der Hohepriester im Gottesdienste — den Menschen als Träger des göttlichen Ebenbildes und Verehrer Gottes; die Vollendung der Stiftshütte — die Vollendung der Weltschöpfung; der Segen nach der Vollendung der Stiftshütte — den Segen, den Gott erteilte auf die Vollendung der Weltschöpfung". Ueber die Symbolik der Geräte der Stiftshütte, der „Bundeslade", der „Cherubim", des „Altars", des „goldenen Altars", des „Leuchters", der „Schaubrote", des „Opferaltars", des „Sabbats", der „Feste", des „Passah", des „Wochenfestes", des „Neujahrsfestes", des „Versöhnungstags", des „Laubhüttenfestes", der „Leviten", der „Priester", der „Priesterkleider", der „Opfer", des „Zehntens", der „Erstgeburt", der „Erstlinge", der „Beschneidung", der „Tephilin", der „Mesusa", des „Kiddusch", der „Habdala", der „Urim und Thumim", des „Kadisch", des „Sabbatjahres", des „Jobeljahres", der „Speisegesetze" u. a. m. bitten wir, die betreffenden Artikel nachzulesen.

Barnewitzsche Buchdruckerei (C. Frehse), Neustrelitz.

Barnewitzsche Buchdruckerei (Emil Frehse),
Neustrelitz.

Vögl

Hamburger, Jacob, 1826-1911

Real-Encyclopädie des Judentums Wörterbuch zum Handgebrauch für Bibelfreunde, Theologen, Juristen, Staatsmänner, Gemeinde- und Schulvorsteher, Lehrer, Schulinspektoren u.a.m.
Bd.: 3,4

Leipzig 1897